

VHS

STAR TREK®

THE NEXT GENERATION

Fremde Widersacher

DAVE GALANTER
AND GREG BRODEUR



DAVE GALANTER/GREG BRODEUR

***STAR TREK
THE NEXT GENERATION***

Fremde Widersacher

Roman

The next generation.
Fremde Widersacher / Dave Galanter/Greg Brodeur.
Aus dem Amerikan. von Andreas Brandhorst

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
FOREIGN FOES
STAR TREK: THE NEXT GENERATION™

Copyright © 1992 by Paramount Pictures
Erstausgabe by Pocket Books/Simon & Schuster, Inc., New York
Copyright © 1996 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München
ISBN 3-8015-1371-7

Für Diane Carey:
Sie hält den trügerischen Stein in der Hand.
(Denkt an *Kung Fu*, Leute)

»Vom Zucken des eigenen Schwanzes erzürnt,
Unser Löwe nun fremden Widersachern
entgegenstürmt.«

John Dryden

1

»Töten Sie den Klingonen, wenn er sich bewegt.«

Ein oder zwei Sekunden lang bewegte sich überhaupt niemand. Der Befehl des hidranischen Botschafters hallte von den steinernen Wänden des Saals wider und schallte in den Ohren der *Enterprise*-Crew. Durch die Atemmaske klang die Stimme dumpf, doch die Worte verloren dadurch nicht an Bedeutung. Captain Urosk schlug mit dem Phaser gegen Worf's Brust. Kein Zweifel, er würde ohne Zögern abdrücken.

Worf versteifte sich, und seine Augen blitzten zornig.

»Einen Augenblick!« Commander William Riker hob den eigenen Phaser und trat einen Schritt vor — obwohl sich die Situation dadurch überhaupt nicht änderte. Mit einem Wink bedeutete er Data, sich von der anderen Seite zu nähern.

Der Saal schien plötzlich das ganze Universum zu umspannen. Das einzige, was sich verdichtete, war Rikers Bedauern: Er hätte Worf nicht mitnehmen dürfen. Zwischen Klingonen und Hidranern kam es immer zu Spannungen.

Urosk und Botschafter Zhad starrten den Ersten Offizier der *Enterprise* an. Ihre Augen wirkten wie dunkelgrüne Murmeln unter Brauen, die an feuchtes rotes Leder erinnerten.

Worf nutzte die gute Gelegenheit und stieß Urosks Waffe beiseite. Der große Captain ließ sich aber nicht einschüchtern und riß den Strahler sofort wieder herum.

»Aufhören!« Riker sprang vor, um sich zwischen den klingonischen Sicherheitsoffizier und die beiden Hidraner zu drängen.

Auch Riker war recht groß — groß genug, um den hidranischen Captain mit der Schulter fortzudrängen. Warum hatte er dies nicht kommen sehen?

»Töten Sie ihn!« heulte Zhad. »Bringen Sie den Kerl um!« Lieutenant Commander Data kam näher. Sein Phaser steckte noch im Halfter, aber seine rechte Hand ruhte bereits auf dem Kolben. Der Androide wartete auf eine Anweisung des Ersten Offiziers, bevor er die Waffe zog.

»Sie beleidigen uns mit der Präsenz dieses Tiers!« ereiferte sich Botschafter Zhad. Sein Blick durchbohrte Worf, und die Stimme klang nun heiser unter der Atemmaske, hinter der sich die Hälfte seines Gesichts verbarg.

Urosk wich einen Schritt zurück. Die scharlachroten Finger des Hidraners schlossen sich noch fester um den Strahler — er schien es gar nicht mehr abwarten zu können, endlich den Auslöser zu betätigen.

»Wie können Sie es wagen?« knurrte Zhad. Er bebte am ganzen Körper, und Wut verdunkelte sein rotes Gesicht. /

Riker sah von dem Hidraner zu Worf und wieder zurück. »Wie *wir* es wagen können?« Welch eine Unverschämtheit! Erst wandten sich die Hidraner mit einer Bitte um Hilfe an die Föderation — um sich dann so zu verhalten, als erwiesen sie der Föderation einen Gefallen, wenn sie die Hilfe annahmen. Riker mußte sich sehr beherrschen, um dem hochmütigen Botschafter nicht ganz deutlich die Meinung zu sagen.

Er atmete tief durch, wodurch er fast an dem penetranten Geruch erstickte, der von dem Hidraner ausging. Eigentlich sollte er imstande sein, die Hinweise seiner Nase einfach zu ignorieren — bestimmt gab es Wesen, die den Geruch von Menschen abscheulich fanden - doch das war leichter gesagt als getan: Immerhin roch es nach einer Mischung aus Schimmel und nassem Sackleinen.

»Was wissen Sie schon von siebzig Jahren Unterdrückung?« donnerte Zhad. Seine Stimme schien die Wände erzittern zu lassen, und in den dunklen Augen brannte das Feuer der Verachtung. »Oder zwanzig Jahren des Krieges? Und von zwanzig

weiteren Jahren ständiger Schikane?« Er schmetterte die rubinrote Faust auf den Granittisch neben ihm — es klang wie Stein auf Stein. »Wann geschah es zum letztenmal, daß man Freunde von Ihnen kaltblütig ermordete? Wann haben Sie den letzten Verwandten an einen gnadenlosen Feind verloren?« Zhad deutete auf Worf. »*Er* hat uns so etwas angetan! *Er* hat unsere Heimatwelt verwüstet, uns um unsere Zukunft betrogen!«

Worf straffte die Schultern. »*Ich* habe keine Schuld auf mich geladen.« Der tiefe Bariton des Klingonen und seine hoch aufgerichtete Gestalt paßten in die steinerne Halle.

Riker trat einen Schritt zurück. »Sie befanden sich mit dem klingonischen Imperium im Krieg«, sagte er. »Nicht mit dem klingonischen Volk.«

»Das ist Ansichtssache.« Der hidranische Botschafter drehte den Kopf zur Seite. »Ich bin jetzt bereit, mit Ihrem Captain zu reden.«

»Er wird gleich hier sein.« Es gelang Riker nicht, den Ärger ganz aus seiner Stimme zu verbannen. Auch sonst machte er sich bemerkbar: Dem Offizier wurde plötzlich bewußt, daß er die Fäuste geballt hatte. Datas Hand verließ den Phaser.

Noch nicht. Riker schüttelte den Kopf, und darauf kehrte die Hand des Androiden zur Waffe zurück.

Der Erste Offizier hielt Zhad für zu unberechenbar und irrational. In gewisser Weise war jeder Botschafter ein Geschöpf der Rhetorik, aber Zhad neigte auch dazu, mit dem Kopf durch die Wand zu gehen, den Weg zum Sieg zu erzwingen. Er stand in dem Ruf, Fakten so hinzubiegen, wie sie ihm paßten. Wenn ihm die Ansichten seiner Verhandlungspartner nicht gefielen, drehte er ihnen einfach das Wort im Munde um. Die Atemmaske behinderte ihn überhaupt nicht dabei, obwohl sie seine Stimme verzerrte. Er war ein Hahn, der den Morgen mit solcher Arroganz ankündigte, daß er alle Ohren davon überzeugte, er selbst sei der Schöpfer des Lichts. Bisher hatte diese Taktik

für ihn und sein Volk funktioniert, und genau deshalb war er jetzt hier.

Unbehagen regte sich in Riker. Zhad befand sich aus gutem Grund hier, und das galt auch für Urosk. Urosk war Soldat. Will hatte den hidranischen Captain beobachtet, als er sich umsah und die Situation einschätzte. Urosk überlegte immer, bevor er handelte — die typische Verhaltensweise eines Captains. Zumal dessen, der überlebte. Und deshalb stellte Urosk eine große Gefahr dar. Großmäuler mit Fäusten waren einfach nur ärgerlich, Schlauköpfe mit Fäusten hingegen konnten enorme Probleme verursachen. Riker beschloß, sich nicht noch einmal überraschen zu lassen. Nichts lief wie geplant. Der Erste Offizier hatte den Auftrag, die Hidraner beschäftigt zu halten, ohne unhöflich zu werden. *Unmöglich*. Und Worf der Delegation hinzuzufügen... Kein besonders geschickter Schachzug. Riker wollte den Hidranern damit zeigen, wie Klingonen sein *konnten*. Doch Zhad und Urosk lehnten es ab, die Dinge von diesem Standpunkt aus zu sehen. Und jetzt stritten sie, statt sich zu unterhalten.

»Wir warten nicht mehr lange«, brummte Zhad und schnitt eine Grimasse.

»Botschafter, wir sind hier, weil Ihre Heimatwelt stirbt«, sagte Riker.

»Unsinn!« zischte Zhad. »Es wurden Vereinbarungen getroffen, per Subraum-Kom. Warum hat uns die Föderation zu diesem gottverlassenen Planeten gebracht, wo wir in der Gesellschaft unseres Feindes warten müssen?«

»Lieutenant Worf ist nicht Ihr Feind «, erwiderte Riker. » Und dieser gottverlassene Planet ist der einzige Treffpunkt, den Ihre Regierung akzeptiert hat.«

»Genug!« Zhad wischte die Einwände des Ersten Offiziers mit einer schroffen Geste beiseite. Er rutschte am Tisch entlang und sah sich in alle Richtungen um.

»Wir *sind* allein«, stellte Riker fest und forderte Data stumm auf, dem Botschafter zu folgen.

Zhad warf Riker einen ernsten Blick zu und strich mit den Händen über einen der Wandteppiche. Er zog daran, um die Stabilität der Befestigungen zu überprüfen. Anschließend riß er den dicken Stoff beiseite und warf einen skeptischen Blick dahinter.

»So dünne Klingonen gibt es nicht«, meinte Riker trocken. »Es existieren auch keine imperialen Assassinen, die sich in irgendwelchen Mauerritzen verbergen. Wenn es uns darum ginge, Sie umzubringen, so wären Sie bereits tot.«

»Vielleicht habe ich mich nur für den Wandteppich interessiert«, erwiederte Zhad.

»Sie sind ziemlich alt, Botschafter.« Data machte eine Geste, die allen Wandbehängen galt. »Es heißt, sie stammen von den alten Velexianern.«

Zhad schnitt eine finstere Miene. »Wen kümmert's?«

Data setzte zu einer Antwort an, aber Riker schüttelte wortlos den Kopf.

Wenige Sekunden später kam der Botschafter mit langen Schritten zu ihnen zurück und blieb neben Urosk stehen. »Wenn Sie nicht sofort Ihren Captain rufen, verlassen wir diesen Ort.«

»Botschafter, Captain Picard hat sich für acht Uhr dreißig angekündigt, und das bedeutet, daß er um acht Uhr dreißig hier eintrifft.« Riker hielt nach wie vor den Phaser in der Hand und spürte, wie die Anspannung im Raum wuchs. Sie hatte alle Versuche vereitelt, der Diplomatie den Vorrang zu geben. Und jetzt bedrohte sie auch noch die Reste von Anstand und Höflichkeit. »In fünfzehn Minuten...«

Captain Urosks Kommunikator kreischte regelrecht, und der Hidraner riß ihn vom Gürtel. Eine Stimme drang aus dem Lautsprecher. »Ein klingonisches Kriegsschiff nähert sich die-

sem Sektor, Sir. Das energetische Niveau der Waffensysteme deutet auf Einsatzbereitschaft hin, und außerdem fliegt es mit Gefechtsgeschwindigkeit.«

Riker stöhnte. *Na großartig...*

Urosk fuchtelte mit dem Strahler. »Schilde hoch!« brüllte er. »Waffen vorbereiten! Aus der Umlaufbahn schwenken!«

»Verstanden, Sir.«

Zhad zerrte an Urosks Arm, bis sich der Kommunikator direkt vor seiner Atemmaske befand. »Zerstören Sie das klingonische Schiff!«

»Nein!« Riker trat näher — und blieb abrupt stehen, als er in die Mündung von Urosks Strahler sah. Er nickte dem weiter hinten stehenden Data zu. »Die *Enterprise* ist in der Nähe. Soll sie sich darum kümmern.«

Zhad wirbelte um die eigene Achse und schlug dem Ersten Offizier mit dem Kolben seiner Waffe gegen die Schulter.

Dadurch verlor Riker das Gleichgewicht, und er fiel zu Boden. Sein Phaser rutschte über den kalten Marmor. Schmerz stach in Rikers Rücken, als er sich auf den Ellenbogen hochstemmte und zu dem Intervaller in der Faust des Botschafters emporblickte. Woher kam der Strahler so plötzlich?

Zhad zielte auf den Kopf des Ersten Offiziers.

»Das hat es also mit dem ›Ehrenwort‹ der Föderation auf sich. Es ist ebensoviel wert wie die klingonische Ehre — nichts.« Und zu Urosk: »Unser Argwohn war gerechtfertigt. Dies ist eine Falle. Wir sollen hier sterben!«

»Statusbericht!«

Captain Jean-Luc Picard betrat die Brücke, und hinter ihm schloß sich die Tür mit einem leisen Zischen. '

»Gegenwärtiger Status ist Alarmstufe Gelb.« Lieutenant Anderson gab den Kommandosessel frei und kehrte zu ihrem Posten an der taktischen Station zurück. »Die Sensoren orten ei-

nen klingonischen Schlachtkreuzer mit aktiven Waffensystemen. Bei den Hidranern steigt das energetische Niveau der defensiven und offensiven Systeme.« Anderson schwieg kurz und veränderte die Justierungen eines Displays. »Die Klingonen fliegen jetzt auf Abfangkurs.«

Picard nickte und beobachtete die sich anbahnende Katastrophe auf dem Wandschirm. Die Klingonen kamen schnell. Zu schnell. Er hätte lieber mehr Zeit für die Verhandlungen mit den Hidranern gehabt, um sie taktvoll darauf hinzuweisen, daß bald auch ihr Gegner eintreffen würde. Genauso brauchte er Zeit, um den Klingonen gewisse Dinge zu erklären. Dafür war es nun zu spät.

»Schilde hoch. Gefechtsstationen besetzen.«

Die Anzeigefelder für die aktuelle Alarmstufe glühten nicht mehr gelb, sondern strahlten in einem warnenden Rot. Picard konnte förmlich spüren, wie überall in der großen *Enterprise* Besatzungsmitglieder zu ihren Stationen liefen. Er wechselte einen kurzen Blick mit Counselor Troi, die links von ihm saß. Spürte sie die Anspannung in seinem Innern? Die Crew hielt seine Ruhe für unerschütterlich, doch als Empathin war Deanna in der Lage, bis in den Kern seines Wesens zu sehen.

»Fähnrich DePotter...« Picard starnte auch weiterhin zum großen Wandschirm, und seine Aufmerksamkeit galt dem klingonischen Kreuzer, der im Projektionsfeld rasch kleiner wurde. »Steuern Sie uns aus der Umlaufbahn. Kurs zwei eins null Komma sechs. Bringen Sie uns zwischen die Kontrahenten.«

»Aye, Sir.« Die Finger des jungen Mannes flogen über die Schaltflächen des Navigationspults. Sofort reagierte die *Enterprise*, glitt vom Planeten fort und schob sich zwischen die beiden anderen Schiffe. Dort blieb sie stehen. Für die Hidraner und Klingonen mußte es nun den Anschein haben, als dominierre sie das All. Genau darum ging es Picard. Er wollte daran erinnern, wie mächtig die Macht sein konnte.

»Die Klingonen versuchen, an uns vorbeizukommen, Sir«, meldete Anderson.

»Abdrängen, Mr. DePotter«, erwiderte Picard.

Der imperiale Kreuzer flog einen Zickzackkurs, aber die *Enterprise* folgte seinen Manövern und ließ nicht zu, daß er sich dem hidranischen Schiff näherte. Picard beobachtete, wie sich die Sternkonstellationen auf dem Wandschirm ständig veränderten. Die Hartnäckigkeit der Klingonen ärgerte ihn. Er widerstand der Versuchung, mit der *Enterprise* auf sichere Distanz zu gehen und Klingonen und Hidraner dem Unheil zu überlassen, das sie offenbar herbeisehnten. Der Captain holte tief Luft und ließ atmete langsam aus. »Stellen Sie eine Kom-Verbindung zum klingonischen Schiff her, Lieutenant.«

»Auf dem Schirm, Sir«, sagte Anderson.

Die Sterne verschwanden aus dem Projektionsfeld und machten den markanten Zügen eines Klingonen Platz.

»Ich bin Kadar, Kommandant des imperialen Kreuzers *Hu SuH. ???* Wir nehmen an, daß Sie von dem hidranischen Kriegsschiff angegriffen werden, Captain. Wir bieten Ihnen Hilfe an. Bitte gehen Sie aus dem Weg und geben Sie uns Gelegenheit, den Feind zu vernichten.«

Kadar sprach mit kühler Gelassenheit, doch es gelang Picard, hinter die Maske zu blicken und den dort brodelnden Zorn zu erkennen. Wenn es um Rache ging, blieben Klingonen niemals ruhig.

»Ich bin Captain Picard, Kommandant des Föderationsschiffes *Enterprise*«, erwiderte Jean-Luc fest.

»Sir«, warf Anderson leise ein, »Commander Meliosh vom hidranischen Schiff möchte Sie sprechen.«

Picard nickte und betätigte eine Taste in der Armlehne des Kommandosessels. »Ich weiß Ihre Hilfsbereitschaft sehr zu schätzen, Captain Kadar, doch ich versichere Ihnen, daß uns keine Gefahr droht. Bitte bleiben Sie auf Empfang.« Er winkte.

»Öffnen Sie den anderen Kom-Kanal.«

Auf dem Wandschirm erschien die Brücke des hidranischen Schiffes. Meliosh saß in einem Kommandosessel, dessen Konturen sich eher vage in dichten Wasserdampfschwaden abzeichneten.

»Hier spricht Captain Pic...«

»Sie haben Ihr Wort gebrochen, Picard!« donnerte Meliosh.

»Unsinn. Sie haben uns um Hilfe gebeten. Und es steht Ihnen nicht zu, dafür irgendwelche Bedingungen festzulegen.«

»Sie behaupten, uns helfen zu wollen, aber statt dessen bringen Sie unsere Feinde hierher. Dadurch haben Sie unser Vertrauen verloren, Picard!« Das rote Gesicht des Hidraners verfinsterte sich. Meliosh knurrte, wobei spitze Zähne sichtbar wurden. »Bringen Sie Ihr Schiff fort. Wir müssen uns um unseren Feind kümmern.«

Picard stand auf, trat näher an den Wandschirm heran und hoffte, daß er dadurch eindrucksvoller wirkte — immerhin füllte er nun das Projektionsfeld im Kontrollraum des hidranischen Schiffes.

»Sie werden niemanden besiegen, Meliosh«, sagte er scharf.

»Es hat keinen Sinn, einen weiteren Krieg zu riskieren.«

Meliosh hob stolz den Kopf. »Wir haben die Klingonen schon mehrmals zurückgeschlagen. Bestimmt gelingt uns das auch diesmal.« Von einem Augenblick zum anderen kehrten die Sterne auf den Wandschirm zurück.

»Die Verbindung ist unterbrochen, Sir«, meldete Anderson. »Das energetische Niveau des hidranischen Schiffes steigt weiter. Es ändert den Kurs und bereitet Photonentorpedos für den Einsatz vor.«

»Taktische Darstellung!« befahl Picard.

In einer Ecke des Wandschirms erschien eine graphische Darstellung des Sektors. Das hidranische Kriegsschiff leitete einen Warptransfer ein und verließ das Sonnensystem. Die

Klingonen schickten sich an, ihm zu folgen. Picard runzelte die Stirn, und versuchte, seinen Frust nicht zu zeigen. Wie sollte man Leuten helfen, die sich gar nicht helfen lassen wollten?

»Maximale Energie in die Schilder.« Er sah zur Navigationskonsole. »Halten Sie sich *genau* an meine Anweisungen, DePotter.«

Das hidranische Schiff drehte sich und feuerte mehrere Photonentorpedos ab. Orangefarbene Blitze zuckten durchs All und rasten dem klingonischen Kreuzer entgegen.

Der junge Fähnrich sah auf, und Picard nickte ihm beruhigend zu. »Kurs eins eins Komma zwei null, Warp faktor eins — jetzt!«

Die *Enterprise* beschleunigte jäh und sprang der destruktiven Energie entgegen.

Picard blickte zum Wandschirm. Die Photonentorpedos explodierten nacheinander an den Schilden; zahllose Sterne verschwanden hinter einem schimmernden Vorhang aus grellen Entladungen. Jede Detonation erschütterte das Schiff und brachte es etwas vom Kurs ab.

Der Captain hielt sich an der Rückenlehne von DePotters Sessel fest. Tentakel geballter Energie tasteten über den Wandschirm, und die *Enterprise* kippte abrupt zur Seite.

»Stabilisieren«, ordnete Picard an. Er sprach lauter als sonst, um die aus den Lautsprechern klingenden Stimmen zu übertönen — ständig trafen Berichte aus den einzelnen Bordsektionen ein. »Stellen Sie einen neuerlichen Kontakt zu den Schiffen her, Anderson. Erbitten Sie eine Kom-Konferenz, an der alle teilnehmen, Hidraner *und* Klingonen. *Erzwingen* Sie eine Konferenz-Schaltung, wenn Meliosh und Kadar ablehnen.« Er deutete auf die Navigationskontrollen. »Relativgeschwindigkeit null.«

»Leichte Schäden auf den Decks drei bis sieben der technischen Abteilung, Sir«, meldete Anderson. »Schildkapazität bei

siebenundachtzig Prozent stabil. Verbindung zu Commander Meliosh und Captain Kadar hergestellt.«

»Schicken Sie Reparaturgruppen raus, Lieutenant.« Picard glättete seinen Uniformpulli und sah wieder zum Wandschirm. Er war zornig, wie immer, wenn ihn die Umstände zwangen, Schiff und Besatzung aufs Spiel zu setzen. Dieses Empfinden veranlaßte ihn nun dazu, die Augen zusammenzukneifen und das Kinn vorzuschieben. .

»Unsere Freunde auf den Schirm«, sagte er langsam. /

Meliosh erschien in der einen Hälfte des Projektionsfelds, Kadar in der anderen.

»Commander Meliosh...« Picards Stimme klang noch schärf-
er als vorher. »Sie haben auf ein Raumschiff der Föderation
geschossen. Dadurch fordern Sie einen Krieg mit dem interstel-
laren Völkerbund heraus. Beenden Sie die Gefechtsbereitschaft
und kehren Sie in die Umlaufbahn von Velex zurück.«

»Wir lehnen es ab, die Schilder zu senken, solange sich ein
klingonischer Schlachtkreuzer in der Nähe befindet!« fauchte
Meliosh.

»Vielleicht sind Sie imstande, das Imperium in einem Krieg
zu besiegen, Commander«, sagte Picard. »Möglicherweise
auch die Föderation. Aber wenn Sie gegen beide antreten, ist
Ihnen die Niederlage gewiß.«

Meliosh schwieg und dachte über die Drohung nach.

Der klingonische Captain grinste.

»Ihre Schadenfreude kommt zu früh, Kadar«, sagte Picard
fest. »Sie haben keinen Sieg errungen und nichts gewonnen.
Ihre beiden Völker brauchen sich gegenseitig. Sie *müssen* eine
Übereinkunft treffen.«

»Wir reden nicht mit Klingonen«, erwiderte Meliosh.

»Ihnen bleibt gar nichts anderes übrig, wenn Sie überleben
wollen«, hielt ihm Picard entgegen. »Und damit beziehe ich
mich nicht nur auf die Krise Ihrer Heimatwelt. Ich bin bereit,

über den Angriff auf mein Schiff hinwegzusehen — wenn es zu keinen weiteren Zwischenfällen kommt. Picard Ende.« Er gab Anderson ein Zeichen, und Meliosh verschwand vom Wandschirm. Die Verbindung zum klingonischen Kreuzer blieb bestehen.

»Nehmen Sie eine Sondierung vor«, sagte Picard.

Anderson berührte einige Schaltflächen. »Die Hidraner steuern den Planeten Velex an, Sir. Sie führen ein Orbitalmanöver durch.«

Picard nickte und wandte sich wieder dem großen Projektionsfeld zu. »Kadar... Deaktivieren Sie Ihre Waffensysteme, als ein Zeichen guten Willens.«

»Ausgeschlossen.« Der Klingone lachte leise und kehlig. »Ihre kleinen Tricks funktionieren vielleicht bei den Hidranern. Ich bin aber aus anderem Holz geschnitzt.«

»Der Frieden ist für Ihr Volk ebenso wichtig wie für das hidranische.«

»Sie bringen Schande über uns, Picard. Man hat uns mit einer Lüge hergelockt.«

Der Captain preßte die Lippen zu einem dünnen Strich zusammen. Der Vorwurf des Klingonen war nicht ungerecht fertigt. Picard hatte gehofft, daß ihm genug Zeit blieb, um die Hidraner auf Gespräche mit den Klingonen vorzubereiten und umgekehrt. Unglücklicherweise ergaben sich die ersten Probleme viel zu schnell.

»Was diesen Punkt betrifft, kann man durchaus verschiedene Ansichten vertreten. Wie dem auch sei, Sie sind hier. Und Ihre Regierung hat die Föderation um Hilfe gebeten, die ausschließlich von den Hidranern geleistet werden kann.«

Kadar schaffte es nicht, seinen Ärger noch länger zu verbergen. »Ich weigere mich, mit den Hidranern zu reden! Wer ihnen vertraut, macht einen großen Fehler. Sie töten nicht, um Ehre zu erwerben oder die eigenen Fähigkeiten zu beweisen.

Sie töten einfach nur so. Gedankenlos. Ohne irgendeinen Grund.« Der Klingone schnaufte laut. »Wir bleiben nicht hier!«

»Das ist Ihre Entscheidung, Kadar. Ich kann Sie nicht zwingen, in diesem Sonnensystem auszuhalten.« Picard drehte sich um und kehrte dem Wandschirm den Rücken zu. »Lieutenant Anderson, teilen Sie Starfleet Command mit, daß wir eine andere klingonische Delegation für die Erörterungen mit den Hidranern wünschen. Wir benötigen imperiale Gesandte, die sich durch *Kompetenz* auszeichnen.«

Das Bild auf dem Wandschirm wechselte einmal mehr, zeigte nun wieder das All. Picard sah zu Deanna hinüber.

»Zorn und Stolz ringen miteinander«, sagte die Counselor. »Er befindet sich genau dort, wo Sie ihn haben wollen, Sir.«

Der Captain blickte skeptisch. Er war noch nicht bereit, an einen Erfolg zu glauben.

»Die Klingonen teilen uns mit, die für Starfleet Command bestimmte Mitteilung sei ›ungerechtfertigt‹«, ließ sich Anderson vernehmen. »Der Kreuzer schwenkt in einen Orbit über Velex.«

Picards Blick glitt erneut zu Deanna. Er zog die Augenbrauen hoch, denn er hätte nicht gedacht, daß sein neuer Plan so schnell Wirkung zeigen würde.

»Nun...« Troi seufzte. »Es war schwieriger, als wir dachten.«

Picard schüttelte den Kopf und nahm wieder im Kommandosessel Platz. »Wir haben gerade den leichten Teil hinter uns gebracht.«

2

»Lassen Sie die Waffen fallen!« Data zielte mit dem Phaser auf die beiden Hidraner. »Ich möchte keinen von Ihnen verletzen.«

Das laute Gelächter von Zhad und Urosk ließ keinen Zweifel daran, daß sie die Warnung des Androiden alles andere als ernst nahmen.

Riker schaute Data in die Augen. Sein Gesicht offenbarte keine Anzeichen von Ärger. Wie oft hatte Will in Datas Augen nach einem Ausdruck gesucht, der nicht auf irgendwelche Programme zurückging? Eine »normale« Person hätte sicher irgendwie auf den Spott reagiert, doch Data blieb solchen Dingen gegenüber völlig gleichgültig. In seinen schwefelgelben Augen veränderte sich nichts.

Plötzlich spannte Urosk die Muskeln an und sprang vorwärts. Rikers Gedanken kehrten jäh ins Hier und Jetzt zurück. »Data!« rief er.

Der Androide bewegte sich zur Seite und gab Urosk mit der freien Hand einen Stoß, der ihn in Richtung Worf taumeln ließ. Botschafter Zhad schwang seinen Strahler herum und feuerte.

Riker ließ sich fallen, rollte zur Seite und sprang wieder auf, als ein orangefarbenes Energiebündel auf dem Marmorboden zersprang. Er fühlte Hitze im Gesicht und fragte sich, was der Grund dafür sein mochte: der Strahl aus dem Intervaller oder die Wut, die in ihm hochkochte.

Worf packte Urosk und rammte ihm das Knie in den verlängerten Rücken. Dann drehte er die Arme des Hidraners nach hinten und riß ihm die Waffe aus der Hand.

Riker kniff die Augen zusammen, als Zhad erneut auf ihn zielte. Data griff nach dem ledrigen Unterarm des Botschafters und drückte zu, was Zhad zu einem schmerzerfüllten Schrei

veranlaßte. Der Androide schob seinen Phaser ins Halfter, nahm den Intervaller des Botschafters und gab dem Mann einen Stoß, so daß dieser das Gleichgewicht verlor und hinfiel. Data justierte den Intervaller auf Betäubung und bedrohte dann dessen Eigentümer damit.

Riker fand seinen Phaser, griff rasch danach und richtete ihn auf Urosk. Mit einem Nicken bedeutete er Worf, den hidranischen Captain loszulassen.

Urosk wirbelte um die eigene Achse und wandte sich dem Klingonen zu, der ihn so gedernütigt hatte. Rote Finger tasteten nach einem leeren Halfter.

»Das reicht jetzt«, sagte Riker.

Urosk erstarre. Vor ihm stand Worf, der wie ein Revolverheld aus dem Wilden Westen aussah, mit einem Strahler in jeder Hand.

Zhad erhob sich und bebte vor Zorn. »Ich werde dafür sorgen, daß Sie mit dem Tod dafür bezahlen.« Er trat an Urosk heran und zog ihm den Kommunikator vom Gürtel. »Meliosh... Hoffentlich können Sie mir mitteilen, daß es Ihnen gelungen ist, den klingonischen Kreuzer zu vernichten.«

»Ich bedauere, Botschafter. Leider muß ich ein... Patt melden.«

Zhads feuriger Blick blieb auf Worf gerichtet, doch seine Worte galten Urosk. »Degradierten Sie Meliosh. Er hat es nicht verdient, Erster Offizier zu sein!« Er hielt den Kommunikator vor das Gesicht des Captains.

»Er ist ein verdienstvoller Krieger, Botschafter«, erwiderte Urosk. Sein Tonfall erschien Riker vertraut. Er hatte ihn schon mehrmals gehört, und zwar bei Picard.

»Gehorchen Sie!«

Urosk zischte etwas auf Hidranisch und zog Zhad in eine Ecke des Saals.

Riker rieb sich die angeschlagene Schulter und wies Worf an,

die beiden Hidraner im Auge zu behalten. Der Klingone nickte und reichte dem Ersten Offizier der *Enterprise* einen Intervaller. Dann folgte er Urosk und Zhad, mit dem Phaser in der Hand.

Rikers Insignienkommunikator piepte. Er aktivierte das Gerät, indem er es kurz berührte. »Landegruppe.«

»Hier Picard. Wie ist die Situation?«

»Die Hidraner sind ein wenig... widerspenstig, Sir. Aber inzwischen haben wir wieder alles unter Kontrolle. Derzeit schmollen der Botschafter und sein Begleiter. Ich nehme an, sie erklären sich bald zu Verhandlungen bereit.«

»Seien Sie da nicht so sicher, Mr. Riker«, erwiderte Picard. »Wir haben es mit sehr sturen, unnachgiebigen Leuten zu tun. Die Umstände haben sie dazu gemacht. Nach ihrer Erfahrung sterben jene, die sich auf Verhandlungen einlassen. Es dürfte mehr als nur eine Drohung nötig sein, um diese Einstellung zu überwinden. Ich bin gleich bei Ihnen. Picard Ende.«

Riker rieb sich nachdenklich das Kinn. Worauf wollte Picard hinaus? Wollte er sagen, daß es mehrere Drohungen geben würde, oder hielt er so ein Vorgehen für sinnlos? Der Erste Offizier fragte sich auch, welche Aufgaben ihn erwarteten. Eins stand fest: Der Captain gab auf keinen Fall auf. Vermutlich hatte er schon einen neuen Plan entwickelt.

Picards ursprüngliche Absichten ließen sich jetzt nicht mehr verwirklichen. Die Klingonen waren dazu einfach zu früh angekommen. Der Captain hatte die Hidraner dazu überreden wollen, im Rahmen einer Konferenz mit den Klingonen zu verhandeln. Und diese sollten erst erscheinen, nachdem ihnen ebenfalls alles erklärt worden war. Daß die eine Seite nichts von der anderen wußte... Dieser Umstand sollte gewährleisten, daß niemand irgendwelche »Unfälle« vorbereiten konnte, die die Friedensgespräche von vornherein zum Scheitern verurteilt hätten. Riker schüttelte den Kopf. *Nie läuft irgend etwas nach*

Plan.

»Sie haben Botschafter Zhad sehr geschickt außer Gefecht gesetzt, Mr. Data.« Riker sah noch immer auf Worf und die Hidraner auf der anderen Seite des Saals. »Ohne Ihr rasches Handeln wäre ich in erhebliche Schwierigkeiten geraten.«

Data nickte. »Danke, Sir. Allerdings muß ich gestehen, von Captain Urosks Angriff überrascht worden zu sein. Ich habe nicht damit gerechnet, daß er meine Fähigkeiten unterschätzt.«

Riker sah auf den hidranischen Intervaller hinab und drehte die Waffe hin und her. »Sie gehen davon aus, daß man Sie auf den ersten Blick als Androiden erkennt, nicht wahr?« fragte er und sicherte den Strahler.

»Darüber habe ich nie nachgedacht, Sir. Na ja, ich glaube schon.«

Riker hob den Kopf. »Warum sollte Urosk Sie nicht für einen Menschen halten? Weil Sie ein wenig anders aussehen?«

Data blieb still, um nachzudenken.

»Lassen Sie es mich folgendermaßen ausdrücken«, fügte Riker hinzu. »Wären Sie imstande, geringfügige Unterschiede im Erscheinungsbild der Hidraner zu erkennen?«

»Ja, Sir.«

Der Erste Offizier seufzte lautlos. »Na schön. Wäre *ich* dazu fähig?«

Data zögerte. »Ich bezweifle es, Sir«, antwortete er schließlich.

Riker schüttelte den Kopf, schmunzelte und...

»Die Waffen fallenlassen!«

Er drehte sich um, als er die zornige Stimme hörte. Eine Frau? Wer war sie? Und warum zielte sie mit einem Phaser auf ihn?

Mit langen, energischen Schritten trat sie den *Enterprise*-Offizieren entgegen, und ihr silberblondes Haar strich dabei über ihre Schultern. Sie hielt den Strahler weiterhin schußbe-

reit, obwohl sie von zwei bewaffneten Sicherheitswächtern begleitet wurde. »Fallenlassen, habe ich gesagt.«

»Ich bin Commander Riker und...«

»Von mir aus können Sie der persönliche Schuhspanner des Präsidenten sein! Hier drin ist geschossen worden, und so etwas war nicht vorgesehen. Sie beide halten Waffen in den Händen. *Weg damit!*«

Rikers Blick glitt von der Frau zu den Sicherheitsleuten und wieder zurück. Die beiden wirkten gelassener als die Frau; bei einem von ihnen war der Strahler im Halfter sogar gesichert.

»Na schön.« Riker steckte die Waffe an den Gürtel und bedeutete Data mit einem knappen Wink, seinem Beispiel zu folgen. »Und nun... Wer sind Sie?«

Die Unbekannte kam noch einen Schritt näher, und der Lauf ihres Phasers neigte sich nur andeutungsweise nach unten. Entschlossenheit glänzte in den grünbraunen Augen. »Was geht hier vor?«

Die beiden Sicherheitsleute waren nicht annähernd so entschlossen wie sie. Sie waren nicht nähergekommen, sondern hinter der Frau stehengeblieben. Wie auch immer man sie ausgebildet hatte: Bestimmt waren sie nicht darauf vorbereitet worden, Waffen auf Leute in Starfleet-Uniformen zu richten. Starfleet-Offiziere gehörten nicht zu den »Bösen«. Ganz im Gegenteil, man bat sie um Hilfe, wenn irgendwo Bösewichter auftauchten.

»Ich habe zuerst gefragt«, sagte Riker.

»Mein Name lautet Barbara Hollitt. Ich bin hier für alles verantwortlich. «

Und offenbar halten Sie die Zügel straff in der Hand. Riker unterdrückte ein Lächeln. Sie war keine atemberaubende Schönheit, aber eine gewisse Attraktivität ließ sich nicht leugnen.

»Was ist hier passiert? Man hat mir versichert, es würde kei-

ne Probleme geben.«

»Entschuldigen Sie, Ms. Hollitt.« Riker deutete auf die Brandspuren, die von Zhads Intervaller stammten. »Wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit. Aber inzwischen ist wieder alles unter Kontrolle.«

Die Frau starrte erst auf den Marmor und sah dann Riker an.

»Sorgen Sie dafür, daß es dabei bleibt.«

»Ja«, bestätigte der Erste Offizier. »Und wenn es uns nicht gelingt, alles unter Kontrolle zu halten... Ich nehme an, dann kümmern Sie sich darum, nicht wahr?«

Barbara Hollitt lächelte, und in ihren Augen blitzte es kurz.

»Darauf können Sie sich verlassen, Mr. Riker.«

»Nicht weniger als zwölf Männer, Picard«, sagte Kadar.

Der Captain unterbrach die Verbindung, indem er auf seinen Insignienkommunikator klopfte. Dann lehnte er sich an den Granittisch im Empfangssaal. »Nummer Eins... Wäre es machbar, daß auch die Hidraner zwölf Personen hierherbeamen?«

Riker wandte sich an Data, der den Kopf schüttelte.

»Unmöglich, Captain.« Der Erste Offizier legte die Hände auf den Rücken. »Ihre Landegruppe ist nur für sechs Personen ausgestattet.«

»Dann geben wir ihnen jetzt die Möglichkeit, sechs weitere hinzuzufügen.«

»So einfach ist das nicht, Sir«, sagte Data. »Die Atemluft der Hidraner enthält hundert Prozent Luftfeuchtigkeit und einen höheren Anteil an Sauerstoff. Ihre Masken sind fest mit dem Gesicht verbunden, und nur wenige Individuen verfügen über solche Implantate.«

Der Captain seufzte leise und reaktivierte den Insignienkommunikator. »Sie werden nur sechs Personen transferieren, Kadar - sich selbst und fünf Begleiter.«

»Ich verlange zwölf.«

»Sechs. Nicht zwölf. Auch nicht sieben. *Sechs.* Picard Ende.«

Eine neuerliche Berührung des kleinen Kom-Geräts beendete den Kontakt. »Ständig ergeben sich neue Probleme«, brummte er. »Wenn die Gruppe der Hidraner aus sechs Personen besteht, so wollen die Klingonen zwölf. Und dann besteht Kadar auf zwanzig.«

»In diesem Fall kann ich die Klingonen verstehen, Sir«, meinte Riker. »Mit den Hidranern ist nicht zu spaßen. Wer einen Krieg gegen das Imperium gewinnen kann... Der *Botschafter* verspeist Klingonen zum Frühstück.«

Data riß die Augen auf. »Sir?«

»Nehmen Sie das nicht wörtlich«, sagte Picard.

Der Androide senkte den Blick. »Tut mir leid, Sir. Es handelt sich um ein sonderbares Volk. Als es damals zu den ersten Kontakten mit der Föderation kam, beschrieb man die Hidraner als kämpferisch. Doch sie waren nicht so feindselig wie heute.«

»Vielleicht ist ihre heutige Aggressivität das Ergebnis von siebzig Jahren Krieg, Commander.« Picard sprach nun in einem dozierenden Tonfall, den Riker gut kannte. »Die Hidraner mußten härter und stärker werden, um den Krieg gegen die Klingonen zu überleben. Vielleicht haben sie keinen Sieg in dem Sinne errungen, aber von einer Niederlage kann man auf keinen Fall sprechen.«

Riker stand neben dem Captain, doch er hörte nur noch mit halbem Ohr hin. Barbara Hollitt war gerade eingetreten, und ihre Präsenz beanspruchte einen großen Teil von Wills Aufmerksamkeit. Er schloß die Augen und versuchte, sich auf Picards Stimme zu konzentrieren, alles andere beiseite zu drängen.

«... fürs Überleben wichtige Eigenschaften», sagte der Captain gerade.

»Ich bin fasziniert, Sir«, erwiderte Data.

Picard nickte. »Das freut mich, Commander. Ich möchte, daß Sie die hidranische Seite des Konflikts untersuchen. Mit der

klingonischen Geschichte sind wir vertraut. Von den Hidranern hingegen wissen wir nur, daß sie — ebenso wie die Klingonen — von sich behaupten, sowohl Sieger als auch Opfer zu sein. Finden Sie so viel wie möglich heraus. Vielleicht gestatten Ihnen die Hidraner Zugang zu ihren Datenbanken.«

»Aye, Sir. Zusätzliche Informationen führen zweifellos zu einer Erweiterung unserer Perspektive.«

»Ja.« Der Captain hob den Zeigefinger. »Außerdem brauchen wir ein Frequenzschild. Während der Verhandlungen muß die nicht genehmigte Verwendung von Transportern und Kommunikatoren ausgeschlossen sein — um irgendwelchen Tricks der einen oder anderen Seite vorzubeugen. Andererseits dürfen für uns solche Beschränkungen nicht gelten.«

Data nickte. »Wir könnten den ganzen Planeten in weißes Rauschen hüllen, Sir. Damit wären alle Signale der Klingonen und Hidraner gestört, während wir in der Lage sind, bestimmte Codes zu benutzen.«

»Gut. Bereiten Sie das Schild innerhalb der nächsten Stunde vor.«

»Aye, Sir. Mit Hilfe der Sensoren sollte es eigentlich möglich sein...«

Picard unterbrach den Androiden mit einer ungeduldigen Geste. »Ja, ja. Verschieben wir die Erklärungen auf später. Machen Sie sich sofort an die Arbeit.«

»Ihr Klingonen bringt immer nur den Tod. Kostet einmal selbst davon!«

»Sie sind es gar nicht wert, von uns getötet zu werden, Zhad!«

»Es gibt keinen Klingonen, der imstande wäre, mich zu töten!«

»Ich würde gern feststellen, ob diese Behauptung der Wahrheit entspricht.«

»Nennen Sie mich etwa einen Lügner?«

Die zwölf Gesichter, die sich über den Tisch hinweg anstarrten, waren haßerfüllt.

Rikers Hände waren unter dem Tisch verborgen, und aus einem Reflex heraus tastete er nach dem Phaser in seinem Halfter. Eine Sekunde später spreizte er die schweißfeuchten Finger und wischte sie unauffällig an der Hose ab. Alles in ihm drängte danach, die Waffe zu ziehen, sich bereit zu machen, doch eine innere Stimme warnte: *Wenn du den Strahler erst einmal gezogen hast, mußt du ihn auch benutzen.* Und genau das wollte Riker unter allen Umständen vermeiden.

»Sorgen Sie dafür, daß niemand stirbt.« So lautete Picards Anweisung. Und damit gab er dem Ersten Offizier die schwerste aller Aufgaben. Er wußte, daß die Hidraner und Klingonen Waffen bei sich führten. Es ließ sich nicht verhindern — bei den Mitgliedern offizieller Regierungsdelegationen konnte man schließlich keine Leibesvisitationen durchführen. Eine Beleidigung zuviel — *Bumm!* Dann hörten die Gespräche auf, und der Kampf ging weiter.

Deshalb war große Vorsicht geboten. In Hinsicht auf das Timing durfte Riker keinen Fehler machen. Wenn er den Phaser zu früh einsetzte, riskierte die Föderation den Vorwurf, parteisch zu sein. Wenn er zu lange wartete, würde jemand sterben. Eine sehr schwierige Gratwanderung...

Seine Finger krümmten sich wieder, berührten den Kolben der Waffe und hinterließen darauf einen dünnen Feuchtigkeitsfilm. Rikers Anspannung nahm immer mehr zu. Wann sollte er handeln? Die einzigen Hinweise darauf konnte ihm Deanna geben. Sie saß neben ihm und lauschte ständig in den emotionalen Äther. Wenn sie zu dem Schluß gelangte, daß die Feindseligkeit eine kritische Schwelle erreichte, würde sie dem Ersten Offizier eine mentale Botschaft übermitteln.

Rikers Blick wanderte zwischen der Betazoidin und den Delegierten hin und her. Er bedauerte sehr, seine Aufmerksamkeit

nicht teilen zu können, um sowohl Klingonen und Hidraner als auch Deanna im Auge zu behalten.

Wieder sah er zu der Counselor. Ihre Hände zitterten — die intensiven Gefühle im Saal belasteten sie sehr. Picard saß auf der anderen Seite von ihr und wirkte wie üblich ruhig und gefaßt. Selbst in einem Schaukelstuhl am Kaminfeuer hätte der Captain sicher kaum entspannter gewirkt.

»Wir vernichten Ihre Schiffe, wenn Sie sich nicht von unseren Bergbauwelten fernhalten!« fauchte Zhad.

Kadar erhob sich und legte die Hände flach auf den Tisch.

Riker beugte sich ein wenig vor.

»Die Planeten gehören uns!« donnerte der Klingone. »Sie sind Kriegsbeute!«

Picard sah von Kadar zu Zhad und wartete auf eine Antwort.

Zorn verfärbte die Miene des hidranischen Botschafters. »Man hat uns gezwungen, diesen Vertrag zu unterschreiben! Deshalb sind die entsprechenden Bestimmungen null und nichtig!«

»Niemand hat Sie zu irgend etwas gezwungen!« Kadar schlug so heftig mit der Faust auf den Tisch, daß ein elektronischer Datenblock zu Boden fiel. Riker mußte sich sehr beherrschen, um nicht zusammenzuzucken.

Zhad begnügte sich nicht mit einer Faust, sondern hämmerte mit beiden auf den Tisch. »Sie ließen uns keine andere Wahl. Deshalb ist es durchaus angemessen, von Zwang zu sprechen.«

Picard schwieg auch weiterhin, schaute aber aufmerksam auf. Eine Veränderung zeichnete sich ab. Hidraner und Klingonen hatten die letzten Stunden damit verbracht, sich gegenseitig zu beleidigen und immer wieder mit dem Tod zu drohen.

Vielelleicht haben sie jetzt genug davon, überlegte Riker. Vielleicht sind sie nun bereit, mit ernsthaften Gesprächen zu beginnen. Er verstand plötzlich. Ich schätze, eine solche Entwicklung hat der Captain erwartet.

Kadar wandte sich an Picard. »Der Hidraner lügt, was diesen Vertrag angeht, der nur *seinem* Volk Vorteile bringt. Es hat keinen Sinn, daß wir diese ... Diskussionen fortsetzen.«

»*Wir* lügen?« Zhad war mit einem Satz auf den Beinen.

Rikers Daumen ruhte am Aktivator des Phasers.

»Setzen Sie sich, Botschafter«, sagte Picard fest.

Zhad blieb stocksteif stehen. »Haben Sie die Lügen nicht gehört?« zischte er. »Oder ist es Ihnen völlig gleich, ob Ihre ›vertrauenswürdigen‹ Verbündeten die Wahrheit sagen oder nicht?«

Picards Züge verhärteten sich, und er stand abrupt auf. Langsam ging er zu Zhad und zog den Stuhl des Botschafters vom Tisch zurück. »*Setzen Sie sich.*«

Verblüfft nahm Zhad Platz. »Ich werde mich bei Ihren Vorgesetzten beschweren, Picard«, grummelte er empört. »Sie haben die Verhandlungen ruiniert.«

»Und wenn schon. Die Verhandlungen sind vorbei.«

Überraschte Stimmen erklangen, wurden aber immer leiser, bis schließlich völlige Stille herrschte. Picards Blick fixierte der Reihe nach alle Anwesenden — Riker und Deanna bildeten die einzigen Ausnahmen.

»Sie haben die Chance bekommen, vernünftig miteinander zu reden. Statt dessen streiten Sie sich dauernd. Kadar, die Hidraner brauchen Aridium-Abschirmungen für die von Ihnen stammenden Reaktoren...«

»Die Aggregate wurden uns gestohlen!« ereiferte sich einer der Klingonen.

»Das spielt keine Rolle mehr«, entgegnete Picard scharf. »Die Reaktoren sind jetzt bei den Hidranern, und daher benötigen sie die Abschirmung. Nur Sie können die Aridium-Schilde liefern. Sie werden alles Notwendige zur Verfügung stellen.«

Kadar verschränkte die Arme und lehnte sich zurück. »Ach, glauben Sie?«

Picard schenkte ihm keine Beachtung und wandte sich an die Hidraner. »Botschafter, die Klingonen brauchen ein Gegenmittel für den Virus, mit dem sie sich auf Ihrem Planeten infizierten.«

»Die Krankheit fingen sie sich ein, als sie unseren Planeten verheerten!« rief Zhad.

»Das alles ist Vergangenheit«, sagte Picard. »Vor über zwanzig Jahren wurde der Friedensvertrag unterzeichnet, und damit ging der Krieg zu Ende. Vielleicht liegt es daran. Möglicherweise hat sich zuviel Haß angestaut — ohne daß jemand da ist, den man töten kann.«

»Sie irren sich, Picard.« Zhad richtete einen brennenden Blick auf Kadar. »Ich sehe jemanden, den man töten könnte.«

»Nicht hier, Botschafter. Nicht auf diesem Planeten und nicht im stellaren Territorium der Föderation.«

»Velex ist keine Föderationskolonie«, warf Urosk ein. Er sprach jetzt zum erstenmal seit einer Stunde. Riker hatte damit gerechnet, daß er zu den besonders lautstarken Delegationsmitgliedern zählen würde, doch statt dessen schwieg der hidratische Captain — bis jetzt.

»Velex ist ein Föderationsprotektorat«, stellte Picard fest. »Und es befindet sich ein Starfleet-Schiff im Orbit.«

Die letzten Worte kamen einer nicht sehr subtilen Drohung gleich. Sowohl die Hidraner als auch die Klingonen verstanden die Bedeutung der Worte und schwiegen.

Picard begann mit einer langsamen Wanderung durch den Saal, wobei er sich nacheinander beiden Delegationen näherte. »Folgende Vereinbarung wird getroffen: Das klingonische Imperium liefert eine von der Föderation festgelegte und überprüfte Menge Aridum. Was die hidratische Seite betrifft...« Er griff nach der Rückenlehne von Zhad's Stuhl. »Botschafter, Ihre Regierung gibt uns den Impfstoff, und wir sorgen dafür, daß es die Klingonen bekommen — sobald das Aridum geliefert

wurde.«

Zhad drehte sich halb um. »Das ist alles? Geht es bei diesen Gesprächen nur um Aridium und einen Impfstoff? Müssen wir auch weiterhin damit rechnen, daß die Klingonen unsere Bergbaukolonien angreifen? Dürfen sie damit fortfahren, unsere Transporter zu überfallen?«

»Ich weiß es nicht, Botschafter«, erwiderte Picard. »Und ehrlich gesagt: Es interessiert mich auch nicht. Ich kann Ihnen jedoch versichern, daß der Nutzen einer derartigen Vereinbarung weit über die von Ihnen erwähnten Punkte hinausreicht. Viele Hidraner bleiben am Leben, weil Ihre Reaktoren mit den Abschirmungen sichere Energie produzieren können — Energie, die Ihre Gesellschaft dringend braucht.«

»Und Kadar bringt Gesundheit für sein Volk heim«, fügte Riker hinzu. Die Hand am Phaser schwitzte nun nicht mehr. Eigentlich brauchte der Captain gar keine Hilfe, aber zwei Stimmen der Vernunft waren immer besser als nur eine.

Picard nickte. »Die Klingonen erhalten den Impfstoff gegen ein Leiden, das zwar nicht tötet, aber starke Schmerzen verursacht.«

»Wir lehnen eine solche Regelung ab«, knurrte Kadar. »Die Hidraner müssen sich ausdrücklich verpflichten, unsere Erzfrachter nicht mehr anzugreifen.«

Zhads Hände schlössen sich so fest um die Armlehnen des Sessels, daß die Finger rosarot wurden. »Bei manchen Frachtern handelt es sich um getarnte Kriegsschiffe, die unseren Planeten Tod und Vernichtung bringen! Wir sind nur dann zu einer Vereinbarung bereit, wenn sich die Klingonen von den Bergbauwelten fernhalten.«

»Genug!« Picard kehrte zu seinem Platz am Tisch zurück. »Die Bedingungen der Übereinkunft sind bereits genannt worden: Aridium für die Hidraner und ein Impfstoff für die Klingonen. Damit wäre alles erledigt.«

»Von wegen!« grollte Zhad. »Sie haben kein Recht, uns Bedingungen zu diktieren!«

»Genau, Picard! Warum gehen Sie davon aus, daß wir einer Vereinbarung zustimmen, die...«

»Die Ihnen das Überleben ermöglicht, Kadar«, sagte der Captain.

Kadar und Zhad wechselten einen haßerfüllten Blick, bevor sie Picard anstarrten. Riker bemerkte, wie die Mundwinkel seines Vorgesetzten zuckten. Offenbar fiel es ihm schwer, nicht zu lächeln. Er hatte sein Ziel erreicht und eine Grundlage für die Zusammenarbeit beider Seiten geschaffen. Hidraner und Klingonen hatten nun etwas gemeinsam: Empörung angesichts der vermeintlichen Arroganz des Captains.

»Wenn Sie nicht einverstanden sind, müssen Sie auf die Hilfe der Föderation verzichten«, betonte Picard. Sein Insignienkommunikator piepte, und sofort klopfte er auf das kleine Gerät. »Ich möchte jetzt nicht gestört werden«, sagte er und unterbrach die Verbindung wieder.

»Vielleicht verlangt die Föderation einen zu hohen Preis für ihre Hilfe«, zischte Zhad.

»Glauben Sie?« erwiderte Picard bitter. »Wenn die Lichter in Ihren Städten ausgehen, wenn es dort kalt und dunkel wird — vielleicht gelingt es Ihnen dann, einen Krieg zu vergessen, der vor zwanzig Jahren zu Ende ging.« Er sah Kadar an. »Und vielleicht müssen bei Ihnen noch mehr Raumschiffbesatzungen sterben, bevor Sie bereit sind, der Vernunft den Vorrang zu geben.«

Kadar senkte den Kopf.

Eine ganze Minute lang blickte Zhad auf seine rubinrote Faust. »Sie lassen uns keine Alternative«, sagte er schließlich, und seine Stimme klang jetzt ruhiger als jemals zuvor. »Aber eins sollten Sie wissen, Picard. Sie und die Föderation müssen noch eine Menge lernen. Zwischen Ihnen und dem Imperium

herrscht seit einiger Zeit Frieden, und deshalb halten Sie die Klingonen für Freunde. Doch da irren Sie sich. Selbst wenn Sie Vertrauen verdienen, Captain... Bei den Klingonen muß man immer mit Heimtücke und Verschlagenheit rechnen.« Der Botschafter stand langsam auf. »Ich bin sicher, daß Sie Ihre Freundschaft mit den Klingonen noch bitter bereuen werden.«

3

»Ich weiß das sehr zu schätzen, Captain«, sagte Barbara Hollitt. »Bei privaten Unternehmungen, so weit von den zentralen Welten der Föderation entfernt, bekommt man nur sehr selten die Möglichkeit, hochmoderne Technik zu verwenden.«

Sie deutete auf die behelfsmäßig wirkenden Gebäude der velexianischen Industriekolonie. Es handelte sich um kastenförmige Baracken, errichtet aus Fertigteilen. Der Zweck spielte bei ihnen die zentrale Rolle, die Ästhetik so gut wie gar keine. Die alte Versammlungshalle bildete dazu einen auffallenden Kontrast: Stolz und erhaben ragte sie am Rand der Kolonie auf.

Barbara Hollitt veranstaltete eine Besichtigungstour für Riker und Picard. Viel Zeit erforderte der Rundgang nicht, es genügten schon fünf Minuten. In nur einer Woche war dies alles errichtet worden, doch dafür beanspruchte Barbara keine Anerkennung. Sie meinte, jeder wäre imstande, ein paar Löcher zu graben und Zelte aufzubauen. Schließlich waren schon seit Jahrhunderten auf unzähligen Welten Kolonien entstanden.

Ihr ging es um etwas anderes: Sie wollte nicht nur Laboratorien errichten und Transportcontainer öffnen, sondern die Nutzpflanzen von Velex untersuchen. Dabei hatten sich inzwischen Probleme ergeben, und sie wußte nicht recht, wie sie es ihren Arbeitgebern beibringen sollte. Sie hatten sich auf ihr Drängen hin bereiterklärt, das velexianische Getreide zu vermarkten.

»Wir haben hier einige Labors mit den notwendigsten Einrichtungen«, sagte Barbara. »Aber unsere Mittel sind knapp. Aus irgendeinem Grund schaffen wir es nicht, die hiesige Flora richtig zu scannen. Hoffentlich liegt es nur daran, daß uns nicht die richtigen Geräte zur Verfügung stehen.«

Picard ließ den Blick über die Kolonie schweifen, als nähme er selbst eine Sondierung vor. »Wie ich hörte, liefern auch unsere Scanner keine Daten. Vielleicht enthalten die velexianischen Pflanzen bestimmte Komponenten, die sich auf herkömmliche Weise nicht sondieren lassen. Bevor wir die Umlaufbahn verlassen, möchte Commander Data einige Proben analysieren, um Genaueres zu erfahren.«

»Vielleicht können wir zusammenarbeiten.«

»Sie können das wissenschaftliche Potential der *Enterprise* nutzen, Doktor«, sagte Picard.

»Wenn es mir dabei hilft, *dieses* Rätsel zu lösen, so stehe ich tief in Ihrer Schuld.« Barbara deutete zu dem safrangelben Korn am östlichen Rand des Lagers hinüber. Das riesige Feld sah aus wie ein Meer mit gelben Wellen. Es begann dort, wo der Weg endete, und reichte bis zum Horizont. Im sanften Wind neigten sich die Halme hin und her.

Barbara Hollitt und ihre beiden Begleiter gingen am Rand des Feldes entlang. Picard griff nach einem Halm und drehte ihn neugierig zwischen den Fingern hin und her. »Sieht nach gewöhnlichem Getreide aus. Warum lassen sich diese Gewächse nicht scannen?« Er gab den Stengel an Riker weiter.

»Es wächst in einem Boden, der nur wenige Nährstoffe enthält.« Barbara legte die Hände auf den Rücken, als ob sie den Halm nicht berühren wollte. »Am zweiten Tag auf dem Planeten haben wir versucht, es umzupflanzen. Wir wollten feststellen, ob es auch auf anderen Planeten wachsen könnte — auf Welten, die nicht so weit von den üblichen Handelsrouten entfernt sind. Die Pflanzen verwelkten und gingen ein.« Sie senkte die Stimme und blickte über das Feld. »Eigentlich dürfte hier überhaupt nichts gedeihen.«

»Ich fürchte, mit diesen Dingen kenne ich mich nicht so gut aus wie Sie«, ließ sich Riker vernehmen. »Warum ist das velexianische Getreide so wichtig?«

»Weil es jeder haben möchte, Mr. Riker. Um ganz ehrlich zu sein: Ich habe nicht an die alten Legenden und Geschichten geglaubt. Trotzdem entschloß ich mich zu Beginn der Woche, es an mir selbst auszuprobieren. Das Ergebnis: Keine andere unverarbeitete Flora hat eine so starke medizinische Wirkung wie dieses Korn. Wenn man es zu sich nimmt, verbessert sich der Gesundheitszustand.«

»Sie meinen, dann fühlt man sich besser«, vermutete Riker.

»Nein«, widersprach Barbara. »Es kommt tatsächlich zu einer objektiven Zustandsverbesserung. Wunder sind bisher noch nicht geschehen, aber wir haben einige meßbare physiologische Auswirkungen festgestellt, die ausschließlich positiver Natur zu sein scheinen. Der Effekt ist von Person zu Person unterschiedlich, auch von Spezies zu Spezies.«

»Was passiert dabei?«

»Ich weiß es nicht«, gestand die Forscherin. »Deshalb habe ich diesem Zirkus namens Diplomatie zugestimmt. Ich brauche Ihre Computer, Mr. Riker. Ich brauche Ihre Techniker, Ihre Hilfe. Wenn es mir nicht gelingt, das Rätsel zu lösen ... Dann muß ich mich wahrscheinlich nach einer anderen Arbeit umsehen.«

»Ich hoffe, wir können die erforderliche Hilfe leisten.« Riker griff sanft nach Barbaras Arm und führte sie von dem Kornfeld fort. Ihr strahlendes Lächeln war ihm lieber als die Falten, die sich jetzt auf ihrer Stirn gebildet hatten. »Wir sollten jetzt zurückkehren.«

Sie nickte und begleitete die beiden Männer zum Versammlungssaal zurück. Kleine Steine knirschten unter ihren Stiefeln.

»Ich könnte einige Simulationen und Tests vorbereiten, Captain«, sagte die Forscherin. »Den Rest erledigt dann der Computer. Sobald die Daten eingegeben sind, verlasse ich Ihr Schiff und begebe mich wieder auf den Planeten. Heute abend findet hier ein Fest statt — wir feiern unsere erste Woche auf Velex.

Wenn Sie, die Delegierten und die Besatzungsmitglieder der *Enterprise* daran teilnehmen möchten, sind Sie herzlich willkommen.«

»Danke für Ihre Gastfreundschaft, Doktor«, sagte Picard. »Vielleicht ist das genau das Richtige, um unsere ›Freunde‹ beschäftigt zu halten — während wir darauf warten, daß die hidranische Regierung der Vereinbarung zustimmt. Ich hoffe nur, daß die Benutzung unserer Forschungslaboreien als Gegenleistung genügt.«

Riker öffnete die aus massivem Holz bestehende Saaltür, um Barbara und Picard eintreten zu lassen. Die Frau schmunzelte, und der humorvolle Glanz kehrte in ihre Augen zurück. »Vielleicht kann mir Commander Riker einen Gefallen erweisen ...«

Der Erste Offizier schenkte ihr sein bezauberndstes Lächeln. »Dazu bin ich gern bereit.«

»Leisten Sie mir heute abend Gesellschaft.«

Picard nickte kaum merklich, und Riker erwiderte: »Es ist mir eine Ehre.«

Barbara drehte sich um, wobei ihr silberblondes Haar um sie herumwirbelte. »Bis um drei Uhr sollte ich eigentlich zurück sein. Hier kann Ihnen jeder sagen, wo ich wohne. Holen Sie mich zu Hause ab?«

Riker bekam gar keine Gelegenheit, eine Antwort zu geben — Barbara Hollitt hatte den Versammlungssaal schon wieder verlassen.

Picard verschränkte die Arme. »Drei Uhr? Die Dame scheint Sie nicht erst zum Abendessen zu erwarten, sondern schon zum Tee, Nummer Eins.«

Riker zuckte mit den Schultern und hob die Brauen. »Würden Sie ihr widersprechen?«

»Deck zwölf.«

datas Anweisung galt dem Liftcomputer und Barbara hatte

gerade noch genug Zeit, die Transportkapsel zu betreten. Hinter ihr schloß sich sofort die Tür.

»Bitte entschuldigen Sie, Doktor. Ich dachte, Sie sind mit der Funktionsweise von Turboliften vertraut.«

»Das bin ich auch«, erwiderte Barbara. »Ich habe nur nicht aufgepaßt.«

Sie versuchte, Data nicht zu auffällig anzustarren. Jeder Wissenschaftler der Föderation hatte von dem Androiden gehört, doch nur wenige bekamen die Gelegenheit, ihn kennenzulernen. Natürlich gab es Interviews, und dazu kamen die früheren Untersuchungen. Außerdem erschienen in technischen Zeitschriften gelegentlich Artikel mit Überschriften wie »Ein Gespräch mit Lieutenant Commander Data«. Doch natürlich stand er nicht einfach jedem zur Verfügung, der mehr über ihn erfahren wollten.

Es überraschte Barbara, daß er nicht mit ihrem Zögern vor dem Turbolift gerechnet hatte. Er ließ sich doch als eine Art hochentwickelter mobiler Taschenrechner definieren, oder? Was bedeutete, daß er *jede* Möglichkeit in Erwägung ziehen mußte. Darin bestand die Aufgabe von Computern: Sie sollten *alles* berücksichtigen und Schlüsse daraus ziehen. Gerade deshalb wünschte sich Barbara das Elaborationspotential eines Starfleet-Supercomputers — damit sie sicher sein konnte, daß nichts übersehen wurde. Sie wandte den Blick von ihm — von der Maschine? — ab und sah statt dessen zur Tür. Wie sprach man mit einem Androiden? Was hielten Computer von Small-talk? Alles war besser als völlige Stille.

»Ich weiß Ihre Hilfe sehr zu schätzen, Commander.«

Die Lifttür öffnete sich, und diesmal wartete Data, bis Barbara die Transportkapsel verließ. »Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen behilflich zu sein, Doktor. Der Captain trug mir auf, bezüglich der hidranischen Seite des Konflikts Ermittlungen anzustellen. Ich habe entsprechende historische Texte angefor-

dert, und inzwischen müßten sie eingetroffen sein. Sie lassen sich auch von dem Laboratorium aus sichten, in dem Sie die Simulationen vorbereiten.«

Barbara befürchtete, daß ihr Lächeln viel zu nervös wirkte, als sie neben ihm durch den Korridor lief. Es war ihm ein *Vergnügen?* Meinte er das wirklich so? Oder handelte es sich nur um eine Redensart?

»Wann rechnen Sie damit, das Getreide vermarkten zu können?« fragte Data.

Barbara musterte ihn erstaunt. »Sie wissen davon?«

Der Androide nickte. »Als unsere Mission in diesem Raumsektor begann, habe ich mich über Velex und die Gesellschaft informiert, für die Sie arbeiten.«

Eins stand fest: Data lernte schnell. Als sie das Laboratorium erreichten, blieb die Hand des Androiden am Türsensor — auf diese Weise blieb der Zugang offen.

»Bitte treten Sie ein, Doktor«, sagte er. »Dies sollte Ihren Ansprüchen genügen.«

Barbaras Blick fiel auf ein regelrechtes Computerparadies. Sie sah mehrere Terminals, Analysestationen und Instrumentenbänke und konnte es zunächst kaum fassen, daß ihr nun solche Geräte zur Verfügung standen. Es verblüffte sie, daß solche Dinge — wie auch der Androide neben ihr — überhaupt möglich waren. Die Forscherin hatte plötzlich das Gefühl, viele Jahre lang von moderner Technik getrennt gewesen zu sein. Man riskierte keine teuren Apparate auf neuen Kolonien mitten im Nichts... Sie kam Datas Aufforderung nach und betrat das Laboratorium. Eins war klar, mit solchen Geräten mußte sich jedes wissenschaftliche Problem lösen lassen. Genau das brauchte sie. Deshalb hatte sie zugelassen, daß auf Velex, in unmittelbarer Nähe der neuen industriellen Kolonie, schwierige diplomatische Verhandlungen stattfanden. Diese Genehmigung ermöglichte es ihr nun, das Gehirn eines Starfleet-Schiffes zu

verwenden, um alle Schwierigkeiten zu überwinden.

»Danke«, murmelte Barbara.

»Es freut mich, daß Ihnen unser Laboratorium gefällt, Doktor.«

Sie sah in seine gelben Augen, die eigentlich gar keine Gefühle zeigen sollten, die aber doch nicht leblos und kalt wirkten. »Glauben Sie mir, Data die Freude ist ganz meinerseits.«

»Und Sie sind sicher, daß es keinen Schaden anrichtet?« Data betrachtete die Körner in seiner Hand und ließ sie hin und her rollen.

Barbara zögerte. »Ja«, erwiderte sie knapp.

»Das klingt nicht sehr überzeugt.«

»Vermutlich hätte ich überhaupt keinen Zweifel, wenn ich wüßte, *warum* es nicht schadet.« Sie blickte auf die Anzeigen der Konsole und versuchte, nicht mehr an die vergangenen Tests zu denken, sondern die neue Testreihe in Angriff zu nehmen. Es galt, das Rätsel zu lösen.

Data sah von den Körnern auf, musterte die Forscherin kurz und senkte den Blick wieder. »Was bewirken diese Substanzen?«

Suchte der Androide vielleicht nach einem Allheilmittel? Barbara lächelte bei dieser Vorstellung. »Bei Ihnen? Wahrscheinlich gar nichts. Bei den meisten organischen Personen wirkt ein Verzehr des Getreides in hohem Maße therapeutisch. Es handelt sich nicht um einen Jungbrunnen, aber es treten feststellbare positive Veränderungen ein. Es erzeugt einen homöostatischen Zustand im betroffenen Körper. Abstammung und Spezies spielen dabei kaum eine Rolle.« Sie nickte auffordernd in Richtung der Körner. »Nur zu. Versuchen Sie's.«

»Die Spezies spielt keine Rolle?« fragte Data. »Aber es gibt teilweise erhebliche metabolische Unterschiede. Was bei einem Volk ein notwendiger Bestandteil der Ernährung ist, kann bei einem anderen wie ein tödliches Gift wirken.«

»Die Arbeiter der Kolonie stammen aus siebzehn verschiedenen Spezies. Sie alle haben sich einem Test unterzogen, und bei jedem von ihnen stellten sich die bereits erwähnten physiologischen Verbesserungen ein. Genau darin besteht das Geheimnis, Commander.« Sie schmunzelte. »Ich bin sicher, daß Sie nichts zu befürchten haben.«

Data stopfte sich die Körner in den Mund, kaute und schluckte. Barbara sah wieder zur Konsole. Kurz darauf hob sie den Kopf, als er wieder sprach. »Interessant.« Der Androide preßte die Lippen zusammen. »Ich bin nicht imstande, die molekulare Struktur festzustellen.«

»Wie bitte?«

»Auf diese Weise schmecke ich, Doktor. Wahrscheinlich könnte man es folgendermaßen ausdrücken: Ich habe schon Dinge gegessen, die besser schmeckten.«

Er verfügte über einen Geschmackssinn ? Was war denn *nicht* menschlich an ihm? Oder hatte das Schmecken bei ihm eine ganz andere Bedeutung als bei einem organischen Wesen? Sein allgemeines äußeres Erscheinungsbild entsprach dem eines Menschen, aber durch die gelben Augen und seine leichenblaße Haut fiel er sofort auf. Ausdrucksweise und Tonfall... Ähnlich klangen moderne Sprachprozessorstimmen. Was unterschied ihn von dem Computer, den Barbara jetzt gerade programmierte? Diese Überlegungen weckten Unbehagen in ihr. Doch wenn sie mit ihm sprach und er ihr antwortete... Die Konversation mit dem Androiden verdrängte einen immer größeren Teil der Unruhe aus ihr.

Datas Gesicht wurde ausdruckslos — noch ausdrucksloser als sonst. »Ich entdecke keine Veränderungen in meinen internen Systemen.«

Barbara lächelte. »Was mich kaum überrascht. Das aus dem Korn gebackene Brot bleibt ohne jeden Einfluß auf meinen Toaster. «

»Ich bin alles andere als ein Toaster.«

Das Lächeln wich von den Lippen der Forscherin, und sie errötete. »Bitte entschuldigen Sie. Ich wollte Sie nicht beleidigen...«

»Man kann mich überhaupt nicht beleidigen«, sagte Data. »Wie lange dauert es, bis sich eine Wirkung einstellt?«

»Das hängt von der jeweiligen Person ab. Manchmal geschieht es sofort, manchmal auch erst nach Stunden. Nun, Sie sind ein Androide...«

»Es gehören auch gewisse organische Flüssigkeiten zu meiner physischen Struktur«, sagte Data. »Vielleicht dauert es bei mir nur etwas länger.«

Barbara klopfte ihm auf die Hand. »Warten Sie nicht mit angehaltenem Atem darauf.«

Data schüttelte verwirrt den Kopf. »Das käme mir gar nicht in den Sinn.«

Als sich Lieutenant Commander Geordi LaForge auf den Planeten beamte, flutete ihm irritierend gretles Licht entgegen. Er wollte die Schuld nicht dem VISOR geben, jenem silbernen, spangenartigen Gerät vor den Augen, ohne das er nichts sehen konnte. So etwas erschien ihm... undankbar. Manchmal löste der Transporter einen solchen Blitz aus, insbesondere dann, wenn außergewöhnliche Frequenzen und mehr Energie als sonst für den Transfer verwendet wurden. Genau das war diesmal der Fall, und zwar aufgrund des Störfelds. Als der Schmerz hinter Geordis Stirn nachließ, sah er den Captain am großen Tisch im Versammlungssaal und ging ihm entgegen.

»Freut mich, daß Sie zu uns gekommen sind, Mr. LaForge«, begrüßte ihn Picard.

»Zu ›uns‹?« wiederholte der Chefingenieur. Er blickte sich um, sah aber nur einige Kolonisten auf der anderen Seite des Saals. »Ich bedauere, daß Sie es ausgerechnet von mir erfahren müssen, Captain, aber Sie sind allein.« Er lächelte. »Wo befin-

den sich die anderen?«

»Zwei Sicherheitsgruppen halten die Delegationen bis zum Fest voneinander getrennt«, sagte Picard. »Die offizielle Zustimmung der hidranischen Regierung müßte uns praktisch jeden Augenblick erreichen. Wir können die Vereinbarung nach dem Essen unterzeichnen.«

Geordi wölbte eine Braue. »Hidraner und Klingonen, die zusammen feiern, Sir? Verlangen Sie da nicht ein bißchen zuviel?«

Picard verzog andeutungsweise das Gesicht, und LaForge vermutete, daß er sich die gleiche Frage gestellt hatte.

»Wenn eine Spezies intelligent genug ist, interstellare Raumfahrt zu entwickeln«, überlegte Geordi laut, »dann müßte sie auch vernünftig genug sein, um Konflikte mit Gesprächen und Verhandlungen beizulegen.«

»Ja, das sollte man eigentlich meinen, nicht wahr?« erwiderte Picard bitter.

Sonnenschein glänzte durch die Fenster und tastete über einige auf dem Boden liegende Kissen hinweg. Riker berührte Barbara an der Wange, wo das Eicht ihre milchweiße Haut streichelte. Seit Deanna hatte er sich bei keiner Frau mehr so wohl gefühlt. »Für gewöhnlich gehe ich mit einer neuen Bekanntschaft nicht sofort ins Bett«, sagte er.

»Wir sind nicht im Bett«, erwiderte Barbara und stand lächelnd auf, wobei die bunte Wolldecke um sie herunterfiel. Der Sonnenschein glitzerte über die roten und waldgrünen Muster der Decke. »Es freut mich, das zu hören, obwohl ich es für eine freundliche Lüge halte«, fügte Barbara hinzu, als sie ins Nebenzimmer ging. Das Licht schimmerte auf ihrem nackten Körper.

Riker lehnte sich mit dem Rücken an den Sessel, auf dem seine Uniform lag. Er sah der Frau nach und lächelte, als sie im

Nebenraum verschwand. Was reizte ihn so sehr an ihr? Er wußte es nicht genau. Eins war klar: Entweder verstand sie, daß man sich von »normalen« Umgangsformen rasch trennte, wenn man sein Leben damit verbrachte, kreuz und quer durch die Galaxis zu gondeln — oder sie hielt von solchen Dingen ohnehin nichts.

Irgendwo unter der Uniform meldete sich der Insignienkommunikator. Riker zog den roten Pulli zu sich heran und berührte das kleine Gerät, das wie eine Pfeilspitze aussah.

»Riker.«

»Hier spricht Deanna. Der Captain möchte, daß wir so schnell wie möglich zur Versammlungshalle kommen.«

»Ich bin unterwegs.«

»Wo steckst du? Ich befinde mich am westlichen Rand der Kolonie und könnte dich abholen.«

Riker und Deanna waren zwar nicht mehr liiert, aber sie vermieden es, sich dauernd daran zu erinnern.

»Ich bin auf der entgegengesetzten Seite. Wir sehen uns im Saal. Riker Ende.«

Er unterbrach die Verbindung.

Bei Schullehrern und Empathen mußte man vorsichtig sein — sie durchschauten jede Lüge.

»Probleme, Sir?« Riker stand kerzengerade zwischen Deanna und Barbara. Sein ernster Blick galt Picard.

»Vielleicht.« Der Captain hob die Hand, um weitere Fragen abzuwehren. Er sprach in den Insignienkommunikator und senkte die Stimme, damit ihn die Hidraner und Klingonen an

der anderen Seite des Tisches nicht hörten. »Mr. Data... Bitte wiederholen Sie für Commander Riker, was Sie mir gerade berichtet haben.«

»Aye, Sir.« Die Stimme des Androiden dröhnte regelrecht, und Picard reduzierte rasch die Lautstärke. »Das aus weißem

Rauschen bestehende Frequenzschild verbraucht weitaus mehr Energie, als es eigentlich der Fall sein sollte. Nach den jüngsten Sondierungsdaten zu urteilen, befindet sich die Absorptionsquelle irgendwo auf dem Planeten.«

Riker beugte sich zum Insignienkommunikator des Captains vor. »Haben Sie irgendwelche Vermutungen, was die Ursache sein könnte?«

»Ich kann Ihnen nichts Konkretes anbieten, nur eine Hypothese.« /

Picard wartete ein paar Sekunden. »Ja?« drängte er dann.

»Es wäre denkbar, daß die Klingonen mit der Durchführung eines geheimen Plans beschäftigt sind, Sir. Vielleicht haben sie eine Möglichkeit gefunden, das Frequenzschild zu durchdringen — das würde die energetische Absorption erklären. Oder sie haben auf dem Planeten einen getarnten Stützpunkt.«

»Gibt es Aktivitäten beim klingonischen Schiff?« fragte Picard.

»Derzeit nicht, Sir«, erwiderte Data.

»Entdecken Sie Hinweise darauf, daß sich eine zweite Landegruppe der Klingonen auf dem Planeten befindet?«

Kurze Stille folgte.

»Nein, Sir«, antwortete der Androide schließlich. »Allerdings: Das Frequenzschild beeinträchtigt die Genauigkeit unserer Sensorsondierungen.«

Picard runzelte die Stirn. Keine Beweise. Er konnte kaum Vorwürfe erheben, ohne irgend etwas in der Hand zu haben. Und selbst wenn er konkrete Anhaltspunkte hätte — er konnte kaum etwas damit anfangen. Es mußte unbedingt vermieden werden, eine der beiden Delegationen zu verärgern. Klingonen und Hidraner warteten nur auf einen Vorwand, den für sie völlig ungewohnten Pfad des Friedens zu verlassen und auf das vertraute Terrain der Aggression zurückzukehren. Der geringste Anlaß würde genügen, um die Ruhe zu beenden. Wobei

»Ruhe« in diesem Zusammenhang nur bedeutete, daß noch niemand getötet worden war.

»Also gut, Mr. Data«, sagte der Captain. »Versuchen Sie, der Sache auf den Grund zu gehen. Wir sehen uns hier auf Velex um. Picard Ende.« Er unterbrach die Kom-Verbindung und nickte in Richtung der Delegierten. »Mr. Worf und die Sicherheitswächter sorgen hier dafür, daß es zu keinen Zwischenfällen kommt, Nummer Eins. Stellen Sie Nachforschungen über die Absorptionsquelle an, die Data gemeint hat.«

»Aye, Sir.« Riker versuchte, sich etwas zu entspannen. »Halten Sie es für klug, Worf hierzulassen?« fragte er. »Heute morgen haben sich dadurch Schwierigkeiten ergeben.«

»Ich möchte den Hidranern vor Augen führen, daß sich die Klingonen geändert haben«, entgegnete Picard. »Worf bietet ein gutes Beispiel dafür.«

Riker nickte. Vielleicht war es besser so. Eigentlich hatte er gar nichts dagegen, auf eine Teilnahme am Fest verzichten zu müssen. Und wenn Picard auch Deanna mitschickte, dann bekam sie nicht so viel von dem Haß im Raum mit. Keine der Delegationen hatte gern eine Empathin dabei, und auch für die Empathin selber wurde es sehr anstrengend.

»Sie und Counselor Troi können einen Gleiter der Kolonie nehmen.« Picard wandte sich an Barbara und fügte rasch hinzu: »Wenn Sie gestatten, Dr. Hollitt...«

»Natürlich, Captain.«

Picard lächelte dankbar und sah Riker an, der wieder kerzen gerade stand.

»Picard an *Enterprise*.«

Im Saal herrschte eine festliche Atmosphäre. Die Kolonisten lachten und unterhielten sich und genossen offensichtlich das Essen. Aber die klingonischen und hidranischen Delegierten saßen sich stumm gegenüber und schnitten finstere Gesichter.

Keiner von ihnen aß etwas. Und eine zweite Stille kam hinzu — die des Schiffes. Die *Enterprise* reagierte nicht auf Picards Kom-Signale.

Der Captain schürzte die Lippen, sah zu Commander LaForge und schüttelte den Kopf. Erneut klopfte er auf den Insignienkommunikator und hoffte, daß sich diesmal eine Verbindung herstellen ließ. »Picard an *Enterprise*.«

Endlich klappte es. »Hier Data, Sir.«

»Warum haben Sie sich nicht sofort gemeldet?« fragte Picard.

»Entschuldigen Sie bitte, Sir. Nur ich bin befugt, einen Kom-Kanal durch den Frequenzschild zu öffnen, und ich war zunächst mit anderen Dingen beschäftigt.« Die Antwort des Androiden kam mit einer kleinen Verzögerung, wahrscheinlich aufgrund des weißen Rauschens. /

»Für die Besatzungsmitglieder der *Enterprise* habe ich keine Kommunikationsbeschränkungen angeordnet. Warum funktioniert Mr. LaForges Insignienkommunikator nicht?«

»Ich hielt es für angebracht, alle Kommunikatoren auf dem Planeten zu deaktivieren, abgesehen von Ihrem Gerät und dem des Ersten Offiziers, Sir. Auf diese Weise wollte ich jedem Mißbrauch vorbeugen.«

»Ich verstehe«, erwiderte Picard. »Reaktivieren Sie die Kommunikatoren, Commander. Mr. Worf und seine Leute müssen imstande sein, sich jederzeit mit dem Schiff in Verbindung zu setzen.«

»Aye, Sir«, sagte Data. Seine Stimme klang so ruhig wie immer.

»Treffen Sie Vorbereitungen dafür, Mr. LaForge an Bord zu beamen.« Picard wandte sich dem Chefingenieur zu, der sein dunkles Gesicht schmerzerfüllt verzog. Der Captain musterte ihn besorgt. »Sind die Kopfschmerzen schlimmer geworden?«

Geordi rang sich ein Lächeln ab. »Sie sind schlimm genug,

um den Rest des Essens stehenzulassen.«

»Begeben Sie sich nach dem Transfer sofort zur Krankenstation. Und ganz gleich, wie die Diagnose lautet: Ich möchte, daß Sie Ihrem Dickkopf ein wenig Ruhe gönnen.«

Geordi schnappte nach Luft und preßte sich die Handballen an die Schläfen. Stechender Schmerz zuckte ihm durch den Schädel und schoß das Rückgrat hinab. Seine Augen hatten nie die Wärme des Lichts gesehen, und jetzt schienen sie im Gleißend einer nahen Sonne zu verbrennen. LaForge nahm das V1SOR und schleuderte es weit von sich. Seine zitternden Knie gaben nach, und er brach zusammen.

Hände packten ihn, bevor er auf die Transferplattform fiel. Er spürte seine Wange an einem Körper, den er nicht sehen konnte.

»Medo-Gruppe zum Transporterraum! Wir haben hier einen Notfall!«

Das Universum schien nur noch aus heißem Schmerz zu bestehen, bis die weißen und gelben Nadeln endlich barmherziger Dunkelheit wichen.

»Nein, danke.« Picard bedeckte sein Glas mit der Hand und winkte den Kellner fort. Er blickte über den langen Tisch, und fast hätte er laut geseufzt. Zwölf Personen aus zwei verschiedenen Völkern — und sie konnten sich auf nichts einigen. Seit zwei Stunden saßen sie einfach nur da, ohne zu essen, ohne miteinander zu sprechen. Picards Hoffnungen erfüllten sich nicht, die Delegierten entdeckten keine Gemeinsamkeiten. »Es läuft nicht besonders gut, Mr. Worf«, sagte er leise zu dem Sicherheitsoffizier, der neben ihm stand.

Worf sah von dem stoischen hidranischen Botschafter Zhad zu dem finster wirkenden klingonischen Captain Kadar. Jeder von ihnen führte eine Gruppe aus düsteren, zornigen Leuten an. »Wirklich nicht, Sir?« erwiderte Worf trocken.

Picard unterdrückte ein Lächeln. »Ich habe Beerdigungen erlebt, bei denen es lustiger zuging.«

Worf begegnete dem Blick des Captains, und in seinen Mundwinkeln zuckte es kurz.

»Vielleicht hätte ich unter den gegebenen Umständen nicht von ›Beerdigung‹ sprechen sollen«, fügte Picard hinzu.

»Stimmt.«

»Trotzdem ist ein solcher Ausdruck nicht völlig unangebracht.« Der Captain musterte den Sicherheitsoffizier und fragte sich, warum Worf über diese Dinge scherzen konnte. In den Klingonen am Tisch weckten sie offensichtlich die Bereitschaft, einen neuen Krieg zu beginnen. »Was halten Sie von dieser Angelegenheit, Mr. Worf?«

Der große Klingone bückte sich ein wenig, damit ihn nur der Captain hörte. »Ich habe mit einem derartigen Verhalten gerechnet. Und zwar auf beiden Seiten.«

Picard zog überrascht die Augenbrauen hoch, so daß Worf seine Worte näher erklären mußte. »Die Hidraner geraten leicht außer sich. Hier mußten sie einer Übereinkunft zustimmen, deren Vorteile sie noch nicht ganz verstehen. Was Captain Kadar betrifft... Er fühlt sich entehrt, weil er sich zu etwas zwingen ließ. Er ist zu empört, um zu begreifen, daß er dem Gebot der Notwendigkeit gehorcht hat.«

»Ergreifen Sie nicht Partei für die Klingonen?« fragte Picard.

»Sie vertreten den falschen Standpunkt«, antwortete Worf im Tonfall absoluter Gewißheit. Wer eine solche Stimme hörte, wagte es kaum, ihr zu widersprechen.

Der Captain atmete tief durch. »Sie sind stur.«

»Sturheit ist ein Merkmal des klingonischen Wesens — im Gegensatz zum Irrtum.«

Picard nickte langsam. »Überzeugen Sie die Hidraner davon.«

Worf dachte kurz nach. »Wie?«

Der Captain beobachtete die hidranischen Delegierten. Nach einigen Sekunden sah er zu Worf auf, und der Schatten eines Lächelns umspielte seine Lippen. Er deutete zu Botschafter Zhad. »Mißtrauen schwindet, wenn man sich besser kennt. Warum zeigen Sie nicht ganz deutlich, wer Sie sind?«

Worf bewegte sich betont würdevoll und spürte, wie sich sechs klingonische Blicke in seinen Rücken bohrten. Steif nahm er neben Botschafter Zhad Platz. Nicht vor dem Hidraner, auf der anderen Seite des Tisches, sondern *neben* ihm. Die Sache ging ihm gegen den Strich, und es kostete ihn eine gehörige Portion Selbstdisziplin, zumindest einen Teil seiner Anspannung abzustreifen. Er versuchte, ruhig und locker zu wirken.

Zhad drehte den Kopf und durchbohrte Worf mit einem entrüsteten Blick. »Was hat das zu bedeuten?«

»Dies ist ein Fest. Es gibt ehrenwerten Persönlichkeiten die Gelegenheit, miteinander zu reden und gemeinsam das Brot zu brechen.« Worf sprach ruhig, vielleicht sogar zu ruhig. Es ging ihm darum, ein schwieriges rhetorisches Gleichgewicht zu wahren. Sein Tonfall mußte streng genug sein, um sich Respekt zu verschaffen. Gleichzeitig durfte seine Stimme aber nicht zu scharf klingen, denn immerhin wollte er Freundlichkeit signalisieren.

Zhad schwieg und starrte ihn nur an. Ebenso wie die anderen. Alle starnten Worf an: Hidraner, Klingonen, auch Picard.

Der Sicherheitsoffizier fühlte, wie die Anspannung in ihn zurückkehrte. Er griff nach dem Brot in der Mitte des Tisches. Als seine Finger das Messer berührten, stand einer der Hidraner auf. Worf zog die Hand zurück und sah zu Urosk hinüber, der den Hidraner mit einem Wink aufforderte, sich wieder zu setzen. Ganz langsam schnitt der Klingone eine dicke Scheibe Brot ab und achtete darauf, das Messer nicht länger als unbedingt nötig in der Hand zu halten. Er brach die velexianische

Köstlichkeit in zwei Hälften, tunkte die eine in Soße und reichte die andere Zhad.

Der Botschaft wandte den Blick von ihm ab. »Ich sterbe lieber, als mit einem Klingonen zu essen«, zischte er.

Diesmal blieb Worf still. Er wollte Zhad's Vorurteile in Hinsicht auf die Klingonen nicht bestätigen, indem er jetzt zornig wurde. Sein Volk mochte entschlossen sein, auch weiterhin an der Feindseligkeit festzuhalten — doch er brauchte diese Einstellung nicht zu teilen. Er war auf der Erde aufgewachsen und deshalb imstande, die Dinge aus einer anderen Perspektive zu sehen. Außerdem konnte er das Erbe des klingonischen Starrsinns verwenden, um nicht impulsiv zu reagieren. »Fürchten Sie mich so sehr, daß Sie nicht in der Lage sind, in meiner Gesellschaft zu essen?« fragte Worf.

Zhad drehte sich so abrupt um, daß er fast vom Stuhl gerutscht wäre. Er riß dem Klingonen das Stück Brot aus der Hand, schob es durchs Kraftfeld in der Atemmaske und schluckte, ohne vorher zu kauen. Ihre Blicke begegneten sich. Worf und Zhad. Klingone und Hidraner. Zwei Feinde.

Nein, das stimmte nicht. Worf hielt sich weder für einen Feind noch für einen Freund. Er kam vielmehr einem Symbol gleich. Wie seltsam: Er hatte sich nie wie ein echter Klingone gefühlt, doch hier repräsentierte er *alle* Klingonen. Ein Fremder sowohl auf *Qo'nos* als auch auf der Erde, jemand, dessen Heimat Starfleet hieß. Und nun verkörperte er etwas, dessen Kern ihm fremd war.

»Wenn wir eine Mahlzeit teilen können, dann vielleicht auch Vertrauen«, sagte Worf.

»Ausgeschlossen!« fauchte Zhad. Er stand auf, stieß den Stuhl zurück und stürmte zur nächsten Tür. Sein schwarzer Mantel wehte hinter ihm wie ein Banner.

Worf sah kurz zu Picard, wartete jedoch keine Aufforderung des Captains ab. Er erhob sich ebenfalls und folgte dem Bot-

schafter.

Was für eine Frechheit! Zhad stapfte wütend durch den spärlich beleuchteten Korridor. Seiner Ansicht nach gab es nur eins, das schlimmer war als ein arroganter Klingone: ein herablassender und gönnerhafter Klingone. Er fragte sich, ob Picard Worf volles Vertrauen schenkte. Oder steckte vielleicht ein neuer Trick der Föderation dahinter? Wie sollte er jemals den Drang überwinden, klingonische Schädel einzuschlagen? Wie war das den Starfleet-Leuten gelungen? Über Jahrzehnte hinweg hatte zwischen der Föderation und dem Imperium ein kalter Krieg geherrscht, der an einigen Stellen auch zu Kampfhandlungen geführt hatte. Wie brachte es Picard fertig, einen bewaffneten Klingonen an Bord seines Schiffes zuzulassen, ihn sogar zum Leiter der Sicherheitsabteilung zu ernennen?

»Botschafter?«

Zhad drehte sich um, als er den tiefen Bariton hörte. Aus einem Reflex heraus spannte er die Muskeln und bereitete sich innerlich auf einen Kampf vor.

»Ich bin nicht gekommen, um Sie herauszufordern«, sagte Worf.

»Allein Ihre Existenz ist schon eine Herausforderung«, erwiderte Zhad. »Seit hundert Jahren sind die Klingonen unsere Feinde.« Er spürte einen seltsamen Druck am Hals und betätigte eine Schaltkomponente der Maske, um mehr Atemluft zu bekommen.

»Der Krieg ist ein Feuer, das leicht außer Kontrolle gerät, Botschafter«, brummte Worf. »Insbesondere dann, wenn beide Seiten dafür sorgen, daß die Flammen immer mehr Nahrung bekommen.«

»Haben Sie für jede Gelegenheit ein klingonisches Sprichwort parat, *Starfleet-Lieutenant* Worf?« schnaubte Zhad. Er trat einen Schritt näher und überragte den Klingonen jetzt fast. »Ich

bezweifle, ob sich unsere Situation in irgendwelche Klischees zwängen läßt. Wollen Sie hören, wie Hidraner derartige Redensarten kommentieren? Wie oft müssen wir uns verbrennen, bevor die Flammen endlich erstickt werden?«

»Es tut mir leid«, sagte Worf. »Ich dachte, es gäbe Hoffnung für Sie. Offenbar habe ich mich geirrt.«

»Sparen Sie sich Ihr Mitleid, klingonischer Bastard!« Zhad ballte die Fäuste und sprang vor. Er wollte diesem aufgeblasenen Klingonen endlich eine Lektion erteilen. Worf hob den Arm und schmetterte den Hidraner ab. Schmerz explodierte in Zhad, riß ihn von den Beinen und schloß ihm die Augen. Er fiel zu Boden und bedeckte mit den Händen seine Atemmaske, die von einer klingonischen Faust getroffen worden war.

»Bitte verzeihen Sie, Botschafter.« Worf wandte sich der Tür des Versammlungssaals zu. »Ich hoffe, wir können beide lernen, das Feuer etwas weniger zu schüren.«

Der Starfleet-Klingone ging und hinterließ Zhad in einem Meer aus Schmerz und Zorn zurück.

Haß brodelte in Zhad. Er war noch immer ein wenig benommen, stemmte sich in die Höhe und stand auf. Wenn Worf nur ein bißchen länger geblieben wäre, dann läge *er* jetzt auf dem Boden — ohne eine Chance, wieder auf die Beine zu kommen.

Er ist zu feige, um zu beenden, was er angefangen hat, dachte der Botschafter. Er atmete tief ein und spürte, wie ihm viel zu trockene Luft in der Kehle kratzte. Rasch betätigte er die Kontrollen der Maske, und der Schmerz kam wieder hoch. Ein weiterer Atemzug. Trocken. Noch immer zu trocken. Das Kratzen verstärkte sich, und Zhad hatte das Gefühl, innerlich auszudörren. Verärgert veränderte er die Justierungen der Maske. »Mehr Feuchtigkeit«, murmelte er. Eine halbe Sekunde später krümmte er sich schmerzerfüllt zusammen. Er keuchte und versuchte verzweifelt, Sauerstoff in die Lungen zu bekommen. Es gelang ihm nicht!

Mit beiden Händen tastete er nach der Atemmaske. Keine Luft! Ein schweres Gewicht schien auf seiner Brust zu lasten, und tausend Nadeln stachen in die Lungen. Zhad zerrte an der Maske, bemühte sich nun, sie vom Gesicht zu lösen. Er wollte nur noch eins: atmen, endlich atmen. Seine Finger schlössen sich um die dünnen Schläuche an den Wangen und rissen sie los. Er scherte sich nicht um die Konsequenzen — Hauptsache, der gräßliche Schmerz ließ nach. Alles andere spielte keine Rolle. Warmes Blut rann aus den Löchern in beiden Wangen, tropfte ihm auf die Schultern.

Zhad taumelte und starrte auf die Schläuche, die einst Leben für ihn bedeutet hatten. Jetzt baumelten sie nutzlos in seiner Hand. Er erlitt einen Hustenfall und begriff, daß er sterben mußte. Der Klingone! Er hatte absichtlich auf die Maske geschlagen! Um sie zu beschädigen und ihn dadurch umzubringen!

Haß verdrängte die Panik in Zhad, und er holte den Dolch unter seinem Mantel hervor. An seinem Hals zog sich eine unsichtbare Schlinge zusammen, und das auf der Brust lastende Gewicht wuchs. Trotzdem: Entschlossenheit verlieh ihm neue Kraft.

Er fiel fast durch die Tür und stolperte in den Saal. Noch immer quoll Blut aus den Öffnungen in seinen Wangen. Wo? Wo steckte der Starfleet-Klingone? Zhad sah sich nach Worf um. *Er* hatte es getan! *Er* sollte dafür büßen!

Das Bild vor den Augen des Botschafters verschwamm. Konturen lösten sich in einem Durcheinander aus Farben auf. Wie dumm von ihm, daß er Worf nicht getötet hatte, als er die Gelegenheit dazu gehabt hatte. Er schloß die Hand fester um den Dolch, blinzelte mehrmals und versuchte, Einzelheiten zu erkennen.

Niemand näherte sich ihm. Im Saal ging es recht laut zu, doch der Hidraner hörte nur die Stille seines fehlenden Atems.

Worf... Zu weit entfernt. Zhad begriff, daß er ihn nicht erreichen konnte. Ein anderer Klingone. Irgendeiner. Er mußte sich nur in der Nähe befinden. Er wollte den eigenen Tod rächen und seinem Volk zeigen, daß man den Klingonen nicht trauen durfte.

Erneut hustete er, und das Kratzen erfaßte den ganzen Hals, als die fremde Luft wie Schmirgelpapier durch Zhads Kehle fuhr. Langsam verstrichen ein paar Sekunden, dehnten sich zu einer halben Ewigkeit. Vor ihm drehte sich alles. Und dann ... bemerkte er einen Klingonen. Allein. Nur einen Meter entfernt.

Wie in Zeitlupe drehte sich der klingonische Delegierte um, und Zhad blickte ihm in die Augen. Er wollte sehen, was der verhaftete Feind fühlte, wenn er ihn ins Jenseits mitnahm. *Diesen letzten Triumph kannst du mir nicht nehmen!*

Zhad holte aus. Mit der ganzen Kraft, die ihm — und seinem Volk — noch geblieben war, stieß er zu.

Der Klingone hob die Hände zu spät und konnte nicht verhindern, daß scharfer Stahl durch seinen Brustharnisch schnitt. Zhad spürte, wie die Klinge durch Muskeln und Sehnen fuhr. Klingonisches Blut spritzte ihm auf die kalten Finger, und er genoß es. Das Brüllen seines Opfers hallte durch den ganzen Saal. Der Klingone fiel und riß Zhad mit sich zu Boden.

Welch eine Szene! Der hidranische Botschafter versetzte sich in die Lage eines Beobachters, der ihn und seinen Gegner sah

...

Ein glorreicher Sieg, von dem die Legenden noch in Jahrhunderten berichten würden!

Er hob mit letzter Kraft den Kopf, um sich über den Anblick des Blutes zu freuen, das aus der tödlichen Wunde des Feindes floß. Er sah es und triumphierte, bevor der Tod alle Empfindungen auslöschte.

Langsam rutschte Zhads erschlaffte Hand fort von dem Messer, das in der Brust des Klingonen steckte — wie eine Kriegs-

standarte.

4

»Trage zum Transporterraum, so schnell wie möglich!«

Geordi LaForge lag auf der Transferplattform. Mit der einen Hand stützte Beverly Crusher vorsichtig seinen Kopf, und in der anderen hielt sie einen Medo-Scanner, mit dem sie die Augen des Cheingenieurs sondierte.

»Wie geht es mir, Doktor?« krächzte Geordi leise. Kleine Schweißperlen glänzten auf seiner dunklen Stirn.

»Sie sind im Nu wieder auf den Beinen«, erwiderte die Bordärztin. Eine Lüge. Sie wußte nicht, was mit LaForge geschehen war. Beverly gab nur die Antwort, mit der Ärzte Patienten beruhigen wollten, denen es ziemlich schlecht ging. Besonders, wenn die Patienten auch noch Freunde von ihnen waren. Zum dritten Mal innerhalb kurzer Zeit blickte Dr. Crusher auf das Anzeigefeld des Tricorders, um anschließend Geordi zu mustern.

Keine inneren Blutungen. Auch kein Aneurisma. Nein, in diesem Fall war die Erklärung nicht so einfach. Was auch immer LaForges Kollaps verursacht haben mochte: Es genügte sicher nicht, ihm eine Tablette zu geben und ein paar Tage Bettruhe anzutragen. Und es gab auch keine medizinische Technik, die hier Wunder bewirken könnte.

Es brachte Nachteile mit sich, gute Freunde zu behandeln. Beverly konnte sie heilen, wenn sie die Lösung für ein bestimmtes Problem wußte. Aber sie leiden zu sehen, wenn sie aus irgendeinem Grund nicht imstande war, unmittelbare Hilfe zu leisten... Das war eine große Belastung.

Beverly Crusher legte den Medo-Tricorder beiseite und griff nach Geordis Hand. Plötzlich erbebte er, und alle Muskeln in seinem Körper verkrampten sich. Er zitterte so heftig, daß sein

Kopf vom Schoß der Ärztin rutschte und auf die Plattform prallte. Rasch hob sie ihn wieder an und versuchte, Geordi in eine Position zu bringen, die es ihm erleichterte, sich zu entspannen.

Schmerzen schüttelten ihn. Agonie erfaßte alle Fasern des Körpers, und die Muskeln zuckten immer heftiger. Beverly Crusher hielt ihren Patienten fest im Arm. Nicht nur mütterlicher Instinkt veranlaßte sie dazu, sondern auch ihre medizinische Ausbildung. Sie mußte verhindern, daß sich Geordi selbst verletzte.

Die im Display des Tricorders angezeigten Daten bestätigten, was Beverly bereits wußte: rasender Puls, flache Atmung und starkes Schwitzen. Beim Schmerzindikator hätte die Ärztin unter anderen Umständen eine Fehlfunktion vermutet, aber Geordis Zustand deutete daraufhin, daß die dargestellten Werte stimmten. Sollte sie ihm ein schmerzstillendes Mittel geben, ohne zu wissen, was ihm fehlte?

Sein Nacken war steinhart, und er warf sich ruckartig von einer Seite zur anderen. Er schrie, hob die Hände zu den Schläfen und kratzte dort an den Kontaktstellen des VISORs.

Beverly sah zu der Krankenschwester auf und nickte in Richtung ihrer Medotasche. »Vier Kubikzentimeter Zenapantozen!«

Ein Injektor zischte an Geordis Schulter, und sofort wich die Anspannung aus ihm. Die Ärztin zog den Chefingenieur halb auf ihren Schoß, tastete nach seiner Hand und drückte behutsam zu. »Verdammmt, wo bleibt die Trage?« murmelte sie.

Die Transportkapsel des Turbolifts glitt nach oben. Sie schien langsamer zu sein als jemals zuvor - ein Leben stand auf dem Spiel. Beverly Crusher wippte auf den Zehenspitzen, als könnte sie den Lift auf diese Weise dazu bringen, die Krankenstation schneller zu erreichen. Noch immer hielt sie Geordis Hand. Ihr Daumen strich über seine schweißbedeckte Haut.

Endlich erreichte der Turbolift das richtige Deck, doch der Zugang zur medizinischen Abteilung war für ihren Geschmack viel zu weit entfernt. Sie rannten durch den Korridor, wobei Beverly ständig eine Strähne ihres roten Haars in die Augen fiel.

Ein paar Besatzungsmitglieder kamen ihnen entgegen. »Aus dem Weg!« rief die Ärztin. In ihrer Stimme erklang unüberhörbare Autorität.

Und dann waren sie in der Krankenstation. Dr. Crusher begann sofort damit, Anweisungen zu erteilen, und es gab hektische Aktivität. Geordi bildete das Zentrum der allgemeinen Aufmerksamkeit.

»Lebensindikatoren zeigen minimale Werte an, Doktor.«

»Bringen Sie ihn in einem Biobett unter. Aktivieren Sie ein steriles Feld.«

»Schieben Sie den Wagen hierher. Und bringen Sie MacCafy woanders unter.«

»Wo?«

»Im Rekonvaleszenzraum.«

»Kranialen Scan vorbereiten!«

Beverly winkte ihre Helfer zur Diagnoseliege in der Mitte des Zimmers. Es fiel ihr schwer, ihre Hand von der Geordis zu lösen. Es lag nicht etwa daran, daß er sie festhielt. Ganz im Gegenteil, ihre Finger hatten sich so um LaForges Hand geschlossen, daß sie daran zu kleben schienen. »Treffen Sie die notwendigen Vorbereitungen im Operationssaal«, wies Beverly eine junge Frau an, die dabei geholfen hatte, Geordi auf den Diagnosetisch zu legen. »Ein vollständiges neurochirurgisches Team soll sich dort einfinden. Rufen Sie Dr. Peiss als Assistenarzt.«

»Raenna ist bereits auf dem Weg.«

»Gut.«

Beverly zögerte und blickte zu der Trage, auf der jetzt nur

noch das VISOR lag. Augen ohne ihren Herrn. Oder verhielt es sich genau umgekehrt? War das VISOR der Herr? *Ist das der Grund, warum sich Geordi hier bei mir in der Krankenstation befindet?* überlegte die Ärztin.

Sie wandte sich von dem Gerät ab und blickte wieder zu La-Forge. Er lag bewußtlos ruhte er auf der Diagnoseliege und wirkte irgendwie gespenstisch, leblos, während die diagnostischen Geräte um ihn herum summten. Hier und da blinkten Kontrolllampen und schufen eine bunte Illusion von Vitalität.

Beverly fummelte an den Kontrollen des Biobettes herum und verfluchte ihre Finger, weil sie immer wieder die falschen Schaltflächen berührten — obwohl die entsprechenden Bewegungsmuster längst zur Routine gehörten. Sie winkte einen anderen Arzt heran und ging zu dem nächsten Interkom-Anschluß. »Krankenstation an Brücke.«

Data meldete sich. »Ja, Doktor?«

»Wir untersuchen Geordi gerade«, sagte Beverly. Sie sah auf einen der Monitore, der nun die ersten von den automatischen Diagnosegeräten ermittelten Daten zeigte.

»Wie geht es ihm?« fragte Data.

Beverly schüttelte den Kopf. »Nicht sehr gut.« Sie betätigte die Tasten einer Kontrolleinheit, brummte unwillig, als sie einen Fehler machte, und wiederholte die Eingabe. »Er hat ein schmerzstillendes Mittel bekommen, leidet jedoch noch immer.«

»Ursache?«

»Unbekannt«, erwiderte die Ärztin in einem bedauernden Tonfall. »Es scheint nicht möglich zu sein, ihn völlig von den Schmerzen zu befreien. Vielleicht handelt es sich um eine Virusinfektion.« Falten bildeten sich in ihrer Stirn — sie fand keinen Gefallen an ihrer Erklärung. »Ich weiß es einfach nicht. Das Gewebe im Bereich der neuralen Implantate hat sich entzündet.«

»Die Transportersysteme werden auf mögliche Sabotage überprüft. Ist Ihnen in diesem Zusammenhang irgend etwas aufgefallen?«

Die Falten fraßen sich tiefer in Beverlys Stirn. »Sie denken an Sabotage? Nein, ich habe nichts bemerkt.« Sie zuckte mit den Achseln und fragte sich, warum jemand dem Chefingenieur nach dem Leben trachten sollte. »Nun, ich sorge dafür, daß sich die Spezialisten von der Biotechnik Geordis VISOR vornehmen.«

»Gut, Doktor«, sagte Data. »Bitte geben Sie mir Bescheid, sobald Sie mehr wissen.«

Der Androide unterbrach die Verbindung, und Beverly Crusher runzelte einmal mehr die Stirn. »Ihre Besorgnis ist überwältigend«, murmelte sie und sah wieder zu LaForge. *Um Himmels willen, Data, was könnte wichtiger sein als das Leben Ihres besten Freunds?*

»Computer.«

»Bereitschaft.«

»Ich benötige Zugang zu den primären und sekundären Kontrollen der Kommunikationsfrequenzen.«

»Zugang verweigert. Kommando-Sicherheitscode erforderlich.«

»Prioritätsanspruch durch persönlichen Autoritätsstatus.«

»Autoritätsbestätigung erforderlich.«

»Ich bin Lieutenant Commander Data, derzeitiger Kommandant der U.S.S. *Enterprise*. Siehe Logbucheintrag Sternzeit 47511.3.«

»Das Kommando ist Ihnen nicht auf Dauer übertragen worden, sondern nur vorübergehend. Zugang verweigert.«

Data's Finger huschten über Tasten und Schaltflächen.

»Zugang verweigert.«

Er zögerte einige Sekunden lang, überlegte und tippte erneut,

diesmal etwas länger.

»Beschränkung aufgehoben.«

»Erneute Zugangsbeschränkung der primären Kontrollen: mein persönlicher Code.«

»Bestätigung«, erwiderte die Sprachprozessorstimme des Computers.

»Codiere alle sekundären Frequenzen mit der Verschlüsselungsmethode, die in der Datei ›Commander Data zwei null drei Punkt fünf neun drei‹ beschrieben wird.«

»Codierung durchgeführt.«

»Funktionswechsel. Zentrale Datenbank.«

»Datenbank bereit.«

»Suche in allen angeschlossenen Informationssystemen. Stichworte: klingonische Militärtaktik und geheime Operationen. Untergeordneter Begriff: Spionage. Querverweis auf: hidranisch-klingonischer Konflikt von zweihundzwanzig zweieinhalbzig.«

»Suche beginnt... Vierhundertsechsunddreißig Dateien gefunden. «

»Auflisten.«

Data sah auf den Bildschirm und übermittelte dem Computer dann weitere Anweisungen. »Neuer Querverweis: gegenwärtige klingonische Taktik, basierend auf den jüngsten Militärberichten. «

»Suche beendet. Siebenundsiebzig Dateien gefunden unter Themenschlüssel ›Taktik‹. Hunderteinundfünfzig Dateien gefunden unter Themenschlüssel ›Bündnis zwischen Föderation und Imperium‹«

»Dateien auflisten, mit maximaler Geschwindigkeit.«

»Stell dich nicht so an!«

Riker zuckte zusammen, und zwar nicht unbedingt wegen der

Schmerzen im Bein. Die Schärfe in Deannas Stimme erstaunte ihn sehr.

Sie wickelte einen Verband um seine Wade und zog daran. Die Hand des Ersten Offiziers zuckte von den Kontrollen fort, woraufhin der Gleiter zur Seite kippte. Troi rutschte in eine kleine Nische zwischen Rikers Bein und der Konsole.

Will fand es aufregend, manuell zu fliegen, wenn ihm danach war. Aber in diesem Fall blieb ihm keine andere Wahl, und das irritierte ihn. Dazu kam auch noch die Beinverletzung.

Deanna kroch unter dem Schaltpult hervor und griff wieder nach dem Verband.

»Paß auf!« Er bückte sich und bewegte vorsichtig die Zehen. Im Bereich der Wade blieb das Hosenbein in dem Blut auf der Haut kleben. Riker wollte nach der Wunde tasten, aber er konnte sich nicht vorbeugen, so daß er nur bis zum Knie kam.

Deanna stieß seine Hand beiseite, als der Gleiter erneut schlingerte. »Überlaß mir das«, sagte sie. »Kümmere du dich um die Navigationskontrollen. Warum versuchst du nicht, den Autopiloten in Ordnung zu bringen?«

»Er würde ohnehin nicht funktionieren. Aus dem gleichen Grund können wir keine Kom-Verbindung zum Captain herstellen. Es liegt an den von der *Enterprise* gesendeten Störsignalen.« Riker drückte einige Tasten des Autopiloten. Das Ergebnis bestand darin, daß der Gleiter trudelte und an Höhe verlor. Rasch schaltete er den Autopiloten wieder aus.

Deanna zog erneut am Verband, und der Erste Offizier schnitt eine Grimasse. »Das ist zu fest«, beklagte er sich und blickte auf die Anzeigen.

Trois Antwort bestand darin, die Binde noch strammer zu ziehen.

»Es kommt überhaupt kein Blut mehr ins Bein!«

»Du kannst froh sein, daß überhaupt noch etwas Blut in dir geblieben ist. Ein großer Teil davon befindet sich hier auf dem

Deck. Ich versuche, einem weiteren Blutverlust vorzubeugen.«

Seit dem Start führten sie derartige verbale Gefechte. Riker wäre bereit gewesen, langsam zu verbluten — wenn er Deanna dadurch zum Schweigen gebracht hätte. Sie wollte zurückkehren, seit er durch eine unerwartete Bewegung des Gleiters mit dem Schienbein an die scharfe Konsolenkante gestoßen war. Doch er hatte entschieden, den Flug fortzusetzen.

Riker bezweifelte, daß der Zwischenfall der einzige Grund für Deannas Gereiztheit war. Vielleicht litt sie noch immer an den Nachwirkungen der starken emotionalen Anspannung, der sie in Anwesenheit der Delegationen ausgesetzt gewesen war. Jetzt ließ sie ihren Ärger an Rikers Beinverletzung aus, und das hielt ihn davon ab, für ihre Situation wirklich Mitgefühl aufzu bringen.

Eigentlich unglaublich, daß es an Bord keine Erste-Hilfe-Tasche oder etwas in der Art gibt, dachte Riker und sah sich um. Die Kolonisten benutzten solche Gleiter für relativ kurze Erkundungsflüge. Es handelte sich um eine kleine alte Maschine, die kaum groß genug für zwei Personen war. Hier und dort fielen dicke Staubschichten auf. Will hatte die Konsole abgewischt, bevor er die Bordsysteme aktivierte. Jetzt fragte er sich, wie es wohl hinter den Verkleidungsplatten aussehen mochte. Dreck und der Anblick des eigenen Blutes. Normalerweise brauchte er weder das eine noch das andere, um glücklich zu sein. Er nieste, und der Schmerz pulsierte in seinem Bein. Der Gleiter schlingerte erneut, und Riker stöhnte, als Deanna gegen ihn stieß.

Will bemühte sich, dem Schmerz keine Beachtung zu schenken, aber er wurde immer stärker. Hinzu kam Deannas Besorgnis, die für ihn zu einer zusätzlichen Bürde wurde. Er blickte wieder auf die Kontrollen, während Troi die zerfetzte Wade reinigte.

Na ja, sie war nicht wirklich *zerfetzt*, aber es fühlte sich we-

nigstens so an.

»Wir sollten umkehren«, sagte Deanna.

»Nein«, knurrte Riker und konzentrierte sich auf die Konsole. Nur weil er sich den Unterschenkel verletzt hatte, mußten sie diesen Einsatz noch lange nicht abbrechen. Er betrachtete den von der Uniform abgerissenen Streifen, der nun als Verband fungierte. An Bord der *Enterprise* wäre es möglich gewesen, die Wunde mit einem medizinischen Laser zu schließen. Er dachte an richtigen Verbandsmull — allein darüber hätte er sich jetzt schon gefreut. Statt dessen mußten sie improvisieren.

»Wir haben Anweisungen bekommen«, fügte er hinzu. »Und die müssen wir respektieren.« *Anweisungen*. Riker preßte kurz die Lippen zusammen. Der Captain erwartete ein Wunder von ihnen, was nicht zum erstenmal geschah. Doch diesmal schien es kaum eine Möglichkeit zu geben, konkrete Ergebnisse zu erzielen. Wie sollte man viele tausend Quadratkilometer Land von Bord eines Gleiters aus untersuchen, der manuell gesteuert werden mußte? Und damit noch nicht genug: Bei den Sondierungen verwendeten sie einen Tricorder, der keine zuverlässigen Daten lieferte.

Deanna zupfte zum letzten Mal an dem Verband und stand dann auf. »Es ist nicht nur ein Kratzer, Will. Und auf diesem Planeten befinden sich erst seit kurzer Zeit Kolonisten. Wir wissen nicht, welche Mikroben...«

Sie ließ das Ende des Satzes offen.

»Mikroben?« wiederholte Riker.

Die Counselor nahm im einzigen anderen Sessel Platz — für gewöhnlich saß dort der Kopilot — und blickte aus dem Steuerbordfenster. Ein echtes Fenster, kein Bildschirm. Und dahinter wölbt sich ein echter blaugrüner Himmel. Weiter unten sah sie endlose Kornfelder.

»Schon gut«, murmelte Deanna.

Riker schürzte die Lippen und kochte innerlich. Es gelang

ihm nicht, seine Emotionen unter Kontrolle zu halten. Voller Unbehagen stellte er sich vor, wie die eigenen Gefühle lauten Schreien gleich durch den empathischen Äther hallten und Deannas Aufmerksamkeit weckten...

Er fühlte ihren Blick, den wissenden, analytischen Blick der Counselor, und ein Teil von ihm fragte sich, wo die verständnisvolle Anteilnahme der einstigen Freundin und Partnerin geblieben war.

Aber... legte er jetzt noch Wert darauf?

Was entdeckte *Thomas* Riker, wenn er in Deannas Augen sah? Eine überaus seltsame Angelegenheit. Riker war vor einer Weile mit der Erkenntnis konfrontiert worden, daß er eine Art Doppel Leben geführt hatte. Eines Morgens aufzuwachen und festzustellen, daß vor einigen Jahren durch einen Transporterunfall ein exaktes Duplikat der eigenen Person entstanden war... So etwas geschah nicht sehr häufig, oder? Wie sonderbar, in einen solchen Spiegel zu blicken, einen Mann zu sehen, der *er* gewesen wäre, wenn sich die Dinge nicht auf eine ganz bestimmte Weise für ihn entwickelt hätten.

Thomas Riker — so nannte sich Wills Duplikat — war in einem frühen Stadium seiner (ihrer?) beruflichen Laufbahn in eine Sackgasse geraten. Es hatte ihn in einen aufgegebenen Stützpunkt verschlagen. Er blieb *Lieutenant* Riker, während Will zweimal befördert wurde, und lebte nicht zwischen den Sternen, sondern von heute auf morgen. Thomas Riker träumte von der Existenz, die *Will* Riker für selbstverständlich hielt. Und: Thomas Riker war nach wie vor in Deanna Troi verliebt.

Der letzte Punkt überraschte kaum, führte jedoch zu der Frage, warum Will diese Gefühle nicht teilte. Und weshalb empfand er eine Mischung aus Eifersucht und Schuld, als Tom und Deanna dort begannen (oder fortfuhren?), wo er und Deanna aufgehört hatten?

Vielleicht liebte er sie doch noch, in gewisser Weise. Er

mochte ihre Gesellschaft, ihre Nähe, aber es lag ihm nichts daran, wieder etwas mit ihr anzufangen, oder? Die Angelegenheit mit Barbara bot einen deutlichen Hinweis. Warum spürte er dann trotzdem diese Stiche?

Wahrscheinlich spielte es gar keine Rolle. Deanna schien sich nicht mehr für Will Riker zu interessieren, sondern vor allem für Tom Riker. Selbst wenn er erneut etwas mit ihr anfangen wollte... Vielleicht gab es gar keine Möglichkeit mehr dazu. Es hing ganz von Deanna ab — die derzeit nicht gerade ein offenes Buch war.

Als Counselor verstand sie es, die Gefühle anderer Personen zu entwirren und zu analysieren — und gleichzeitig schirmte sie ihre eigenen gut ab. Mit ihren empathischen Sinnen ergründete sie fremde Wesensphären und wirkte dabei offen, obwohl sie den Kern ihres eigenen Wesens hinter dicken Barrieren verbarg.

Derzeit vermittelte sie nicht einmal den Eindruck von Offenheit. Seit wann verzichtete sie darauf, sich Will anzuvertrauen? Seit Tom.

Die Notwendigkeit, den Gleiter manuell zu fliegen, der Ärger darüber, daß er nicht einmal wußte, wonach er suchen sollte — das alles fraß an Riker. Endlose Kornfelder, knappe, von Spannungen geprägte Wortwechsel, die Schmerzen im Bein, eine ergebnislose Suche... Solche Umstände führten nicht gerade dazu, daß sich die Stimmung des Ersten Offiziers verbesserte.

Bisher schien nur eins klar zu sein: Velex wirkte wie ein gewaltiger energetischer Schwamm, der die Störsignale des weißen Rauschens gierig aufsaugte.

Alle Energiereserven des Gleiters wurden für die Sensoren verwendet, um Ortungen zu ermöglichen. Dadurch blieb nur wenig für die Navigationssysteme der Maschine übrig. Kein Wunder also, daß sie sich nur schwer steuern ließ und immer wieder ins Trudeln geriet.

Riker biß die Zähne zusammen und versuchte, sich auf die Pilotenkonsole zu konzentrieren. Es war falsch, den Ärger an Deanna auszulassen. Vielleicht sondierte sie ihn gerade. Dabei handelte es sich um ein weiteres Problem bei Kontakten mit Empathen. Sie gaben einem das Gefühl, ständig »belauscht« zu werden. Man fragte sich oft, ob sie nicht nur Emotionen erkennen konnten, sondern auch Gedanken.

Jeder Versuch, das eigene Empfinden irgendwie zu verstekken, scheiterte. Es schlug sogar ins Gegenteil um, denn Will verbannte den Ärger nicht etwa aus sich, sondern verstärkte ihn. Anders ausgedrückt: Je mehr er seinen mentalen Kosmos schließen wollte, desto mehr öffnete er sich.

»Wie groß ist die Reichweite der Sensoren?« fragte Riker, obgleich er sich sicher war, daß er die gleiche Antwort wie vor zehn Minuten bekommen würde.

Deanna sah auf die Anzeigen. »Der Radius beträgt nach wie vor zwölf Kilometer.« Eine monotone Stimme, die aus weiter Ferne zu kommen schien.

Verdamm, Deanna! Er sah sie an, und nach einigen Sekunden hob Troi den Blick.

»Stimmt was nicht?« fragte sie verwirrt.

Riker zögerte und beschloß dann, die Sache zur Sprache zu bringen. »Was ist heute los mit dir?«

Sie musterte ihn kurz, bevor sie den Kopf drehte und aus dem Fenster sah. »Ich bin mir nicht sicher...«

Plötzliche Sorge erfaßte den Ersten Offizier und besiegte einen Teil des Ärgers. Der Schmerz im Bein pulsierte im Rhythmus seines Herzens, doch er achtete nicht darauf. Langsam beugte er sich zur Seite und berührte Deanna an der Schulter.

»Ich wollte dich nicht so anfahren«, sagte er. Seine Stimme klang sanfter, aber vielleicht nicht sanft genug.

Sie hob und senkte kurz die Schultern. »Wie du meinst«, er-

widerte sie leise.

»Ist alles in Ordnung mit dir?«

»Ja.«

Das stimmte nicht.

»Ich kenne dich, Deanna. Und daher weiß ich, daß dich etwas belastet.«

Sie sah ihn an, und ihre dunklen Augen schienen immer größer zu werden. Sie schien verwirrt zu sein, und verletzt. Hier ging es offensichtlich um viel mehr als nur um den emotionalen Sturm zwischen Hidranern und Klingonen.

Deannas Blick hielt seinen fest, und einige Sekunden lang wirkte sie fast wie ein kleines Mädchen, das Hilfe benötigte. Vielleicht bemühte sie sich, ihre Gedanken in Worte zu fassen.

Riker sah aus dem Fenster, nahm eine Kurskorrektur vor und suchte Trost beim Anblick der goldgelben Kornfelder.

Turbulenzen ließen den Gleiter erzittern, und Deanna schwieg auch weiterhin. Riker meinte fast, ihre Anspannung spüren zu können. Die im Schoß ruhenden Hände ballten sich zu Fäusten, und die Fingerknöchel traten weiß hervor. Erneut wandte er sich ihr zu.

Sie holte tief Luft und ließ den Atem langsam entweichen, faltete dann die Hände. »Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll.«

Riker betätigte einige Tasten, doch die Funktion der Navigationssensoren des Autopiloten wurde noch immer von den Störsignalen beeinträchtigt. Er brummte etwas Unverständliches, und neuerlicher Ärger regte sich in ihm. »Sag mir, was du fühlst.«

»Dieser Planet ist irgendwie... seltsam.« Offenbar fiel der Counselor jedes einzelne Wort schwer. »Vorher habe ich es kaum gemerkt. Aber je weiter wir uns von der Kolonie entfernen ...«

Aus den Augenwinkeln stellte Riker fest, daß Deanna wieder

aus dem Fenster blickte. »Diese Welt erfüllt dich mit Unbehagen? Wieso?«

Troi neigte den Kopf ein wenig zur Seite und schien zu horchen. »Ich weiß es nicht«, flüsterte sie schließlich.

Riker runzelte die Stirn. Er rutschte näher zu Deanna hin und überließ es dem Gleiter, allein zu fliegen, in einer halbwegs geraden Linie.

Die Counselor biß sich auf die Unterlippe, und wieder suchte sie nach geeigneten Worten. »Was hörst du an einem Strand?«

Riker hob die Augenbrauen. »Wie bitte?«

»Im Ernst«, betonte Deanna. »Wie hört sich ein Strand an?«

»Nun, ich denke dabei an die Stimmen anderer Leute...«

Deanna unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Geste. »Nein. Geh davon aus, daß du allein bist.«

Will zuckte mit den Achseln und fragte sich, warum er an einem Strand ganz allein sein sollte. »Man hört Vögel, die Brandung und so weiter.«

Troi nickte. »Ja. Selbst mit verbundenen Augen wüßte man sofort, daß man sich in unmittelbarer Nähe eines Meeres befindet. Für Betazoiden verhält es sich mit ganzen Planeten ähnlich. Viele Millionen Lebensformen — von Insekten bis hin zu intelligenten Wesen — schaffen eine Art... Summen der Vitalität. Man spürt es ganz deutlich. Manchmal können wir Planeten nur dadurch unterscheiden, daß sie unterschiedliche Gefühle vermitteln.«

»Und diese Welt?«

Eine kalte Stille folgte, doch Riker wurde langsam klar, daß es keine emotionale Kühle war. Es fehlte nicht an Leidenschaft und Anteilnahme. »Stell dir den gleichen Strand ohne Geräusche vor«, sagte Deanna. »Die Brandung kommt und geht völlig lautlos. Du hörst nur deine eigene Stimme und den Sand, der unter deinen Stiefeln knirscht.«

Riker schauderte plötzlich. Solche Vorstellungsbilder er-

schienen ihm alpträumhaft.

»Man könnte es auch anders beschreiben.« Deanna sprach nun lauter — die Situation weckte fast so etwas wie Zorn in ihr. »Man geht über den gleichen Strand und atmet abgestandene Luft. Dadurch wird einem übel. Man glaubt zu ersticken.«

Neuerliche Falten bildeten sich in Rikers Stirn. »Was bedeutet das deiner Ansicht nach?«

Ihre Finger schienen sich in Klauen zu verwandeln, als sie Wills Arm fester packte. Tränen schimmerten in Trois Augen, sie fürchtete sich. Damit hatte Riker nicht gerechnet, Deanna hatte tatsächlich Angst!

»Ich habe keinen Zweifel daran, daß wir lebendig sind«, sagte sie. »Und mit der gleichen Gewißheit weiß ich, daß dieser Planet tot ist.«

»Du bist *tot*, Klingone!«

Urosks Stimme donnerte durch den Saal und veranlaßte Picard, mit einem Ruck aufzustehen. Worf drehte sich um und sah, wie Zhad über einem Klingonen zusammenbrach. Der Sicherheitsoffizier drehte den Kopf — und stellte fest, daß Urosks Zeigefinger auf ihn deutete.

Picard sah ebenfalls in die Richtung, in die der ausgestreckte Arm des Hidraners deutete. Überraschung prägte Worts Züge, doch nur eine Sekunde später wich sie Entschlossenheit. Er spannte die Muskeln...

Captain Picard sprang mit gezogenem Phaser über den Tisch hinweg und klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »*Enterprise!* Beamen Sie eine zusätzliche Sicherheitsgruppe hierher!«

Urosk ging in die Knie, zog den Dolch aus der Brust des toten Klingonen und sprang Worf entgegen.

Picard stemmte den Fuß gegen die Kante eines kleineren Tisches und warf ihn um. Der Tisch rutschte über den Boden,

stieß gegen Urosk und versperre ihm den Weg zu Worf.

Die anderen Hidraner zerschmetterten ihre Stühle auf dem Boden. Kurze Zeit später waren sie mit improvisierten Keulen ausgerüstet.

Splitter flogen, als Holz an Marmor zerbrach — und die Klingonen besaßen ähnliche Waffen.

Der hidranische Captain hielt das Messer in der roten Hand und richtete einen haßerfüllten Blick auf Worf. »Ich bringe dich um, Klingone!«

Picard zog Worf zurück und wandte sich dann Urosk zu. Es konnte nur noch wenige Sekunden dauern, bis weitere Sicherheitswächter eintrafen. Bis dahin mußte Picard die Situation einigermaßen unter Kontrolle halten.

Doch es entstanden keine schimmernden Transferfelder. Das vertraute Summen des Transporterstrahls blieb aus, und Jean-Luc hielt den Phaser in seiner Hand für völlig unangemessen. Er wollte nicht alle Anwesenden mit Betäubungsstrahlen ins Reich der Träume schicken. Das hätte Worf zwar das Leben gerettet, jedoch eine Friedensvereinbarung zwischen Hidranern und Klingonen unmöglich gemacht. Und das stand in krassem Gegensatz zu Picards Einsatzordern.

Er sah zu Worf und hoffte, daß sich der Klingone nicht von Urosk provozieren ließ. Seine Besorgnis galt nicht nur dem Sicherheitsoffizier. Die restlichen fünf Klingonen traten nun an seine Seite — um ihn zu schützen?

Konnte es unter den gegebenen Umständen überhaupt einen wirkungsvollen Schutz geben? Fünf Hidraner hier, fünf Klingonen dort, Worf und Picard... Wenn es zu einer Auseinandersetzung kam, beschränkte sich die Sache nicht nur auf ein paar blaue Flecken.

Picard klopfte erneut auf den Insignienkommunikator. » *Enterprise!* « Ein leises Brummen wies ihn daraufhin, daß der Kom-Kanal blockiert war.

»Wir fordern Vergeltung!« Urosk griff nach einem Stuhlbein und schwang es drohend.

Kadar holte einen Dolch hervor. »Wenn hier jemand Rache verlangen kann, dann sind wir es!«

Picard spannte die Muskeln, und er bereitete sich auf den Kampf vor. Rasch prägte er sich ein, wo die wenigen Sicherheitsleute und Barbaras Wachen standen. Rein zahlenmäßig war er im Vorteil. Doch angesichts ihrer Wut zählten die Hidraner und Klingonen doppelt.

»Hollitt!« rief der Captain. »Bringen Sie Ihre Leute nach draußen! Und riegeln Sie den Saal ab!«

Die Klingonen traten noch etwas näher an Worf heran, wobei sie auch dem Feind entgegengingen.

Kadar legte dem Sicherheitsoffizier die Hand auf die Schulter. »Wir lassen Sie nicht im Stich.«

Worf wich zurück. »Meine Loyalität gilt nach wie vor dem Captain.«

Picard fragte sich, ob Worf das ernst meinte. Oder handelte es sich nur um eine Taktik? Er nickte anerkennend, als sich der Klingone von Kadar und seinen Leuten löste — es durfte nicht der Eindruck entstehen, daß er Teil einer Verschwörung war, die sich gegen Zhad gerichtet hatte.

Die Hidraner kamen näher und gingen ebenso in Kampfstellung wie ihre Gegner. Knüppel und Dolche warteten darauf, Knochen zu zertrümmern und zu töten.

Der Captain winkte seine Leute zu sich. Er straffte die Schultern, blickte kurz zu Worf und dann wieder zu der konzentrierten Feindseligkeit, die die Gruppe der Delegierten darstellte. Hidraner und Klingonen vergaßen nun die Vernunft, gaben sich ganz dem alten Haß hin.

»Phaser auf Betäubung justieren«, wandte sich Picard leise an Worf.

Kadar schob den Tisch beiseite, der ihn von Urosk trennte.

Die Distanz zwischen ihnen betrug jetzt nur noch zwei Meter, und Jean-Luc betätigte den Auslöser des Phasers. Ein orange-farbener Strahl zuckte aus dem Lauf und traf den Marmorboden. Lautes Fauchen hallte von den Wänden wider, und eine kleine Rauchwolke stieg auf.

»Heute stirbt niemand mehr!« sagte Picard scharf.

Zorn loderte in hidranischen und klingonischen Augen.

Urosk hob entrüstet das Stuhlbein. »Wir haben genug von Ihrer Untätigkeit! Entweder lassen Sie zu, daß wir gegen unsere Feinde kämpfen — oder Sie werden selbst zu einem Feind!«

»Ihnen kann wohl kaum an meiner Feindschaft gelegen sein, Urosk«, erwiderte Picard laut. »Eine derartige Auseinandersetzung dulde ich nicht. Beruhigen Sie sich und lassen Sie uns herausfinden, was zum Tod des Botschafters führte.«

Kadar hielt den Dolch in der einen Hand, und mit der anderen deutete er auf den toten Klingonen. »Wollen Sie nicht feststellen, warum mein Erster Offizier sterben mußte, Captain?« knurrte er.

Picard nickte in Richtung der beiden Leichen. »Sein Mörder lebt nicht mehr. Was wollen Sie sonst noch?«

Der Klingone sah zu Urosk, hob den Dolch und grollte: »Ich will *mehr!*«

Urosk warf sich mit wehendem Umhang nach vorn und streckte die Arme aus.

Picard fing Worf's Blick ein und nickte andeutungsweise. Der Sicherheitsoffizier reagierte sofort und feuerte. Ein Energiestrahl tastete nach dem Hidraner und schleuderte ihn zu Boden. Die Klingonen ergriffen die Gelegenheit, um vorwärtszustürmen.

Picard schüttelte den Kopf und deutete auf Kadar.

Das Oberhaupt der klingonischen Delegation fiel, betäubt von einem weiteren Strahlblitz aus Worf's Phaser. Orangefarbene Energieblitze umzuckten seinen Körper, und das Messer

klapperte über den Marmor.

Hidranische und klingonische Dolche... Beide Völker teilten viele Traditionen, doch sie sträubten sich hartnäckig gegen diese Erkenntnis. Ihr Problem bestand nicht in ihren Unterschieden, sondern in den Gemeinsamkeiten.

Picard wandte seine Aufmerksamkeit den vier übriggebliebenen Klingonen zu: vier düstere Mienen, in denen Fassungslosigkeit und Zorn miteinander rangen. Der Kommandant eines imperialen Schlachtkreuzers war von einem Starfleet-Verbündeten außer Gefecht gesetzt worden, noch dazu von Worf!

Jean-Luc war stolz auf Worf's Zuverlässigkeit, doch er spürte auch Bitterkeit. »Die Phaser werden jetzt auf *starke* Betäubung justiert«, sagte er.

Ein leises Summen erklang, als das Energieniveau der Waffen stieg.

»Sollen wir auch weiterhin den Pfad der Gewalt beschreiben?« fragte Picard.

Ein hidranischer Offizier schnaufte trotzig und sprang den Klingonen entgegen.

Worf's Phaser neigte sich nach oben, aber Picard kam ihm zuvor und schoß selbst.

Der Hidraner krümmte sich zusammen, sank zu Boden und blieb reglos liegen.

Niemand bückte sich, um nach seiner Waffe zu greifen.

»Nun, meine Herren?« fragte Picard betont kühl. »Soll es auf diese Weise weitergehen?«

»Wir verlangen das Recht, ihn vor Gericht zu stellen! Die hidranische Justiz soll über ihn entscheiden!«

Inzwischen stand Urosk wieder, und zwar direkt vor Picard. Wenn er noch immer die Nachwirkungen des betäubenden Phaserstrahls spürte — was normalerweise der Fall sein sollte

— so ließ er sich nichts davon anmerken. Er zog sich den dunklen Umhang enger um die Schultern, und seine Stimme war nur noch ein wütendes Zischen. »Also?«

Picard war etwa einen halben Meter kleiner als der Hidraner, doch irgendwie gelang es ihm, auf Urosk *hinabzusehen*. Worf wartete an seiner Seite und hielt sich bereit.

Der Captain schob den Phaser ins Halfter und nickte dem Klingonen zu. »Sie wollen ihn von einem Standgericht zum Tod verurteilen lassen und dann hinrichten, nicht wahr? Ausgeschlossen.«

»Wir haben unsere Rechte!« donnerte Urosk.

»Ebenso wie Lieutenant Worf.«

Der Hidraner bedachte den Sicherheitsoffizier mit einem finsternen Blick, und hinter dem Kraftfeld seiner Maske wurden spitze Zähne sichtbar. »Mörder haben keine Rechte, Picard. Das gilt erst recht für klingonische Mörder.«

»Soweit ich weiß, hat nur Botschafter Zhad einen Mord verübt«, erwiderte Picard. »Ich versichere Ihnen, daß wir genaue Ermittlungen anstellen werden...«

»Ermittlungen!« Urosk wandte sich halb ab, drehte sich aber ruckartig wieder um und sah den Captain an. »Während Sie Ihren Sicherheitsoffizier schützen, werde ich nicht untätig danebenstehen!«

»Ich rate Ihnen dringend davon ab, irgend etwas zu unternehmen.« Barbara Hollitt trat neben Picard. Sie hielt ebenfalls eine Waffe in der Hand, und offenbar fiel es ihr nicht schwer, Urosks durchdringendem Blick standzuhalten. »Alle Personen in diesem Saal stehen bis auf weiteres unter Arrest.«

Der Hidraner schnitt eine Grimasse. »Wessen Autorität gibt Ihnen das Recht...«

»Meine«, sagte Barbara eisig und sah Picard an. »Meine Wächter führen die klingonische Delegation in den anderen Raum. Niemand kommt oder geht ohne meine Erlaubnis.«

Picard nickte zustimmend, froh über die Trennung der Klingonen von den Hidranern. Andererseits paßte es ihm nicht ganz, daß Barbaras Leute diese Aufgabe wahrnahmen. Wo blieben die Sicherheitsleute der *Enterprise*? Warum hatte der Insignienkommunikator keinen Kontakt zum Schiff hergestellt? Gab es Probleme an Bord?

»Ich lasse mir das nicht bieten, Picard«, empörte sich Urosk.

»Ich schätze, Ihnen bleibt keine Wahl«, erwiderte der Captain. »Wenn Sie sich zu widersetzen versuchen, werden Sie erneut betäubt.« Er beugte sich ein wenig zu Urosk vor. »Ich bestimme, was hier geschieht«, betonte er. »Wenn noch jemand verletzt oder getötet wird, ist es jedenfalls kein Mitglied meiner Crew.«

Die Lippen des Hidraners verzogen sich zu einem höhnischen Lächeln. »Das wird sich noch herausstellen«, knurrte er, drehte sich abrupt um und schritt davon.

Picard wechselte einen kurzen Blick mit Worf, bevor er einmal mehr auf den Insignienkommunikator klopfte. »*Enterprise!*«

»Hier Data, Sir«, erklang sofort die Stimme des Androiden.

»Wo haben Sie vor zehn Minuten gesteckt, zum Teufel?« fragte der Captain.

»Ich bin in der Krankenstation bei Dr. Crusher gewesen, Sir«, erwiderte Data. Er hörte sich besorgt an.

»Geordi?« fragte Picard leise.

»Ja, Sir«, bestätigte Data. »Nach dem Retransfer an Bord brach er zusammen. Seit achtzehn Uhr zweiundzwanzig Bordzeit findet eine Notoperation statt.«

Ein flaues Gefühl entstand in Picards Magengrube. »Worum geht es bei der Operation?«

»Um die Entfernung der Implantate in den Schläfen, Sir. Die für das VISOR bestimmten Bio-Schaltkreise funktionieren nicht mehr richtig.«

Picard unterdrückte ein Schaudern. Sein Blick wanderte zu Zhad und verweilte dort. »Besteht Lebensgefahr?«

»Nein, Sir. Derzeit nicht.«

»Halten Sie mich auf dem laufenden, Mr. Data.«

»Aye, Sir.«

Der Captain konnte die Gedanken an Geordi LaForge nicht völlig verdrängen, als er sich dringenderen Angelegenheiten zuwandte. »Commander, als ich eine Verbindung zum Schiff herstellen wollte...«

»Ich weiß, Sir. Bitte entschuldigen Sie. Aus Sicherheitsgründen habe ich die Kontrolle des gesamten Frequenzbereichs übernommen.«

Picard schüttelte verwundert den Kopf. »Der Zeitpunkt hätte kaum unpassender sein können, Mr. Data. Wir brauchen einen offenen Kanal.«

»Es tut mir sehr leid, Sir«, entgegnete der Androide. »Ich hielt es für möglich, daß die Klingonen unsere Kom-Kanäle nutzen, wenn wir sie geöffnet lassen. Solche Taktiken haben sie schon des öfteren verwendet.«

»Gibt es irgendwelche Hinweise auf entsprechende Manipulationen?« erkundigte sich Picard.

»Nein, Sir. Ich gehe von einer Hypothese aus.«

Picard atmete tief durch und nickte. Er wußte Eigeninitiative bei seinen Offizieren zu schätzen, aber in diesem Fall hätte jemand verletzt oder gar getötet werden können. »Zweifellos haben Sie es gut gemeint, Commander. Aber es kam zur falschen Zeit. Ihre Entscheidung hätte hier unten zu einer Katastrophe führen können.«

»Das bedauere ich sehr, Sir«, antwortete Data.

»Nachrichten von Riker?«

»Noch nicht, Sir.«

»Richten Sie ihm aus, daß er hierher zurückkehren soll. Ein kleiner Energieverlust ist derzeit die geringste unserer Sorgen.«

»Ja, Sir.«

»Kann Dr. Crusher den Chefingenieur eine Zeitlang allein lassen?«

»Ich denke schon, Sir — sobald die Operation beendet ist.« »Sie soll sich so schnell wie möglich hierherbeamen. Zwei Personen sind gestorben.« Picard kniff die Augen zusammen und blickte erneut auf Zhad hinab, der noch immer auf der Leiche des Klingonen lag. Inzwischen hatte sich eine große Blutlache gebildet. »Ich möchte wissen, ob es sich in *beiden* Fällen um Mord handelt.«

»Wie stabilisiert man bei einer solchen Maschine die Fluglage?« Riker drückte mehrere Tasten, verlor die Geduld und hämmerte mit der Faust aufs Navigationspult. »Verdammtes Ding! Hoch mir dir!«

Der Gleiter schüttelte sich und verlor erneut an Höhe. Kurz darauf kippte er zur Seite, wodurch Deanna von ihrem Sitz rutschte und gegen Riker stieß.

Der Erste Offizier prallte gegen die Konsole. »Was war das denn?« fragte er, als er sich wieder zurücklehnte und nach Luft schnappte. Etwas stach in seiner Brust.

»Keine Ahnung«, stöhnte Deanna und nahm wieder im Sessel des Kopiloten Platz.

Riker sah auf die Bildschirme, deren Anzeigestrukturen ihm noch immer unvertraut erschienen. Gleichzeitig bediente er die Kontrollen und versuchte, den Gleiter zu stabilisieren. Er war nicht an Flüge gewöhnt, bei denen man das Gefühl hatte, im Wagen einer besonders abenteuerlichen Achterbahn zu sitzen. Normalerweise verfluchte er die Instrumente nicht, aber schließlich hatte nur Deanna ihn gehört. Dies war nicht die Brücke der *Enterprise*...

»Wir sind durch die Anomalie geflogen, von der du mir erzählt hast. In diesem Bereich gibt es keinen Energieverlust mehr.«

»Und das ist noch nicht alles.« Deanna deutete auf die Anzeigen ihrer Konsole. »Dort unten befindet sich ein Sensorsignal.« Ihre Stimme klang jetzt weniger angespannt als vorher. Von ihren Gefühlen zu sprechen, das in Worte zu fassen, was sie belastet hatte... Dadurch war eine schwere Bürde von ihr gewichen. Unglücklicherweise ruhte diese Last jetzt auf Rikers Schultern.

Tasten klickten unter seinen Fingern, als er die Parameter eines Bildschirms veränderte. Die graphischen Darstellungen verschwanden aus dem kleinen Projektionsfeld, und dafür erschien eine Ansammlung nackter Felsen, umgeben von wild wachsendem Korn. Riker sah aus dem Fenster, wo sich der gleiche Anblick bot: einige graubraune Steine drängten sich mitten im Kornfeld aneinander.

»Es sieht aus, als hätte ein Frachter von einem Steinbruch hier einen Teil seiner Fracht verloren«, sagte er. In einem weiten Bogen flog er um die Felsen herum und näherte sich dabei an sie an. »Was hältst du davon?« fragte er Deanna.

»Ich glaube nicht, daß wir es mit einer natürlichen Felsformation zu tun haben«, erwiderte die Counselor. »Das Etwas dort unten erfüllt die Funktion eines Leuchtfuers. Es gehen schwache Signale davon aus, und zwar nicht auf den üblichen Starfleet-Frequenzen. Wenn wir nicht zufälligerweise in die richtige Richtung gesehen hätten...«

»Vielleicht hat jemand versucht, das... Sensorsignal zu verborgen«, überlegte Riker laut. Er schüttelte den Kopf, und einige Strähnen seines dunklen Haares fielen ihm in die Stirn. »Andererseits: Warum sollte man etwas vor jemandem verborgen, der gar nicht danach sucht? Wenn man etwas versteckt, so soll es auch verborgen bleiben, falls jemand danach Ausschau hält.«

Deanna antwortete nicht, sondern schaute ihn nur an. Riker steuerte den Gleiter nach Backbord und starre auf die Felsen

hinab. Sie wirkten völlig fehl am Platz in einer Umgebung, die aus endlosen Kornfeldern bestand.

»Wir sollten dem Captain Bericht erstatten«, sagte Deanna.

»Ja, das stimmt. Er sollte von den Dingen erfahren, die du mir geschildert hast. Allerdings ... Dies scheint mir eine gute Gelegenheit zu sein, einige zusätzliche Informationen zu gewinnen. Wir sollten Picard mehr Informationen anbieten als ›Counselor Troi mag diesen Planeten nicht.‹« Er rieb sich den Nacken.

»Entschuldige bitte, Deanna. Es sollte nicht abfällig klingen. Erst die Anspannung, und jetzt dieses Rätsel... Können wir meinen Ausspruch einfach vergessen, zusammen mit ein paar anderen, die mir während der letzten Stunden über die Lippen kamen und eigentlich gar nicht so gemeint waren?«

»Bist du jetzt zum Empathen geworden?« Troi lächelte. »Ich wollte dir gerade so etwas vorschlagen.«

Riker lachte und griff nach ihrer Hand.

»Na schön«, sagte er. »Wir finden noch etwas mehr heraus, und dann kehren wir zurück.«

Deanna nickte, drückte Wills Hand kurz und wandte sich dann wieder ihrer Konsole zu.

»Fangen wir ganz von vorn an«, meinte Riker. »Welche Signale gehen von ... den Felsen aus?«

Deanna zuckte kurz mit den Achseln. »Sie dauern nur ein oder zwei Sekunden und wiederholen sich dann.«

»Versuch es mit einer Standardantwort auf der gleichen Wellenlänge.«

Sie betätigte einige Tasten und hob dann den Kopf. »Nichts.«

Riker klopfte nervös mit dem Fuß. Dann erinnerte er sich an den Schmerz im Bein, verzog das Gesicht und holte zischend Luft.

»Für gewöhnlich muß man beim Einloggen irgendeine Art von Frage beantworten«, sagte Deanna. »Vielleicht handelt es

sich bei den Signalen um die Anfrage eines Computers. Möglicherweise müssen wir ein Kennwort oder so nennen.«

»Um es zu finden, brauchen wir viel Glück — oder eine Menge Zeit.« Riker dachte nach. »Versuch es mit einfachen Codes.«

Kurze Zeit später schüttelte Troi den Kopf.

Wills Hand tastete nach seinem Knie. »Ein Königreich für eine Idee«, brummte er und schnitt eine Grimasse. »Und für ein schmerzstillendes Mittel«, fügte er leise hinzu.

Deanna gab einige Daten ein und bückte sich dann, um Rikers Verband zu überprüfen. »Tut es sehr weh?« fragte sie. »Du blutest durch den Stoff.«

»Ich verspreche dir, den Fetzen zu waschen, bevor ich ihn dir zurückgebe.«

Erneut schüttelte Troi den Kopf. »Warum bist du so stur?«

»Weil es dir gefällt«, erwiderte Riker. Er hob und senkte die Augenbrauen und grinste schelmisch.

»Vielleicht gelingt es dir ab und zu, Gedanken zu erraten, aber als Empath taugst du nicht viel. Unter den gegenwärtigen Umständen würde mir vor allem eins gefallen: dein Bein von einem Arzt untersuchen zu lassen.«

»Schließen wir einen Kompromiß. Wir unternehmen noch ein, zwei Versuche, und wenn nichts klappt, kehren wir zurück.«

Deanna nickte. »Na schön. Wie geht's jetzt weiter?«

»Probier irgend etwas aus«, sagte Riker. »Sende das Signal der Bake. Übermittel die binäre Bitte um einen Kommunikationskontakt. Was auch immer.« Er beobachtete, wie die Counselor wieder Tasten betätigte. »Dort unten befindet sich etwas. Die Bereiche unter den Felsen können wir nicht sondieren, und die von uns empfangenen Signale stammen wohl kaum von den Steinen, oder?«

»Unser Sender ist aktiv«, meldete Deanna. »Vielleicht wären

wir zu einem gründlichen Scan imstande, wenn die *Enterprise* keine Stör...«

Von einem Augenblick zum anderen schwieg Troi. Riker drehte den Kopf, um eine Frage an sie zu richten...

Knaaaaaack!

Riker erstarre, und seine Muskeln kämpften gegen Luft an, die jetzt die Konsistenz von feuchtem Sand bekam. Er konnte sich nicht bewegen, ebensowenig wie Deanna neben ihm. Sie waren beide wie versteinert.

Mit seiner ganzen Willenskraft versuchte er, sich von der rätselhaften Lähmung zu befreien. Was hielt ihn fest? Er wußte es nicht. Und es spielte auch keine Rolle. Er hatte nur noch einen Wunsch: sich umzudrehen, zu atmen, sich endlich wieder zu bewegen...

Seine Muskeln krampften sich schmerhaft zusammen. Zwischen den Schläfen pochte es. Das fremde Etwas gab ihn nicht frei. Riker spürte, wie er zu zittern begann — er zitterte, ohne sich von der Stelle zu rühren. Tief in seinem Innern rangen Zorn und Panik miteinander.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie graue Felsen dem Backbordfenster entgegenkamen. Ihm wurde schwarz vor Augen, aber er hörte noch immer, wie die Luft mit einem dumpfen Heulen an den Flanken des Gleiters entlangstrich. Entsetzen quoll in ihm empor, als dieses Geräusch verklang. Es endete mit einem lauten Knirschen, als Metall an Gestein zerriß.

Heißer Schmerz erfaßte ihn für den Bruchteil einer Sekunde, und dann fühlte er nichts mehr.

5

Ohne die glänzenden Implantate in den Schläfen wirkte das Gesicht normal. Wenn Geordi die Augen geschlossen hielt, konnte niemand wissen, daß er... blind war. Bei diesen Überlegungen regte sich Unbehagen in Beverly. Blindheit. Eine gräßliche Sache. Nichts sehen zu können ...

Es gab keine medizinischen Gründe, die sie zwangen, ausgegerechnet hier zu sein. Sie könnte Rileys Arm oder Tsnatsus Flüssigkeitsaufnahme kontrollieren — die anderen Patienten hätten zweifellos ihre Aufmerksamkeit verdient. Statt dessen überließ sie diese Aufgaben ihren Kollegen, um eine Hand zu halten.

Sie bemerkte, wie sich LaForges Augen unter den Lidern bewegten. Welche Bilder sah er in seinen Träumen? Bestanden sie aus Farben und Formen? Setzten sie sich aus klar definierbaren Linien zusammen? Oder präsentierte ihm die Träume jene Dinge, die ihm das VISOR zeigte?

Seit seiner Kindheit war Geordi nicht *wirklich* blind gewesen — beziehungsweise nicht blinder als jemand, der sein Sehvermögen nach Belieben ein- und ausschalten konnte. Wenn er das VISOR abends abnahm, um zu schlafen, dann wußte er, daß er es nur wieder aufsetzen mußte, um wieder sehen zu können.

Jetzt war alles ganz anders. Das Interface an den Schläfen existierte nicht mehr, was bedeutete: Die Blindheit bekam nun einen permanenten Aspekt.

Beverly drückte Geordis Hand und sah zu den Bio-Indikatoren, obwohl sie genau wußte, was sie anzeigen.

Datas Stimme erklang von der Tür her. »Geordi?«

»Das Betäubungsmittel wirkt noch«, flüsterte die Ärztin und

stand auf, ohne die Hand des Chefingenieurs loszulassen.

Data nickte und blickte zu den Indikatoren. »Wie geht es ihm?«

»Den Umständen entsprechend.« Erst jetzt ließ Beverly die Hand los und trat zu Data. »Lassen Sie uns woanders miteinander sprechen.«

Der Androide zögerte. Er wäre lieber in diesem Zimmer geblieben, fand jedoch keinen logischen Grund dafür. Deshalb folgte er der Ärztin. Schweigend gingen sie zur nächsten Tür und betraten das Büro. Dort seufzte Beverly und sank in den Sessel hinter ihrem Schreibtisch. Sie wirkte sehr müde.

»Ich habe richtig getippt«, sagte sie. »Die Entfernung der bioneuralen Implantate verschaffte dem Patienten Erleichterung.«

»Getippt, Doktor?«

Dr. Crusher sah kurz zu Data auf und senkte den Blick dann wieder. »Wir hatten nicht genug Zeit, um alles genau zu untersuchen. Daher blieb uns keine andere Wahl, als der Diagnose des Computers zu vertrauen.«

Data nickte. Nach menschlichen Maßstäben war Dr. Crushers Durchhaltevermögen sehr gut, doch jetzt hörte sich ihre Stimme fast monoton an. Außerdem schien sie zu erschöpft zu sein, um notwendige Details zu nennen. »Worin bestand das Problem?« fragte der Androide.

Sie rieb sich die Stirn — ein weiteres Zeichen von Müdigkeit. »An den Implantaten in den Schläfen hatte ein Zersetzungsvorgang begonnen, der zu Entzündungen des betroffenen Gewebes führte.« Beverly runzelte die Stirn und sah auf ihre gefalteten Hände hinab. »Wir entfernten die Kontaktstellen. Jetzt erholt sich Geordi.«

»Allem Anschein nach haben Sie die richtige Entscheidung getroffen.« Data versuchte, Trost zu spenden. Verlieh er seiner Stimme den richtigen Tonfall?

»Glauben Sie?« erwiderte die Ärztin. »Ich habe es einem Computer überlassen, den Doktor zu spielen. Und ich beschloß, einem Mann das Sehvermögen zu nehmen, nur weil er an Kopfschmerzen litt. Von einer solchen Methode hätte Hippokrates bestimmt nicht viel gehalten.« Sie hob die Hand zum Kragen des Uniformpullis. »Wohin soll das führen? Nehmen wir demnächst Enthauptungen vor, um Schuppen zu behandeln?«

Data wußte nicht recht, wie er die letzten Worte verstehen sollte. Vermutlich waren sie bewußt übertrieben. »Derartige Maßnahmen erscheinen mir unangemessen.«

Ein dünnes Lächeln erschien auf Dr. Crushers Lippen. Sie hatte doch wohl nicht damit gerechnet, daß er ihre Bemerkung ernstnehmen würde, oder?

Sie bedeutete ihm, Platz zu nehmen.

Data kam der stummen Aufforderung nach, denn er wußte: Menschen zogen es vor, daß alle Gesprächsteilnehmer saßen. »Wissen Sie, was mit den Implantaten geschehen ist?«

»Sie wirkten... alt und verbraucht. Eine sonderbare Sache. Normalerweise hätten sie die *Enterprise* überdauern müssen. Biotechnische Spezialisten haben inzwischen mit einer genauen Untersuchung begonnen. Ihrer Meinung nach liegt es nicht am VISOR.« Beverly wandte sich dem Tischcomputer zu, übermittelte ihm einige Anweisungen und drehte dann den Monitor.

Data betrachtete die Darstellungen einige Sekunden lang. Warum zeigte ihm Dr. Crusher einen Text, der keine zusätzlichen Hinweise enthielt? Nun, Menschen neigten zu Nervosität... »Wie lautet Ihre Prognose, Doktor?«

»Derzeit ist Geordis Zustand stabil. In Hinsicht auf seine Rekonvaleszenz dürfte es keine Schwierigkeiten geben. Doch das Sehvermögen...«

»Bleibt er blind?«

»Ich weiß es nicht«, hauchte Beverly.

Data fragte sich, wie er darauf reagieren sollte. Die Verletzung eines Kameraden war eine üble Angelegenheit, und noch schlimmer wurde sie, wenn sich daraus permanenter Schaden ergab. Er veränderte die Struktur seines Gesichts, um angemessenen Kummer zum Ausdruck zu bringen.

Die Trauer in Beverlys Augen deutete darauf hin, daß Datas mimische Bemühungen erfolgreich waren.

»Es tut mir leid, Doktor, aber ich muß Sie bitten, die Krankenstation und das Schiff zu verlassen. Der Captain braucht Sie auf dem Planeten.«

Von einem Augenblick zum anderen verschwand die Trauer aus Dr. Crushers Zügen und wich jähem Ärger. »Von wegen. Ich kann Geordi jetzt nicht allein lassen...«

»Eben haben Sie seinen Zustand als stabil bezeichnet, Doktor.«

»Ja, aber... Jetzt einfach fortgehen? Ausgeschlossen.« Sie schüttelte den Kopf. »Wenn Geordi zu sich kommt, muß ich bei ihm sein. Er wird blind erwachen, Data. *Wirklich* blind. Wissen Sie, was das bedeutet?«

Data glaubte, die Frage mit einem klaren Ja beantworten zu können. Doch der Klang von Beverlys Stimme wies ihn darauf hin, daß sich noch mehr in ihren Worten verbarg.

»In der gegenwärtigen Situation ist mehr nötig als ein Befehl des Captains, um mich zu veranlassen, den Planeten aufzusuchen. Gott höchstpersönlich müßte mich fortschicken.«

Es handelte sich tatsächlich um einen Befehl des Captains. Was sollte Data einer derartigen Anweisung hinzufügen?

»Es kam zu einem Mord«, sagte er.

Beverly errötete. Aus Verlegenheit oder Abscheu? Der Androide wußte es nicht.

Sie griff nach einem medizinischen Tricorder. »Nun, das hat zwar nichts mit Gott zu tun, aber es verdient trotzdem meine

Aufmerksamkeit.«

»Captain?«

Barbara erreichte Picard, als er stehenblieb, um einen Löffel aufzuheben. Er war mit so langen Schritten durch den Versammlungssaal gegangen, daß es der Frau recht schwerfiel, ihn einzuholen. Sie blieb stehen und beobachtete, wie der Captain seine unruhige Wanderung einige Sekunden lang fortsetzte. Erst dann schien er zu merken, daß ihn jemand angesprochen hatte.

Erneut blieb er stehen und kloppte sich mit dem Eöffel auf die offene Handfläche. »Dr. Hollitt?«

»Entschuldigen Sie bitte«, sagte sie. »Ich wußte nicht, daß hier ein Wettlauf stattfinden sollte.«

Picard kam auf sie zu. »Tut mir leid. Was haben Sie herausgefunden?«

Barbara hatte nicht respektlos klingen wollen. Vielleicht lag es an der Präsenz so vieler Starfleet-Leute — daran war sie nicht gewöhnt. Außerdem weckte Rikers Verschwinden seltsame Gefühle in ihr. Noch vor wenigen Tagen war Velex eine Kolonie aus Wissenschaftlern gewesen, die sich bemühten, das Rätsel des Getreides zu lösen. Sie bildeten eine kleine Gruppe, zu der auch Barbara Hollitt gehörte — eine überarbeitete und unterbezahlte botanische Spezialistin. Jetzt verwandelte sich Velex in den Schauplatz eines Krieges. Außerdem machte sie sich Sorgen um einen Mann, den sie erst seit wenigen Stunden kannte. Als sie die Beziehung begann, rechnete sie mit nicht mehr als ein paar angenehmen Stunden. Deshalb blieb das Gefühl des Verlustes unerklärlich für sie.

Ein anderes störendes Empfinden kam hinzu: Ihrer Ansicht nach unternahm Picard nicht genug, um zu verhindern, daß die Situation außer Kontrolle geriet.

Und ihr eigenes Verhalten? Sollte sie die Zügel selbst in die

Hand nehmen, ihre Autorität als Oberhaupt der Kolonie durchsetzen? Oder war es besser, einfach abzuwarten und die Sache den Soldaten zu überlassen? Barbara musterte Picard und sah die Entschlossenheit in seinem markanten Gesicht.

»Die Suche mit den Scannern ist bisher erfolglos geblieben. Eigentlich kein Wunder: Durch Ihre Störsignale läßt sich mit unseren Ortungsinstrumenten kaum mehr etwas anfangen.«

Picard nickte, und sie setzten sich wieder in Bewegung. Diesmal ging der Captain etwas langsamer, damit Barbara keine Mühe hatte, mit ihm Schritt zu halten.

Mit dem Löffel klopfte er auf seinen Insignienkommunikator. »Picard an *Enterprise*.«

»Hier Data, Sir.«

»Bitte veranlassen Sie eine Sondierung des Planeten. Halten Sie dabei nach dem Gleiter der Einsatzgruppe Ausschau.«

»Dafür wäre es nötig, das weiße Rauschen zu deaktivieren, Sir.«

»Ja, Commander. Reaktivieren Sie es nach dem Scan.«

Eine Pause folgte, und sie dauerte zu lange, vermutete Barbara. Picard war so überrascht, daß er erneut stehenblieb.

»Bestätigen Sie die Anweisung, Mr. Data«, sagte er scharf.

»Ja, Sir. Bestätigung erfolgt hiermit. Aber halten Sie eine solche Maßnahme für klug, obwohl sich Riker noch nicht gemeldet hat?«

Der Captain verlagerte das Gewicht vom einen Bein aufs andere, und Barbara beobachtete eine plötzliche Anspannung in den Schultern. Ging es ihm in erster Linie um Informationen in bezug auf Will Riker und die Counselor? Oder ärgerte er sich darüber, daß ein Untergebener seine Order in Frage stellte?

»Wie meinen Sie das, Commander?«

»Vielleicht sind... klingonische Aktivitäten dafür verantwortlich, daß Mr. Riker noch nicht zurückgekehrt ist. Und solche Aktivitäten könnten zunehmen, wenn das weiße Rauschen

nicht mehr existiert.«

Es klapperte hinter ihnen, und Picard drehte ruckartig den Kopf. Barbara folgte seinem Blick, aber es war weiter nichts. Einer der Sicherheitsleute stellte einen Tisch wieder auf.

»Ich verstehe«, erwiderte Picard schlicht.

Hatte er nicht gerade eine wichtige Nachricht bekommen? Wie konnte er mit einer an Teilnahmslosigkeit grenzenden Ruhe über ein vermißtes Besatzungsmitglieder reden? Wer war der Androide, Picard oder Data?

»Sie sprechen jetzt schon zum zweiten Mal diesen Verdacht aus.« Die Aufmerksamkeit des Captains kehrte nun zum Gespräch mit dem Androiden zurück. »Worauf basiert er?«

Barbara öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Picard hob abrupt die Hand. Instinktiv wich die Botanikerin einen Schritt zurück. Die Geste des Captains wirkte zwar nicht drohend, aber Barbara sah eine Warnung darin. Sie hatte Will Riker als einen freundlichen und aufgeschlossenen Mann kennengelernt. Wie kam er mit dem Kommandanten der *Enterprise* zurecht? Der Captain und sein Erster Offizier waren nicht nur wie Tag und Nacht, sondern wie zwei verschiedene Jahreszeiten.

»Derzeit kann ich noch keine konkreten Angaben machen, Sir«, entgegnete Data.

Barbara runzelte die Stirn. Ein Verdacht ohne irgendwelche Hinweise?

»Dann führen Sie meinen Befehl aus«, sagte Picard.

»Aye, Sir.«

»Wann kommt Dr. Crusher?«

»Sie ist zum Transporterraum unterwegs und müßte gleich auf dem Planeten eintreffen, um Ihnen über den Zustand von Commander LaForge Auskunft zu geben.«

»Gut. Geben Sie mir Bescheid, sobald Sie etwas über Riker und Troi erfahren haben. Picard Ende.« Der Löffel klatschte

erneut an den Insignienkommunikator und unterbrach die Verbindung. Einmal mehr sah der Captain sich um.

Über zwanzig Meter trennten sie von Zhads Leiche, die aus dieser Entfernung kaum mehr war als ein langer grauer Fleck. Jemand hatte sie mit einer Tischdecke zugedeckt. Dicht daneben lag ein zweiter Toter: das klingonische Opfer des Botschafters.

Der Captain drehte sich zu Barbara um. »Wie groß ist die maximale Reichweite Ihrer Gleiter?«

»Nicht mehr als fünftausend Kilometer. Dann wird neuer Treibstoff nötig.«

»Sind solche Fahrzeuge raumtüchtig?«

»Nein. Ihr Einsatz beschränkt sich auf die unteren Schichten der Atmosphäre, Captain.« Barbara zögerte. Sie wollte etwas fragen, fürchtete jedoch die Antwort. »Was denken Sie?«

Picard drehte den Löffel hin und her. Wurde er jetzt nervös? Barbara fühlte sich unbehaglich. Warum die plötzliche Besorgnis des Captains?

»Es kam zu einem Zwischenfall«, murmelte er. »Vielleicht haben Riker und Troi etwas gefunden.«

»Das weiße Rauschen deaktivieren, Mr. DePotter.«

Der junge Fähnrich sah zum Androiden auf und nickte. »Aye, Sir.« Er hatte sich auf die erste Schicht im Kontrollraum gefreut, denn dies bedeutete, den Dienst in der Gesellschaft des Captains zu leisten. Er war nicht darauf vorbereitet gewesen, daß der Zweite Offizier das Kommando führte. Unter anderen Umständen hätte sich daraus sicher nicht das geringste Problem ergeben, aber in der gegenwärtigen Situation konnte DePotter keine Überraschungen gebrauchen. Immerhin trug er große Verantwortung und mußte daher ganz auf die Arbeit konzentriert sein. Nichts durfte ihn ablenken...

Er berührte mehrere Schaltflächen auf der Konsole. Sendun-

gen, bei denen keine normalen Signalstrukturen verwendet wurden, stellten immer ein Problem dar. Wenn ihm bei dem Code auch nur der geringste Fehler unterlief...

»Deaktiviert, Sir.«

Er blickte auf die Displays und erwartete, daß sie ihm die Deaktivierung des weißen Rauschens bestätigten. Midenken und Antwort geben, bevor man die Frage hörte — so machte man einen guten Eindruck.

»Sir!« DePotter veränderte die Justierung der Instrumente.

Data stand auf. »Berichten Sie.«

»Seismische Aktivität hat stattgefunden, und zwar auf dem ganzen Planeten! Sie ließ sich ganz deutlich messen...« DePotter sah auf und rechnete mit Ungläubigkeit in Datas Gesicht. Statt dessen sah er eine völlig ausdruckslose Miene — eine weitere Überraschung. »Und dann... Eine Sekunde später war wieder alles normal.«

Der Androide beugte sich vor und sah über die Schulter des Fähnrichs. »Sie haben recht. Stärke drei Komma drei zwei, für eine Dauer von null Komma sieben Sekunden.«

»Ich weiß«, sagte DePotter und fügte ein rasches »Sir« hinzu. Fehler Nummer zweiundfünfzig, seit er vor einem Tag der Brückencrew zugeteilt worden war. Und bestimmt blieb es nicht der letzte.

»Erstaunlich, Mr. DePotter.«

»Ja, Sir.« *Sei still. Besinn dich auf die Arbeit. Sag möglichst oft »Aye, Sir«.*

Data deutete auf ein Display. »Ein recht starkes Erdbeben, von bemerkenswert kurzer Dauer und ohne irgendwelche Nachbeben.«

»Aye, Sir.«

Himmel, jetzt hätte es »Ja, Sir« heißen müssen. Was ist bloß los mit dir? DePotter begriff, daß er sein Verhalten zu kritisch beurteilte. Wenn er auf diese Weise weitermachte, kam es si-

cher bald zu... einem Schweißausbruch.

Data richtete sich auf. »Fähnrich?«

Es war soweit: Irgendwie mußte er das Beben verursacht haben, aber jetzt würde erst das Gewitter einsetzen. »Sir?«

»Vor Ihrer Versetzung hierher haben Sie in der geologischen Abteilung gearbeitet, nicht wahr?«

DePotter hätte sich am liebsten irgendwo verkrochen. »Äh, ja, Sir.« Zurück zu den Laboratorien. Der kürzeste Brückenturnus in der ganzen Geschichte von Starfleet...

Commander Data richtete einen ernsten Blick auf ihn. »Was halten Sie davon?«

»Von dem Erdbeben, Sir?«

Eine dümmere Frage fiel dir wohl nicht ein, oder?

Der Androide nickte.

»Nun...« DePotter spürte, wie die Unsicherheit von ihm abfiel. Dies war sein Fachgebiet, darin kannte er sich aus. »Es gibt keine erkennbare vulkanische Aktivität, doch bisher ist es nicht gelungen, die Bereiche unter der Kruste des Planeten zu sondieren. Angesichts des Alters der übrigen Welten in diesem Sonnensystem vermuten wir einen festen Kern...« Er sah zum Wandschirm, der Velex zeigte, und wenige Sekunden später kehrte sein Blick zu Data zurück. »Soweit ich weiß, sind keine seismischen Phänomene bekannt, die sich auf dem ganzen Planeten gleichzeitig auswirken. Wobei es zu berücksichtigen gilt, daß wir es hier auch noch mit einer Welt ohne tektonische Aktivität zu tun haben. Über einen derartigen Fall ist in unseren Aufzeichnungen nichts aufgezeichnet.« *Ist in unseren Aufzeichnungen nichts aufgezeichnet? Kann man sich eigentlich noch schlimmer ausdrücken?*

Data nickte. »Ich pflichte Ihnen bei.« Er wandte sich an die wissenschaftliche Station. »Führen Sie eine Sondierung durch und suchen Sie dabei nach dem Gleiter der Einsatzgruppe, Fähnrich. Transferieren Sie die ermittelten Daten ins Terminal

der wissenschaftlichen Konsole. Reaktivieren Sie anschließend das weiße Rauschen.«

DePotter nahm die erforderlichen Schaltungen vor und versuchte, seine Selbstachtung zu wahren. »Aye, aye, Sir.« Er hielt es für unmöglich, daß jemand einen schlechteren Tag haben konnte.

Der Captain seufzte, und zwar zum wiederholten Mal in der letzten Stunde — ein Umstand, der Barbara mehr Sorgen machte als Will Rikers Verschwinden. Was auch immer geschah: Die Verantwortung lastete letztendlich auf Picards Schultern. Vielleicht erfüllte ihn diese Erkenntnis mit Unsicherheit. Wenn das stimmte, gab es gleich zwei Gründe, besorgt zu sein.

Vielleicht hätte sie es ablehnen sollen, unter vier Augen mit dem Captain zu reden. Doch es erfüllte sie mit Erleichterung, den Versammlungssaal zu verlassen. Dort fühlte sie sich jetzt nicht mehr wohl. Zwei Leichen und kaum Aktivität — keine Schreie, keine Tränen, nur eine Ärztin, die Untersuchungen vornahm und dabei kühl und distanziert wirkte.

Barbara fragte sich, was besser war: wenn die Starfleet-Leute an etwas Anteil nahmen, oder wenn sie gleichgültig blieben.

Der Captain schien jetzt eine Maske zu tragen. »Danke, Mr. Data. Benachrichtigen Sie mich, wenn Sie weitere Informationen haben. Picard Ende.«

Der Holzstuhl knarrte leise, als sich Barbara vorbeugte. »Und?«

Picard stand auf und ging um den Tisch herum. Das kleine Zimmer bot ihm nicht genug Platz für eine unruhige Wanderung. »Der wissenschaftliche Offizier an Bord des Schiffes bestätigt das Erdbeben. Seltsam ist insbesondere, daß alle Regionen von Velex betroffen waren.« Der Captain vollführte eine Geste, die dem ganzen Planeten galt.

Barbara sah auf, und ihre Hände schlossen sich fester um die Armlehnen des Sessels. »*Und?*«

Picard musterte sie. Wenn er sich fragte, was sie meinte, so fand er die Antwort schon nach einer halben Sekunde. »Er fügte hinzu, daß vom Gleiter und der Einsatzgruppe jede Spur fehlt. Bei der Sondierung wurde die maximale Reichweite von fünftausend Kilometern berücksichtigt.«

Barbara spürte, wie ihr Tränen in die Augen stiegen, und das fand sie absurd. Sie hatte Riker doch erst an diesem Morgen kennengelernt. Aber vermutlich bezog sich ihre Reaktion nicht nur auf ihn, sondern auf die ganze Situation. Was war mit ihrem einfachen, übersichtlichen Plan geschehen? »Vielleicht gibt es Restemissionen des weißen Rauschens...«

»Nein, wohl kaum. Ich lasse den ganzen Planeten scannen, aber wenn sie irgendwo...« Picard senkte kurz den Kopf, sah dann wieder auf. » ... gelandet sind, so dauert es sicher eine Weile, bis wir sie finden.«

Barbara nickte und erhob sich.

»Doktor...«, begann Picard. Überlegte er vielleicht, ob er ihr vertrauen durfte? »Ist es hier jemals vorher zu einem solchen Beben gekommen?«

Weg von Will Riker und der Counselor. Vielleicht fiel es auch Picard schwer, mit dem Gefühl des Verlustes fertig zu werden. Wechselte er deshalb das Thema? Barbara wußte nicht mehr, wie sie das Verhalten des Captains interpretieren sollte. Nur eins stand für sie fest: Seine Tatenlosigkeit ging ihr immer mehr gegen den Strich.

»Jemals?« wiederholte sie und schüttelte den Kopf. »Von jemals weiß ich nichts. Ich bin erst seit einer Woche auf Velix.«

Picard blieb auf der anderen Seite des Tisches stehen und maß die Botanikerin mit einem finsternen Blick. »Warum neigen Wissenschaftler immer dazu, alles so genau zu nehmen?«

»Genau darum geht es bei der Wissenschaft, Captain.« Picard schnaufte leise und blickte auf den Löffel hinunter, den er noch immer in der Hand hielt. »Dr. Hollitt, ich weiß Ihre bisherige Hilfe zu schätzen, aber ich brauche klare Antworten. Haben Sie hier schon einmal ein solches Beben erlebt?«

Barbara schob wie trotzig das Kinn vor. »Ich hätte Ihnen davon erzählt.« Ein Nein wäre vollkommen ausreichend gewesen. *Vielleicht ist das der Grund, warum Zivilisten wie ich nicht zu Starfleet gehören.* «Warum fragen Sie?» Unangebrachte Neugier mochte ein weiterer Grund sein. Picard strich mit dem Daumen über die Unterlippe. Erwog er nun den Inhalt seiner Antwort? Oder dachte er darüber nach, ob er überhaupt antworten sollte? »Ich habe da so eine Ahnung.«

Barbara lachte. »Oh, ich verstehe. Das erklärt Ihr Problem mit der Wissenschaft.« Ihr Lachen klang nicht locker und heiter, sondern ziemlich nervös. Sie verließ sich auf einen Fremden, der eine Ahnung hatte. Was sollte man davon halten?

»Ich habe kein Problem mit der Wissenschaft«, erwiderte Picard. »Ganz im Gegenteil. Ich habe eine Ahnung, weil ich nicht an Zufälle glaube.«

»Und was ahnen Sie?«

Der Captain schüttelte den Kopf. »Ich bin mir noch nicht ganz sicher. Vielleicht gibt es eine Verbindung zwischen dem Erdbeben einerseits und dem Verschwinden der Einsatzgruppe andererseits.«

»O ja, das ist *sehr* wissenschaftlich«, erwiderte Barbara trocken.«

Picard sah sie kurz an und schwieg.

Wenn Blicke Flammen werfen könnten... Dann wäre die Forscherin jetzt nur noch ein Haufen Asche gewesen.

»Melde mich wie befohlen zur Stelle, Sir.«

Knapp zwei Meter entfernt ragte Worf wie ein lebendes Bollwerk auf und versperrte den Blick zur Tür.

Der Captain sah zu dem hochgewachsenen Klingonen auf und hätte fast »Röhren« gesagt. Doch er wußte, daß sich Worf wohler fühlte, wenn er vor ihm strammstand.

»Wir befinden uns in einer heiklen Situation, Mr. Worf. Die Hidraner werfen Ihnen Mord vor, und ich darf nicht riskieren, daß sich die Lage verschärft, indem Sie im Dienst bleiben. Dafür muß ich Sie von Ihren Pflichten entbinden.«

»Ich versteh'e, Sir.« Worf zog den Phaser aus dem Halfter und legte die Waffe auf den Tisch. »Von jetzt an bin ich nicht mehr im Dienst.« Der Klingone stand noch immer kerzengerade, sah auf den Captain hinunter und schien sich ein wenig zu entspannen. »Die Vorschriften verlangen eine solche Maßnahme, Sir. An Ihrer Stelle hätte ich die gleiche Entscheidung getroffen.«

Daran zweifelte Picard nicht. Aber wäre Worf dann auch vom gleichen Kummer geplagt gewesen? Was empfand er nun? Angesichts der buschigen Brauen und breiten Stirnhöcker war es nicht einfach, den Gesichtsausdruck des Klingonen zu deuten. Stolz fehlte nie, und meistens zeigte sich auch eine Andeutung von Zorn. Die Loyalität umgab ihn wie eine greifbare Aura. Aber Bedauern und Kummer? Picard erinnerte sich nicht daran, jemals so etwas in den dunklen Augen beobachtet zu haben. Und während Worf vor ihm stand, das Idealbild eines guten Soldaten ... Picard wußte, daß er die Reue nicht aus dem eigenen Gesicht fernhalten konnte.

Seiner Meinung nach hatten die vergangenen Stunden vor allem eins bewiesen: Worf war kein Mörder.

»Lieutenant...« Picard richtete den Zeigefinger auf seinen Sicherheitsoffizier. »Wir werden Ihre Unschuld beweisen.«

Beverly Crusher kniete neben Zhad, klappte den medizinischen Tricorder zu und stand auf. Ein schrecklicher Anblick. Allerdings nicht das Blut und der Geruch der Leiche, sondern der

Mord selber.

»Nun, Doktor?« fragte Picard. »Was halten Sie davon?«

»Ich glaube, diese beiden Personen sind tot«, erwiderte Beverly, schärfer als beabsichtigt.

Picard schüttelte den Kopf. »Mit solchen Auskünften helfen Sie mir nicht viel weiter.«

»Na schön. Sie möchten also wissen, was ich davon halte.« Beverly deutete mit dem Daumen über die Schulter und fügte verärgert hinzu: »Der Klingone wurde erstochen, und was den Hidraner betrifft... Man hat ihm praktisch das Gesicht fortgerissen. Das ist meine *offizielle* medizinische Diagnose.«

»Doktor...«, mahnte Picard.

Sie wußte, daß der Captain keine ironischen Antworten wollte. Doch unter den gegenwärtigen Umständen fiel es ihr sehr schwer, die Beherrschung zu wahren. Sich hier unten aufzuhalten und nach einer Auseinandersetzung gewissermaßen aufzuräumen ... Immer wieder kehrten ihre Gedanken zu Geordi zurück. Sie wollte an Bord der *Enterprise* sein und sich dort um die Lebenden kümmern. Bei Toten kam ohnehin jede Hilfe zu spät.

Picard schloß die Finger fest um Beverlys Ellenbogen und zog sie zu sich heran. »Auch Mr. Worf braucht Ihre Hilfe«, sagte er fest.

Der Captain schien genau zu wissen, worum sich ihre Gedanken drehten. Die Crew der *Enterprise* bestand aus etwa tausend Personen, und für die Bordärztin bedeutete das: Es gab tausend verschiedene Sorgen für sie. Doch die Perspektive des Captains reichte noch weiter: die Besatzung, das Schiff, Starfleet, Leben und Tod, richtig und falsch... Und auch Geordi.

Beverly senkte den Blick und nickte. Ab und zu tat es ganz gut, sich ein wenig schuldig zu fühlen. Von wem stammten diese weise Worte? Wahrscheinlich von einem Arzt.

Worf brauchte Hilfe — in Ordnung. Vielleicht konnte sie da-

zu beitragen, seine Situation zu verbessern. »Meine Kenntnisse in Hinsicht auf die hidranische Physiologie sind beschränkt. Ich weiß nur, daß Zhad erstickt ist. Wenn mir die Hidraner Dateien über Anatomie und dergleichen zur Verfügung stellen könnten...«

Picard schüttelte den Kopf. »Ich fürchte, das ist derzeit nicht möglich, Doktor. Wegen der Diplomatie.«

Beverly hob ihren Tricorder. »Es geht hier um Wissenschaft, Captain. Und Diplomatie hat nichts mit der Wissenschaft zu tun.«

Der Captain deutete auf die beiden Leichen. »Aber jede Menge mit Mord.«

»Ich bin nicht bereit, einfach darauf zu warten, ermordet zu werden!«

»Setzen Sie sich, Batok.«

»Sie wissen doch, daß die anderen sich gegenseitig helfen und schützen. Für uns bedeutet das: Wir dürfen keine Gerechtigkeit erwarten. Man wird uns alle umbringen!«

Captain Urosk stand ganz langsam auf. Wenn er jetzt ein Messer in der Hand gehalten hätte, so wäre er bereit gewesen, es in Batoks Kehle zu bohren. »Sie sollen sich *setzen!*«

Batok zögerte und stellte die Geduld seines Vorgesetzten damit auf eine harte Probe. Schließlich sank er in einen Sessel.

Urosk hatte von vorneherein gewußt, daß es problematisch sein konnte, den jungen Hitzkopf mitzunehmen. Jetzt verfluchte er die Entscheidung, Zhad zu erlauben, seine Begleiter selbst auszuwählen. Ihm hätte sofort klar sein sollen, daß sich der Botschafter für Leute entschied, die seine politische Linie unterstützten.

»Die Föderation unterscheidet sich vom Imperium.« Urosks Worte richteten sich in erster Linie an die drei anderen, weniger aufbrausenden Mitglieder seiner Gruppe. »Der Botschafter meinte, Picard verdiene Respekt.«

Batok wandte sich halb um und starre zur Tür. »Er sagte es, bevor Picard seine Ermordung anordnete.«

»Das wissen wir nicht. Worf ist Klingone. Und er handelt wie einer.« Urosk zwang sich, mit kühler Ruhe zu sprechen. Er ging durch den Raum und dachte nach.

Irgendwie mußte es ihm gelingen, Batok zu kontrollieren. Der junge Offizier lebte in erster Linie für seinen Haß. Wenn man ihm erlaubte, auch weiterhin diesem Weg zu folgen, so brachte er sich selbst, und vielleicht auch anderen Personen, den Tod. Urosk mußte vor allem verhindern, daß Batok das ganze hidranische Volk mit ins Verderben zog. Ohne Kraft und Stärke wären Millionen von Hidranern gestorben — das stimmte und blieb auch weiterhin wahr. Doch Vernunft durfte nicht mit Schwäche verwechselt werden. Ranghohe Raumschiffoffiziere wußten das, im Gegensatz zu Leuten, in deren Adern nur Gift zu pulsieren schien. »Picard ist kein Klingone und vielleicht klug genug, ihre Vorurteile nicht zu teilen.«

Batok hob wütend die Faust. »Picard ist ein Freund der Klingonen! Er hat einen in seiner Crew und wirkte sogar in der imperialen Politik mit. Außerdem spricht er die Sprache unserer Feinde.«

Urosk drehte sich zu Batok um und packte ihn am Hals. »Wie viele Hidraner sprechen Klingonisch? Ein Drittel unseres Volkes? Oder noch mehr?« Er stieß den jungen Offizier in den nächsten Sessel. »Sollen wir jeden töten, der ein klingonisches Wort spricht?«

Batok zitterte — Urosk wußte nicht, ob Furcht oder Zorn der Grund war — kniff die Augen zusammen und wandte den Blick vom Captain ab. Es gab kaum eine schlimmere Beleidigung für einen Vorgesetzten.

»Vielleicht sollten wir das wirklich«, zischte Batok.

Urosk beugte sich vor, und trotz der Maske zeigte sein Gesicht unübersehbare Verärgerung. In den Augen des Captains

blitzte es, und Batok schaffte es diesmal nicht, den Blick abzuwenden. »Dann hätten wir Botschafter Zhad als einen der ersten umbringen müssen.«

Ein Teil von Batoks Zorn verflüchtigte sich, und Urosk wußte, daß er ins Schwarze getroffen hatte.

Er richtete sich wieder auf und schritt zur Tür. Dreimal klopfte er, rief die Wächter und atmete die künstlich befeuchtete Luft tief ein. Er sehnte sich danach zu baden, sich vom Wasser seiner Heimat erfrischen zu lassen und diese klingonische Wüste zu vergessen.

»Ich spreche mit Picard.«

»Worüber?« fragte Batok trotzig.

»Über Gerechtigkeit für den Botschafter. *Und* über die Zukunft unseres Volkes.«

»Gut!« schnaufte Batok und gab sich so, als hätte er einen kleinen Sieg errungen. »Und wenn Picard mit seinen Taten beweist, daß ich recht habe?«

»Dann handeln wir bei der ersten Gelegenheit. Auf meinen Befehl hin, Batok. *Nicht* auf Ihnen.«

»Sprechen Sie ganz offen mit mir, Bruder.« Kadar trat Worf entgegen und griff mit beiden Händen nach seinen Schultern. Er drückte fest zu, und sein Gesicht brachte Bewunderung zum Ausdruck.

Worf stieß die Hände nicht beiseite, aber er verzichtete darauf, die Geste zu erwidern. »Captain Picard möchte mit Ihnen und Urosk reden.«

Kadar lächelte nach wie vor, klopfte Worf auf die Schulter und ließ die Hände dann sinken. »Die Hidraner halten uns für schwach, seit wir ihren Raumbereich verlassen haben. Es war richtig von Ihnen, Zhad zu töten. Damit gelang es Ihnen, unsere Ehre wiederherzustellen.«

»Ich habe niemanden getötet.« Zorn erfüllte Worf. Er spürte, wie sich seine Muskeln spannten, und aus einem Reflex heraus

ballte er die Fäuste. »Und Sie wurden aus dem Raumbereich der Hidraner *vertrieben*.« Die Worte sollten Kadars Stolz verletzen, und Worf wußte, daß er die gewünschte Wirkung erzielte. Es lag nicht nur daran, daß sie der Wahrheit entsprachen. Der Affront bestand vor allem darin, daß Worf »Sie« gesagt hatte. Damit ging er ganz deutlich auf Distanz.

Kadars Gesicht verfinsterte sich, und er trat näher. Diesmal achtete er jedoch darauf, Worf nicht zu berühren. »Wer sind Sie?«

Die erwartete Antwort lautete: *Ich bin Klingone.*

Stille herrschte, kam einer weiteren Herausforderung gleich.

»*Sind Sie mein Bruder?*« knurrte Kadar.

Wieder blieb es still, als Worf den klingonischen Captain musterte. Bot er ein ähnliches Erscheinungsbild? Wirkte sein eigenes Gesicht so streng und kalt? War er ein Bruder dieses Mannes, der nicht gezögert hätte, alle Hidraner umzubringen?

»Ich bin Worf, und mein Captain möchte mit Ihnen reden.«

Früher hatte man Leute getötet, die schlechte Nachrichten brachten. Derzeit wäre DePotter bereit gewesen, ein solches Ende willkommenzuheißen. Alles erschien ihm besser als die Notwendigkeit, den Tod eines vorgesetzten Offiziers zu melden.

Wie ging man dabei vor? Sollte er sofort auf den Kern der Sache kommen, direkt und unmittelbar daraufhinweisen?

»Sir?«

Data wandte sich von der wissenschaftlichen Station ab. »Ja, Mr. DePotter?«

Ruhig, ganz ruhig. Sprich die Worte einfach aus. Es war sein Wunsch gewesen, die Vermißten zu finden, sie zu retten. Bei der Suche wußte er nicht, was er erwarten sollte. Rechnete er tief in seinem Innern damit, daß ihm etwas den Weg wies? Nein, mit einem derartigen Glück durfte ein Fähnrich nicht

rechnen. Offenbar ließ das Glück manchmal auch einen Ersten Offizier im Stich. »Wir haben die planetare Sondierung beendet und den velexianischen Gleiter gefunden, Sir. Er ist abgestürzt.«

»Was ist mit Commander Riker und Counselor Troi?« fragte Data.

DePotter zögerte. Er wußte einfach nicht, wie man so etwas sagte. Betroffen mied er Datas Blick und senkte den Kopf. »Keine Lebenszeichen, Sir.«

Damit war es heraus. Der junge Mann schauderte und spürte einen seltsamen Frost.

Data stand auf, und DePotter hob den Kopf. »Haben Sie nach Leichen gescannt, Fähnrich?«

Nach Leichen?

DePotter starrte auf den Datenblock, den er in der Hand hielt, so als könnte ihm das kleine Gerät eine Antwort präsentieren. »Nach Leichen, Sir? Nein, Sir.« Ein *Sir* zuviel. Und zwei Leichen zuwenig. Wie dumm von ihm! Er hatte einfach angenommen, daß durch den Absturz... Doch man mußte *alle* Möglichkeiten berücksichtigen. »Bitte entschuldigen Sie, Sir.«

Data nickte, und sein Gesicht blieb ausdruckslos. »Entschuldigen Sie sich nicht, Mr. DePotter. Leisten Sie gründliche Arbeit.«

Barbara beobachtete Picard aufmerksam und fragte sich, ob sie gehen oder bleiben sollte. Sie wollte den Raum jetzt nicht verlassen, da sie hoffte, vielleicht Neuigkeiten über Riker zu hören.

Aber durfte sie das Gespräch zwischen Picard und der *Enterprise* belauschen?

Nun, der Captain hätte sie bestimmt darauf hingewiesen, wenn er ihre Präsenz nicht wünschte. Picard biß die Zähne zusammen, und immer wieder bildeten seine Lippen einen dünn-

nen Strich. Außerdem drehte er noch immer den Löffel hin und her. Barbara fragte sich, weshalb man einem so schroffen und nervösen Mann das Kommando über die *Enterprise* gegeben hatte.

»Antworten, Mr. Data«, sagte Picard verärgert. »Sie bieten mir keine Antworten.«

»Derzeit habe ich nur Theorien, Sir.«

»Derzeit gäbe ich mich schon mit den vagen Bildern einer Kristallkugel zufrieden, Commander.«

Zwei oder drei Sekunden lang drang nur statisches Rauschen aus dem Lautsprecher des Insignienkommunikators. Dann: »Leider sehe ich mich außerstande, dem Kontext Ihrer Worte eine konkrete Bedeutung zu entnehmen.«

Barbara senkte den Kopf und lächelte. Es erfüllte sie mit einer gewissen Genugtuung zu wissen, daß es jemanden gab, der Picard einen Dämpfer versetzen konnte.

Der Captain schien nicht in der richtigen Stimmung zu sein, um die Sache aus einem humorvollen Blickwinkel zu sehen. »Dann haben Sie jetzt etwas, womit Sie sich in Ihrer Freizeit beschäftigen können, Commander. Wie lautet Ihre Theorie?«

Der Androide blieb gelassen. »Ich habe zwei, Sir. Es befinden sich keine Leichen im Gleiter, woraus man schließen könnte, daß Commander Riker und Counselor Troi als Geiseln genommen wurden. Vielleicht sollen die Reste des Gleiters über den wahren Sachverhalt hinwegtäuschen.«

»Wer könnte dafür verantwortlich sein?« fragte Picard scharf.

»Ich halte es für sinnlos, auf der Grundlage einer Hypothese auf Zweck und Absichten zu schließen, Sir.«

Barbara fand das Verhalten des Captains immer seltsamer. Einerseits verlangte er Antworten, doch andererseits lehnte er jene ab, die ihm nicht gefielen.

Die Botanikerin hatte nie ernsthaft in Erwägung gezogen, eine berufliche Laufbahn bei Starfleet zu beginnen. Dafür war sie

jetzt dankbar. Sie wollte etwas sagen, entschied sich aber dagegen und schwieg. Es galt zu vermeiden, Picard zu weiteren Fragen oder Bemerkungen herauszufordern. Wenn er still blieb... Vielleicht bekam Barbara dann Gelegenheit, mehr über Datas Theorien in bezug auf Rikers Aufenthaltsort zu hören. Vielleicht konnte er wichtige Hinweise liefern. Sie hoffte es.

Picard runzelte die Stirn, erhob sich und ging zu dem kleinen Fenster auf der anderen Seite des Raums.

»Welche Vorteile ergäben sich für die Hidraner daraus?«

Es war eine rhetorische Frage, doch Data beantwortete sie.
»Für die Hidraner, Sir? Keine.«

Der Captain sah nach draußen, blickte über die weiten, goldgelben Kornfelder hinweg und klopfte mit dem Löffel auf den Fenstersims. Dies alles ergab doch keinen Sinne. Die Hidraner hatten nicht den geringsten Grund, Riker und Troi zu entführen. Und die Klingonen ebensowenig.

»Was ist mit Ihrer zweiten Theorie, Mr. Data?« fragte Picard.

»An der Absturzstelle existierten sonderbare Emissionsreste. Genaue Informationen lassen sich ohne eine Untersuchung vor Ort nicht gewinnen, da das weiße Rauschen inzwischen reaktiviert ist. Es spricht jedoch einiges dafür, daß sich am betreffenden Ort eine Energie auswirkte, die nicht nur von der Explosion des Gleitertriebwerks stammt.«

Picard hielt den Löffel jetzt so in der Hand wie einen Starfleet-Phaser. »Könnte es sich dabei um die Energie einer Waffe handeln?«

»Diese Möglichkeit läßt sich nicht ausschließen«, erwiderte Data.

Der Captain schnitt eine Grimasse. Er starrte auf den Löffel, berührte ihn dort, wo sich bei einem Phaser der Auslöser befunden hätte, und ließ ihn dann auf das Fenstersims fallen.

Er klapperte, hinterließ eine kleine silbrige Kratzspur an der steinernen Kante und fiel zu Boden.

6

Dunkelheit. Es war nicht die Dunkelheit der Nacht oder von geschlossenen Augen. In dieser Finsternis gab es keine hin und her huschenden Schatten, und es fehlte der Trost von vagen Erinnerungsbildern. An irgendeinem anderen Ort mochte es Licht geben, aber hier nicht. Hier bestand das Universum allein aus kalter, klebriger Schwärze. Das Nichts des Todes...

Deanna streckte die Hand aus, um etwas zu berühren, doch ihre Finger glitten nur durch Leere. Keine Empfindungen... Bewegte sie sich überhaupt? Oder war das nur eine Illusion? Nur in einem Punkt bestand kein Zweifel: Sie lebte noch. Diese Erkenntnis basierte auf der Vermutung, daß Tote nicht an Kopfschmerzen litten. Wenn das Pochen hinter ihrer Stirn als Maßstab der Vitalität dienen konnte, so bestand derzeit keine Lebensgefahr. Die Counselor versuchte, etwas zu sagen, auch nur eine einzige Silbe zu formulieren, aber sie brachte es nicht fertig. Dies mußte ein Alptraum sein — wie sollte man eine solche Erfahrung sonst erklären?

Bewegung! Sie fühlte es! Sie bewegte sich! Ein seltsame Vibration erfaßte Deanna, wie der Eindruck des Fallens kurz vor dem Erwachen. »Will?« Ihre eigene Stimme.

Geräusche! Bewegung und Geräusche! Was konnte man sich sonst noch vom Leben erhoffen?

Die Augen waren jetzt geöffnet, oder? Ja, sie blinzelte. Sie hatte die Lider gehoben, denn nun strich kühle Luft über ihre Augäpfel.

Und es *gab* Licht. Nur matt, aber herrlich. Bleistiftdünne Lichtstrahlen gingen... wovon aus? Von einer Konsole? Befand sie sich in der Krankenstation? Nein. Dazu war es hier zu kalt. Außerdem roch es modrig.

»Deanna!«

Rikers krächzende Stimme. Sie hallte dumpf wider. *Nein, wir sind nicht in der Krankenstation.*

»Will?«

»Ja. Wo bist du?«

Sie hörte sein Stöhnen und wollte sich aufrichten, doch jäher Schwindel erfaßte sie. Frostige Nebelschwaden zogen durch ihren Geist, und sofort sank sie wieder zurück auf... eine kalte Platte.

»Bleib, wo du bist, Deanna. Versuch nicht aufzustehen.«

»Ich fühle dich nicht«, brachte Troi hervor. Es klang fast nach einem Schluchzen. Wieder ertönte ein dumpfes Echo. *Nein, dies ist nicht die Krankenstation.*

»Ich bin hier.«

Aber das stimmte nicht, zumindest nicht in einem empathischen Sinne. Deanna schüttelte den Kopf — oder glaubte zumindest, daß sie ihn schüttelte - und suchte nach geeigneten Worte für ihr Empfinden. Im emotionalen Kosmos existierten nur ihre eigenen Gefühle. Die von Riker fehlten, und ihr Verlust belastete die Betazoidin.

»Nein, Will«, sagte sie langsam und trachtete danach, das Zittern aus ihrer Stimme zu verbannen. »In geistiger Hinsicht bist du nicht hier.«

Der Erste Offizier hustete, doch es hörte sich mehr wie ein unterdrücktes Kichern an. Deanna begriff plötzlich, wie man ihre Worte verstehen konnte, und daraufhin lächelte sie. Der Humor sorgte dafür, daß ein Teil der Desorientierung aus ihr verschwand. Eine Berührung — Rikers Fingerspitzen an ihrem Arm — brachte Wills empathische Präsenz zurück, und sein Unbehagen gesellte sich ihrem eigenen hinzu. Das galt auch für seinen Lebenswillen. Deanna entspannte sich ein wenig.

Sie schob ihre Hand über seine und drückte sanft zu. »Jetzt bist du hier. Auch geistig.«

»Es geschehen Zeichen und Wunder, nicht wahr?«
Sie wußte, daß er lächelte.

Die Luft roch nicht mehr so muffig wie noch vor wenigen Sekunden. Deanna stemmte sich auf den Ellenbogen hoch und sah zu Riker hinüber. Im matten Licht konnte sie erkennen, daß er kniete. Seine blauen Augen wirkten wie zwei ovale Schatten in einem halbdunklen Gesicht. Er stand mühsam auf und versuchte dabei, das verletzte Bein zu entlasten. Troi neigte sich ihm entgegen und erhob keine Einwände, als er ihr hochhalf. Sie fühlte sich so schwach als hätte sie einen Marathonlauf hinter sich.

Wills Stärke, sowohl die physische als auch die psychische, verlieh ihr neue Kraft. Sie hielt sich auch weiterhin an seinem Arm fest, als sie in Richtung der einzigen Lichtquelle weit und breit blickte.

»Riker an *Enterprise*.« Er klopfte auf den Insignienkommunikator, und das dumpfe Summen machte klar, daß die Frequenz blockiert war. »Vielleicht sind wir außer Reichweite«, murmelte er und trat auf die glühenden Konsolendisplays zu.

Allmählich schien es in dem Raum ein wenig heller zu werden, und undeutliche Konturen wurden klarer. Rikers Gestalt an Deannas Seite war jetzt kein Schemen mehr, sondern bekam eindeutig definierte Umrisse. Die Counselor sah auch ihre eigenen Füße. Vermutlich änderte sich an der Intensität des Lichts überhaupt nichts, sondern ihre Augen funktionierten einfach wieder richtig.

Drei Wände des Raumes zeigten keine besonderen Merkmale und bestanden aus glattem Metall, ebenso wie der Boden. Die vierte hingegen wies lange Instrumententafeln mit Kontrolllampen und Anzeigeflächen auf. In der gegenüberliegenden Wand reichte ein vertikaler Spalt von der Decke bis zum Boden — eine Tür.

Deanna war noch immer benommen, und daher fiel es ihr

schwer, voll und ganz in die Wirklichkeit zurückzukehren. Sie spürte Verwirrung. War es ihre eigene oder die Rikers? Die Besorgnis stammte eindeutig von ihm, doch erstaunlicherweise entfaltete sie eine beruhigende Wirkung auf Troi. Wills Emotionen waren ihr vertraut, und ihre Existenz allein genügte, um der Counselor inneren Halt zu geben.

»Wo sind wir?« fragte sie leise.

Riker trat näher an die Instrumente heran. »Ich nehme an, daß wir von der Oberfläche des Planeten hierher gebeamt worden sind — wo auch immer ›hier‹ sein mag.« Er rieb sich die Schulter, als sei er dort von etwas getroffen worden. »Vielleicht kam ein Frachtreporter zum Einsatz. Oder es fand ein Langstreckentransfer statt. Die Reise war nicht besonders angenehm.«

Deanna zog die Brauen zusammen. »Ich versteh nicht... Woher willst du das wissen?«

Riker streckte die Hand nach den Displays aus, vermied es jedoch, irgend etwas zu berühren. »Oh, ich weiß es nicht. Ich *vermute* nur, daß wir die Nachwirkungen eines Transfers spüren. Und da wir uns derzeit nicht sehr wohl fühlen... Vielleicht hat man uns mit einem Transportersystem transferiert, das normalerweise für Fracht verwendet wird.« Er blickte auf einige leere Displays — inaktive Computerschirme? »Hast du jemals einen alten Transporter benutzt?«

Deanna schüttelte langsam den Kopf. »Nein, ich glaube nicht.«

»Vor dem eigentlichen Transfer sorgten spezielle Kraftfelder für Bewegungslosigkeit. Selbst die heutigen Frachtreporter bieten nicht so viel Komfort wie die für Personen bestimmten Systeme. Warum Energie vergeuden? Bequemlichkeit spielt für Container und dergleichen sicher keine Rolle.« Er vollführte eine umfassende Geste mit dem Phaser. Wann hatte er ihn aus dem Halfter gezogen? »Vielleicht befinden wir uns hier in

einem Transporterraum. Wir sollten besser die Finger von den Kontrollen lassen. Wer auch immer uns hierherbrachte... Ich möchte ihn nicht daraufhinweisen, daß wir gesund und munter sind.«

Riker fühlte auf einmal vor allem Neugier. Sie verdrängte die Besorgnis aus ihm, betäubte sogar einen Teil der Schmerzen, die in seinem Bein brannten. Deanna fragte sich, ob die Menschen um das starke Auf und Ab ihrer Gefühle wußten. Bei Aufregung wirkte ihre Ausstrahlung wie eine mentale Sturmflut. Und wenn sie entspannt waren... Dann glichen ihre Wesenssphären ruhigen Meeren, deren Wellen langsam dahinrollten.

Menschliche Gefühle übten einen besonderen Reiz auf Deanna aus — insbesondere die von Will Riker. Sie ging zu ihm und nahm seine Emotionen auf. »Wer hat uns hierhergebracht?«

Er drehte sich um, und Besorgnis verdrängte die Neugier wieder etwas. »Keine Ahnung. Ich wollte dir gerade die gleiche Frage stellen.«

Deanna spürte auch, wie sich Zorn in ihm regte. Sein Daumen tastete nach dem Auslöser des Phasers — er war bereit und wartete.

Die Counselor schirmte dieses Gefühl ab. Sie mußte ihre Pflichten erfüllen, und er seine.

»Nun...« Sie richtete einen prüfenden Blick auf die Instrumente. »Die Schaltanlagen wurden offenbar für Leute konstruiert, die etwa so groß sind wie wir und Finger haben, mit denen sie Tasten drücken können. Andernfalls wären die Fremden gar nicht imstande, diese Kontrollen zu bedienen.«

Bewunderung und ein Hauch Überraschung fügten der mentalen Welt des Ersten Offiziers emotionale Farbe hinzu.

»Ich *habe* die Akademie besucht«, sagte Troi und lächelte. »Dort lernt man logisches Denken.«

Riker nickte. »Hinweis zur Kenntnis genommen. Na schön, *Commander*...« Er deutete zu den Schalttafeln. »Ich überlasse es dir, die Tür zu öffnen — ohne den Knopf zu drücken, der uns ins All beamt.«

Deanna sah zu den Displays, und anschließend kehrte ihr Blick zu Riker zurück. »Was sich auf der anderen Seite der Tür befindet, könnte genauso schlimm sein.«

Will holte tief Luft und schloß die Finger fester um den Kolben des Phasers. »Vielleicht. Aber wenn wir wissen wollen, wo wir sind und wer für unseren Transfer verantwortlich ist... In dem Fall können wir nicht einfach hier herumsitzen und warten.«

»Der hidranischen Gerechtigkeit muß endlich Genüge getan werden!«

Schmutz, Staub und trockene Luft schabten über Urosks Haut. Es fiel nicht schwer, zornig zu bleiben, wenn einen die Umgebung mit so vielen Reizstoffen konfrontierte. Der hidratische Captain zog sich den Feuchtmantel enger um die Schultern und knurrte. Er war nicht bereit, sich noch länger zu gedulden.

Picards weiße Zähne blitzten. »Ist Gerechtigkeit nicht überall gleich, Captain?«

Was sollte diese Frage? »Nein, das ist sie nicht. Die klingonische Gerechtigkeit erlaubt das Töten unschuldiger Hidraner. Was man von der hidranischen Gerechtigkeit nicht behaupten kann.«

»Gestattet die hidranische Gerechtigkeit das Töten unschuldiger Klingonen?«

»Captain...« Urosk versuchte, das menschliche Schulterzucken nachzuahmen. »Es gibt überhaupt keine unschuldigen Klingonen.«

»Früher mag das wahr gewesen sein«, erwiderte Picard so-

fort. »Aber Ihnen sollte klar sein, daß sich die Klingonen inzwischen verändert haben.«

Urosk nickte in Richtung Tür. Dahinter befand sich der Saal, in dem Botschafter Zhad gestorben war. »Mir ist klar, daß jemand ermordet wurde. Was erkennen Sie darin?«

Stille folgte. Eine Stille, die Urosks Erwartungen entsprach.

»Ich erkenne in einem Mord immer nur eins«, sagte Picard schließlich. »Einen Verlust.«

Diese Antwort überraschte Urosk, denn sie stand in einem denkbar krassen Widerspruch zur klingonischen Philosophie. Wenn sich Föderation und Imperium wirklich so sehr voneinander unterschieden, so stellte ihr Bündnis ein echtes Phänomen dar. Die Frage war: Wer kontrollierte wen? Schützte sich die Föderation nur mit pazifistischem Gerede vor der klingonischen Aggressivität? Urosk bezweifelte es.

Es klopfte an der Tür, und Picards Blick glitt in die entsprechende Richtung. Seine Augen wirkten trüb auf jemanden, der wie Urosk an bunte Farbenpracht gewöhnt war. Die Augen von Menschen schienen nur dann lebendig zu sein, wenn sie sich bewegten.

Commander Kadar kam herein, gefolgt von Worf. Beide waren unbewaffnet. Nur Picard trug einen Phaser — im Halfter an seinem Gürtel. Vielleicht bot sich nie eine bessere Gelegenheit, Botschafter Zhad's Tod zu rächen.

Urosk spielte mit dem Gedanken, die Chance zu nutzen. Doch dann betrat noch jemand den Raum: die Frau aus der Kolonie. Und wie immer hielt sie eine schußbereite Waffe in der Hand.

»Ich möchte Ihnen gern Gesellschaft leisten, Captain«, sagte Barbara zu Picard. Urosk sah sich außerstande, ihren Tonfall zu deuten.

Er wußte nicht, welche Rolle die Frau bei der ganzen Sache spielte, und deshalb rückte er sie in den Mittelpunkt seiner

Aufmerksamkeit. Offenbar legte sie Wert darauf, ihre Position zu unterstreichen, denn sie schob sich an Worf und Kadar vorbei, um dann neben Picard Platz zu nehmen.

»Natürlich, Doktor.« Der Föderationscaptain nickte und deutete auf die beiden anderen Sessel am Tisch. »Bitte setzen Sie sich, meine Herren.«

»Ich stehe lieber«, grollte Urosk und wußte: Der klingonische Stolz würde Kadar veranlassen, ebenfalls stehenzubleiben. Es brachte eine Menge Vorteile, seinen Gegner zu kennen. Und die Hidraner hatten die Klingonen in den siebzig Jahren der Unterdrückung zur Genüge kennengelernt. Diese hatten dem hidranischen Volk Bitterkeit und Zorn gebracht. Eines Tages mochte das verziehen sein, aber es würde nie in Vergessenheit geraten. Vor rund einem Jahrhundert waren die Hidraner ein in Zurückgezogenheit lebendes Volk gewesen, vereint unter einer demokratischen Zentralregierung und an der Schwelle zur interstellaren Raumfahrt. Vielleicht verdienten sie die Bezeichnung »streitlustig«, aber sie suchten nicht ständig nach neuen Feinden. Im Gegensatz zu den Klingonen. Um sich wirkungsvoll verteidigen zu können, mußten die Hidraner ebenfalls zu gnadenlosen Kriegern werden. Oder in eine entsprechende Rolle schlüpfen.

»Picard!« Urosk hob den Arm lange genug, um anklagend auf Worf zu deuten. »Warum befindet sich der Klingone nicht in Haft? Haben die Vorwürfe der hidranischen Regierung überhaupt keine Bedeutung für Sie?«

»Wir nehmen sie sehr ernst, Captain. Und lassen Sie mich hinzufügen, daß ich Ihren Standpunkt versteh'e.« Picard erhob sich und wirkte dadurch förmlicher. »Ich habe Lieutenant Worf von seinen Dienstpflichten entbunden. Außerdem hat unsere Bordärztin mit einer Untersuchung begonnen, die...«

Urosk sprang vor. Seine Arme schwangen unter dem Feuchtmantel hervor, und orangefarbene Hände klatschten auf

den Tisch. »Sie haben Worf vom Dienstes entbunden?« entfuhr es ihm. »Ich fasse es nicht! Auf diese Weise bestrafen Sie Mord, Picard? Und wenn sich jemand des Völkermords schuldig macht? Stellen Sie ihn dann in seinem Quartier unter Arrest?«

Urosk spürte, wie sein Gesicht vor Wut glühte. Stille folgte seinen Worten und spießte Picard auf, wenn nicht körperlich, so doch geistig. Der Mund des Starfleet-Captains stand ein wenig offen — vielleicht ein Zeichen von Überraschung, Urosk wußte es nicht genau.

»Captain«, begann Picard, »ich kann erst dann konkrete Maßnahmen ergreifen, wenn sich etwas Konkretes ergibt. Derzeit müssen wir von Worf's Unschuld ausgehen.«

Urosk drehte sich um und starrte in Worf's Augen. *Nein, es gibt keine unschuldigen Klingonen.*

Der hidranische Captain richtete sich auf und wandte sich vom Tisch ab. »Picard... Beweisen Sie mir Worf's Unschuld hier und jetzt. Andernfalls klebt sein Blut an meinen Händen, bevor Sie mich töten können.«

7

Geordi streckte den Arm aus und tastete nach seinem Nachtschränkchen, aber es war nicht da. Er fühlte sich benommen, wie nach dem Erwachen aus besonders tiefem Schlaf, neigte sich ein wenig zur Seite und versuchte erneut, den kleinen Nachttisch zu finden — bis ihm schließlich klar wurde, daß er sich nicht in seiner Kabine befand.

Schmerzliche Erinnerungen an den Transporterraum stellten sich ein, und nur eine halbe Sekunde später erkannte er den Geruch der Krankenstation. »Doktor...«, brachte er hervor. »Beverly...«

»Dr. Crusher ist auf dem Planeten, Geordi. Dr. Peiss vertritt sie. Und ich bin hier.«

Eine unmißverständliche Stimme.

»Data.« LaForge seufzte. »Was ist passiert?«

»Sie sind krank.«

Das war typisch für den Androiden: Er blieb immer sachlich.

Aber Geordi fühlte sich nicht krank, sondern... blind. Er setzte sich hoch, machte die Augen auf und sah — nichts. »Ja«, brummte er und drehte den Kopf in die Richtung, aus der Datas Stimme kam. »Ich dachte mir schon, daß ich hier bin, weil es Probleme mit meiner Gesundheit gibt. Worum geht's? Wo ist mein VISOR?«

Er hörte ein leises Rascheln der Decke und stellte sich Datas Hand auf dem Bett vor. LaForge wußte nicht, ob dieses Vorstellungsbild der Realität entsprach, aber es weckte Besorgnis in ihm. Wenn es dem Androiden schwerfiel, bestimmte Dinge in Worte zu fassen, so ging etwas nicht mit rechten Dingen zu. Immerhin war er imstande, selbst ganz einfache Fragen mit stundenlangen Vorträgen zu beantworten.

»Das VISOR wurde in der biotechnischen Abteilung auf eventuelle Fehlfunktionen untersucht«, sagte Data schließlich.

Wurde, dachte Geordi. Also sind die Untersuchungen abgeschlossen. »Mit welchem Ergebnis?«

»Man hat keine Defekte festgestellt. Dr. Crusher diagnostizierte eine neurale Abstoßungsreaktion in Hinsicht auf die bionischen Implantate. Sie wurden inzwischen entfernt.«

Geordi hob eine Hand zur Schläfe und fühlte dort glatte Haut, wo sich bis vor wenigen Stunden ein komplexes Interface befunden hatte. Seit Jahrzehnten hatte er an dieser Stelle keine Haut mehr gespürt. Und es war Jahrzehnte her, seit... »Alles ist dunkel.«

»Tut mir leid, mein Freund.«

Geordi wollte antworten, daß sich Data keine Sorgen zu machen brauchte, doch statt dessen schwieg er und lauschte. Er hörte den regelmäßigen Atem des Androiden sowie das Summen der medizinischen Instrumente um ihn herum.

Er erinnerte sich daran, wie es war, wenn die anderen Sinne für das fehlende Sehvermögen einspringen mußten, aber sie konnten es niemals vollständig ersetzen.

»Haben Sie Schmerzen?« fragte Data.

»Nein«, antwortete Geordi sofort und ohne nachzudenken. Eine Sekunde später wurde ihm klar, daß es stimmte. Er hatte tatsächlich keine Schmerzen, zum erstenmal seit vielen Jahren.

»Wird alles gut mit mir, Data?«

Der Androide wußte offenbar, was LaForge meinte. »Es läßt sich noch nicht sagen, ob es möglich ist, Sie wieder mit den Implantaten auszustatten. Abgesehen davon sind Sie völlig gesund.« Eine kurze Pause folgte, als Data nach Geordis Hand griff — vermutlich ahmte er damit eine Geste nach, die er oft beobachtet hatte. »Ich zweifle nicht daran, daß Sie sich vollkommen erholen werden.«

»Ich schätze, ich muß mich auf Ihren Optimismus verlassen.«

»Es ist kein Optimismus. Meine Einschätzung basiert auf einer stabilen Faktenbasis.«

Geordi lachte leise. »Dann muß ich eben Ihren Fakten vertrauen.« Er lächelte und wurde einmal mehr an die Abwesenheit der Implantate erinnert: Die Haut spannte sich nun an Stellen, wo sich vorher nichts bewegt hatte. »Wann kehrt Dr. Crusher zurück?«

»Vermutlich dann, wenn sie Lieutenant Worf's Schuld bewiesen hat.«

Schuld? Geordi beugte sich verblüfft vor. »Wovon reden Sie da? Was ist passiert?«

»Eine ganze Menge. Es begann, als das weiße Rauschen wesentlich mehr Energie erforderte, als es eigentlich der Fall sein sollte...«

»Bitte ersparen Sie mir eine Erklärung, die alle Einzelheiten umfaßt«, sagte Geordi hastig. »Eine Zusammenfassung genügt.«

»Wie Sie meinen«, sagte Data. Sein Tonfall veränderte sich nicht. »Allem Anschein nach hat Lieutenant Worf den hidrani-schen Botschafter umgebracht. Außerdem sind Commander Riker und Counselor Troi entweder entführt worden oder tot.«

»Nein.« Deanna deutete auf eine ganz bestimmte Taste. »Rot muß nicht unbedingt ›Gefahr‹ bedeuten. Du wendest hier menschliche Konzepte auf etwas an, das überhaupt nicht mit Menschen in Zusammenhang steht.«

Riker runzelte die Stirn und nahm den Phaser in die andere Hand. Seine Hände waren feucht — ein deutliches Zeichen von Nervosität. Wenn sie sich nicht beeilten, so kamen vielleicht die Fremden, die sie hierhergebeamt hatten. »Was schlägst du vor? Sollen wir das Los entscheiden lassen? Wir müssen *irgend etwas* unternehmen.«

Deanna schnaufte leise. »Wenn du deine Entscheidungen auf

falsche Konzepte gründest, kannst du genausogut willkürlich handeln. Dadurch ändert sich nichts an der Wahrscheinlichkeit, das falsche Resultat zu erzielen.« Sie sprach in einem belehrenden, herablassenden Tonfall, den Riker verabscheute.

Er nickte. »Leider hast du recht.« Er zuckte mit den Achseln und deutete auf die Kontrollen. »Na schön. Wie du willst. Probieren wir's aus.« Er drehte sich zur Tür um. Wenn sie sich öffnete und dahinter jemand auf sie wartete... Sicherheitshalber justierte er den Phaser auf die höchste Betäubungsstufe und hielt ihn bereit. »Jetzt«, sagte er.

Riker hörte, wie Deanna tief durchatmete und dann die rote Taste betätigte.

Keine Reaktion. Es erklang nicht einmal ein Piepen.

Er wollte schon den Kopf drehen, um eine spöttische Bemerkung an Deanna zu richten... als vor ihm etwas in Bewegung geriet. Der vertikale Spalt in der Wand verbreiterte sich, wurde zu einem Ausgang.

Fauliger Gestank wehte ihm entgegen. Was auch immer hinter der Tür warten mochte — offenbar legte es keinen Wert auf frische Luft. Riker sah in einen hellen Gang und versuchte, den unangenehmen Geruch zu ignorieren. Es erschien kein Ungeheuer irgendeiner Art. Fast enttäuscht stellten Riker und Deanna fest, daß sie allein waren. Will nickte in Richtung der Passage, die vor ihnen lag. »Wie war's mit einem kleinen Spaziergang?«

»Was haben Sie herausgefunden, Doktor?«

Picards Stimme klang sowohl drängend als auch besorgt. Sie erinnerte Beverly an ihre letzte mündliche Prüfung, die sie damals vor einigen Medo-Offizieren der Starfleet-Akademie abgelegt hatte.

Barbara saß rechts vom Captain und trug einen weißen Kittel über einem hübschen Kleid. Sie wirkte wie eine jener strengen Ärztinnen, deren zentrale Aufgabe darin zu bestehen schien,

Medizinstudenten einzuschüchtern.

Wie bei jener letzten Prüfung vor vielen Jahren sah sich Beverly Crusher mit strengen Mienen konfrontiert. Doch diesmal ging es weder um ihre Leistungen noch um ihre berufliche Zukunft. Auf dem Spiel stand vielmehr das Leben eines Mannes, der sie unzählige Male vor dem Tod bewahrt hatte. Sollte sie lügen? Diese Möglichkeit hatte Beverly schon vor einigen Minuten in Betracht gezogen. Aber Lügen führten ebenso zu Konsequenzen wie Mord. Außerdem glaubte sie nach wie vor, daß Worf keine Schuld traf.

Sie musterte den hidranischen Captain. Sein Gesicht war hinter einer Maske halb verborgen, wie sie auch der Botschafter getragen hatte. War er bereit, den Angeklagten im Zweifelsfall für unschuldig zu halten? Nein, wohl kaum.

»Botschafter Zhad erstickte«, sagte Beverly langsam und richtete den Blick dabei auf Picard. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie sich Urosk und Worf versteiften. Sie räusperte sich und fuhr dann fort: »Bei der direkt mit dem Gesicht verbundenen Atemmaske kam es zu Fehlfunktionen, und im Anschluß daran wurde sie von ihrer Implantationsbasis entfernt.« Sie sah auf den Datenblock in ihren Händen und berührte einige kleine Schaltflächen. »An der Maskenoberfläche gibt es Gewebespuren, deren DNA-Strukturen mit denen des Botschafters und auch von Lieutenant Worf übereinstimmen.«

Urosk straffte die Schultern und holte zischend Luft.

Picard wandte sich sofort dem Hidraner zu. »Bisher gibt es keine Widersprüche zu Mr. Worfs Schilderungen in bezug auf die Ereignisse außerhalb des Saals. Bitte gestatten Sie uns, den Rest von Dr. Crushers Bericht zu hören.«

Urosk nickte und entspannte sich ein wenig.

Beverly seufzte leise. »Es gibt chemische Hinweise auf ausgeprägte Muskelaktivität vor dem Tod. Darüber hinaus haben wir unter den Fingernägeln des Botschafters von ihm selbst

stammendes Blut sowie Hautfetzen gefunden.«

»Was bedeutet ›ausgeprägte Muskelaktivität?« fragte Urosk so scharf, daß Beverly fast zusammengezuckt wäre.

Sie zögerte und schüttelte den Kopf. »Es gibt viele denkbare Erklärungen, zum Beispiel...«

Der Hidraner stand auf. »Ein Kampf?« fragte er.

Urosks Größe verunsicherte die Ärztin, und sie wich einen Schritt zurück. Entweder war Zhad kleiner gewesen als dieser Captain, oder ein mehr als zwei Meter großer Mann wirkte nur dann imposant, wenn er lebte und knurrte.

»Nicht unbedingt«, erwiederte sie.

Urosk wandte sich von Beverly ab und sah zu Picard. »Aber es wäre möglich.«

Dr. Crusher schwieg. Man hatte keine direkte Frage an sie gerichtet, und deshalb blieb sie stumm. Worf rührte sich nicht. Commander Kadar — war er von Anfang an zugegen gewesen? — schien ein Lächeln zu unterdrücken.

»Nun, Picard...« Urosk trat Worf entgegen, blieb zwischen dem Captain der *Enterprise* und seinem Sicherheitsoffizier stehen. »Ich bin von der Schuld des Klingonen überzeugt. Hiermit verlange ich seine Auslieferung.«

Picards Augen blitzten entschlossen. »Nein. Mr. Worf hat das Recht auf einen fairen Prozeß. Ich werde nicht zulassen, daß man ihn allein aufgrund von absurden Vorurteilen hinrichtet. Genau damit müßte er rechnen, wenn er Ihnen überlassen würde.«

»Offenbar lehnen selbst Sie es ab, die Wahrheit zu akzeptieren.« Urosk verschränkte die Arme unter dem dunklen Feuchtmantel und setzte sich wieder. Beverly konnte sich keine drohendere Bewegung vorstellen.

»Sie haben gerade eine Entscheidung getroffen, die Sie noch bereuen werden«, sagte Urosk langsam.

»Ich glaube es einfach nicht.«

Geordi trug noch immer einen Operationskittel, als ihn Data durch die Korridore der *Enterprise* führte. Er hatte das Gefühl, nach einer jahrelangen Bewußtlosigkeit erwacht zu sein.

»Es stimmt«, betonte Data.

»Worf kann unmöglich ein Mörder sein.«

Der Androide griff nach Geordis Schulter und dirigierte den Chefingenieur an einem Besatzungsmitglied vorbei, das in den Gang trat. Data hatte darauf bestanden, Geordi selbst zu seinem Quartier zu begleiten. Normalerweise kam diese Aufgabe einem Krankenpfleger zu. Eine nette Geste, fand LaForge. Andererseits: Captain Picard befand sich auf dem Planeten, und Riker wurde vermißt, was bedeutete, daß Data derzeit als Kommandant der *Enterprise* fungierte. Mußte er sich nicht um wichtigere Dinge kümmern?

Data half Geordi in einen Turbolift. »Erlauben Sie mir, auf folgendes hinzuweisen: Lieutenant Worf ist durchaus imstande, das zu verteidigen, was er für seine Ehre hält.«

»He...« LaForge wandte sich dem Androiden zu. »Es käme ihm nicht in den Sinn, Befehlen zuwiderzuhandeln. Halten Sie das etwa für möglich?«

Eine bemerkenswert lange Pause schloß sich an. Offenbar verwendete Data einen großen Teil seines Elaborationspotentials, um alle Aspekte der Frage zu analysieren und eine Antwort zu finden. »Ich glaube, es ist nicht völlig ausgeschlossen«, sagte er schließlich. »Außerdem haben die Klingonen vielleicht etwas mit dem Verschwinden von Commander Riker und Counselor Troi zu tun.«

Geordi glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können.

»Wie meinen Sie das, Data?«

Er spürte, wie die Transportkapsel des Turbolifts langsamer wurde, und der Androide veranlaßte ihn, zur Seite zu treten. LaForge schloß daraus, daß sie noch nicht das richtige Deck

erreicht hatten. Die Tür öffnete sich, und jemand kam herein, formulierte einen knappen Gruß und gab dann keinen Ton mehr von sich. Das Schweigen eliminierte die betreffende Person aus der Wahrnehmungswelt des Chefingenieurs.

»Ich glaube, wir sollten diese Angelegenheit später erörtern, Geordi«, sagte Data. »Wenn wir allein sind.«

Die offensichtliche Frage lautete: »Warum?« Doch LaForge verzichtete darauf, sie zu stellen. Er lehnte sich an die Wand der Transportkapsel und seufzte innerlich — die Welt um ihn herum schien plötzlich verrückt geworden zu sein.

»Ja, wir sollten darüber reden«, murmelte er. »Je eher, desto besser.«

8

Barbara schob die Hände verärgert in die Taschen des weißen Laborkittels, den sie über dem Kleid trug — einem Kleid, das sie viel zu sehr an das katastrophale Fest erinnerte. Sie setzte die Wanderung durch das Zimmer fort, das inzwischen zum Hauptquartier von Picards fehlgeschlagener Mission geworden war. So sah sie es jedenfalls. Sie spielte sogar mit dem Gedanken, ein entsprechendes Schild an der Tür anzubringen.

»Ich bin nicht imstande, Ihre diplomatischen Probleme zu bedauern, Captain«, sagte Barbara lauter als beabsichtigt. »Sie haben zugelassen, daß die Situation außer Kontrolle gerät. Leider betreffen die Konsequenzen nicht nur Sie, sondern auch mich.«

Zwar versuchte sie, den Gedanken daran zu verdrängen, aber eine innere Stimme wies immer wieder darauf hin: Es ging ihr nicht in erster Linie um die Konsequenzen angesichts einer neuerlichen Konfrontation zwischen Klingonen und Hidranern. Ihr Sorge war persönlicher Natur und galt vor allem Riker.

Picard musterte sie, und in seinen Augen glaubte sie zu erkennen, daß er Bescheid wußte. Und wenn schon. Ihr Ärger verhinderte, daß Unsicherheit in ihr aufkeimen konnte.

»Ohne konkrete Beweise kann ich niemanden des Mordes oder der Entführung bezichtigen, Doktor.«

Diesmal saß Picard und überließ das unruhige Umherwandern der Botanikerin.

»Das erwarte ich auch gar nicht von Ihnen. Ich bitte Sie nur, auf Mr. Datas Vorschlag einzugehen und das klingonische Schiff zu sondieren. Und auch den hidranischen Raumer.«

»Wir haben beide Schiffe gescannt...«

»Selbst ich weiß, daß man Personen vor einem Scan verber-

gen kann.«

»Wollen Sie mir etwa sagen, wie ich meine Pflichten zu erfüllen habe, Doktor?« fragte Picard in einem warnenden Tonfall.

Barbara blieb stehen, beugte sich vor und legte die Hände flach auf den Tisch. Ihre Wangen glühten, und sie hoffte, daß es nach Zorn aussah, nicht nach Verlegenheit. »Wenn Sie Ihre Pflichten endlich wahrnehmen würden, brauchte ich Sie nicht daran zu erinnern, Captain.«

Picard stand auf und durchbohrte die Forscherin mit einem kühlen Blick. »Ich kümmere mich sehr wohl um meine Pflichten, Doktor. Und ich betone noch einmal: Ohne konkrete Beweise bin ich nicht bereit, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen. Als Wissenschaftlerin sollten Sie es eigentlich zu schätzen wissen, daß ich Fakten verlange.«

Der hidranische Assassine roch die törichte Arroganz seines Opfers. Der Geruch wehte durch den Korridor, und daher wußte Batok, daß sich der Starfleet-Klingone namens Worf in der Nähe befand. Er duckte sich, um nicht aufzufallen — obgleich ein derartiges Bemühen sinnlos war. Wenn man zwei Meter zehn groß und mit roter Haut ausgestattet war, so durfte man kaum hoffen, vor einem Hintergrund von weißen Wänden unsichtbar zu sein.

Batok hatte Worf zuletzt in diesem Korridor gesehen, und deshalb stapfte er weiter und näherte sich dem Raum, den er für das Quartier des Klingonen hielt.

Die Helligkeit dieser Welt bereitete der hidranischen Tarnung erhebliche Probleme. Und damit nicht genug. Auf dieser Welt gab es viele Dinge, die sich als Last erwiesen: schmutzige Luft, Mangel an Feuchtigkeit, heimtückische Klingonen und hinterlistige Starfleet-Leute.

Batoks lange Finger tasteten nervös über den Phaser. Es war

ihm nicht leichtgefallen, sich eine solche Waffe zu beschaffen — Menschen kämpften erstaunlich gut. Er fand sie rätselhaft, und alle anderen Hidraner teilten seine Verwunderung. Die Terraner waren klein und meistens recht still. Doch unter gewissen Umständen zeigten sie, daß sie auch groß und laut sein konnten.

Er versuchte, sich an die Wand des Korridors zu drücken, regelrecht mit ihr zu verschmelzen. Den Phaser hielt er in der einen Hand, und die andere preßte er an die Farbe, zog wie aber sofort wieder zurück, als er die Trockenheit spürte. Batok wischte sich die Finger am Feuchtmantel ab. Unannehmlichkeiten. Überall nichts als Unannehmlichkeiten.

Er dachte an Worf und freute sich bereits darauf, diese spezielle Unannehmlichkeit aus dem Diesseits zu entfernen. Es bedeutete nicht nur Genugtuung für ihn, sondern auch Ruhm und noch viel mehr. Einen Klingonen zu töten... Eine solche Tat hatte in Batoks Heimat einst den Übergang zum Mannesalter markiert. Zu Lebzeiten seines Vaters war es notwendig gewesen, möglichst viele Klingonen zu töten, um in die oberen Bereiche der Machthierarchie vorzustoßen.

Dabei handelte es sich inzwischen fast um ein abgeschlossenes Kapitel der Vergangenheit. An den Resultaten der klingonischen Besatzung änderte sich kaum etwas, und nach wie vor haßte man das Imperium. Aber nur wenige junge Hidraner hatten jemals einen Klingonen gesehen, und deshalb klang ihr Kampfgeschrei nicht besonders überzeugend.

Ganz anders sah die Sache bei Batok aus. Er bekam nun Gelegenheit, sein Leben in ganz neue Bahnen zu lenken. Er hatte nicht nur die Chance, einem lebendigen Klingonen ins Gesicht zu spucken — er konnte einen *töten* und den Triumph genießen. Er spähte um die Ecke und entdeckte einen weiteren Starfleet-Wächter. Wie viele sich hier herumtrieben! Wie sollte er mit ihnen allen fertig werden?

Der Terraner sah nicht in Batoks Richtung. Aber es hieß von Menschen, daß sie gut hören konnten. Kein Wunder, mit so großen Ohren...

Batok wählte die höchste Betäubungsstufe des Phasers, und zum erstenmal fühlte er sich von Ungewißheit erfaßt. Sie galt nicht etwa der Waffe, sondern dem eigenen Verhalten. Er wagte es nicht, den Terraner zu erschießen. Wenn er einen direkten Befehl von Captain Urosk ausgeführt hätte, so sähe vielleicht alles ganz anders aus. Den Klingonen umzubringen... Das ließ sich leicht erklären. Aber einen Starfleet-Angehörigen zu töten... Damit erwarb man keine Ehre. Ganz im Gegenteil, man mußte mit ernster Mißbilligung rechnen. Aus irgendeinem für Batok unerfindlichen Grund brachte das hidranische Volk Starfleet Respekt entgegen.

Die Menschen mußten am Leben bleiben, wenn Batok großen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen wollte. Er stellte es sich als angenehm vor, Klingonenfreunde ins Jenseits zu schicken, aber diese Art von Befriedigung stand in keinem Verhältnis zu den Problemen, die er sich damit einhandeln würde.

Rücksichtnahme war geboten. Doch er durfte auch nicht zulassen, daß die Starfleet-Leute seine Pläne durchkreuzten. Batok hob den Phaser, zielte und drückte ab. Ein Energiestrahl zuckte durch den Korridor, traf den Starfleet-Wächter und warf ihn zu Boden.

»Selbst Ihr Captain weiß, daß Sie ehrenhaft gehandelt haben.« Kadar bot Worf einen der fünf Stühle an, die den Klingonen in der Schutzhaftzelle zur Verfügung standen. »Sonst hätte er Sie bestimmt nicht bei uns untergebracht.« Er deutete auf die anderen vier Klingonen, von denen einer aufstand, um Worf seinen Platz anzubieten.

Der Sicherheitsoffizier bekam nun etwas zu spüren, das man ihm gelegentlich zur Last gelegt hatte: klingonische Selbstge-

fälligkeit und Arroganz. Er erinnerte sich daran, entsprechende Vorwürfe manchmal mit Fausthieben beantwortet zu haben, was er nun bereute. Ein derartiges Gebaren konnte tatsächlich sehr unangenehm sein.

»Ich habe den Botschafter *nicht* umgebracht«, sagte Worf und ließ sich auf den Stuhl sinken. Er hielt es für besser, Kraft zu sparen und keine zusätzlichen Provokationen zu schaffen. »Captain Picard glaubt an meine Unschuld, muß jedoch die Vorschriften beachten. Ich verstehe seine Situation und pflichte ihm bei.«

Kadar nahm ebenfalls Platz und lachte kehlig. »Ihre Worte klingen tapfer, Lieutenant Worf. Sie gefallen mir.«

Worf hob den Kopf, fing Kadars Blick ein und hielt ihn fest. Früher einmal hatte er von Kadars Posten geträumt. Kommandant eines imperialen Schlachtschiffes zu sein...

Durch jahrelange Zusammenarbeit mit Menschen war aus der klingonischen Herablassung eine neue Art von Respekt geworden. Worf respektierte Captain Picard, und zwar nicht nur als Vorgesetzten, sondern auch als Person.

Noch vor wenigen Jahren wäre Worf bereit gewesen, Kadar allein aufgrund seines Ranges zu bewundern. Inzwischen sah er das alles aus einer anderen Perspektive. Im Imperium war es noch immer möglich, durch Verrat und Intrigen auf einen hohen Posten zu kommen. Mit Ehre hatte so etwas nichts zu tun, fand Worf. Daher konnte er Kadar erst dann Respekt entgegenbringen, wenn er wußte, daß er seinen Rang wirklich verdiente.

»Es ist mir gleich, ob ich Ihnen gefalle oder nicht«, erwiderte er. »Und es ist mir gleich, ob Sie mir glauben oder mich auch weiterhin für Zhads Mörder halten.«

Kadar lächelte hintergründig. »Soll das etwa heißen, daß Sie aus keinem bestimmten Grund freundlich zu dem Hidraner waren?«

Der klingonische Commander war alles andere als taktvoll

und subtil. Trotzdem gelang es ihm, die heikelste aller Fragen zu stellen.

»Ich habe einen Befehl des Captains ausgeführt.« Das war eine Lüge, aber sie diente einem ganz bestimmten Zweck: Wenn Worf Kadar davon überzeugen konnte, daß sich hinter dem Gespräch mit Zhad wirklich nicht mehr verbarg als der Versuch einer höflichen Konversation ... Nun, dann gab Kadar vielleicht sein Wissen über den Tod des hidranischen Botschafters preis. Ein Verdacht regte sich in Worf: Gab es irgendeine Verbindung zwischen diesen Klingonen und Zhads Ermordung? Falls es tatsächlich ein Mord war...

»Sie haben den Hidraner mit Gemeinplätzen überschüttet, um sein Vertrauen zu gewinnen«, sagte Kadar.

»Ich weise noch einmal darauf hin, daß es keine Rolle für mich spielt, was Sie glauben.«

Der klingonische Commander lächelte — im Gegensatz zu Worf, der auch weiterhin ernst blieb. »Was spielt denn eine Rolle für Sie, Lieutenant? Mögen Sie Blumen, terranische Kätzchen und andere Dinge von der Erde? Halten Sie sich vielleicht einen flauschigen Tribble oder einen kleinen Hund? Oder sind Sie ein Klingone? Was sind Sie wirklich?«

Worf stand ruckartig auf und griff nach Kadars Hals, bevor sich der Commander dagegen wehren konnte. Mit der einen Hand drückte er zu, und mit der anderen zwang er den Kopf nach hinten. Gleichzeitig sorgte er dafür, daß Kadar sitzen blieb und sich nirgends abstützen konnte.

Worf setzte jetzt alles auf eine Karte.

»nIS wej«, brachte Kadar hervor — damit befahl er seinen Leuten, nicht einzugreifen.

»Ist das klingonisch genug für Sie?« knurrte Worf. »Warum interessieren Sie sich so sehr für mein Blut? Warum hat meine klingonische Seele so große Bedeutung für Sie? Haben Sie nicht bereits, was Sie wollen?«

Worf drehte Kadars Kopf mit seiner Hand zur Seite.

»Zwischen dem Imperium einerseits und dem hidranischen Kongreß andererseits ist die Distanz wieder gewachsen«, fuhr der Sicherheitsoffizier fort. »Die Hidraner werden sterben, als Kultur ebenso wie als Volk, und Sie verlieren nur einige Krieger aufgrund einer Krankheit — Krieger, die stolz darauf sein können, sich für die Sache der Ehre geopfert zu haben. Außerdem braucht das Imperium überhaupt keine Vorwürfe zu befürchten, denn ich bin kein imperialer Untertan, sondern Bürger der Föderation.«

Worf lockerte den Griff, und Kadar riß sich los. Druckstellen zeigten sich an seinem Hals, doch die Stimme des klingonischen Kommandanten klang ganz normal. »Soll das heißen, daß wir Ihnen einen Mord anhängen, den Sie überhaupt nicht begangen haben, Lieutenant?«

Diesmal lachte Worf, um über seinen Zorn hinwegzutäuschen, der sowohl Kadar galt als auch ihm selbst. Dr. Crusher führte den Tod des Botschafters auf eine Fehlfunktion der Atemmaske zurück, woraus sich der Schluß ziehen ließ: Vielleicht trug er tatsächlich die Verantwortung dafür, daß Zhad ums Leben gekommen war. Doch wenn es eine andere Erklärung gab, eine *klingonische*... Dann konnte ihm nur Kadar Auskunft geben. Was bedeutete, daß er sein Vertrauen gewinnen mußte.

»Es soll folgendes heißen«, brummte Worf. »Wenn man mich nicht hereingelegt hat, so erweist sich der Zufall als Ihr Verbündeter.« Worf schob sich an den Klingonen vorbei zum einzigen Fenster des kleinen Raums. »Ich glaube nicht an Zufälle.« Er blickte hinaus zu den gelben Kornfeldern und wünschte sich fort — fort von Klingonen, die zu solch einer feigen Hinterlist fähig waren. »Und auch Sie glauben nicht an derartige Zufälle. Wie heißt es so schön? Das Universum ist dazu da, um von Klingonen gestaltet zu werden. Ich habe Re-

spekt vor denen, die es nach ihrem Willen formen.«

Batok drehte den leichten Starfleet-Mann mühelos auf die Seite und nahm seinen Phaser. Gleichzeitig tastete er nach dem Herzen des Wächters und versuchte auch, den feuchten Atem zu spüren.

In der Brust des Terraners pochte es — er lebte also. Wie lange mochte er bewußtlos bleiben? Der Hidraner wußte nicht, wie stark die betäubende Wirkung des Phasers war. Er rollte den Bewußtlosen in die Ecke, fort von der Tür. Sollte er ihn fesseln? Und womit? Nein, es war besser, keine Zeit zu vergeuden. Wenn der Starfleet-Mann wieder zu sich kam... Nun, dann genügte es, noch einmal zu schießen, um ihn wieder ins Reich der Träume zu schicken.

Batok verstaute die zweite Waffe in einer Tasche seines Umhangs. Seine Sammlung bestand nun aus zwei Föderationsstrahlern und zwei Föderationskommunikatoren. Ausgezeichnet. Urosks Ärger dauerte bestimmt nicht lange, wenn er ihm nicht nur die Nachricht von Worf's Tod brachte, sondern auch noch diese Beute.

Er blickte zu der Tür, die hier fehl am Platz wirkte: eine moderne Sicherheitsluke, die in das Gestein des alten Gebäudes eingelassen war. O ja, die Starfleet-Leute dachten an alles. Bei einer normalen Tür hätte Batok rasch sein Opfer identifizieren können, um es dann zu erschießen und den Zugang wieder zu verriegeln, bevor die anderen Klingonen eingreifen konnten. Jetzt blieb ihnen vielleicht Zeit genug, um zu reagieren.

Batok mußte Worf finden, ihn töten und die Luke schließen, um nicht von den übrigen Klingonen angegriffen zu werden. Er konnte sie nicht alle töten und seinen Rang behalten. Ebensowenig war er imstande, die Justierung des Phasers schnell genug zu verändern, um Worf's Artgenossen zu betäuben. Sicher, er hatte zwei Phaser, aber er brauchte eine freie Hand, um die

Kontrollen der Tür zu betätigen.

Er schloß die Finger fest um den Kolben der terranischen Waffe und streckte die andere Hand nach dem Türöffner aus. Einige Sekunden lang versuchte er, sich das Zimmer vorzustellen. War es ebenso ausgestattet wie das, in dem er sich aufgehalten hatte?

Er atmete tief durch und nahm dabei erneut den gräßlichen Geruch dieses Planeten wahr. Es genügte einfach nicht, die Luft mit Feuchtigkeit anzureichern — damit ließ sich nichts gegen den klingonischen Gestank ausrichten, der sogar die Sicherheitstür durchdrang.

Worf war direkt hinter dieser letzten Barriere. Ein Gedanke, der freudige Aufregung in Batok weckte. Bei *einem* der Klingonen ließ sich der Gestank bald nicht mehr auf mangelnde Hygiene zurückführen, sondern auf verbranntes Fleisch.

Haß brannte in Batoks Augen, und er blinzelte mehrmals, rieb sich innerlich zur Ordnung. Er mußte jetzt Ruhe bewahren. Auf keinen Fall durfte er versagen. So weit gekommen zu sein und dann ohne Erfolg zu bleiben... Eine solche Schande hätte den Tod für ihn bedeutet.

Erneut sah er auf den Phaser hinab und hoffte, daß die Waffe auf »Töten« justiert war. Batok wollte vermeiden, Worf einfach zu desintegrieren. Das wäre den anderen Klingonen gegenüber zu rücksichtsvoll gewesen. Wenn er die falsche Einstellung gewählt hatte und nichts von Worf übrigblieb... Nun, dann mußte er sich eben damit abfinden. Batok wünschte sich einen hidranischen Intervaller: Damit wäre er in der Lage gewesen, den Klingonen in zwei Teile zu schneiden und zu beobachten, wie er unter großen Qualen verblutete.

Eine Taste klickte unter seinem Finger, und langsam öffnete sich die Tür. Die Anspannung des Hidraners wuchs, und der Phaser ruhte einsatzbereit in seiner Hand. Worf! Wo steckte er? Einer der Klingonen drehte sich um.

Batok erkannte Kadar an den Rangabzeichen, und sein Blick huschte über die anderen Gestalten. Der große Kopf mit den ausgeprägten Stirnhöckern... *Worf! Der Mörder Worf!*

Batok betätigte den Auslöser. Die Waffe spuckte einen fauchenden Energieblitz, der das klingonische Opfer traf.

Der verhaßte Mann stürzte zu Boden, während sein Körper verbrannte. Ein orangefarbenes Glühen umwaberte ihn noch, als Batok auf das Tastenfeld neben der Tür klopfte.

Ein anderer Klingone knurrte wie ein Tier und sprang ihm entgegen, doch nicht rechtzeitig genug — die Sicherheitsluke schloß sich wieder.

Er hatte einen Sieg errungen!

Batok lief durch den Korridor und hörte den Todesschrei, den die mystischen klingonischen Narren immer dann ausstießen, wenn jemand von ihnen starb. Er kannte dieses Geräusch nur aus Geschichten und vernahm es nun zum erstenmal. Er, ein einfacher Lieutenant in der großen Flotte des hidranischen Kongresses, hatte es verursacht! Stolz erfüllte Batok.

Der Schrei bestätigte seinen Triumph. Worf hatte für die Ermordung des Botschafters bezahlt, mit seinem Leben. Er war tot.

9

Eine kleine Rauchwolke stieg auf und strich dem Ersten Offizier durchs Gesicht. Riker blinzelte mehrmals und sah dann auf das Zeichen hinab, das er mit dem Phaser in den Boden gebrannt hatte. »Wie viele sind es jetzt?« fragte er Deanna.

»Dreiundzwanzig.«

Will hinkte zur nahen Wand, stützte sich dort ab und schob den Phaser ins Halfter. Seit vier Stunden war niemand gekommen, um sie zu begrüßen oder zu fressen. Inzwischen hielt es Riker für unwahrscheinlich, daß sie hier jemandem begegnen würden. Wenn sich doch jemand an diesem Ort aufhielt und nach ihnen suchte... Nun, wer sie hier finden wollte, brauchte eine Menge Glück. Sie befanden sich an Bord eines wahrhaft gewaltigen Raumschiffs.

»Dreiundzwanzig Korridore«, murmelte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Ärmel war bereits feucht. »Und keiner von ihnen gerade. Alle winden sich hin und her. Nie zuvor bin ich an Bord eines größeren Schiffes gewesen. Inzwischen sind wir kilometerweit gewandert.«

Deanna näherte sich und drückte ihn sanft auf den Boden. »Setz dich und ruh eine Zeitlang aus. Du hast viel Blut verloren.«

Riker nickte, nahm Platz und starrte auf den blutverschmierten Verband. »Dies dürfte wohl kaum der geeignete Zeitpunkt für einen Marathon sein, oder?«

Die Counselor bückte sich, berührte ihn an der Schulter und sah auf sein Bein. »Der Verband muß gewechselt werden. Meine Uniform oder deine?«

Riker lächelte schief. »Darf ich mir den Teil der Uniform aussuchen?«

Deanna tastete nach dem Schultersaum ihres Uniformpullis, zog mit einem jähnen Ruck — und hielt den Ärmel in der Hand. »Warum vergeude ich Zeit damit, dir solche Fragen zu stellen?«

Der Erste Offizier lächelte erneut und streckte vorsichtig das Bein aus. Während Deanna den alten Verband löste, um ihn durch einen neuen zu ersetzen, sah Riker den Korridor hinab. Er freute sich fast über die Schmerzen, denn sie vertrieben die Benommenheit aus ihm. Dieses Schiff glich einem riesigen Labyrinth: ein Korridor nach dem anderen. Lange Passagen führten zu Schächten, die Verbindungen zu anderen Gängen darstellten. Einige wenige Türen ließen sich nicht öffnen — und weckten dadurch Rikers besonderes Interesse. Jemand hatte einen Irrgarten im All gebaut und stellte sie nun auf die Probe. Zwei Fragen beschäftigten Will mehr als alle anderen: Wem gehörte dieses Schiff? Und wo verbarg sich der Minotaurus?

Bestimmt gab es keinen Zusammenhang mit den Hidranern. Ihnen standen nicht genug Ressourcen zur Verfügung, um Material für etwas zu vergeuden, das weder als Waffe noch als Energiequelle diente. Riker bezweifelte auch, daß die Klingonen dahintersteckten. Diese Sache fühlte sich *anders* an. Seit er Worf kennengelernt hatte, faszinierte ihn das Klingonische. Einmal hatte er für kurze Zeit an Bord eines imperialen Kreuzers gearbeitet und die Freundschaft des klingonischen Sicherheitsoffiziers angestrebt. Allein das war ungewöhnlich genug. Will Riker hatte sich nie um Freundschaften bemühen müssen. Bis er Worf begegnete.

Es war ihm nicht weiter schwierigfallen, seinen Respekt zu gewinnen, denn immerhin war er sein Vorgesetzter. Doch zum Freund des Klingonen zu werden... Das brauchte Zeit. Und er legte großen Wert darauf: Vertrauen bildete die beste Grundlage für die Arbeit der Brückencrew.

Das Band der Freundschaft zwischen Worf und Riker festigte sich, als sie mehr und mehr Gemeinsamkeiten entdeckten, von Taktik bis hin zu Politik. Hinzu kam Worf's unerschütterliche Loyalität Picard gegenüber und seine Bereitschaft, den Captain unter allen Umständen zu schützen.

Ein stechender Schmerz unterbrach Rikers Überlegungen.

Deanna zog den neuen Verband fest, und diesmal beklagte sich Will nicht.

Die Counselor erhob sich und half Riker auf die Beine. »Die Wunde schließt sich nicht. Sie ist zu tief.«

Riker atmete schwer und humpelte einige Schritte weit, um festzustellen, ob er mit dem neuen Verband gehen konnte. »Ja, ich weiß. Hoffentlich finden wir bald jemanden, der mich behandeln kann.«

Deanna gesellte sich an seine Seite und stützte ihn, als er an der Wand entlanghinkte. »Ich spüre hier keine anderen Wesenssphären.«

»Selbst wenn wir allein sind: Bestimmt gibt es irgendwo Kommunikatoren oder dergleichen.«

Riker mußte sich erst noch an die Festigkeit des neuen Verbands gewöhnen: Er verlor das Gleichgewicht und griff nach Deannas Arm, um nicht zu fallen.

»Will...« Sie hielt ihn fest. »Vielleicht gibt es hier Wesen, die so fremdartig sind, daß ich ihre Präsenz gar nicht wahrnehmen kann.«

Eine erschreckende Vorstellung, in gewisser Weise. Dabei ging es nicht so sehr um das äußere Erscheinungsbild solcher Geschöpfe, sondern eher um ihre moralisch-ethischen Prinzipien. Das eigentliche Entsetzen lauerte im Innern eines fremden Bewußtseins. Respektierten die hypothetischen Aliens das Leben? Und auch eine Art von Leben, die ihnen rätselhaft erschien? Riker hoffte es.

»Wer auch immer die Herren dieses Schiffes sein mögen ...«,

sagte er langsam. »Sie sind etwa so groß wie wir, atmen die gleiche Luft und verwenden Tasten, Türen und so weiter.«

»Nun, wenn es hier tatsächlich irgendwelche Wesen gibt, so sollte ich nach ihnen suchen«, meinte Deanna. »Du brauchst eine Ruhepause. Der Blutverlust ist ziemlich hoch. Du könntest aufgrund von Dehydratation sterben oder einer Infektion erliegen.«

»Aufmunternde Worte sind wohl nicht deine starke Seite, wie?« Riker schüttelte den Kopf. »Aber du hast recht. Wir sind schon viel zu lange unterwegs — wir *beide*. Die Beinverletzung bringt mich vielleicht nicht um, im Gegensatz zu Hunger und Durst.« Er straffte sich und stand wieder aus eigener Kraft. »Dieses Schiff kann nicht völlig leer sein. Früher oder später finden wir jemanden, da bin ich ganz sicher.«

Will humpelte zu der Tür, die er schon einmal zu öffnen versucht hatte. Er lehnte sich an die eine Seite und versuchte, die Finger in den schmalen Schlitz zwischen den beiden Schott-hälften zu bohren. »Verschlossen«, schnaufte er.

Deanna sah über seine Schulter. »Vielleicht bleibt die Tür deshalb zu, weil sich auf der anderen Seite ein Vakuum befindet. Möglicherweise erstreckt sich dahinter der Weltraum.«

Das bezweifelte Riker. Außenschotts wiesen für gewöhnlich Strukturverstärkungen und spezielle Sicherheitssysteme auf. Aber er verzichtete auf eine lange Erklärung, seufzte nur und sagte: »Vertrau mir. Ich bin sicher, daß wir in einem Korridor auf der anderen Seite dieses Zimmers gewesen sind.«

»Na schön«, erwiderte Deanna. »Aber vielleicht befindet sich trotzdem ein Vakuum auf der anderen Seite. Es wäre denkbar, daß in einigen Bereichen des Schiffes die Lebenserhaltungssysteme deaktiviert sind, um Energie zu sparen.«

Riker lehnte den Kopf an die Tür, und zwar nicht nur aus Erschöpfung — er spürte auch einen Hauch von Verzweiflung. Deanna hatte natürlich recht, doch das wurde allmählich zu

einer ärgerlichen Angewohnheit. Noch mehr ärgerte sich Will darüber, daß es ihm selbst hätte einfallen müssen. Lag es an dem Blutverlust? Benommenheitsschwaden zogen durch seinen Geist...

Er wich ein wenig von der Tür zurück und zog den Phaser. »Wir brennen ein kleines Loch ins Schott. Wenn es nicht zischt, und wenn wir keine Veränderung des Luftdrucks spüren... Dann desintegrieren wir den Rest. Einverstanden?«

Deanna nickte. »Meinetwegen.«

Riker veränderte die Justierung des Phasers und feuerte. Ein dünner Energiestrahl bohrte sich ins Metall der Tür. Innerhalb weniger Sekunden entstand ein kleines Loch, und der Erste Offizier hielt unwillkürlich den Atem an.

Nichts zischte, und der Luftdruck blieb konstant. Jenseits der Tür befand sich *kein* Vakuum.

»Zufrieden?« fragte Riker.

Deanna nickte und lächelte. Will mochte müde und erschöpft sein, aber er bemerkte noch etwas anderes hinter dem Lächeln. Sorge? Galt sie ihm oder der Situation im großen und ganzen? Er wußte es nicht und schob diesen Gedanken beiseite — wichtiger erschien ihm die Frage, was der Raum hinter dem Schott für sie bereit hielt.

Erneut modifizierte er die Einstellungen des Phasers und betätigte den Auslöser. Desintegrierende Emissionen ließen die Tür verschwinden. Grauer Nebel erinnerte noch kurz an aufgelöstes Metall, lichtete sich aber rasch. Deanna und Riker sahen in den Raum.

»Was ist das?« Will trat durch den jetzt offenen Zugang, und Deanna folgte ihm.

Ihre Blicke wanderten umher. Zum erstenmal seit Stunden sahen sie etwas anderes als glatte Korridorwände.

»Geräte«, sagte Deanna.

Riker nickte, fühlte sich von einer Mischung aus Ehrfurcht

und Bewunderung erfaßt. Die großen Instrumententafeln zeigten verschiedene Farben und waren nicht etwa eckig, sondern rund. Sie wirkten lebendig, auf eine andere Art und Weise als die Displays an Bord der *Enterprise*. Diese Geräte und Apparaturen erschienen irgendwie... flüssig. Sie vermittelten den Eindruck, in ständiger Bewegung zu sein, sich dauernd zu verändern — obwohl das ganz offensichtlich nicht der Fall war. Rätselhafte ... Vibrationen wiesen daraufhin, daß etwas geschah, daß irgendwo... Aktivität herrschte.

Summende und brummende Aggregate zogen sich an den Wänden entlang. Der Raum erweckte den Eindruck, ebenso lang zu sein wie der Korridor — die anderen Türen stellten ebenfalls Verbindungen zu ihm dar. Nach der Trostlosigkeit in den langen Passagen bot er einen willkommenen Anblick. Doch er bescherte Riker auch neuerliches Unbehagen. Weit und breit war niemand zu sehen. Es fehlten Kaffeebecher, Stühle und andere Dinge, die darauf hinwiesen, daß hier jemand arbeitete.

Will näherte sich einer der Maschinen und berührte ihre glatte, warme Oberfläche. Vergeblich hielt er nach Tasten und ähnlichen Schaltkomponenten Ausschau. Es gab auch keine Anzeigefelder mit graphischen Darstellungen.

Er drehte den Kopf und sah, wie sich Deanna von einem ähnlichen Apparat neben der Tür abwandte. »Wir haben zwar eine verschlossene Tür aufgebrochen, aber die Palastwache schenkt uns auch weiterhin keine Beachtung.«

Deanna runzelte die Stirn.

Reagierten ihr empathischer Sinn auf etwas? »Was ist los?«

»Du siehst nicht besonders gut aus, Will.«

Er ignorierte seinen eigenen Zustand und musterte die Counselor. Das dunkle Haar klebte ihr an der Stirn, und Feuchtigkeit glänzte an ihren Wangen. »Auch du hast schon mal besser ausgesehen«, sagte Riker. Erst jetzt fiel ihm die recht hohe Tempe-

ratur auf.

Die Maschinen... Sie strahlten Wärme ab.

»Die Aggregate sind aktiv«, stellte er fest und vollführte eine vage Geste. »Die Frage lautet: Welchem Zweck dienen sie?«

Deanna zuckte mit den Schultern und seufzte. »Keine Ahnung. Vielleicht ist das hier ein Teil des Antriebssystems.«

Riker blickte sich nachdenklich um. Maschinen und Geräte, die geheimnisvolle Aktivität entfalteten. »Was passiert, wenn es zu Fehlfunktionen kommt? Dann muß eine Reparatur erfolgen, oder?«

Die Hitze setzte ihm immer mehr zu, und er ging in Richtung Tür zurück, wo er sich an die Wand lehnte.

Deanna schwieg. Riker erwartete auch gar keine Antwort von ihr. »Jemand muß die Maschinen reparieren, wenn sie ausfallen.« Er hob den Phaser. »Ich sorge jetzt dafür, daß eine Reparatur notwendig wird.«

»Computer.«

»Bereitschaft.«

»Liste alle Föderationsschiffe auf, die Warppotential haben und sich in diesem Quadranten befinden.«

»Liste wird erstellt.«

Data sah auf den Monitor.

U.S.S. *CHARLESTON*, STARFLEET-REGISTRIERUNG

NCC-42285

U.S.S. *HOOD*, STARFLEET-REGISTRIERUNG NCC-42296

U.S.S. *EXCALIBUR*, STARFLEET-REGISTRIERUNG

NCC-42252

S.S. *EAGLE*, TERRANISCHE REGISTRIERUNG

USA-3197BL-9

S.S. *TAN-SHRA*, TELLARITISCHE REGISTRIERUNG

FLN-633136052SIE

»Welches ist das nächste Schiff?« fragte der Androide.

»Die S.S. *Eagle*, in Sektor Sieben.«

»Nenne Einzelheiten der *Eagle*.«

»S.S. *Eagle*. Forschungsschiff in privatem Besitz. Registrierung: Lansing, Michigan, Vereinigte Staaten von Amerika, Erde. Besatzung: dreiunddreißig Personen. Gegenwärtiger Eigentümer ...«

»Unterbrechung. Welches Starfleet-Schiff ist dann das nächste?«

»Die U.S.S. *Excalibur* in Sektor Vier.«

»Mit maximaler Warpgeschwindigkeit ein Flug von zwölf Tagen«, sagte Data zu sich selbst.

»Korrekt«, bestätigte der Computer.

Der Türmelder summte, und Data schaltete das Computerterminal aus. »Herein.«

Vor Geordi glitt das Schott beiseite, und er betrat den Raum unsicher. Langsam drehte er den Kopf von einer Seite zur anderen, da er nicht wußte, wo sich der Androide befand.

»Hoffentlich störe ich Sie nicht«, sagte er und erwartete eine Antwort. Vermutlich wäre es besser gewesen, Data einfach nach seinem Aufenthaltsort zu fragen. Doch Geordi spielte das Eigentlich-bin-ich-gar-nicht-blind-Spiel und wollte nicht gegen die Regeln verstößen.

»Geordi...« Ein wenig Überraschung erklang in Datas Stimme. »Sollten Sie wirklich auf den Beinen sein?«

LaForge wandte sich dem Androiden zu und kam näher. »Ich bin blind, Data, nicht krank.« Er klopfte auf die dunkle Weste, die er nun über dem Uniformpulli trug. »Ein Abstandsdetektor. Er verhindert, daß ich gegen Leute stoße. Außerdem bin ich mit der internen Struktur des Schiffes vertraut.« Das Sensornetz in der Weste übte Druck auf die Haut aus, wenn sich der Chefingenieur Personen oder Objekten näherte. Dadurch blieben ihm Peinlichkeiten erspart.

Stille folgte.

Geordi runzelte die Stirn. »Sie nicken wieder, Data.« Der Androide hätte daran denken müssen. Derartige Informationen konnte er nicht einfach »vergessen«, wenn sie erst einmal in seinen Datenspeichern abgelegt waren.

Es war der erste klare Hinweis darauf, daß mit Data etwas nicht stimmte.

»Entschuldigen Sie«, sagte dieser. »Finden Sie den Weg zum Sessel?«

»Ja.« Geordi setzte langsam einen Fuß vor den anderen, konzentrierte sich auf Erinnerungsbilder des Zimmers und lauschte den Signalen des Sensorsnetzes. Wenige Sekunden später berührten seine umhertastenden Hände den Sessel, und er nahm Platz. Leises Rascheln deutete auf Bewegungen des Androiden hin. LaForge lehnte sich zurück. »Ich bin gekommen, um mit Ihnen über Worf zu reden.«

»Brücke an Commander Data.«

»Ich versteh«, erwiderte Data. Vermutlich hob er jetzt den Zeigefinger. »Einen Augenblick, bitte.«

Geordi glaubte fast zu sehen, wie die Finger des Androiden den Insignienkommunikator berührten. Das geschah in letzter Zeit recht häufig: Er stellte sich vor, was um ihn herum passierte, ließ vor dem inneren Auge entsprechende Szenen entstehen. Manchmal fragte er sich, ob die Bilder tatsächlich etwas mit der Realität zu tun hatten, doch er brachte nicht den Mut auf, jemanden danach zu fragen. Vielleicht durfte er ohnehin nicht mit ehrlichen Antworten rechnen. Personen, die einen Verlust erlitten hatten, brachte man Mitgefühl entgegen; so etwas lag in der menschlichen Natur. Schon drei Besatzungsmitglieder hatten angeboten, ihn zu führen, ungeachtet seines Ziels. Er nahm diese Angebote zum Anlaß, die Uniform zu tragen, obwohl er eigentlich gar nicht im Dienst war. Weil er kein Mitleid wollte. Ihm lag nichts daran, in die Rolle eines Opfers gedrängt zu

werden. Oh, sicher, Mitgefühl und Anteilnahme waren sicher gut gemeint, aber die Sache sah ein wenig anders aus, wenn man solche Dinge nicht gab, sondern empfing. Es fiel ihm schwer genug, das Selbstmitleid fortzuschieben. Man erwies ihm keinen Gefallen, wenn jemand anders es zurückschob.

»Hier Data. Ich höre, Mr. DePotter.«

»Bitte entschuldigen Sie die Störung, Sir. Ich möchte nur folgendes melden: Seit der Reaktivierung des weißen Rauschens kommt es zu Energie-Fluktuationen.«

Geordi wurde von Unruhe erfaßt, stand auf und ging zu dem Kleiderschrank, den Data nur selten benutzte. Dort gab es einen Spiegel — mit dem ein Blinder nichts anfangen konnte.

»Wie stark sind die Fluktuationen, Fähnrich?« fragte der Androide. »Haben sie einen positiven oder negativen Wert?«

»Data...« Geordi klopfte sich mit der Faust auf den Oberschenkel. »Ist das jetzt wichtig?«

»Bitte haben Sie ein wenig Geduld, Geordi. Es könnte tatsächlich sehr wichtig sein. Fahren Sie fort, Mr. DePotter.«

Der Fähnrich nannte wissenschaftliche Daten — ein fachspezifisches Kauderwelsch, das Geordi verärgerte. Er fragte sich, ob er mit zu detaillierten technischen Erklärungen ähnliche Reaktionen bewirkt hatte.

»Eben hat der bisherige Energieverlust durch die nach wie vor ungeklärte Absorption um null Komma null null zwei Prozent abgenommen. Der Unterschied ist gering, aber es kam nun zum erstenmal zu einer Veränderung. Allein dieser Umstand erscheint mir wichtig genug.«

Data schwieg zunächst. »Interessant«, sagte er nach einer Weile. »Wie ist der Status des klingonischen Schiffes?«

»Sir?«

»Sondieren Sie den imperialen Kreuzer. Stellen Sie die dortigen Aktivitäten fest. Und erstatten Sie Bericht, sobald Sie etwas herausfinden, selbst wenn es Ihnen *nicht* wichtig er-

scheint.«

»Aye, aye, Sir.«

»Data Ende.«

Ein leises Zirpen wies auf die Unterbrechung der Kom-Verbindung hin.

»Und nun...«, sagte Data. »Was möchten Sie gern wissen?«

Geordi schüttelte den Kopf. Irgend etwas stimmte hier nicht. Irgend etwas war *anders*. Er wußte nicht, was er davon halten sollte. Vielleicht bildete er es sich nur ein. Möglicherweise sorgte die Blindheit für eine Desorientierung, die er erst noch überwinden mußte. Oder es ging wirklich etwas nicht mit rechten Dingen zu.

»Sie haben mehrmals darauf hingewiesen, daß Commander Riker und Deanna Troi *vielleicht* von Klingonen entführt oder getötet worden sind. Außerdem lassen Sie den Schlachtkreuzer so sondieren, als könnten sich der Erste Offizier und die Counsellor dort befinden. Aber Ihnen fehlen konkrete Anhaltspunkte.«

»Man braucht keine Fakten, um eine Hypothese zu entwickeln.«

Seit Geordis Erwachen führten sie dieses Gespräch nun schon zum dritten Mal, und jedesmal gab Data Auskunft. Allerdings: Er gab immer die *gleiche* Auskunft. Der sonst so logische und rationale Data... Warum stützte er sich plötzlich auf Vermutungen und Annahmen?

»Die Klingonen haben schon des öfteren geheime Unternehmen dieser Art durchgeführt«, behauptete der Androide.

Geordi ging am Tisch vorbei und lief im Zimmer umher. Er hoffte, daß Data nicht inzwischen umgeräumt hatte.

»Das ist doch Unsinn!« entfuhr es ihm. »Es gibt nicht den geringsten Grund für derartige Spekulationen. Was sollte die Klingonen dazu veranlassen, sich so zu verhalten?«

Data schien mit dieser Frage gerechnet zu haben — vielleicht

deshalb, weil LaForge sie schon einmal gestellt hatte. »Wenn sie etwas auf dem Planeten verstecken, das eine geringfügige Absorption des weißen Rauschens bewirkt... In dem Fall dürfte ihnen daran gelegen sein, eine Entdeckung zu verhindern. Möglicherweise haben Commander Riker und Counselor Troi etwas gesehen, das sie nicht sehen sollten.«

Geordi schnaufte abfällig. »Und wenn die Klingonen überhaupt nichts verbergen?«

»In dem Fall müßten sie eigentlich bereit sein, meine Fragen zu beantworten und ihr Schiff inspizieren zu lassen«, entgegnete Data.

Der Chefingenieur bedauerte es fast, keine Kopfschmerzen mehr zu haben. Er hätte sie dieser absurdnen Situation vorgezogen. »Data... Das alles erklärt nicht, warum Worf etwas mit den klingonischen Plänen zu tun haben sollte.«

»Er ist Klingone.«

»Wie bitte?« LaForge glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

Wieder legte Data eine kurze Pause ein, und in seinem Schweigen schien eine besondere Form von Ärger zum Ausdruck zu kommen. Wahrscheinlich suchte er jetzt nach den richtigen Worten, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen.

»Geordi... Jedes Volk zeichnet sich durch gewisse Eigenschaften aus. Die Klingonen respektieren das Leben nicht auf die gleiche Weise wie Sie, ich und die Hidraner.«

Unter anderen Umständen hätte LaForge nun einen verblüfften Blick auf den Androiden gerichtet. »Die Hidraner? Was haben die denn mit den klingonischen »Eigenschaften zu tun? Ebensowenig wie Worf. Er wuchs auf der Erde heran, Data. Etwa siebentausend Kilometer von meinem Geburtsort entfernt.« Er deutete mit dem Daumen auf die eigene Brust. »Unsere Persönlichkeiten unterscheiden sich voneinander, aber nicht unsere Werte. Worf würde die Philosophie der Föderation mit seinem Leben verteidigen.«

»Wäre er auch bereit, dafür zu töten?« erwiderte Data. Es klang kühl. »Vielleicht ging es ihm darum. Wie dem auch sei: Er ist Klingone, und deshalb dürfen wir ihm nicht vertrauen.«

Es verschlug Geordi die Sprache.

»Das ist intolerant und borniert, Data«, kommentierte er. »Ich kann kaum glauben, daß solche Worte von Ihnen stammen. Offenbar sind Sie nicht mehr rational.«

»Es ist keineswegs intolerant und borniert, sich einer historischen Wahrheit zu stellen und zuzugeben, daß Klingonen kein Vertrauen verdienen. Fest steht: Worf wäre aufgrund seiner klingonischen Natur durchaus imstande, einen Mord zu begehen. Muß ich Sie vielleicht daran erinnern, daß sich Lieutenant Worf weigerte, Ribosomen zu spenden und damit das Leben eines romulanischen Gefangenen zu retten ?«

Die Muskeln in Geordis Rücken verkrampten sich so sehr, daß sie schmerzten. Er war in einer finsternen Welt erwacht, die er überhaupt nicht wiedererkannte.

»Data...«, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Jemanden nicht zu retten, von dem man glaubt, daß er den Tod verdient hat... Das ist etwas ganz anderes als kaltblütiger Mord.«

»Der Tod ist immer permanent, ganz gleich, welche Umstände ihn bewirken. Die klingonische Weigerung, jemanden zu retten, könnten Hidraner mit Mord gleichsetzen.«

Geordi atmete tief durch und versuchte, das Chaos in seinem Inneren zu ordnen. Wenn Data seine Ansicht, daß Klingonen kein Vertrauen verdienten, mit Fakten untermauert hätte... Nun, das wäre *fast* noch zu akzeptieren gewesen. Aber diese Aneinanderreihung von Ungereimtheiten und schlecht durchdachten Oberflächlichkeiten, denen es auch noch an Logik mangelte — so etwas sah dem Androiden, wie LaForge ihn kannte, überhaupt nicht ähnlich.

Vielleicht gab es in Datas positronischen Elementen einen

Defekt. Das hätte viel erklärt: von den absurden Behauptungen in bezug auf Worf bis hin zu seinem Nicken, das Geordi nicht sehen konnte.

»Data, ich glaube, Sie sollten sich in der technischen Abteilung einer gründlichen Kontrolle unterziehen.«

»Warum? Zweimal am Tag starte ich Diagnoseprogramme, die mir Auskunft über meinen Zustand geben.«

Ja, und ich wette, damit ist ebenfalls was nicht in Ordnung.

»Bitte tun Sie mir den Gefallen, Data.«

»Leider habe ich im Moment keine Zeit dazu.«

»Wieso nicht?«

»Ich leite die Einsatzgruppe, die sich an Bord des imperialen Kreuzers transferiert.«

Geordi spürte die Tischkante und beugte sich vor. Diese Geste hatte allein symbolische Bedeutung: Sie sollte dem Androiden zeigen, daß er es sehr ernst meinte. »Ausgeschlossen, Data! Es gibt überhaupt keinen Grund dafür. Captain Picard würde so etwas nicht zulassen.«

»Da irren Sie sich. Der Captain wies mich an, der Sache auf den Grund zu gehen.« Die Polster eines nahen Sessels seufzten leise — offenbar war Data aufgestanden. »Ich erfülle nur meine Pflicht.«

Seit fünf Minuten war Data fort. Er hatte darauf bestanden, Geordi zu seinem Quartier zu begleiten, aber LaForge glaubte, daß Mißtrauen dahintersteckte - jenes absurde, irrationale Mißtrauen, das der Androide auch Worf entgegenbrachte. Das Unbehagen in dem Chefingenieur wuchs immer mehr.

Mit Data stimmte etwas nicht. In diesem Punkt war er inzwischen ganz sicher. Es gab nur ein Problem: Die Vermutung eines gefährlichen Defekts in Datas Positronik basierte auf emotionalen Eindrücken. Aber Emotionen waren vor allem subjektiver Natur und konnten kaum objektive Bedeutung gewinnen. Sie teilten in erster Linie mit, wie sich eine bestimmte

Realität *anfuhrte*. Wie sie tatsächlich war, verrieten sie nicht. Gerade in dieser Hinsicht mußte Geordi Gewißheit erlangen; es galt, mehr über die Realität der gegenwärtigen Situation herauszufinden. War mit Data *tatsächlich* etwas nicht in Ordnung? Oder *schien* er nur defekt zu sein?

Er beschloß, mit jemandem zu reden, der die Ereignisse während seiner Bewußtlosigkeit miterlebt hatte. Bei dem Gespräch konnte er auch feststellen, ob Data in Hinsicht auf die Anweisungen des Captains die Wahrheit gesagt hatte. Er tastete nach dem Tischkommunikator. »LaForge an Captain Picard.« Eine halbe Sekunde später hörte er das dumpfe Summen eines blockierten Kom-Kanals. Der Cheingenieur runzelte die Stirn.

»Computer.«

»Bereitschaft.«

»Warum bekomme ich keine Kom-Verbindung mit dem Planeten ?«

»Ihr Anschluß ist nicht für externe Kommunikation autorisiert.«

»Priorität. Sicherheitscode: LaForge Gamma drei vier.«

»Kom-Zugang verweigert.«

»Verweigert?« Geordi hieb mit der Faust auf den Tisch.

»Was soll das heißen?«

Ein leises Piepen wies darauf hin, daß die Sprachprozessorstimme des Computers zu einer Antwort ansetzte. »Ich nehme die letzte Frage zurück. Wer kann mir die Erlaubnis geben, eine Kom-Verbindung zum Planeten herzustellen?«

»Lieutenant Commander Data, derzeit Kommandant der U.S.S. *Enterprise*.«

Geordi stützte die Ellenbogen auf den Tisch und preßte die Stirn an kalte Hände. »Tja, alles deutet darauf hin, daß die Realität meinen Befürchtungen entspricht.«

»Wenn Sie eine Auskunft wünschen, sind mehr Daten erforderlich.«

LaForge lachte bitter. »Ja, die brauche ich auch. Mehr Daten.«

Welcher Narr auch immer dieses Gebäude errichtet hat — man sollte ihn hinrichten, dachte Urosk. Erst jetzt wurde ihm bewußt, wie grell das Licht war. Außerdem waren die Wände und der Boden zu trocken.

Doch der Zorn des hidranischen Captains galt nicht in erster Linie dem gedankenlosen Architekten, der für dieses Bauwerk die Verantwortung trug, sondern dem Narren namens Picard.

Man sollte ihn so behandeln, wie es ein Narr verdiente: mit eiserner Faust und wenig Geduld. Die ganze Föderation bestand aus Narren — Urosks Erfahrungen ließen keinen anderen Schluß zu. Dummköpfe, allesamt.

Und er selbst war der größte Dummkopf von allen, weil er geglaubt hatte, daß sich vielleicht etwas Gutes aus dieser Sache ergab. Das Gegenteil schien der Fall zu sein. Vor dem Flug nach Velex hatte nur die Gefahr von gelegentlichen Scharmützeln mit den Klingonen bestanden. Jetzt drohte ein neuer Krieg.

Ganz offensichtlich hatten die Klingonen alles von Anfang an geplant. Sie wollten, daß Hidra hilflos war — um es dann endlich erobern zu können. Und diesmal würden die imperialen Krieger bestimmt niemanden am Leben lassen. Die Hidraner kamen einer Million Dornen in der Haut des klingonischen Imperiums gleich. Was die Pseudo-Verhandlungen auf Velex betraf... Dabei handelte es sich um ein komplexes Manöver des Imperiums und der Föderation. Es gehörte alles zu dem Plan, die Hidraner in einen Krieg zu zwingen, den sie verlieren mußten.

Niederlage... Bisher gab es nur ein Opfer, und Urosk dachte bereits an Niederlage. Er hielt es einerseits für beschämend, sich solchen Überlegungen hinzugeben, doch andererseits er-

schienen sie ihm realistisch. Außerdem hatte er während der vergangenen Tage zuviel Zeit damit verbracht, eine echte Chance für den Frieden zu sehen. Jetzt gewannen derartige Vorstellungen etwas Absurdes. Die Demütigung lastete schwer auf ihm. Eine solche Schande wünschten sich die Klingonen für das ganze hidranische Volk. Es war ihnen sogar gelungen, Urosk mit seinen eigenen Gedanken zu entehren.

Er sah eine gräßliche Zukunft und durfte nicht zulassen, daß sie Wirklichkeit wurde. Der hidranische Captain hielt es für seine Pflicht, einen neuen Krieg zu verhindern. Er straffte sich, glättete den langen Umgang und versuchte, sich zu entspannen. Einige Sekunden lang hielt er die Augen geschlossen, und als er sie wieder öffnete, als er wieder den wüstenartigen Gang sah... Da wußte er, was er tun mußte.

Sein Herz schlug plötzlich schneller, und er fühlte sich sowohl geistig als auch körperlich verjüngt. Es gab eine Möglichkeit, die Pläne des Feindes zu durchkreuzen und dadurch einen Krieg zu verhindern, doch sie erforderte großes Geschick. Jeder Klingone auf dem Planeten und in der Umlaufbahn mußte sterben. Nur auf diese Weise ließ sich das Imperium davon überzeugen, daß es zu gefährlich war, gegen die Hidraner in den Kampf zu ziehen. Urosk trug die Maske des Kriegers und mußte ihr gerecht werden, vielleicht zum letzten Mal. Wenn Picard und die Föderation eingriffen...

»Einen Augenblick, Sir.«

Die Stimme eines Starfleet-Wächters unterbrach Urosks Gedankengänge.

Er wurde sich wieder seiner Umgebung bewußt, blickte erneut durch den Korridor und bemerkte, daß kein zweiter Wächter anwesend war. Das war eine gute Gelegenheit.

»Connors an MacKenzie.«

Die Chance schwand - der Starfleet-Mann hatte zu schnell seinen Kommunikator aktiviert.

Urosk wandte sich ihm zu. Wie seltsam, von einem Menschen mit »Sir« angesprochen zu werden. Die Terraner konnten einen zu einer Zelle führen, die angeblich »diplomatischen Schutz« gewährte — und dabei verhielten sie sich so, als veranstalteten sie eine Ehrentour für ihn.

Der Wächter bekam keine Antwort. Sein Kollege war entweder fortgegangen oder befand sich in dem Raum, bei Urosks Leuten. Was auch immer der Fall sein mochte — er konnte nicht eingreifen. Mann gegen Mann... Urosks Aussichten standen gut.

Unglücklicherweise ließ sich nicht feststellen, ob die Signale des Wächters auch andere Kommunikatoren erreicht hatten. Der Kom-Kanal mußte geschlossen werden — erst dann durfte Urosk handeln.

Der Starfleet-Mann klopfte erneut auf das Abzeichen an seiner Brust — was der Hidraner zum Anlaß nahm, die Muskeln zu spannen. Doch bevor der Hidraner angreifen konnte, erklang erneut die Stimme des Terraners.

»Connors an Picard. MacKenzie ist nicht an seinem Posten, und ich habe vergeblich versucht, eine Kom-Verbindung zu ihm herzustellen, Sir.«

»Verstehet«, lautete die Antwort. »Bleiben Sie, wo Sie sind. Ich bin gleich bei Ihnen.«

Verdamm! Picard war unterwegs. Die vermeintliche gute Gelegenheit entschwand, obgleich Connors nun den Kom-Kanal schloß.

»Captain Urosk...«, sagte der Mensch. »Ich bitte Sie, hier bei mir zu bleiben, Sir.«

Urosk nickte und warf einen kurzen Blick auf den Phaser des Mannes. Er brauchte nur die Hand danach auszustrecken... Und mit einem Strahler würde es ihm nicht weiter schwerfallen, die unbewaffneten Klingonen zu töten.

Auf diese Weise konnte er ein Zeichen setzen und folgende

Botschaft vermitteln: Wer gegen die Hidraner in den Krieg zog, mußte bereit sein, einen hohen Preis dafür zu bezahlen. Ihm blieb nur noch wenig Zeit...

Erneut spannte er die Muskeln und wartete darauf, daß die Aufmerksamkeit des Menschen abgelenkt wurde. Er ballte die Faust — ein Hieb sollte genügen. Aber Vorsicht! Der Mann trug einen Phaser bei sich und durfte keine Möglichkeit bekommen, davon Gebrauch zu machen.

Irgendwo in dem Gebäude knackte etwas, und der Terraner sah in die entsprechende Richtung. Urosk streckte seinen langen Arm, traf Connors am Kopf und rechnete mit dessen sofortiger Bewußtlosigkeit.

Der Mensch taumelte, und Urosk schlug erneut zu. Die Waffe rutschte über den Boden.

Connors schüttelte benommen den Kopf und warf sich dem Hidraner entgegen, als der versuchte, den Strahler aufzuheben. Urosk spürte plötzlich die dünnen Beine des Menschen an den Knien. Er versuchte, sich zu befreien, verlor aber das Gleichgewicht und fiel. Schmerz durchzuckte den Hidraner, und nur mit Mühe widerstand er der Versuchung, die Augen zu schließen.

Eine Sekunde später stand der Mensch wieder, starre auf Urosk hinab und nahm eine kampfbereite Haltung an. Wie war das möglich? Dieses kleine Wesen hätte überhaupt keinen nennenswerten Widerstand leisten dürfen!

Urosk sprang auf, verdrängte den Schmerz und hielt nach der Waffe Ausschau. Der Terraner wollte sie bestimmt wieder an sich bringen, also mußte er sie zuerst erreichen. Nun, ein weiterer Schlag sollte eigentlich genügen, um den Menschen außer Gefecht zu setzen. Urosk holte aus...

Neuerlicher Schmerz entflammte in ihm, erst in der Magen-
grube und dann am Hals. Woher kam das? Und warum blieb
der Terraner auch weiterhin auf den Beinen?

»Zu Boden mit dir«, brüllte Urosk.

Einmal mehr schoß sein langer Arm vor. Connors griff danach und benutzte ihn wie einen Hebel, um den Hidraner fortzuschleudern. Unmittelbar darauf explodierte Schmerz in Urosks Brust, wo der Terraner ihn getreten hatte. Das kleine Geschöpf sprang und trat wie ein verrückter Affe. Selbst *Klingonen* gaben früher auf.

Urosk schnaufte zornig, faltete die Hände zu einer großen Faust und schwang beide Arme wie eine improvisierte Keule. Er traf Connors an der Schulter, und der Mann ging mit einem leisen Stöhnen zu Boden. Endlich rührte er sich nicht mehr.

Urosk bückte sich, um nach dem Phaser zu greifen. Etwas — wieder ein Fuß? — traf den Hidraner am Bauch und stieß ihn beiseite.

Der Starfleet-Wächter war schon wieder auf den Beinen und griff an.

Urosk spürte, wie ein Auge anschwoll, und er hatte den metallenen Geschmack von Blut im Mund. Wut quoll in ihm empor, und er schöpfte Kraft aus ihr, um den Terraner zu umfassen. Wenn er den flinken Menschen nicht bewußtlos schlagen konnte, so preßte er ihm eben die Luft aus den Lungen!

Der Starfleet-Mann sah sich jetzt außerstande, die Arme zu heben, und ein halber Meter trennte seine Füße vom Boden. Trotzdem zappelte er und wand sich immer wieder hin und her. Schließlich spürte der Hidraner, wie die Kraft aus seinem erstaunlich zähen Gegner wich. Um völlig sicher zu sein, drückte Urosk noch dreimal fest zu — er wollte sich nicht noch einmal zum Narren halten lassen.

Als er den Terraner losließ, sank dieser schlaff zu Boden — wie ein halb verbranntes Holzscheit, das tiefer in die Asche rutschte.

Urosk nahm den Phaser und justierte ihn rasch auf Betäubung. Wenn der Soldat nur wegen der fehlenden Luft bewußt-

los war — falls man dieses Gasgemisch wirklich »Luft« nennen konnte — so dauerte es vielleicht nur kurze Zeit. Der Hydraner richtete die Waffe auf den Terraner und drückte ab. Orangerotes Glühen umhüllte den Reglosen und sorgte dafür, daß er auch weiterhin »schlief«.

Er zog den Insignienkommunikator vom Uniformpulli und brachte den Menschen anschließend in einer Wandnische unter, damit Picard ihn nicht sofort sah.

Der *Enterprise-Captain* konnte jeden Augenblick eintreffen. Urosk wartete und war bereit.

Picard... Er hatte die warnenden Zeichen übersehen und würde seine Entscheidung tatsächlich bereuen.

10

»Hier Picard.«

Die Stimme des jungen Fähnrichs MacKenzie knackte, als sie aus dem kleinen Lautsprecher des Insignienkommunikators drang. Schon wieder Interferenzen. Der Captain runzelte verärgert die Stirn und beschloß, mit Data darüber zu reden.

»MacKenzie ist nicht an seinem Posten, und ich habe vergeblich versucht, eine Kom-Verbindung zu ihm herzustellen, Sir.«

»Verstehe.« Offenbar war es nicht MacKenzies Stimme, sondern Connors. Seit wann verloren sich alle Fähnriche in der Anonymität der Jugend? »Bleiben Sie, wo Sie sind«, sagte Picard. »Ich bin gleich bei Ihnen.« Er stand auf und wechselte einen besorgten Blick mit Beverly und Barbara.

»Captain...«, begann die Ärztin und erhob sich langsam. »Als die Delegierten hier waren, habe ich nicht alle Einzelheiten genannt.« Sie sah kurz zu Barbara. »Ich hielt es für besser, diese Sache vertraulich zu behandeln.«

Picard nickte. »Ich verstehe.« Barbaras Anwesenheit störte ihn nicht. Im Gegenteil: Seit sie den Wunsch geäußert hatte, etwas in Hinsicht auf Riker und Troi zu unternehmen — wodurch alles noch schlimmer werden konnte —, fühlte er sich besser, wenn er über ihren Aufenthaltsort Bescheid wußte. »Bitte fahren Sie fort, Doktor. Und fassen Sie sich kurz.«

Beverly holte tief Luft, hielt einige Sekunden lang den Atem an und ließ ihn dann langsam entweichen. Picard wußte inzwischen, daß sie auf diese Weise über ein Seufzen hinwegzutäuschen versuchte. Er hielt Seufzer für Zeitverschwendug.

»Unter Zhads Fingernägeln habe ich von ihm selbst stammende Gewebe- und Blutspuren gefunden«, sagte die Ärztin. Sie ließ diesen Worten bedeutungsvolles Schweigen folgen.

Der Captain zuckte mit den Schultern. »Sie erwähnten es bereits. Die Erklärung lautet vermutlich: Er hat versucht, die Maske in Ordnung zu bringen.«

Beverly schüttelte den Kopf. An der Seite löste sich eine Strähne des roten Haares. »Die tiefen Kratzer im Gesicht des Toten deuten auf etwas anderes hin.«

Daraufhin mußte Picard ein Seufzen unterdrücken. »Es wird immer schlimmer, nicht wahr?«

Barbara schaute Dr. Crusher an. »So etwas haben Sie sich doch erhofft, oder? Es ist ein klarer Hinweis darauf, daß Worf den Botschafter nicht umgebracht hat.«

Picard senkte den Kopf und hob die Finger zu den Schläfen. Dahinter pochte ein dumpfer Schmerz, der immer unangenehmer wurde. »Doktor Hollitt, Captain Urosk hält es bestimmt nicht für möglich, daß der Botschafter Selbstmord begangen hat. Wenn wir eine solche Möglichkeit erwähnen, glaubt er bestimmt, daß wir das Beweismaterial zu unseren Gunsten manipulieren.«

»Und wenn Zhad tatsächlich auf diese Weise ums Leben kam?« fragte Beverly.

Picard schürzte die Lippen. »Es ist nicht völlig auszuschließen.« Er trat zur Tür. »Später möchte ich Ihnen noch einige weitere Fragen stellen.«

Barbara hob und senkte die Schultern, wodurch ein Teil der Anspannung aus ihnen wich. »Was steckt dahinter?«

»Wahrscheinlich die Absicht, den Klingonen etwas anzuhängen«, erwiderte Picard. Er antwortete nur deshalb, um die Botanikerin nicht zu verärgern, und um zu verhindern, daß sie erneut auf den Gedanken kam, ihm zu folgen. Er hatte ihr ständiges Nörgeln satt. »Um die Hidraner in eine gute Verhandlungsposition zu bringen«, fügte er hinzu. »Vielleicht war Botschafter Zhad gerissener, als wir bisher annahmen.«

Barbara schüttelte den Kopf. »Es ist eine Sache, sich umzu-

bringen. Aber einen qualvollen Tod zu sterben...«

»Zhad hat sehr gelitten«, bestätigte Beverly. »Damit meine ich nicht nur das langsame Ersticken. Die Schläuche und Verbindungsstellen zu lösen... Das kann wohl kaum schmerzlos gewesen sein.«

»So etwas ist...« Barbara suchte nach einem passenden Ausdruck.

»Fanatisch«, sagte Picard nicht ohne einen gewissen Sarkasmus.

Dünne Falten bildeten sich auf Beverlys Stirn. »Ich würde so etwas eher als dämlich bezeichnen.«

»Selbst wenn Sie recht haben...« Picard wandte sich wieder der Tür zu. »Mr. Worf ist dadurch nicht geholfen.«

Barbara schien irgendeinen Kommentar abgeben zu wollen, als sie aufstand.

Der Captain war schon halb draußen. »Bitte bleiben Sie hier, Dr. Hollitt.«

Sie hob trotzig den Kopf. »Ich kann gut auf mich aufpassen.«

Daran zweifelte Picard nicht. Trotzdem: Er hielt es für seine wichtigste Pflicht, Zivilisten zu schützen. Und er wollte sein Gewissen nicht mit einem zweiten Todesfall belasten. »Es spielt keine Rolle, ob Sie auf sich aufpassen können oder nicht, Doktor«, sagte er. »Wichtiger ist, ob ich bereit und fähig bin, die ganze Zeit über auf Sie achtzugeben.«

»Sollten Sie hier sein, Sir?«

Geordi schüttelte den Kopf und hob die Hand vor die Augen. Eigentlich brauchte er sie gar nicht zu verbergen - ein erfahrener Starfleet-Offizier hatte schon mehr gesehen als Augen ohne Pupillen. Trotzdem regte sich so etwas wie Befangenheit in LaForge, wenn er glaubte, daß ihn jemand anstarnte.

»Ich arbeite an einem kleinen Projekt, Charlie«, sagte der Cheingenieur. »Es dient in erster Linie dazu, mich beschäftigt zu halten.«

»Kann ich helfen?«

Nur wenn Sie Wert darauf legen, zusammen mit mir vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. »Wenn Sie mir wirklich einen Gefallen tun wollen, dann prüfen Sie die Filtersensoren auf Deck sieben. Dort scheint mit der Luft was nicht in Ordnung zu sein.«

»Aye, aye, Sir«, sagte Charlie, und Geordi hörte, wie der junge Fähnrich zum nächsten Turbolift ging, um in einer fernen Jeffries-Röhre zu arbeiten.

Stille folgte, und LaForge hatte das Gefühl beobachtet zu werden. Aber der Abstandsdetektor wies nicht darauf hin, daß jemand in der Nähe war, und deshalb schenkte Geordi seinem Empfinden keine Beachtung.

Er griff über die fußballgroße Kapsel hinweg, die geöffnet vor ihm lag, und nahm ein Werkzeug — es lag genau dort, wo es liegen sollte. Anschließend suchte er nach der zu modifizierenden Stelle in der halb demonstrierten Sensordrohne und machte sich an die Arbeit.

Jetzt mußten seine Fingerspitzen die Augen ersetzen. Wenn es um so geringe Abstände ging, konnte ihm der Abstandsdetektor nicht helfen. Er tastete im Innern der Drohne hin und her, während sich Schweißperlen auf seiner Stirn bildeten. Mühsam nahm er die notwendigen Veränderungen vor und hoffte dabei, nichts zu »übersehen«.

Mit Hilfe des VISORs hatte er mehr gesehen als mit gewöhnlichen Augen, und jeden Abend, wenn er das Gerät ablegte, war er mit völliger Finsternis konfrontiert worden. Er fand sie nie erschreckend, denn immerhin brauchte er das VISOR nur wieder aufzusetzen, um sich von der Dunkelheit zu befreien. Doch diesmal drohte sie, zu einem Teil seines Lebens zu werden. Diese Vorstellung beunruhigte ihn. Manchmal glaubte er fast, gar nicht mehr in seinem eigenen Körper zu stecken, sondern in irgendeiner Dimensionsfalte am Rande der Realität

gefangen zu sein.

Natürlich hatte er darauf verzichtet, bezüglich der Drohne um Hilfe zu bitten. Es wäre nicht nur sehr peinlich für ihn gewesen, sondern hätte das betreffende Besatzungsmitglied auch in eine schwierige Position gebracht. Geordi schickte sich an, gegen einen direkten Befehl zu verstößen: Er wollte einen Kom-Kontakt zum Planeten herstellen. Vielleicht stammte die Order tatsächlich von Picard. Das Risiko war zu groß, und deshalb wollte Geordi diese Art der Meuterei auf sich selbst beschränken.

Er legte das Werkzeug beiseite, schloß die Klappe der Drohne und schaltete sie ein. Auf der linken Seite, etwa fünfzehn Meter entfernt, gab es eine kleine Schleuse: Sie diente dazu, Wartungssonden zu starten, die externe Komponenten des Schiffes kontrollierten.

LaForge entdeckte den Schleusenzugang nur einige Zentimeter neben jener Stelle, die ihm sein Vorstellungsbild zeigte. Die Weste des Abstandsdetektors half ihm dabei — er hoffte nach wie vor, daß er so etwas nicht für den Rest seines Lebens tragen mußte.

Als sich die Drohne in der Schleuse befand, gab Geordi die Startkoordinaten ein und hoffte, die richtigen Tasten zu betätigen. Was solche Dinge betraf, konnte er als Blinder nie ganz sicher sein. Wenn die Koordinaten nicht stimmten ... Dann verglühte die Drohne vielleicht in der Atmosphäre des Planeten, flog durchs Sonnensystem oder kehrte gar zum Schiff zurück, um an seiner Außenhülle zu zerbrechen. Ähnliches galt für die Modifikationen der internen Systeme. Möglicherweise explodierte die Drohne — und wies Data darauf hin, daß etwas nicht mit rechten Dingen zog. Geordi schauderte innerlich, als er daran dachte, von Data für eine umfassende psychologische Analyse zur Krankenstation geschickt zu werden.

Der Rückweg zu seiner Unterkunft war unangenehm lang,

und LaForges Gedanken galten dabei vor allem den Veränderungen, die er am Kommunikator vornehmen mußte. Er konzentrierte sich nicht genug auf die Umgebung und verdankte es nur der Detektorweste, daß er nicht dauernd gegen irgendwelche Hindernisse stieß.

Er hatte noch immer das Gefühl, beobachtet zu werden. Lag es nur an seiner Befangenheit? Wurde er allmählich paranoid? Oder basierte dieses Empfinden auf einer neuen Sensibilität? Geordis Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Konnte man verrückt sein, wenn man vermutete, daß im eigenen Oberstübchen nicht mehr alles richtig funktionierte?

Er reagierte mit Hemmungen und Verlegenheit auf den Verlust seines Sehvermögens. Das war keineswegs anomal. Im Gegensatz zu Datas Verhalten. In dem Androiden mußte es irgendeinen Defekt geben. Wie sonst sollte man erklären, daß er plötzlich gegen Worf und alle anderen Klingonen Stellung bezog? Hatten die Hidraner eine Möglichkeit gefunden, ihn zu manipulieren?

Zweimal hat er vergessen, daß ich sein Nicken nicht sehen kann, dachte LaForge. Data erinnerte sich an *alles*, seinen internen Datenmodulen mangelte es sicher nicht an Speicherplatz. Wenn er etwas »vergaß« ... Daraus ließ sich nur der Schluß ziehen, daß es Fehlfunktionen bei ihm gab.

Oder? Sollte der Captain darüber entscheiden.

Geordi betrat seine Kabine, näherte sich dem Tisch und zog den Insignienkommunikator vom Uniformpulli. Er hielt das kleine Gerät in der einen Hand. Mit der anderen öffnete er die Schublade und holte ein Instrument hervor. Es war nicht leicht, die Frequenz eines Kommunikators zu modifizieren, ohne daß der Computer etwas von der Veränderung bemerkte. Aber LaForge kannte da den einen oder anderen Trick. Manchmal überlegte der Cheingenieur, daß er mit seinem speziellen Wissen recht gefährlich sein konnte, wenn er wollte.

Eine zweite Erkenntnis sorgte dafür, daß tief in ihm etwas erzitterte: Auch Data konnte zu einer Gefahr werden.

LaForge setzte die Arbeit fort und beeilte sich. Immer wieder tasteten seine Finger über den Kommunikator und führten das Werkzeug an die richtigen Stellen. Wenn er in der Lage gewesen wäre, alles genau zu sehen... Dann hätte die ganze Sache nicht mehr als ein oder zwei Minuten in Anspruch genommen.

Schließlich verstaute er das Instrument, legte den Insignienkommunikator auf den Tisch und aktivierte ihn. Ein leises Zirpen erklang, als das Gerät eine Verbindung zur Drohne herstellte, die nun als eine Art Relaisstation fungierte. Von dort aus sprangen die Signale zum Planeten, und hoffentlich gelang es ihnen, den Vorhang des weißen Rauschens zu durchdringen.

Aufregung vibrierte in Geordi, und er beugte sich zum Kommunikator vor. »LaForge an Picard. Bitte kommen.«

Picard schloß die Tür hinter sich, wobei er sich etwas ungeschickt anstelle. Er war daran gewöhnt, daß sich solche Dinge auf Kommando öffneten und schlössen. *Es ist eine Ziviltür*, dachte er. *Und dadurch paßt sie gut zu ihrer Eigentümerin*. Eigentlich überraschte es ihn, daß Barbara nicht darauf bestand, ihm zu folgen.

Zivilisten. Er hatte sich einmal bei seinen Vorgesetzten darüber beklagt, daß man ihm ein Schiff gab, zu dessen Crew auch ziviles Personal gehörte. Er hielt das damals für dumm und gefährlich. Doch schließlich gewöhnte er sich daran, mit Rikers Hilfe. Der freundliche, taktvolle Riker... Für viele Familien an Bord der *Enterprise* war er nicht nur der Erste Offizier, sondern auch eine Art Vaterfigur. Nun, diese Rolle überließ Picard seinem Stellvertreter gern. Es bedeutete für ihn, daß er vor allem Captain sein konnte.

Riker... Wo befanden sich er und Troi? Lebten sie überhaupt noch?

Ein Fiasko nach dem anderen, dachte er und näherte sich

dem Korridor, in dem Connors auf ihn wartete.

Vielleicht sollte er versuchen, eine Kom-Verbindung zu MacKenzie herzustellen. Wenn Data wieder mit den Frequenzen herumgespielt hatte... Eine seltsame Angelegenheit. Seit einiger Zeit verhielt sich der Androide auf eine Weise, die eigentlich gar nicht typisch für ihn war. Er zögerte nie, Alternativen vorzuschlagen. Aber entsprechend zu handeln, ohne die Genehmigung des Captains ... Bei anderen Offizieren konnte man damit rechnen, doch nicht bei Data.

Aber das spielte keine große Rolle. Andere Dinge waren wichtiger: Riker und Troi, Worf und die Delegierten, Zhad's Tod, der Tod des Klingonen ... Picard hatte zunächst geglaubt, alles gut vorbereitet zu haben. Doch von seinem Friedensplan blieb praktisch nichts mehr übrig, als Zhad starb und den Klingonen mit ins Jenseits mit. Wurde der Botschafter getötet, oder beging er Selbstmord? Diese Frage gewann immer mehr an Bedeutung. Was steckte dahinter?

Welche Vorteile ergaben sich für die Hidraner, wenn Worf als Schuldiger dastand? Hofften sie darauf, daß sich ihnen die Föderation verpflichtet fühlte? Einige Mitglieder des Föderationsrates mochten tatsächlich glauben, den Hidranern etwas schuldig zu sein.

Aber vielleicht existierte ein solcher Zusammenhang überhaupt nicht. Vielleicht hatte sich Zhad geopfert, weil er glaubte, daß ihm bestimmte hidranische Traditionen keine Wahl ließen. War es ihm darum gegangen, den eigenen Tod zu instrumentalisieren und als Druckmittel zu verwenden? So etwas geschah nicht zum erstenmal... Es gab viele mögliche Erklärungen.

Die Hidraner kannten das Bündnis zwischen Föderation und Imperium. Wenn ein Klingone *und* Föderationsbürger den hidranischen Botschafter umgebracht hatte, so würden die Klingonen vielleicht jede Verantwortung ablehnen und der Auslie-

ferung des Betreffenden zustimmen. Die Föderation hingegen würde versuchen, so etwas zu verhindern — immerhin war die fragliche Person einer ihrer Bürger.

Ging es darum? Sollte ein Keil zwischen den interstellaren Völkerbund einerseits und das Imperium andererseits getrieben werden?

Oder welches andere Motiv konnte es für den — hypothetischen — Selbstmord des Botschafters geben? Hatte er sich umgebracht, um den Friedensvertrag zu verhindern? Oder wollte er mit dieser Tat sicherstellen, daß eine solche Vereinbarung getroffen wurde?

Ich bin sicher, daß Sie Ihre Freundschaft mit den Klingonen noch bitter bereuen werden.

So lauteten die letzten Worte, die Zhad an Picard gerichtet hatte. War er zu jenem Zeitpunkt bereits mit Plänen in Hinsicht auf den eigenen Tod befaßt gewesen?

So viele Alternativen ... Die unwahrscheinlichste bestand nach der Ansicht des Captains darin, daß Worf den Botschafter ermordet hatte. Und wenn es sich um einen Unfall handelte? Worf leugnete nicht, Zhad geschlagen zu haben ... Wo verbarg sich die Wahrheit?

Manchmal hatte Picard das Gefühl, kaum noch einen klaren Gedanken fassen zu können. Vielleicht fand er eine Lösung für die aktuellen Probleme, wenn er vernünftig über alles nachdachte. *Vernunft*. Genau daran mangelte es. Er mußte dafür sorgen, daß Logik und Vernunft in die aktuelle Situation zurückkehrten.

Plötzlich drang eine Stimme aus dem Lautsprecher des Insignienkommunikators, ohne daß zuvor ein Piepen ertönte. »La-Forge an Pic...te kommen.« Statisches Rauschen verschlang einen Teil der Worte.

Geordi? Warum? War etwas passiert? Der Captain aktivierte das kleine Gerät, indem er kurz darauf klopfte. »Hier Picard.

Die Verbindung ist sehr schlecht.«

»Habe keine Zeit für lange Erklärungen, Sir. Sende mit einem modifizierten Kommunikator. Mit Data stimmt was nicht. Nach meiner Meinung... Fehlfunktionen. Er kontrolliert jetzt die gesamte Kommunikation. Hat vor, eine Einsatzgruppe... Bord des klingonischen Schiffes zu schicken. Ich glaube, damit... gegen Ihren Befehl. Können Sie das bestätigen?«

Picard blieb stehen. »Wie bitte? Wiederholen Sie das, Mr. LaForge!« Wieder regte sich stechender Schmerz hinter seiner Stirn. »Ich habe nicht befohlen, eine Einsatzgruppe zum imperialen Kreuzer zu schicken, Commander. Hiermit fordere ich Sie auf, Mr. Data unverzüglich abzulösen.«

Das statische Rauschen hallte im Gang wider.

»Hören Sie mich, Captain?«

»Ja, ich höre Sie, Mr. LaForge. Führen Sie meinen Befehl aus!«

»Captain? Bitte... tworten Sie, wenn Sie... hören.«

»Ich empfange Ihre Signale, Commander. Lösen Sie Data ab. Übernehmen Sie das Kommando und stellen Sie alle Kom-Verbindungen wieder her.«

»Versu... zu antworten ? Ich empfange nur... rrerrte... ale...«

»LaForge! Erhöhen Sie die Sendestärke!«

Aus dem Knistern wurde ein lautes Fauchen. Der Captain klopfte erneut auf seinen Insignienkommunikator. »Picard an *Enterprise*.«

Keine Antwort.

»Picard an *Enterprise*?«

»Hier *Enterprise*. Data spricht.«

»Haben Sie die Kommunikation wieder freigegeben, so wie von mir befohlen?«

»Noch nicht, Sir.«

Picard verzichtete darauf, nach dem Grund zu fragen. »Planen Sie, eine Einsatzgruppe an Bord des klingonischen Schif-

fes zu schicken, Commander?«

»Ja, Sir.«

»Das habe ich ausdrücklich verboten, nicht wahr, Commander?«

Eine kurze Pause folgte. Nach einigen Sekunden: »Sie wiesen *ausdrücklich* darauf hin, daß ich der Sache auf den Grund gehen soll.«

Picard brauchte nicht lange zu überlegen, um eine Entscheidung zu treffen. »Commander Data, Sie sind hiermit des Dienstes entbunden. Suchen Sie die biotechnische Abteilung auf und lassen Sie sich dort gründlich untersuchen.«

Stille. Keine Statik.

»Ich versichere Ihnen, daß mit mir alles in Ordnung ist, Captain. Wenn Sie mir eine Erklärung gestatten...«

»Für Erklärungen fehlt mir die Zeit. Sie haben einen klaren, unmißverständlichen Befehl von mir bekommen. Halten Sie sich daran!«

»Captain...« Datas Stimme veränderte sich nicht. »Setzt man Sie unter Druck?«

»Nein, natürlich nicht«, erwiderte Picard scharf.

»Ich glaube doch, Sir. Und ich bin nicht bereit, Befehlen zu gehorchen, die Sie mir unter Zwang erteilen.«

»Mr. Data!«

Wieder folgte Stille. Und wieder blieb statisches Rauschen aus.

»Beamen Sie mich sofort an Bord, Commander Data!«

»Tut mir leid, Sir. Ich glaube, Sie geben mir diese Anweisungen, weil man Ihnen mit physischer Gewalt droht. Unter solchen Umständen halte ich es für besser, wenn das weiße Rauschen auch weiterhin aktiv bleibt.«

»Sie sind vom Dienst suspendiert«, betonte Picard noch einmal. »Übergeben Sie das Kommando dem Chefingenieur La-Forge.«

»Captain, ich versichere Ihnen, daß ich keine Mühe scheuen werde, Sie zu retten. *Enterprise* Ende.«

Ein leises Zirpen wies darauf hin, daß die Verbindung unterbrochen war. Picard fühlte sich so allein wie nie zuvor. Er klopfte noch einige Male auf den Insignienkommunikator, doch das Schiff antwortete nicht. »Schlimmer kann es kaum noch werden«, murmelte er, drehte sich um und kehrte in die Richtung zurück, aus der er kam. Er wollte mit Dr. Crusher sprechen und sie anweisen, sich von Bord beamen zu lassen - um anschließend das Kommando zu übernehmen. Er war nicht der Ansicht, daß sich die Ärztin besonders gut dafür eignete, den Captain der *Enterprise* zu vertreten, aber es blieb ihm gar keine Wahl. Alle anderen standen unter Arrest, wurden vermißt, waren blind oder verrückt.

Er lächelte schief und fragte sich, welcher Kategorie man ihn schließlich zuordnen würde.

Etwas berührte ihn am Rücken. »Halt«, erklang eine dumpfe, heisere Stimme. »Greifen Sie nicht nach Ihrer Waffe.«

Urosk preßte den Phaser auch weiterhin an Picards Rücken, als er mit einem Arm an ihm vorbeifaßte und den Strahler des Captains aus dem Halfter zog.

»Sie werden mich begleiten«, sagte der Hidraner in einem Tonfall, der keinen Widerspruch zuließ.

Picard drehte sich langsam zu dem hidranischen Captain um.
»Wo sind meine Leute?«

»Sie schlafen.«

Was bedeutete das? Waren die Sicherheitswächter bewußtlos oder tot?

»Ich möchte sie sehen.«

»Die Zeit für das, was Sie möchten, ist jetzt vorbei«, knurrte Urosk langsam und richtete beide Phaser auf den Captain.

11

Barbara hielt den Phaser krampfhaft fest in der Hand und wachte kaum zu atmen. Wenn sie sich bewegte oder ein Geräusch verursachte könnte das Picards Tod bedeuten. Stumm beobachtete sie, wie Urosk den Captain durch eine Luke führte.

Hinter ihnen schloß sich die Tür. Picard hatte etwas zu Urosk gesagt, als ihm der Hidraner einen Stoß gab, doch Barbara hatte es nicht verstanden.

Nachdenklich und besorgt kaute sie auf ihrer Unterlippe. Wenn Urosks Phaser dem Captain nicht so nahe gewesen wäre... Aber hätte das wirklich einen Unterschied gemacht? Wohl kaum. Der Abstand zwischen den beiden Männern betrug nur wenige Zentimeter. Also hätte Barbara den Hidraner selbst dann nicht sicher getroffen, wenn er eine große Zielscheibe getragen hätte. Ihre Ausbildung im Umgang mit einem Phaser beschränkte sich auf einen zweistündigen Kurs nach dem Kauf einer entsprechenden Waffe vor einigen Jahren. Sie kannte die verschiedenen Justierungen und wußte, was sich mit den einzelnen Emissionsstufen anrichten ließ. Aber jetzt hielt sie einen anderen Strahler in der Hand, einen militärischen Phaser, der von einem ihrer Wächter stammte. Er ähnelte einer Starfleet-Waffe und fühlte sich wärmer an als ihr privater Phaser. Gespeicherte Energie pulsierte darin.

Barbara trat einen Schritt vor - um sich gleich darauf wieder an die Wand zu pressen. Geräusche. Schwere Schritte näherten sich - ein weiterer Hidraner. Ein muffiger Geruch ging von ihm aus, als er an der Nische vorbeikam, in der sich die Botanikerin versteckte. Die große Gestalt stapfte weiter, und Barbara atmete möglichst flach, um keinen einzigen Laut zu verursachen. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals. In einem Anflug von Panik

stellte sie sich vor, jetzt einen Infarkt zu erleiden, zu stürzen und dabei den Auslöser des Phasers zu betätigen. Der Strahlblitz würde nicht nur sie selbst desintegrieren, sondern auch die Hälfte des Gebäudes...

Der Hidraner blieb vor der Tür stehen und sah nach rechts und links, bevor er hindurchging.

Barbara setzte sich in Bewegung und eilte durch den Korridor, von Säule zu Säule. Immer wieder sah sie zu der Luke, die weiterhin geschlossen blieb.

Sie zuckte heftig zusammen, als neben ihr jemand stöhnte. In der nächsten Nische, eingeklemmt zwischen zwei Wänden, lagen zwei Männer in Starfleet-Uniformen — vermutlich die von Picard vermißten Sicherheitsleute.

Barbara hatte kein Halfter für ihre Waffe, und deshalb blieb ihr nichts anderes übrig, als den Phaser zu sichern und sich unter den Arm zu klemmen. Anschließend half sie einem der beiden Männer in den Korridor und führte ihn zu einem Sitzplatz an der Wand. Er krächzte ein Dankeschön, und sie wiederholte die Prozedur bei dem zweiten Wächter. Sie hatten beide keine Strahler und Insignienkommunikatoren mehr.

»Was ist passiert?« fragte sie.

»Der hidranische Captain hat mich angegriffen«, brachte der erste Mann hervor, ein großer Terraner mit krausem braunem Haar. »Er versuchte, mir die Waffe abzunehmen.«

»Er ›versuchte‹ es?« erwiderte Barbara trocken.

Krauskopf sah entrüstet auf. Mit einem großen blauen Fleck am Unterkiefer und einem fast vollständig zugeschwollenen Auge sah er nicht sehr gefährlich aus. Er wirkte eher wie ein Schuljunge, der gerade eine Prügelei hinter sich hatte.

Barbara sah zu dem anderen Mann, dem es noch immer nicht ganz gelungen war, die Benommenheit von sich abzustreifen. Sie half ihm, sich aufzusetzen.

»Die Hidraner haben Ihren Captain«, sagte sie und sprach

dabei ganz ruhig, um über die in ihr aufsteigende Panik hinwegzutäuschen.

Von einem Augenblick zum anderen waren die beiden Sicherheitsleute hellwach. »Seit wann?« fragte Krauskopf und stemmte sich hoch.

»Seit ein paar Minuten. Ich habe nicht geschossen, um nicht versehentlich Picard zu treffen.«

Krauskopf sah kurz zu seinem Gefährten hinüber und bemerkte dann Barbaras Waffe. »Geben Sie mir Ihren Phaser.«

Sie schloß die Finger um den Kolben. »Nein. Tut mir leid. Hier war alles in bester Ordnung, bis Starfleet kam. Sie haben Ihre Waffen, und ich habe meine.«

»Ma'am...« Krauskopf stand nun und schien mit jeder verstreichenden Sekunde kräftiger zu werden. »Wir haben hier ein Problem...«

»So bezeichnen Sie die gegenwärtige Situation?« entgegnete Barbara scharf. »Sie sprechen in diesem Zusammenhang von einem ›Problem‹? Ihr Captain befindet sich in der Gewalt von Leuten, die über Leichen gehen, um ihre Ziele zu erreichen. Wenn Sie mich fragen: Es ist kein ›Problem‹, sondern eine Katastrophe.«

»Ma'am...«

»Ihre Mutter mag eine *Ma'am* sein, aber ich bin's bestimmt nicht. Wenn Sie sich Phaser besorgen und hierher zurückkehren wollen, meinewegen. Ich bleibe hier, um die Tür dort drüben im Auge zu behalten. Und ich trenne mich *auf keinen Fall* von meiner Waffe. Immerhin treiben sich hier Mörder herum.«

»Sie sind nicht qualifiziert...«

Barbara winkte ab. »So sehe ich die Sache hier: Sie haben sich Ihre Strahler abnehmen lassen, und ich besitze meinen noch. Lassen Sie uns also nicht über Qualifikationen und so weiter reden.« Eine weitere Geste. »Gehen Sie jetzt. Je eher Sie aufbrechen, desto schneller sind Sie wieder hier.«

Krauskopf runzelte die Stirn, traf dann eine Entscheidung und half seinem Kollegen hoch. »Na schön. Bleiben Sie hier. Aber unternehmen Sie nichts. Wenn sich die Tür öffnet, gehen Sie am besten in den Saal. Wir kehren so schnell wie möglich zurück.«

Barbara unterdrückte ein leises Lachen. Die Sicherheitsleute würden tun, was sie wollte, solange sie Anweisungen erteilen und alles so aussehen lassen konnten, als stammten die Ideen von ihnen. Militärische Typen — sie waren alle gleich.

»Meine Herren ...«

Die beiden Starfleet-Männer blieben einige Meter entfernt stehen und sahen sich um.

»Nur so ein Gedanke...«, sagte Barbara zu Krauskopf. »Vielleicht sollten Sie feststellen, wie's den Klingonen geht. Dieser Hidraner, der Ihren Kumpel angriff... Vermutlich hatte er mehr im Sinn als nur einen kleinen Spaziergang.«

Die Männer nickten und verschwanden durch den Gang, der zum Versammlungssaal führte. Barbara versteckte sich in der Nische, in der sie die Sicherheitsleute gefunden hatte, und sah ihnen von dort nach. Krauskopf und sein Kollege *rannten*, obwohl sie noch vor kurzer Zeit bewußtlos gewesen waren. An ihrer besseren Qualifikation konnte kein Zweifel bestehen.

Ich hätte loslaufen sollen, um Hilfe zu holen, dachte Barbara nicht ohne eine gewisse Betroffenheit.

Noch dümmer kam sie sich vor, als ihr die eigene Lage klar wurde: Sie bewachte fünf Außerirdische mit üblen Angewohnheiten und einer viel besseren Ausbildung. Barbara starzte auf den Phaser in ihrer Hand. Bei dem zweistündigen Kursus war es vor allem darum gegangen, wie man die Waffe richtig verstautete.

Ob sich die Hidraner von mir zu einem Wer-kann-seine-Waffe-am-besten-verstauen-Duell herausfordern lassen?

Wie viele Phaser standen ihnen zur Verfügung? Die Waffen

von Picard und den beiden Wächtern... Insgesamt vielleicht drei. Allerdings war einer von ihnen eingetroffen, nachdem Captain Picard durch die Tür geführt worden war. Wie viele Strahler brachte er mit? Barbara mußte davon ausgehen, daß sie alle bewaffnet waren. Es stand also fünf zu eins. Keine besonders guten Aussichten.

Sie hätte wissen sollen, daß es zu einer Katastrophe kommen würde. Mit solchen Resultaten mußte man rechnen, wenn man hidranisches Öl und klingonisches Wasser in einen Starfleet-Mixer gab.

Die Botanikerin stand in der kleinen Nische mit dem Rücken zu einer Tür. Dahinter befand sich ein Raum, den sie nie benutzt hatte. Dieses Gebäude bestand aus dem zentralen Versammlungssaal, der auf allen Seiten von zahlreichen Zimmern und Kammern umgeben war. Abgesehen davon gab es keine anderen intakten Bauwerke auf Velex. Niemand wußte, wer dieses Gebäude errichtet hatte. Die Bilder der Wandteppiche im Saal deuteten auf eine landwirtschaftliche Kultur hin, doch es gab keine weiteren Anzeichen dafür. Nirgends hatte man die Ruinen von Mühlen, Silos oder alten Bauernhöfen gefunden. Barbara wußte, daß in anderen Regionen des Planeten andersartige Ruinen existierten — sie erinnerte sich darin, vor der Reise hierher davon gelesen zu haben. Sie befand sich erst seit kurzer Zeit auf Velex und hatte daher noch keine Gelegenheit gefunden, sich einen unmittelbaren Eindruck zu verschaffen. Vielleicht hatte Riker den Absturz überlebt und die Reste eines solchen Gebäudes gefunden. Vielleicht...

Ein elektronisches Surren erklang, und die Luke schwang auf. Barbara duckte sich unwillkürlich.

In dem offenen Eingang blieb es dunkel, und daher konnte Barbara keine Einzelheiten erkennen. Was machte sie hier eigentlich? Niemand hatte nach einer Wissenschaftlerin gerufen. Sie justierte den Phaser auf starke Betäubung, zielte und drück-

te ab. Nichts geschah. *Verdamm! Ich habe die Waffe vorhin gesichert!*

Ein Hidraner spähte hinter der Tür hervor und sah sich um.

Barbara entsicherte den Phaser rasch, zielte auf den Hidraner, der jetzt hinter der Luke hervortrat, und betätigte den Auslöser. Ein Energieblitz zuckte zum anderen Ende des Korridors. Zwei oder drei Sekunden lang betrachtete sie ihre zitternde Hand, und als sie den Blick wieder hob, war der Hidraner längst wieder in dem Raum. Der Phaserstrahl mußte ihn um mindestens drei Meter verfehlt haben und war vom Sandstein der Decke absorbiert worden. Ein wenig Staub rieselte zu Boden, und es herrschte Stille.

Ein lachsfarbener Arm kam zum Vorschein, der in einer Hand mit Phaser endete. Barbara wich so weit wie möglich zurück, und einen Sekundenbruchteil später löste sich ein Teil der Wand auf, genau dort, wo sich eben noch ihr Kopf befunden hatte. Die Hidraner setzten keine Betäubungsstrahlen ein. Sie meinten es *ernst*.

Barbaras Hand zitterte noch heftiger. Blindlings feuerte sie um die Ecke, hörte das Fauchen der Waffe — und sonst nichts. Vielleicht hatte sie den hidranischen Schützen tatsächlich getroffen.

Behutsam schob sie sich vor und riskierte einen Blick. Ein orangefarbener Energiestrahl raste dicht an ihr vorbei, und aus einem Reflex heraus zog sie den Kopf ein. Der Blitz traf die Wand hinter ihr und desintegrierte einen Teil davon. Eine dicke Staubwolke bildete sich, so daß sie husten mußte. Sie kniff die Augen zu und hielt einen Ärmel wie einen Filter vor Mund und Nase.

Wieder heulte ein Phaser und spie einen tödlichen Strahl, der sich jedoch ein ganzes Stück entfernt ins Gestein bohrte.

Barbara wußte, daß sie nicht in dieser Nische bleiben konnte. Die ersten beiden Beinahetreffer hatten ihre Deckung fast ganz

zerstört.

Sie hob ihre Waffe, streckte den Arm und betätigte den Auslöser mehrmals hintereinander. Strahlen rasten durch den Korridor.

Die Forscherin schoß auf die offene Tür, hinter der die Hidraner steckten. Gleichzeitig rannte sie los, zu einer anderen Nische. Glücklicherweise wagte es niemand, hinter der Luke hervorzuspringen.

Sie erreichte ihr Ziel, blieb dort stehen und schnappte nach Luft. Sollte sie von Säule zu Säule laufen und so fliehen? Oder war es besser, in einer der schützenden Nischen zu bleiben?

Ein weiterer Phaserstrahl fauchte durch den Korridor. Barbara sah ihn ganz deutlich, spürte auch die davon ausgehende Hitze. Sie befand sich nun auf der gleichen Korridorseite wie ihre Gegner. Die Hidraner konnten ihre Deckung nur zerstören, wenn sie sich durch die Wand ihres Zimmers brannten. Was für sie alle katastrophale Folgen haben konnte. Das Gebäude bestand aus Stein und würde einstürzen, wenn die tragenden Teile nicht mehr genug Stabilität gewährten. Die ersten Schüsse hatten bereits spürbare Vibrationen verursacht. Mit dem Phaser in der rechten Hand schob sich Barbara vor und blickte nach links, zur offenen Tür. Sie fühlte sich bereit.

Bereit wofür? Sie war den Hidranern weit unterlegen, in jeder Hinsicht. Es wäre besser gewesen, diese Sache anderen zu überlassen — Leuten, die so etwas durchstehen konnten.

Drei Hidraner stürmten in den Korridor, hoben ihre Waffen und zielten auf die Nische, in der Barbara hockte. Einer solchen Feuerkraft konnten die Wände unmöglich widerstehen. Die Frau rollte sich ab, während es um sie herum krachte. Steine flogen umher, und eine Staubwolke hüllte sie ein. Die Nische, von der sie sich bis eben Schutz erhofft hatte, existierte nicht mehr. Barbara erstarrte hinter einer Säule und begriff, daß ihr der Tod drohte, wenn die Hidraner darauf schossen. Sie

stellte sich vor, wie die Säule zerbarst, wodurch die Decke herabkam und alles unter sich zermalmte...

Sie feuerte in der Hoffnung, daß die Hidraner in Deckung gehen würden. Unmittelbar darauf lief sie los, ohne genau zu wissen, wohin sie sich wenden sollte.

Barbara atmete schwer, und der Boden unter ihren Füßen löste sich im Phaserfeuer der Hidraner auf. Sie sah eine Abzweigung und sprintete durch den zweiten Gang, ohne zu ahnen, wohin er führte.

Ein Fehler: In einem weiten Bogen führte die Passage zu dem Korridor zurück. Barbara konnte die Hidraner jetzt besser sehen, doch umgekehrt war es sich genauso.

Zielen. Nur darauf kam es an. Man mußte gut zielen und dann abdrücken. Eigentlich gar nicht schwer, oder?

Sie schoß, und der Strahl *traff fast* einen ihrer Gegner. Für ihre Größe waren sie erstaunlich flink. Barbara fluchte innerlich. Sie hatte sich gerade daran gewöhnt, die Ziele richtig anzuvizieren - und jetzt bewegten sie sich. Sie keuchte, hob die zitternde Hand, orientierte sich und feuerte. Die Entladung zuckte an dem einen Hidraner vorbei und erwischte den nächsten mitten im Gesicht. Der Mann wurde wie von tausend unsichtbaren Fäusten an die Wand geschmettert.

»Na bitte.« Barbara lächelte zufrieden. »Ist wirklich ganz leicht, das Ziel zu treffen — wenn es einem in die Schußlinie springt.«

Ein Hidraner erledigt. Es blieben noch vier.

Zwei der Männer feuerten auf sie und kamen mit langen Schritten näher.

Barbara schoß und lief erneut los, wieder in den Gang, der in einem weiten Bogen zum zentralen Korridor zurückführte.

Ein Blitzstrahl, und die Säule vor ihr platzte auseinander. Gerade noch rechtzeitig warf sich die Forscherin zur Seite. Dicke Platten lösten sich aus der Decke und schmetterten auf den

Boden herab. Steinsplitter flogen wie Geschosse umher.

Barbara fiel, rutschte zur Wand und zog die Beine an. Staub geriet ihr in die Atemwege, und sie hustete. Dann versuchte sie, durch die grauen Wolken etwas zu erkennen.

Ein Schutthaufen versperrte den Weg — sollte er zu ihrem Grab werden? Sie konnte nicht weiter fliehen.

Die Hidraner feuerten erneut und kamen näher. Barbara wollte nicht einfach so aufgeben und hielt an dem Entschluß fest, ihr Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Sie hob den Phaser.

Plötzlich fielen zwei Hidraner nach vorne. Hinter ihnen war auf einmal ein Tisch aus dem Raum gesegelt, in dem sie sich bis eben aufgehalten hatten. Er prallte gegen sie und stieß die beiden Männer zu Boden.

Picard sprang vor und griff nach dem Strahler eines Hidraners. Er riß die Waffe herum, feuerte durch die offene Tür und rollte sich dann zur Seite.

Sein zweiter Schuß traf einen der beiden Hidraner, die von dem Tisch zu Boden gestoßen worden waren — er sank erneut auf die Steinplatten. Der andere wirbelte um die eigene Achse und holte zu einem wuchtigen Hieb aus. Picards freie Hand kam nach oben, doch er ballte sie nicht zur Faust, um zuzuschlagen. Statt dessen warf er seinem Gegner etwas ins Gesicht: Staub.

Der Hidraner krümmte sich zusammen, keuchte und hustete. Für einen Sekundenbruchteil begegnete Barbara dem Blick des Captains, und sie nickte. Zwar wußte sie nicht, was Picard plante, aber sie konnte improvisieren, den Ereignissen gemäß handeln. Und mehr erwartete der Captain vermutlich nicht von ihr.

Zwei Hidraner traten durch die Tür und ragten wie rote Säulen hinter Picard auf. Er drehte sich um und trat zu. Sein Fuß traf den Mann, dem er eben Staub ins Gesicht geworfen hatte.

Barbara hörte einen schmerzerfüllten Schrei und sah, wie Picard wieder auf die Knie sank. Er grub die Hand in den Dreck, hob sie ruckartig...

Eine neue Staubwolke bildete sich. Sofort erlitt der andere Hidraner einen Hustenanfall.

Picard warf noch mehr Dreck, und daraufhin husteten auch die anderen Hidraner. Sie ruderten mit den Armen und versuchten vergeblich, sich auf diese Weise vor dem Staub zu schützen.

Barbara konnte es kaum fassen. Die Hidraner reagierten so, als hätte jemand Säure über sie geschüttet. Sie sah sich selbst: Mit einem Phaser in der Hand hockte sie an einer Säule, während Picard mit bloßen Händen kämpfte, und sehr wirkungsvoll noch dazu! Warum half sie ihm nicht? Er *brauchte* ihre Hilfe.

Dreimal schnell hintereinander schoß Barbara durch die grauweißen Schlieren und hörte, wie ein Hidraner umfiel.

Erneut feuerte sie, ohne Einzelheiten zu erkennen, und Picard warf noch mehr Staub in die Luft, während er sich ihr näherte. Der Phaserstrahl erfaßte ihn, traf den Captain mitten auf der Brust und schleuderte ihn zu den Hidranern zurück, denen er zu entkommen versuchte. Langsam sank der Staub zu Boden — und Picard war bewußtlos.

»Nein!« Barbara wich in eine Nische zurück und kam sich dümmer vor als jemals zuvor in ihrem Leben.

Drei Hidraner waren nach wie vor auf den Beinen, husteten und kamen näher. Energiestrahlen zuckten aus ihren Waffen durch den Korridor.

Einer von ihnen hob den reglosen Picard hoch und warf ihn sich über die Schulter. *Das ist meine Schuld*, fuhr es Barbara durch den Kopf. Sie hatte sich in diese heikle Lage gebracht, und er hatte sie daraus befreien wollen. Wie dankte sie ihm? Indem sie ihn mit einem Phaserstrahl betäubte.

Die Hidraner husteten noch immer, obwohl sich die Staub-

wolken inzwischen fast vollständig gelichtet hatten...

Der Staub!

Die Hidraner stammten von einem Wasserplaneten und *verabscheuten* Staub. Für sie gab es praktisch nichts Schlimmeres! Picard wußte das. Und er hatte versucht, dieses Wissen als Waffe einzusetzen.

Barbara sah sich nun gezwungen, ihre bisherige Meinung zu revidieren: Starfleet bestand nicht nur aus Muskeln, sondern auch aus Gehirn. Sie bedauerte, diese neue Erkenntnis nicht mit Picard teilen zu können.

Rasch veränderte sie die Justierung ihrer Waffe. Der Strahl sollte breit und gleichzeitig flach sein.

Die Hidraner kamen immer näher...

Barbara wollte vermeiden, daß die Distanz noch mehr schrumpfte. Sie hob ihre Waffe und betätigte den Auslöser. Ein dünner Energiefächer tastete nicht nach den Hidranern, sondern nach der steinernen Decke über ihren Köpfen.

Der Sandstein verwandelte sich in dichte Wolken aus Staub und feinem Sand, die sich auf den Gegner herabsenkten. Die Hidraner keuchten entsetzt, duckten sich und versuchten, dem Dreck irgendwie zu entgehen. Sie schienen einzuknicken, wie Bäume in einem Orkan. Picard wurde zu einem roten und schwarzen Schemen in den dichten grauen Schwaden.

Doch Barbaras Gegner blieben in Bewegung und kamen weiterhin näher. Die Forscherin feuerte, diesmal auf den Boden. Ein Vorhang aus Schmutz wuchs explosionsartig nach oben. Die Hidraner husteten und würgten, machten jedoch keine Anstalten, in Richtung Tür zurückzugehen.

Barbara schnaufte, als der Staub in ihre eigenen Atemwege geriet. Einmal mehr modifizierte sie die Einstellung ihres Phasers und justierte ihn wieder auf Betäubung. Wenn sie diese Sache Profis wie den Sicherheitsleuten überlassen hätte... Dann wäre Picard jetzt bestimmt nicht bewußtlos. *Zum Glück habe*

ich ihn nur betäubt. Eine Emissionsstufe höher... Sie stellte sich zwei oder drei Sekunden lang vor, den Captain getötet zu haben, und schauderte innerlich.

Nervös befeuchtete sie sich die trockenen Lippen und machte sich klar, daß Picard nach wie vor in Gefahr war. Praktisch jeden Augenblick konnte einer der Hidraner auf den Gedanken kommen, ihn aus Zorn zu töten.

Die großen Männer stapften durch die Staubwolken auf sie zu und schossen. Barbara saß in der Falle. Ihr blieb nur noch eine Möglichkeit: Sie mußte loslaufen und Hilfe holen...

Sie atmete tief durch, sprang auf und rannte durch den Korridor, den Hidranern entgegen.

Die grauweißen Schwaden gewährten ihr einen gewissen Schutz, und sie wandte sich so bald wie möglich in eine andere Richtung. Feuer brannte in ihren Muskeln, und die Furcht hing ihr wie ein schweres Gewicht im Nacken.

Erleichterung durchströmte sie, als sie weiter vorn drei Starfleet-Sicherheitsleute sah. Die Kavallerie traf ein. Gerade noch rechtzeitig!

Neben ihr platzte die Wand auseinander, und Steine flogen umher.

Etwas traf Barbara am Kopf, und Dunkelheit senkte sich über sie.

Saxon war froh darüber, nur der Transporterchef zu sein, obwohl ihm dieser Gedanke fast feige erschien. Andererseits wußte er, wie viele Sicherheitswächter bereits auf dem Planeten waren. Für den Umstand, daß jetzt noch mehr hinuntergeschickt wurden, gab es nur eine Erklärung — die Lage auf Vexlex hatte sich zugespitzt. Was *Gefahr* bedeutete. Genau deshalb fühlte sich Saxon an Bord des Schiffes viel wohler.

Commander Data wartete neben der Transferplattform. In der einen Hand hielt er ein Phasergewehr, in der anderen einen

Tricorder. Saxon fragte sich, warum es der Androide für nötig hielt, selbst an dem Einsatz teilzunehmen.

»Lieutenant Wyckoff hat gerade mitgeteilt, daß seine Gruppe unterwegs ist, Sir«, sagte der Transporterchef.

Data nickte. »Gut. Mein Retransfer soll außerhalb der Versammlungshalle stattfinden.«

»Aye, Sir.« Eine kluge Entscheidung. Die Sensoren hatten bestätigt, daß sich dort niemand aufhielt.

Die Tür des Transporterraums öffnete sich, und der stellvertretende Sicherheitsoffizier Wyckoff kam herein, begleitet von sechs Wachen. »Melde mich wie befohlen zur Stelle, Commander«, sagte er und winkte seine Leute zur Plattform.

Saxon bemerkte, daß die Sicherheitsleute ebenfalls mit Phasergewehren und zusätzlichen Energiekapseln ausgerüstet waren.

Data nickte den Männern auf der Transferplattform zu und wandte sich dann an Wyckoff. »Der Captain wird gefangen gehalten, wahrscheinlich von Klingonen. Die Störstrahlung des weißen Rauschens bleibt auch weiterhin aktiv, um zu verhindern, daß Captain Picard vom Planeten gebeamt wird. Allerdings ergibt sich dadurch auch ein Nachteil für uns. Wir können seinen Aufenthaltsort nicht feststellen, da eine genaue Sensorsondierung unmöglich ist. Wir wissen jedoch, daß sich alle Lebensformen entweder im Versammlungssaal oder in den anderen Gebäuden befinden. Deshalb rematerialisieren wir im Freien.«

Wyckoff nickte und trat ebenfalls auf die Plattform. Data gesellte sich dazu. Der Androide gab Saxon ein Zeichen.

»Transfer wird eingeleitet«, sagte der Transporterchef und betätigte mehrere Schaltflächen.

Von einem Augenblick zum anderen erloschen die Displays der Konsole. Saxon starnte verwirrt darauf hinab. »Die Energieversorgung ist unterbrochen, Sir.«

Data reichte einem Sicherheitsmann sein Phasergewehr. Mit zwei Gewehren und seiner Ausrüstungstasche wirkte der Mann wie ein Bandit aus einem alten Western.

»Ursache?« fragte der Androide und kam zu der Konsole. Wyckoff und seine Leute warteten auf der Plattform.

Der Transporterchef zuckte die Schultern. »Ich weiß es nicht, Sir. Das Schaltpult bekommt einfach keine Energie mehr.«

Data klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Maschinenraum.«

»Hier Maschinenraum, Lieutenant Cheng.«

»Transporterraum vier ist ohne Energie. Haben Sie eine Erklärung dafür?«

»Einen Augenblick, Sir.« Es folgte eine kurze Pause. »Die Anzeigen bestätigen, daß bei Ihnen keine energetische Aktivität herrscht. Doch nichts deutet auf ein externes Problem hin.«

Data sah zu Saxon, der erneut vergeblich versuchte, das Schaltpult zu bedienen.

»Hier bei uns scheint soweit alles in Ordnung zu sein«, sagte Data.

»Wir kümmern uns sofort darum, Commander. Ich schlage vor, Sie benutzen Transporterraum fünf.«

»In Ordnung. Data Ende.« Er bedeutete den Sicherheitswächtern, die Plattform zu verlassen, nickte Saxon kurz zu und verließ den Transporterraum.

Rauchschwaden zogen durch den großen Raum. Sie stammten von Löchern, die mit Phaserstrahlen in die Konsolen und Aggregate gebrannt worden waren. Riker verlagerte das Gewicht auf sein verletztes Bein, schnitt eine Grimasse und entlastete es wieder.

In den fünf Maschinen waren jetzt insgesamt sieben qualmende Einschußkrater. Der Erste Offizier zog Deanna in den Korridor, legte sich anschließend auf den Boden und betrachte-

te sein Werk. Fünf Minuten waren verstrichen, ohne daß jemand kam, um nach dem Rechten zu sehen. Ein automatisches Feuerlöschsystem hatte mit der Arbeit begonnen, doch ein gut gezielter Phaserschuß setzte es außer Gefecht. Riker fragte sich, ob ihre Bemühungen erfolglos bleiben würden. Vielleicht befand sich außer ihnen niemand an Bord dieses Schiffes. Und vielleicht hatten sie gerade für einen Ausfall des Lebenserhaltungssystems gesorgt.

Deanna hockte sich neben ihn hin. »Dein Bein muß behandelt werden, Will. Du darfst auf keinen Fall noch mehr Blut verlieren.«

Er nickte gleichgültig. »Ich weiß. Und ich nehme Vorschläge gern entgegen.«

Die Counselor griff nach seinen Händen. »Ich habe eine Idee. Aber es sind Schmerzen damit verbunden.«

»Ist die Sache schmerzhafter als der Tod?«

Deanna lächelte schief und strich sich eine dunkle Locke aus der Stirn. »Das wäre durchaus möglich.«

Riker versuchte, das Lächeln zu erwideren. »Ich bin sicher, du gibst mir die notwendige Kraft.« Und ernster: »Was ist das für eine Idee?«

»Gib mir deinen Phaser«, sagte Troi. »Ich kauterisiere die Wunde.«

Will riß die Augen auf und wich ein wenig zurück. »Bist du übergeschnappt? Selbst wenn du die Waffe auf eine geringe Emissionsstufe justierst... Der Strahl könnte mir das Bein abschneiden.«

»Du kennst erst einen Teil meiner Idee.«

»Ich weiß nicht recht, ob ich auch den Rest hören möchte...«

Deanna erhob sich und zeigte in den Raum, auf eine der nun beschädigten Maschinen. »Wir haben hier ziemlich viele Metallteile. Wir nehmen eins davon, erhitzen es und schließen damit die Wunde.«

Riker wandte den Blick von der Counselor ab und sah durch die Tür. »Das dürfte tatsächlich verdammt schmerhaft sein.«

»Schmerzen sind besser als der Tod«, erwiderte die Betazoidin.

»Für mich scheint es immer nur diese beiden Alternativen zu geben.« Riker schmunzelte. Auf diese Weise verhielten sie sich häufig, wenn die Situation kritisch wurde: Jeder von ihnen versuchte, mit ein wenig Humor die Stimmung des anderen zu verbessern. Doch diesmal klappte es nicht richtig. Will wußte, daß sich Beunruhigung und Sorge hinter jedem Lächeln verbargen.

Deanna streckte die Hand aus. »Der Phaser.«

Er nickte und reichte ihr die Waffe. »Sei vorsichtig.«

»Zuerst betäube ich dich, und zwar mit der geringsten Energiestärke.« Troi justierte den Strahler. »Durch die Benommenheit sollte der Schmerz leichter zu ertragen sein. Du bist bereits geschwächt, und deshalb möchte ich vermeiden, dich ganz zu betäuben.«

»Verstehe.« Riker legte keinen Wert darauf, alle Details zu hören. »Bringen wir's hinter uns.«

Deanna holte tief Luft, zielte und schoß auf ein keilförmiges Metallteil. Der Energiestrahl löste es von der Maschine und ließ es zu Boden fallen, wo es zischend liegenblieb.

Erneut hockte sich die Counselor hin und löste vorsichtig Rikers Verband. Behutsam zog sie die blutigen Stoffstreifen beiseite, und darunter kam eine tiefe Wunde zum Vorschein, die ebenso schlimm war wie sie aussah. Riker zählte nicht zu den zartbesaiteten Typen, denen beim Anblick des eigenen Blutes schlecht wurde. Was jedoch keineswegs bedeutete, daß ihm so etwas gefiel.

Deanna nahm einen von ihrer Uniform stammenden Fetzen und wickelte ihn um das heiße Metall. Inzwischen hatte sie keine Ärmel mehr — beide waren Rikers Verletzung geopfert

worden. Sie nahm den Phaser in die linke Hand, und mit der rechten hob sie den Keil auf. Als sie den Auslöser der Waffe betätigte, brachte die Energie das Metallstück zum Glühen. Troi wartete, bis etwa die Hälfte des Keils rot glühte, und senkte dann den Phaser — vielleicht spürte sie die Hitze des Metalls selbst durch den Stoff, der sie vor einem direkten Kontakt schützte. Erneut veränderte sie die Justierung der Waffe. »Ich betäube dich jetzt.«

Riker lächelte flüchtig. »Von dir lasse ich mich gern betäuben.«

Deanna erwiderte das Lächeln nicht und musterte ihn besorgt, als sie die Waffe hob, auf ihn richtete und abdrückte.

Schwärze umhüllte einen Teil von Rikers Bewußtsein, als ihn der Strahl traf, und es folgte ein sonderbares Empfinden: Er hatte das Gefühl, mit offenen Augen zu schlafen. Er registrierte, daß sich Troi über sein Bein beugte und mit der freien Hand das Knie festhielt. Deutlicher als alles andere sah er das Ding in ihrer Hand: einen Keil aus heißem Metall.

Für einen unbestimmbaren Zeitraum schloß sich Finsternis um Riker, und als sie von ihm wich, fühlte er sich irgendwie seltsam. Er hob die eine Hand und kratzte sich am Bart, wobei er den Schweiß spürte, der ihm von der Schläfe über die Wange rann. Will hörte sich stöhnen und versuchte, wieder ganz in die Realität zurückzukehren. Deannas Augen... Sie erschien ihm größer als jemals zuvor. Ihre Finger zitterten. War es überstanden?

Sie neigte das glühende Metallstück der Wunde entgegen, aus der noch immer Blut tropfte.

Jäher Schmerz sorgte dafür, daß er hellwach wurde. Riker kniff die Augen zusammen, als Höllenqualen in seinem Bein aufflammten. Die Hitze war so groß, daß sie fast den Eindruck von Kälte vermittelte.

Der Erste Offizier zuckte zusammen, und Deannas Hand

schloß sich fester um sein Knie. Woher nahm sie die Kraft? Er hörte ein leises, dumpfes Zischen, als glühendes Metall die Wunde schloß. Hitze und Kälte, Hitze und Kälte... Es schien überhaupt keinen Unterschied mehr zu geben.

Ein leises Ächzen drang aus seiner Kehle, er konnte es nicht verhindern. Der Schmerz, das Zischen, der penetrante Brandgeruch ... Deanna nahm den Keil fort, und Riker schnappte nach Luft, lauschte einige Sekunden lang dem lauten Pochen seines Herzens. Dann wagte er es, einen kurzen Blick auf das verletzte Bein zu werfen. Die Wunde schien jetzt trocken zu sein: Ein breiter roter Striemen befand sich an der Stelle, wo eben noch ein tiefer Riß gewesen war.

Deannas Stimme ertönte. Sie schlug vor, keinen neuen Verband anzulegen, um die Wunde atmen zu lassen. Erschöpfung hinderte Riker daran, sich auf ihre Worte zu konzentrieren. Die Schmerzen im Bein pulsierten nun: Wellen aus Hitze brachen über ihn herein und verursachten Übelkeit. Wasser... Riker hatte plötzlich Durst und wünschte sich, in kühles Naß zu tauchen.

»Ist alles in Ordnung mit dir?« fragte Deanna.

»Wasser...«, brachte Will hervor. »Ich möchte... trinken ...«

»Ich weiß«, sagte die Counselor. »Entspann dich etwas.«

Er kam der Aufforderung nach. Um ihn herum wurde es dunkler und heller, als er mal schlief und dann wieder erwachte. Die Schmerzen reduzierten sich auf ein beständiges, erträgliches Pochen im Bein.

Nach einigen Momenten — vielleicht war auch mehr Zeit vergangen — öffnete Riker die Augen und bedankte sich. »Jetzt fühle ich mich besser«, sagte er und stellte fest, daß die Rauschwaden in dem Maschinenraum inzwischen so dicht geworden waren, daß sie in den Korridor hinauskamen. »Es ist niemand gekommen, oder?«

Deanna schüttelte den Kopf. »Und ich spüre noch immer

nichts.«

Riker seufzte. »Wir müssen dieses Schiff verlassen. Wir...«

Er drehte den Kopf nach links und versuchte, in den Korridor zu lauschen. Das leise Zischen des abkühlenden Metalls störte.

»Hörst du das?« fragte er. Etwas regte sich in Will, gab ihm neue Kraft, so als hätte er ausgeschlafen und gut gefrühstückt. Er versuchte, sich die Lippen zu befeuchten — der Gaumen war noch immer trocken. »Was ist das?«

»Ich höre nichts.«

Er hob den Zeigefinger. »Pst.«

Deanna hielt den Kopf in die Richtung, in die Riker zeigte.
»Ja, jetzt höre ich es auch. Da kommt jemand!«

Der Erste Offizier griff nach dem Phaser, den die Counselor irgendwann ins Halfter zurückgesteckt hatte. »Hilf mir auf. Ich möchte unsere großzügigen Gastgeber gern aufrecht begrüßen.« Vorsichtig belastete er das verletzte Bein, aber der Schmerz hielt sich in Grenzen. »Spürst du was?«

»Überhaupt nichts«, erwiederte Deanna. Ihre Hand tastete nach Rikers Arm. »Wer oder was auch immer sich uns nähert... Es ist vollkommen fremdartig.«

»Tut mir leid, Sir — uns fehlt schon wieder Energie.«

Geordi stellte sich vor, wie Data die Stirn runzelte.

»Erklären Sie das«, sagte der Androide. Statisches Rauschen untermalte seine Stimme, und LaForge versuchte, die Frequenz des Kommunikators etwas besser einzustellen. Er legte ihn in eine Spalte der Jeffries-Röhre und dankte der Vorsehung dafür, ihn gefunden zu haben. Es handelte sich um ein recht altes Gerät, das man bestimmt nicht vermißte. Anschließend setzte er die Arbeit fort.

»Auch in diesem Fall ist plötzlich die Energieversorgung ausgefallen, Sir«, sagte der Transporterchef. Sicher betätigte er jetzt die Kontrollen der Konsole. Ohne Erfolg.

»Data an Maschinenraum. Der Transporterraum fünf hat kei-

ne Energie.«

Geordi unterdrückte ein Kichern. Natürlich war die Sache sehr ernst und auch gefährlich, aber gewisse amüsante Aspekte ließen sich nicht leugnen. Er hielt sich für einen guten Meuterer und erinnerte sich, daß sein Vater ihn immer ermahnt hatte, jede Arbeit so gut wie möglich zu erledigen. Genau das versuchte er jetzt, unter Bedingungen, wie sie kaum schwieriger sein konnten. Immerhin mußte er *blind* mit komplizierten Mechanismen umgehen.

»Hier Cheng, Sir. Nach meinen Anzeigen zu urteilen, sollte bei Ihnen alles in bester Ordnung sein.«

Der Chefingenieur schüttelte den Kopf und nahm sich vor, Cheng Nachhilfeunterricht zu geben. Mit den technischen Systemen ließ sich weitaus mehr anstellen, als er ahnte. Immerhin, die Manipulationen *waren* gut versteckt...

Inzwischen zweifelte Geordi kaum mehr daran, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Er hatte das eine oder andere Wort von Picards Kom-Antwort verstanden — genug, um zu wissen, daß er nicht unter irgendeiner Art von Zwang handelte. Wenn er sich einem fremden Willen beugen mußte, wieso besaß er dann noch seinen Insignienkommunikator? Außerdem hatte er sich sofort mit Data in Verbindung gesetzt und eine Erklärung von ihm verlangt. So verhielt sich niemand, den man unter Druck setzte. Sicher hatte er Rechenschaft von dem Androiden gefordert, was Data noch tiefer in seine besondere Form des Wahnsinns trieb. Oder worin auch immer sein Problem bestand.

Geordi durfte auf keinen Fall zulassen, daß sich Data auf den Planeten beamte, dort absurde Vorwürfe gegen die Klingonen erhob oder etwas noch Schlimmeres anstellte. Er ging ein erhebliches Risiko ein. Wenn er keinen Erfolg erzielte... Aber es war besser, nicht über die Konsequenzen nachzudenken. Eins stand fest: Wenn er keinen Versuch unternahm, Datas Pläne zu

durchkreuzen, so drohte den Klingonen auf Velex Unheil.

»Warten Sie.« Erneut erklang Datas Stimme. »Computer, lokalisiere Lieutenant Commander Geordi LaForge.«

»Es ist ganz leicht, meinen Kommunikator zu finden, Data«, murmelte der Chefingenieur. »Ich habe Sie für schlauer gehalten.«

»Lieutenant Commander Geordi LaForge befindet sich in Kabine 2471 auf Decke zwei.«

»Zwingen Sie mich nicht, den Einsatz zu erhöhen, Data«, hauchte Geordi. Seine Finger huschten schneller über die Kontrollen am Ende der Jeffries-Röhre. Stille herrschte, und einige Sekunden lang befürchtete LaForge, daß die Kom-Verbindung unterbrochen war. Schließlich hörte er die Anweisung des Androiden: »Sondierung der Kabine 2471 auf Deck zwei. Gibt es dort Lebensformen?«

»Sondierung erfolgt. Keine Lebensformen feststellbar.«

Geordi hörte, wie sich die Tür des Transporterraums öffnete. Kurz darauf sprach Data erneut. »Lieutenant Wyckoff, ich habe Grund zu der Annahme, daß Commander LaForge entweder krank ist oder unter dem Einfluß eines klingonischen Agenten steht. Die Sicherheitsabteilung soll Mr. LaForge suchen und ihn verhaften.«

»Unter dem Einfluß eines klingonischen Agenten, Sir?«

Nicht alle schienen bereit zu sein, diesen Unsinn einfach so hinzunehmen.

»Das ist *eine* Möglichkeit«, erwiderte Data in einem überzeugenden Tonfall. Es hörte sich an, als verfügte er über zusätzliche Informationen.

»Aye, aye, Sir.«

Mist. Sie kauften es ihm ab. Zweifel und Skepsis existierten, waren aber noch nicht stark genug.

»Veranlassen Sie allgemeine Alarmbereitschaft. Ich begebe mich jetzt zur Brücke und erwarte einen Bericht von Ihnen,

sobald Sie Commander LaForge lokalisiert haben.«

Geordi hörte ein knappes »Aye, Sir«, dem das leisen Zischen der Transporterraumtür folgte.

Was jetzt? Wenn die Sicherheitsabteilung Data half, so konnte der Chefingenieur nicht darauf zählen, längere Zeit unentdeckt zu bleiben. Und wenn man ihn verhaftete, gab es keine Möglichkeit mehr für ihn, Einfluß auf die Ereignisse zu nehmen. Man würde ihn finden. Es sei denn... Es sei denn, er fand die Sicherheitswächter zuerst. Wenn er bereit war.

Er verstaute die Werkzeuge in seiner kleinen Tasche, schloß die Zugangsplatte, nahm den Kommunikator und eilte durch die Röhre. Er wußte nicht, wo die Sicherheitsabteilung mit der Suche nach ihm beginnen würde — vielleicht in einer Jeffries-Röhre, die etwas mit den Transportern zu tun hatte. Deshalb hielt er es für angebracht, so schnell wie möglich von diesem Ort zu verschwinden.

»Achtung, an alle: allgemeine Alarmbereitschaft...«

Sirenen heulten, und Besatzungsmitglieder liefen durch die Korridore, auf dem Weg zu ihren Stationen oder Quartieren. Geordi zog sich in die Hygienekammer eines Freizeitraums zurück. Dort klappte er den Kommunikator auf und betätigte einige Tasten. »Computer, Kom-Verbindung. Autorisierungscode: LaForge.«

»Bereitschaft.«

»Na bitte«, brummte er zufrieden. Er nahm Platz und legte die Tasche mit den Instrumenten neben sich. Dann hob er den Kommunikator vor die Lippen und erteilte Anweisungen.

»Computer, lokalisiere Lieutenant Wyckoff.«

»Lieutenant Wyckoff befindet sich in Turbolift zwölf.«

»Computer, wohin ist Turbolift zwölf unterwegs?«

»Das gegenwärtige Ziel des Turbolifts zwölf ist Deck zwei.«

Geordi stand ruckartig auf. »Meine Kabine. Ein geeigneter Treffpunkt.«

LaForge benutzte keine Lifte, sondern die Leitern in den Wartungsschächten. Als er Deck zwei erreichte, konnte er ziemlich sicher sein, daß sich Wyckoff bereits in seinem Quartier befand. Gut. Er wollte nicht die Kabine betreten und den Anschein erwecken, von dort wartenden Sicherheitswächtern überrascht zu werden. Geordi blieb vor der Tür stehen und faßte sich in Geduld. Nach einer Weile glitt die Tür auf, und mehrere Personen traten in den Korridor.

»Commander LaForge...«

»Lieutenant Wyckoff, nehme ich an?« fragte Geordi. Das Sensorsnetz der Weste verursachte ein leichtes Prickeln — Hinweis darauf, daß jemand dicht vor ihm stand. »Ich wußte, daß Sie hier sind. Wir müssen miteinander reden.«

»Sir«, sagte Wyckoff in einem entschuldigenden Tonfall, »Commander Data hat mir befohlen, Sie zu verhaften.«

»Ich weiß.« Geordi deutete zur Tür. »Ich schlage vor, wir sprechen darüber.«

»Ich bin angewiesen...«

»Lieutenant...« Geordi hob die Lider, zeigte ganz deutlich seine pupillenlosen Augen. »Ich bin blind und wohl kaum imstande, Sie zu überwältigen. Es geht mir nur um ein *Gespräch*. Und wenn Ihnen nicht gefällt, was ich zu sagen habe, dann begleite ich Sie, ohne irgendeine Art von Widerstand zu leisten. Ich möchte nur fünf Minuten Ihrer Zeit. Diese Begegnung habe ich ganz bewußt herbeigeführt. Oder glauben Sie vielleicht, daß es Ihnen auch unter anderen Umständen so leicht gefallen wäre, mich zu finden?«

Kurze Stille folgte. Vielleicht wechselten die Sicherheitsleute nun stumme Blicke. Möglicherweise hatte sich inzwischen eine ganze Zuschauerschar eingefunden. Geordi konnte es nicht herausfinden, denn für ihn blieb alles finster.

»Na schön«, sagte Wyckoff schließlich. »Fünf Minuten.«

LaForge nickte und betrat sein Quartier. Dort wartete er, bis

ihn ein Zischen darauf hinwies, daß sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

»Data ist nicht mehr er selbst«, meinte er dann. »Sie kennen mich, Jim«, wandte er sich an Wyckoff. »Bin ich etwa ein klingonischer Agent? Oder Worf? Er ist Ihr Vorgesetzter und auch Ihr Freund, nicht wahr?« Geordi wartete keine Antwort ab. »Sehen Sie sich nur Datas seltsame Anweisungen an«, fuhr er fort. »Kom-Kontakte mit dem Planeten sind verboten. Commander Riker und die Counselor werden angeblich vermisst — wofür die Klingonen verantwortlich sein sollen. Man legt Worf einen Mord zur Last, aber es steht keineswegs fest, daß er etwas mit dem Verbrechen zu tun hat. Das mußte selbst Data zugegeben, und doch bezeichnetet er ihn jetzt als schuldig. Von Captain Picard heißt es, daß er nicht mehr aus freiem Willen handeln kann. Aber wieso hat er noch seinen Insignienkommunikator? Und warum läßt Data nicht zu, daß ich mit ihm rede? Bin *ich* vielleicht ein klingonischer Agent, nur weil ich Datas Befehle in Frage stelle?«

Geordi legte eine Pause ein und gab Wyckoff Gelegenheit, über alles nachzudenken. Wieder herrschte Stille, und einmal mehr bedauerte LaForge, nichts sehen zu können. So konnte er sich nur vorstellen, was für Gesichter seine Zuhörer machten.

»Sir...« Wyckoff zögerte. »Haben Sie etwas mit den Fehlfunktionen der Transporter zu tun?«

Geordi nickte. »Ja. Ich kann nicht zulassen, daß sich Data in seinem gegenwärtigen Zustand auf den Planeten beamt, während die Situation dort sehr kritisch ist. Sie hätten ihn hören sollen, als er davon sprach, eine Einsatzgruppe an Bord des imperialen Kreuzers zu schicken, um nach Riker zu suchen. Er hat einen großen Teil seiner Rationalität verloren, Wyckoff.«

»Bei allem Respekt, Sir... Solche Behauptungen würde ich von einem klingonischen Agenten erwarten.«

LaForge spürte, wie ihm der Schweiß ausbrach. Er hoffte,

daß man es ihm nicht zu deutlich ansah. Nur mit Mühe widerstand er der Versuchung, sich nervös am Kopf zu kratzen — er durfte jetzt auf keinen Fall Unsicherheit signalisieren.

Wyckoff zögerte erneut, bevor er sagte: »Ich kenne Sie tatsächlich, Commander, ebenso wie Lieutenant Worf. Aber ich kenne auch Commander Data, und derzeit hat *er* das Kommando. Es steht mir nicht zu, in Erwägung zu ziehen, daß Sie ihn ersetzen sollten.«

»Ich bin ungeeignet, das Kommando zu übernehmen — das können Sie ganz deutlich sehen. Eine solche Entscheidung verlange ich nicht von Ihnen.« Geordi trat vor und deutete auf sich selbst. »Verhaften Sie mich, Lieutenant. Ich bitte Sie nicht darum, darauf zu verzichten. Aber verhaften Sie auch Data. Bringen Sie uns *beide* in der Arrestzelle unter und klären Sie die Sache später. Überlassen Sie es dem Captain. Oder jemand anders. Wichtig ist nur, daß Data aus dem Verkehr gezogen wird.« LaForge schob sich noch etwas weiter vor, und das vom Sensornetz ausgehende Prickeln teilte ihm mit, daß er direkt vor jemandem stand. Hoffentlich vor Wyckoff, andernfalls würde sein theatralisches Gebaren eher absurd wirken. »Wenn Sie sich nicht dazu durchringen können, Lieutenant... Fragen Sie Data wenigstens, warum er glaubt, daß der Captain unter Zwang handelt. Fragen Sie ihn, warum er Worf für einen Mörder hält. *fragen* Sie — und entscheiden Sie auf der Grundlage dessen, was Sie hören.« Geordi wich zurück und vollführte eine kapitulierende Geste. »Es hat keinen Sinn mehr, auf Datas Rationalität zu vertrauen. Deshalb ruhen meine Hoffnungen nun auf Ihnen.«

»Was für eine Art von Feigling *sind* Sie, Batok?« fauchte Urosk. Die beiden Hidraner husteten noch immer. Auch Picard litt unter Atemschwierigkeiten, aber in einem wesentlich geringeren Ausmaß. Urosk und Batok hingegen wirkten regelrecht

erschöpft. Sie hatten die Filter ihrer Atemmasken gewechselt, doch die Nachwirkungen des Staubs belasteten sie nach wie vor. *Mit so etwas haben sie hier nicht gerechnet*, dachte Picard. *Ich schätze, auf Hidra gibt es nicht viele Gebäude aus Sandstein.*

Batok krümmte sich halb zusammen und keuchte. Er schien am Ende seiner Kräfte zu sein. »Es tut mir leid.«

»Es tut Ihnen leid?« Urosk schnaufte wütend. »Eine Frau hat uns zum Narren gehalten, eine *kleine* Frau... Und Ihnen tut es einfach nur *leid*?«

»Es ist mir gelungen, sie zu betäuben, Sir. Und wenn die anderen Menschen nicht eingegriffen hätten...«

»Ich will keine Entschuldigungen von Ihnen hören, Batok. Ich verlange Perfektion!«

Picard streifte die Jacke ab und schnaufte leise. »Das genügt Ihnen? Perfektion? Nun, davon brauchen Sie jede Menge, Urosk. Sie haben Starfleet-Offiziere angegriffen und den Captain eines Raumschiffs entführt. Wenn es um solche Dinge geht, ist die Föderation nicht zum Scherzen aufgelegt.«

»Schweigen Sie, Picard!« knurrte Urosk und hob den Phaser. »Wir haben es Ihnen zu verdanken, daß wir hier sind. Sie haben sich geweigert, die Wahrheit zu erkennen.«

»Die Wahrheit?« wiederholte Picard. »Welche Wahrheit? Ihre? Jeder von Ihnen scheint bemüht zu sein, Wahrheit neu zu definieren.«

»Seien Sie still!« donnerte der Hidraner und wandte sich wieder Batok zu.

Es ging Picard darum, Urosk keine Ruhe zu lassen, ihn zu provozieren — ohne ihn so weit zu treiben, daß er schoß. Vielleicht sah er schließlich die Sinnlosigkeit seiner Bemühungen ein und gab auf. Eine riskante Sache. Und Picard wußte, daß er kaum mit Hilfe von der *Enterprise* rechnen konnte. Wenn La-Forge ihn nicht gehört hatte... Es bedeutete, daß er auf sich

allein gestellt blieb. Worf war ohne Waffe, und Beverly Crusher wußte überhaupt nicht, was vor sich ging. Nun, vermutlich dauerte es nicht mehr lange, bis sie davon erfuhr, auf die eine oder andere Art.

Auf dem Weg durch den Korridor hatte Picard die beiden Sicherheitswächter gesehen. Sie bewegten sich ein wenig, was bedeutete, daß sie noch lebten. Später war Barbara auf sie gestoßen. Welche Folgen mochten sich daraus ergeben? Wenn die beiden Wächter beschlossen, sich mit dem Schiff in Verbindung zu setzen... Doch nützte das überhaupt etwas? Mit Data stimmte etwas nicht. Aus irgendeinem Grund schien er nicht mehr in der Lage zu sein, rational zu denken und zu handeln.

Picard wußte, daß er das alles hätte kommen sehen müssen. Er hatte bemerkt, daß Data sich seltsam benahm, und hätte etwas unternehmen müssen. Er blickte auf seine völlig verschmutzte rote Jacke hinab und warf sie auf die Sitzbank. Mit dem Handrücken wischte er sich die Stirn ab und zupfte dann am Kragen des Uniformpullis. Er war enttäuscht von sich selbst, und die Situation erfüllte ihn mit Ärger. Picard versuchte, diese Empfindungen zu überwinden, sich auf die beiden Hidraner zu besinnen. Vielleicht gelang es ihm mit zusätzlichen Informationen, sich in eine bessere Position zu bringen.

»Von meinen Soldaten erwarte ich nicht, daß sie sich wie Narren verhalten!« bellte Urosk.

»Die Frau hatte einen Phaser, Sir, und...« Batok sprach nicht weiter.

Urosk versetzte ihm einen Schlag, der das plastikartige Material der Atemmaske traf.

Picard räusperte sich, Batoks Maske war immer noch intakt, und offenbar funktionierte sie einwandfrei. Diese Apparate schienen recht robust zu sein. Konnte Worf bei Zhad wesentlich fester zugeschlagen haben als Urosk bei Batok? Wahr-

scheinlich nicht. *Vielleicht hat der Botschafter tatsächlich Selbstmord begangen*, überlegte der Captain.

Er ließ sich auf die Sitzbank an der Wand sinken und begnügte sich damit, zu beobachten und Informationen zu sammeln. Sein Blick glitt durch den Raum. Staub war vom Korridor hereingeweht und bedeckte den Boden mit einer grauen Schicht. Die Kammer schien als eine Art Laboratorium gedient zu haben, bevor man die Hidraner hier einquartiert hatte. Computerterminals standen an einer Wand. Auf den Tischen lagen einige Werkzeuge und kleine, durchsichtige Behälter mit Bodenproben. Bestimmt waren sie einmal in Gruppen sortiert gewesen, aber jetzt bildeten sie ein wirres Durcheinander. Von Ordnung hielten die Hidraner offenbar nicht viel.

Batok senkte Kopf und Schultern, sprach jedoch so laut wie möglich durch die Maske. »Wenn ich etwas sagen darf, Sir...«

Urosk stapfte hin und her, wodurch er wie ein zorniger Stier wirkte. Picard dachte daran, wie sich unter der Maske verborgene Nüstern aufblähten. »Ob Sie etwas sagen dürfen? Ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen erlauben kann, noch weiter am Leben zu bleiben. Genau da liegt meine Schwäche: Unschlüssigkeit darüber, ob ich Sie töten soll oder nicht. Eigentlich müßte ich jetzt über die *Art Ihres Todes* befinden!«

Nun, Kommandanten ähnelten sich, ganz gleich, zu welchem Volk sie gehörten. Picard hatte nie so etwas zu einem Besatzungsmitglied der *Enterprise* gesagt, aber das Gefühl war ihm mehr oder weniger vertraut.

»Ich möchte etwas sagen, das Ihnen gefallen wird«, ließ sich Batok vernehmen.

Urosk lachte. »Das dürfte Ihnen sehr schwerfallen. Allein der Klang Ihrer Stimme genügt, um Zorn in mir zu wecken.«

»Ich bin bei den Klingonen gewesen, Sir. Und das Ergebnis meines dortigen Aufenthalts besteht nicht nur darin, daß ich zwei Waffen für uns mitgebracht habe.«

Urosk drehte sich zu dem jüngeren und kleineren Hidraner um, der noch immer zu Boden starrte. Eigentlich wollte Picard sitzen bleiben, doch irgend etwas in Batoks Tonfall brachte ihn auf die Beine. Zum Glück hatte man ihm nicht den automatischen Translator abgenommen. Andernfalls wäre er gar nicht in der Lage gewesen, dem Gespräch der Hidraner zu folgen.

»Heraus damit!« zischte Urosk.

Der hidranische Lieutenant sah zu seinem Vorgesetzten auf, und in seinen Augen brannte ein Feuer ganz besonderer Art. »Ich habe den Mörder des Botschafters getötet. Der Klingone namens Worf... Es ist mir gelungen, ihn umzubringen.«

Picard stand wie erstarrt und glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können. Die bisherigen Ereignisse erschienen ihm plötzlich banal. Worf war tot, von einem Gericht verurteilt und hingerichtet, das aus einer Person bestand: Batok. Picard spürte, wie sich seine Hände zu Fäusten ballten. Alles ging drunter und drüber. Und es war seine Schuld. *Er* hatte zugelassen, daß die Situation vollkommen außer Kontrolle geriet. Höchste Zeit, etwas daran zu ändern... Es glitzerte in Urosks Augen. Lächelte er nun hinter der Maske?

»Ausgezeichnet, Batok. Wie viele der anderen haben Sie getötet?«

»Wie viele der anderen?« Batok rang mit sich selbst. Er wollte den Blick von Urosk abwenden, brachte jedoch nicht den Mut dazu auf.

»Sie haben sich doch bestimmt nicht damit zufriedengegeben, nur den Starfleet-Klingonen zu töten, oder?« fragte Urosk scharf.

»Sir, ich...«

Picard sah, wie Urosk einen finsternen Blick auf Batok richtete. »Genug. Sie haben nur einen Klingonen umgebracht, obwohl sich Ihnen die Chance bot, alle zu erledigen.« Mit zwei langen Schritten trat er an einen der Tische heran und fügte den

beiden dort liegenden Kommunikatoren zwei weitere hinzu. »Sühnen Sie Ihre Schuld, indem sie aus diesen Geräten einen Kommunikator konstruieren, der leistungsfähig genug ist, um uns eine Verbindung mit unserem Schiff zu ermöglichen.«

Batok ging zu dem Tisch, und sein Schweigen signalisierte Unterwürfigkeit.

Picard setzte sich jetzt in Bewegung und verspürte den Wunsch, die Hände um Urosks Hals zu schließen und ihn langsam zu erwürgen. Worf... »Und was dann?« entfuhr es ihm. »Was geschieht, nachdem Sie zu Ihrem Schiff zurückgekehrt sind?«

Urosk ragte vor Picard auf. »Wir zerstören den imperialen Kreuzer. Und anschließend eliminieren wir die Klingonen auf dem Planeten.«

»Warum?« fragte der Captain bitter. »Was nützt das? Warum sollen Hunderte für Ihre Rache sterben?«

Urosk gab ein Geräusch von sich, das wie rhythmisches Keuchen klang — er lachte. »Für meine Rache? Sie wissen nichts von mir, Picard. Batok hat Rache getübt. Er ist ein junger Narr. Vielleicht hätte ich mich ebenso verhalten wie er, um der Gerechtigkeit willen. Aber es geht um viel mehr.« Urosk hielt noch immer den Phaser in der Hand, aber der Lauf wies zu Boden. Picard warf einen kurzen Blick auf die Waffe, was der Aufmerksamkeit des Hidraners nicht entging. Er hob sie wieder und zielte auf den Captain. War der Strahler inzwischen auf Betäubung justiert?

»Um was geht es dann?« fragte Picard. »Wollen Sie mich erschießen? Und damit die ganze Föderation herausfordern?«

Urosk lachte erneut. »Sind Sie wirklich so wertvoll für die Föderation? Wie viele Raumschiffe wird Starfleet einsetzen, um mich als Ihren Mörder zu jagen? Zwei? Drei? Fünf? Hundert?«

Picard biß die Zähne zusammen, aber er hielt seinen Ärger

unter Kontrolle. »Wenn Sie mich töten, so kommt es zu politischen Konsequenzen. Das garantiere ich Ihnen, Urosk. Wenn Sie den imperialen Kreuzer angreifen, müssen Sie in dieser Hinsicht mit noch ernsteren Folgen rechnen. Außerdem wird die *Enterprise* versuchen, Sie aufzuhalten.«

»Ich lasse mich von nichts aufhalten, Picard. Weder von Ihnen noch von Ihrem Schiff. Die Klingonen wollen den Krieg, und ich werde ihnen zeigen, daß der Kampf gegen uns gefährlicher ist als irgendein Virus.«

Picards Hände zuckten. Alles in ihm drängte danach, Urosk zu packen und ihn zu schütteln. Wie schade, daß man den Leuten Logik nicht einprägeln konnte. »Meine Leute werden Sie daran hindern.«

»Vielleicht leben Sie nicht lange genug, um festzustellen, ob Ihre Leute tatsächlich einen solchen Versuch unternehmen«, knurrte Urosk und hob den erbeuteten Phaser noch etwas höher. Picard sah in die Mündung der eigenen Waffe. »Wenn Sie jetzt sterben ... Niemand ist da, um Ihren Tod zu beklagen.«

Etwas piepte.

Picard und Urosk wandten sich um.

Batok drehte fast erschrocken den Kopf. »Es ist einer der Starfleet-Kommunikatoren. Jemand versucht, eine Verbindung herzustellen.«

»Bringen Sie mir das Ding.«

Batok eilte herbei und hielt den Insignienkommunikator in der rechten Hand. Seine Finger hinterließen Feuchtigkeitsflecken auf dem kleinen Gerät.

Das Piepen wiederholte sich.

»Aktivieren Sie den Kommunikator«, sagte Urosk zu Picard. »Aber wählen Sie Ihre Worte mit großer Vorsicht. Befehlen Sie eine Deaktivierung des Frequenzschilds.«

Batok klopfte zaghaft auf den kleinen Apparat. Ein Zirpen bestätigte die Öffnung eines Kom-Kanals.

Picard öffnete den Mund — und Urosk preßte ihm den Phaser in die Seite. »Hier Picard.«

»Lieutenant Worf, Sir. Wir haben ein Problem im Quartier der klingonischen Delegierten. Es kam zu einem zweiten Mord.«

12

»In Deckung!«

Riker feuerte erneut, aber Deanna zögerte noch immer. Sie stand bewegungslos da, während sich die Maschine schnell näherte. Will betätigte noch einmal den Auslöser seiner Waffe, und ein orangeroter Energiestrahl zuckte dem Roboter entgegen — um dicht vor ihm zu verschwinden.

Die Reaktion bestand aus einem weißen Plasmablitz.

Deanna duckte sich hinter eine Konsole, und Riker rollte in die andere Richtung. Er erreichte eine Gerätenische, und von dort aus schoß er erneut.

Die Maschine war etwa einen Meter hoch, schwebte über dem Boden und erzitterte, als Phaserstrahlen ihr Schutzschild trafen. Die ersten Maschinen hatten kaum ein Problem dargestellt, ein Schuß genügte, um sie auseinanderplatzen zu lassen. Und ihre Waffen waren recht primitiv gewesen, verursachten nicht mehr als einen leichten elektrischen Schlag. Jetzt sah die Sache anders aus. Mit jeder neuen Generation wuchs das defensive und offensive Potential der Roboter. Wenn Riker einen zerstörte, erschien nach wenigen Minuten ein neues Modell, das größer und flinker war und sich nicht so leicht außer Gefecht setzen ließ.

Das Gebilde vor dem Ersten Offizier spuckte Zerstörungsenergie, die über seinen Kopf hinwegzischte und sich in die Wand brannte. Riker drückte ab und traf. Die Maschine erbebte, wichen ein wenig zurück, neigte sich zur Seite und schwebte erneut näher.

Will sah zu Deanna hinüber. »Bleib in Deckung!« Konnte es die Maschine auf Troi abgesehen haben? Sie war nicht bewaffnet und stellte somit keine Gefahr für die anderen Maschinen

dar, so wie Riker. Allerdings gab es in dieser Hinsicht gab es keine Gewißheit. Nichts an diesem Schiff war auch nur annähernd normal. Hier gab es keine lebenden Geschöpfe, nur Maschinen, die über Maschinen wachten. Als absolut neu konnte man das kaum bezeichnen, aber wo existierte ein Zusammenhang mit Velex? *Befinden wir uns in der Umlaufbahn des Planeten?* überlegte Riker. *Sind wir überhaupt im velexianischen Sonnensystem?*

Statische Elektrizität prickelte ihm über den Rücken, als sich ein weiterer Energiestrahl in ein Schott weiter hinten bohrte.

Riker kaute auf seiner Unterlippe und überlegte, ob er den Phaser auf die maximale Emissionsstufe einstellen sollte. Dann genügte ein Schuß, um das verdammt Ding in einen Schrotthaufen zu verwandeln. Doch womit bekamen sie es anschließend zu tun? Mit welchen Biestern mußten sie nach einem derartigen kurzen Triumph fertig werden?

Biester. Das sah Will in der teuflischen Maschine: ein Biest. Einen bissigen, zornigen Hund. Wohin man auch kam, überall gab es einen laut bellenden Köter, der nur darauf wartete, einem die Zähne in den Hosenboden zu bohren. Riker erinnerte sich aus seiner Kindheit daran. Er war in Alaska aufgewachsen, und dort gab es viele Hunde. Doch dieser spezielle Köter war neu für Riker. Er hatte es nicht auf seinen Hosenboden abgesehen, sondern auf sein Leben.

Will hob den Kopf, feuerte und traf die Maschine in der Mitte. Sie versuchte, zur Seite auszuweichen. »Ts-ts«, machte Riker. »Böser Hund.«

Er schaltete auf Dauerfeuer, stand auf und sorgte dafür, daß der Strahl dem Roboter folgte. Endlich blitzte es, und mit einem donnernden Krachen explodierte das »Biest«. Qualmende Trümmer fielen auf den Boden.

Deanna erhob sich langsam. »Ist alles in Ordnung mit dir?« Riker verließ die Nische und nickte. Er trat an die Reste des

zerstörten Roboters heran und betrachtete sie.

Troi folgte ihm. »Wie geht's deinem Bein?«

»Soweit ganz gut«, erwiderte er. Die Wunde blutete nicht mehr, und erst jetzt erinnerte er sich wieder an den Schmerz.

Deannas Frage hatte ihn aus dem Unterbewußtsein hervorgeholt. Zu dem dumpfen Pochen gesellte sich jetzt die Hitze, die von dem verbrannten Gewebe ausging.

Riker ging in die Hocke, um sich die Reste des Roboters aus der Nähe anzusehen. Mit dem Lauf des Phasers drehte er einige Teile hin und her. Wonach suchte er? Es blieb ihm selbst ein Rätsel. Vielleicht nach irgendwelchen Hinweisen.

»Offenbar befindet sich nirgends ein Aus-Schalter«, sagte er schließlich und richtete sich mit einem leisen Stöhnen auf.

Deanna griff nach seinem Arm und half ihm. »Wo sind wir hier?«

Der Erste Offizier schüttelte den Kopf. »Ich habe vor drei Hunden den Überblick verloren.«

Troi hob die Brauen. »Vor drei was?«

Der Schatten eines Lächelns umspielte Rikers Lippen. »Hunden. Beziehungsweise Köttern.« Er sah die Verwirrung in Deannas Zügen und winkte ab. »Schon gut.« Er sah sich um, hielt den Phaser in Hüfthöhe und legte den Arm um die Schultern der Counselor.

»Ich schlage vor, wir kehren zu einer der Bodenmarkierungen zurück, die wir mit Hilfe des Phasers zurückgelassen haben. Ich möchte wissen, wohin wir unterwegs sind. Erst recht dann, wenn noch so ein Biest auftaucht.« Er deutete auf die Trümmer. »Es wird immer schwieriger, die Dinger zu zerstören«, fügte er hinzu. »Diesmal war Emissionsstufe zwölf nötig. Fünf höher als beim erstenmal. Fünf Roboter — fünf Energiestufen.«

Deanna setzte sich in Bewegung und zog Riker vorsichtig mit sich. »Wundervoll. Wir sollten besser von hier verschwinden,

bevor die Anzahl der Maschinen über die der Emissionsstufen hinausgeht.«

Riker lachte nervös. Daraus konnte sich ein ernstes Problem ergeben. Vielleicht trieben sich hier *Hunderte* von Robotern herum. Das Schiff war gewaltig, und worin auch immer sein Zweck bestehen mochte: An Rohmaterial herrschte gewiß kein Mangel. Möglicherweise diente der Raumer dazu, solche Roboter zu produzieren...

Er hinkte, und Deanna stützte ihn, als sie Seite an Seite durch den Korridor gingen. Die Trümmer des letzten Roboters blieben hinter ihnen zurück.

»Hier geschieht etwas Seltsames. All diese Maschinen...« Bei jedem Schritt belastete Riker das verletzte rechte Bein etwas stärker. Wenn sie angegriffen wurden, mußte er in der Lage sein, wegzulaufen. In einem solchen Fall konnte er sich nicht von Deanna stützen lassen.

»Etwas Seltsames?« Sie tastete nach Rikers Hand an ihrer Schulter. »Für mich ergibt es durchaus einen Sinn. Wir befinden uns an Bord eines automatischen Schiffes mit automatischen Maschinen, die von automatischen Robotern geschützt werden. Und ein automatischer Transporter brachte uns hierher.«

»Mag sein.« Riker versuchte, seine Stimme kräftig klingen lassen. Auf diese Weise wollte er über seine Erschöpfung hinwegtäuschen. »Aber als die *Enterprise* das velexianische Sonnensystem erreichte, haben wir kein anderes Raumschiff geortet. Und wenn wir über eine interstellare Distanz gebeamt wurden ... Nun, dann fehlt noch immer eine Erklärung für das hier. Und auch für die auf Velex gewonnenen Sensordaten.«

Deanna nickte, wobei ihr Haar über Rikers Arm strich. »Was machen wir jetzt?«

Riker spielte mit dem Gedanken, ihr eine Lüge zu präsentieren, einen hypothetischen Plan zu erwähnen, den sie ausführen

konnten. Doch er entschied sich dagegen. Er war zu müde, und die Counselor viel zu intelligent, um auf so etwas hereinzufallen. Keine Nahrungsmittel, kein Wasser... Sie saßen in der Falle.

»Ich weiß es nicht«, sagte er. »Unser erstes Ziel besteht darin zu überleben...« Er unterbrach sich. »Hörst du das?«

Geräusche drangen durch den Korridor hinter ihnen, und Riker spürte unmißverständliche Vibrationen, verursacht von Biest Nummer sechs. Es gab keine Möglichkeit, irgendwo in Deckung zu gehen, und Flucht kam ebenfalls nicht in Frage. Riker stellte seinen Phaser auf die nächsthöhere Emissionsstufe ein und wartete. Sollte er Deanna in ein Versteck schieben, vielleicht hinter einer Tür? Oder geriet sie dadurch in noch größere

Gefahr? Sie hatte keine Waffe. Wenn sich ihr eine Maschine von hinten näherte... Er sah durch den Korridor, erst in die Richtung, aus der die Geräusche kamen, dann in die andere. »Komm.« Will deutete zu einer Abzweigung. »Das Schott da gibt etwas Deckung ab.«

Als sie die entsprechende Stelle erreichten, zog Riker die Counselor hinter sich. »Duck dich«, sagte er. »Mach dich so klein wie möglich.«

Der Roboter schwebte durch den Gang und erwies sich als etwa so groß wie seine Vorgänger. Er schien... glatter zu sein und wirkte so harmlos wie ein Werkzeug, das dem Schutz diente, nicht der Zerstörung. Riker ließ sich von diesem Eindruck nicht täuschen. Selbst ein Phaser konnte unter gewissen Umständen ästhetisch wirken.

Man konnte fast meinen, daß der Roboter zornig war. Riker stellte sich vor, daß diese Maschine nicht nur kam, um ihn daran zu hindern, weitere Maschinen zu beschädigen und zu vernichten. Ihr ging es vielmehr darum, Rache zu nehmen. *Ich bin das Ziel*, dachte der Erste Offizier, *Ich persönlich*. Konnte ein

Roboter Rache üben? Eigentlich hielt Riker derartige Vorstellungen für absurd. Letztendlich basierte alles auf der Programmierung, und die lief in diesem Fall vermutlich auf folgendes hinaus: »Verteidige das Schiff, bis die Gefahr vorbei ist.« Das bedeutete, daß dieser besondere Gegner nicht irgendwann aufgab, weil er keine Lust mehr hatte.

Will feuerte, und eine Energielanze sprang dem schwebenden Monstrum entgegen. Diesmal verglühte die Entladung nicht an einem Schutzschild, sondern wurde von der stählernen Panzerung absorbiert. Das Metall glühte erst weiß und dann orangefarben, um anschließend rasch wieder abzukühlen. Die Maschine antwortete mit einem Blitz und bewies damit, daß sie aus einer größeren Entfernung schießen konnte als ihre Vorgänger.

Es blieb keine Zeit mehr...

Von dem Energiestrahl des Roboters lösten sich dünne Tentakel, die umhertasteten und Riker erfaßten. Sie schleuderten ihn zurück, und er ging zusammen mit Deanna zu Boden. Innerhalb von ein oder zwei Sekunden schüttelte er die Benommenheit ab, justierte den Phaser auf die höchste Emissionsstufe, zielte sorgfältig und drückte ab. Die Decke über der Maschine explodierte regelrecht. Will hatte erneut auf Dauerfeuer geschaltet, und der Strahl fraß sich tief ins Metall. Schließlich löste sich eine Platte, fiel und zermalmte Roboter Nummer sechs unter sich.

Rauch und Staub bildeten eine dichte Wolke. Riker hustete, als er sich von Deanna hochhelfen ließ. Mit einem knappen Nicken gaben sie sich zu verstehen, daß sie unverletzt waren.

Eine Zeitlang standen sie im Korridor und stützten einander.

»Ich muß die Anpassungsfähigkeit dieser Roboter bewundern«, brummte Will. »Sie wechseln ihre Struktur so schnell wie Starfleet die Uniformen. Und es waren ausschließlich Verbesserungen.« Er sah zu den Trümmern, drehte dann den Kopf

und musterte Deanna. »Warum hast du keinen Phaser?«

»Ich bin Psychologin«, erwiderte sie. »Meine Waffen bestehen aus Worten.«

Riker winkte ab. »Bei zukünftigen Einsätzen solltest du sicherheitshalber einen Strahler mitnehmen.«

Troi stützte ihn nach wie vor. »Ist alles in Ordnung mit dir?«

»Vielleicht überlebe ich, wenn ich innerhalb der nächsten fünf Minuten ein saftiges Steak und genug zu trinken bekomme.«

»Mußt du deine Gesundheit immer auf die leichte Schulter nehmen?« fragte Deanna vorwurfsvoll.

»Es wäre sehr unhöflich, das mit der Gesundheit anderer Personen zu tun.«

Troi schüttelte den Kopf, und sie setzten den Weg fort. »Hast du eine Ahnung, wohin wir gehen?« fragte die Counselor.

»Weg von den verdammten Robotern«, erwiderte Riker. »Sie kommen alle aus der gleichen Richtung.«

»Meinst du, wir müssen uns gegen noch mehr zur Wehr setzen?«

»Da bin ich ziemlich sicher. Vielleicht gibt es irgendwo ein zentrales Lager oder eine automatische Fabrik, wo die Maschinen konstruiert werden. Wir müssen uns möglichst weit davon entfernen und...«

Deanna neigte den Kopf zur Seite und bedachte den Mann neben sich mit einem fragenden Blick. »Und?«

»Wir müssen irgendwie dieses Schiff verlassen. Wenn wir einen Kommunikationsraum oder so entdecken ... Dann könnten wir versuchen, einen Kontakt mit der *Enterprise* herzustellen.« Riker begegnete dem Blick der Counselor und zeigte seine Besorgnis jetzt ganz offen. Es hatte ohnehin keinen Sinn, sie zu verbergen, denn Deanna kannte seine Empfindungen. »Uns bleibt nicht mehr viel Zeit. Die Phaserenergie ist nicht unerschöpflich, ganz abgesehen davon, daß wir auch mit der höch-

sten Emissionsstufe bald nichts mehr gegen die Roboter ausrichten können. Und selbst wenn sie uns in Ruhe lassen: Ohne Wasser können wir nur wenige Tage überleben.«

Wer von ihnen würde als erster sterben? Riker war aufgrund des Blutverlustes geschwächt, und wenn er seiner Schwäche erlag, blieb Deanna allein zurück. Kein Zweifel: Wenn ihr Schicksal darin bestand, langsam zu verdursten, so schied er als erster aus dem Leben. Doch wenn die Roboter auch weiterhin angriffen, wenn einer von ihnen Troi erwischte... Wer war schlimmer dran? Sie ohne ihn oder er ohne sie? Sie besaßen nur einen Phaser, und das bedeutete: Sie mußten zusammenbleiben und konnten sich nicht trennen, um die Maschinen zu verwirren.

Das alles ging Riker durch den Kopf, und vermutlich auch Deanna. Er bemühte sich, nicht mehr daran zu denken. Sein Blick kehrte zu Troi zurück. Es *hat keinen Sinn, jetzt zu verzweifeln.* »Bestimmt wird alles gut.«

»Ich weiß«, entgegnete sie. »Und keine Sorge. Ich gebe nicht einfach auf.«

Sie passierten die Abzweigung und gingen einige Schritte in den Seitenkorridor. Plötzlich blieb Riker stehen. »Nicht schon wieder!« Er lauschte. »Da kommt der nächste. Hörst du ihn?«

Deanna nickte. »Ja. Was nun?«

Er bedeutete ihr, sich hinter ihm zu ducken und kniete sich hin. »Wir bleiben hier und kämpfen.«

Kurz darauf schwebte ein Roboter um die Ecke, und Riker schoß sofort. Der Strahl verfehlte die Maschine, denn sie wich ihm geschickt aus.

»Du willst nicht stillhalten, wie?« Riker betätigte den Auslöser erneut. Der Phaserstrahl bildete eine Feuerbrücke, die von ihm ausging, durch den Korridor reichte und bei dem Roboter endete. Ein Energieschleier hüllte die Maschine ein, aber sie bewegte sich zur Seite und damit aus dem Strahl heraus.

Riker zielte erneut und drückte ab, doch wieder verfehlte er das Ziel. Danach schoß er auf die Decke. Eine Lawine aus heißem Metall und verbranntem Kunststoff stürzte auf den seelenlosen Gegner herab. Diesmal blieb die Maschine nicht unter dem Schutthaufen begraben, sondern stieg wieder auf und setzte den Anflug fort.

Als sie sich näherte, sprang Will auf und lief los — dem Roboter entgegen. Er sprintete so schnell, wie es der Schmerz in seinem verletzten Bein zuließ.

»Will!« entfuhr es Deanna entsetzt. »Bist du verrückt geworden ?«

Die Maschine flog direkt auf ihn zu, und das Band um ihre Mitte glühte. Dort sammelte sich Energie für eine Entladung.

Riker hechtete nach vorn, drehte sich, prallte mit dem Rücken aufs Deck und schoß. Der Phaserstrahl traf die Unterseite des Roboters.

Der stählerne Kontrahent versuchte auch diesmal, zur Seite auszuweichen, doch Rikers Strahl folgte ihm und brannte sich in die unteren Segmente. Will hob den Arm, als könnte er auf diese Weise dafür sorgen, daß die destruktive Energie bis zum Herzen des *Biestes* vorstieß.

Die Außenhülle begann zu glühen, und wenige Sekunden später platzte der Roboter mit einem ohrenbetäubenden Krachen auseinander. Riker rollte fort und stieß gegen die von der Decke herabgestürzten Trümmer, während um ihn herum heißes Metall herabregnete.

Schließlich herrschte wieder Stille, und der Erste Offizier richtete sich auf. Er vergewisserte sich, daß Deanna unverletzt war und blickte dann zu den Resten des Roboters. »Braver Hund«, murmelte er, zufrieden mit seinem Werk.

Deanna eilte herbei und stützte ihn. Eine Strähne des dunklen, lockigen Haars fiel ihr übers Auge. Troi blies sie beiseite. »Du hast mir einen enormen Schrecken eingejagt.«

Riker legte ihr wieder den Arm um die Schultern. »Es war keine Zeit für Erklärungen. Ich...«

Etwas summte.

Sie drehten sich um und sahen Roboter Nummer acht. Er war größer als die anderen und vermittelte den Eindruck von Entschlossenheit.

»Mir reicht's!« Riker schob Deanna zurück und hob den Phaser. »Ich habe die Nase voll!« Die Waffe war noch immer auf ihre höchste Emissionsstufe justiert, und Will feuerte drauflos.

Der Strahl traf den Roboter und prallte an ihm ab! Rikers Finger blieben noch länger auf dem Auslöser der Waffe, und der Strahl fuhr wildgeworden über das verblüffend widerstandsfähige Metall. Die Maschine trudelte ein wenig zurück, blieb stehen und setzte dann den Flug in die ursprüngliche Richtung fort. Die Phaserenergie schien ihr überhaupt nichts anhaben zu können.

Riker schob den Strahler ins Halfter und drehte sich. »Laß uns von hier verschwinden!«

Sie liefen los und sahen eine Tür, die aber noch weit entfernt war. Wenn sie das Schott rechtzeitig erreichten und hinter sich schlössen...

Will stolperte und fiel, riß dabei Deanna mit sich auf den harten Boden. »Lauf ohne mich weiter«, keuchte er. »Allein hast du eine Chance.«

Sie reagierte nicht und half ihm hoch.

Nein!

Die Flucht ging weiter. Der Roboter folgte ihnen mit lautem Summen, aber seltsamerweise eröffnete er nicht das Feuer. Worauf wartete er?

Riker versuchte, schneller zu werden. Er biß die Zähne zusammen, als der Schmerz in seinem Bein intensiver wurde. Die Distanz zur Tür schrumpfte immer mehr. *Wir schaffen es.* War das sein eigener Gedanke, oder hörte er Deannas mentale

Stimme? Wie auch immer: Er lief weiter.

Als sie sich dem Schott näherten, drehte sich Will um und schoß noch einmal auf den Roboter, aber der Strahl verglühte nur zischend wie Wasser in einer heißen Bratpfanne.

»Komm!« rief Deanna von der offenen Tür her. Riker wirbelte um die eigene Achse und sprang durch den Zugang, der sich hinter ihm schloß. Das Bewegungsmoment sorgte dafür, daß er nach vorn wankte, und er wäre fast von Bord gefallen.

Er griff nach dem Geländer, das er an den Hüften spürte, und bemühte sich, das Gleichgewicht zu wahren. Neben ihm schnappte Deanna nach Luft. Riker wollte den Kopf drehen, um sie anzusehen, doch der Horizont hielt seine Aufmerksamkeit gefangen.

Der *Horizont*.

Vor ihm, so weit der Blick reichte, erstreckten sich Maschinen, Rohrleitungen, Apparaturen, Aggregate...

Durch die dunstigen Wärmeschlieren starrte Riker auf den Ozean aus Maschinen bis zu einer dünnen Linie in weiter Ferne. Sie markierte jene Stelle, an der sich Boden und Decke trafen.

»Worf an Captain Picard. Bitte kommen.« Der Sicherheitsoffizier klopfte noch einmal auf seinen Insignienkommunikator.

»Worf an Picard. Bitte kommen.«

Kadar griff nach Worf's Arm und drehte den anderen Klingonen zu sich herum. »Ihr Plan ist gescheitert. Der Captain hat Sie im Stich gelassen.«

Worf schüttelte die Hand des klingonischen Kommandanten ab. Die Anspannung in ihm wuchs, und er wandte sich ruckartig zur Seite, um Kadar nicht die Faust ins Gesicht zu rammen. »Sie irren sich«, grollte er. »Derzeit läßt sich nur keine Kom-Verbindung herstellen.«

»Warum bestehen Sie darauf, die Realität zu ignorieren?«

erwiderte Kadar. »Sie haben die Frequenz des Kommunikators geändert, aber Ihr Captain lehnt es trotzdem ab, Ihnen zu antworten.« Kadar riß Worf erneut herum und deutete auf ihren erschossenen Kameraden. »Wir sterben nacheinander! Ihr Captain hat uns hier untergebracht, damit wir getötet werden können! Ich habe Ihnen die Zeit gegeben, die Sie von mir verlangten. Jetzt muß endlich gehandelt werden.«

Worf fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoß. Aus halb zusammengekniffenen Augen starrte er auf den Klingonen hinab, den der Hidraner ermordet hatte. Anschließend wandte er sich wieder an Kadar. Er sprach ganz langsam, um nicht die Beherrschung zu verlieren. »Der Tod Ihres Besatzungsmitglieds war kein Zufall. Der Hidraner wollte *mich* ins Jenseits schicken.«

Kadars Hand zuckte so plötzlich zurück, als hätte Worf sich in einen Leprakranken verwandelt. »Das wissen Sie nicht, *Erdling*. Terranische Lügen kommen Ihnen über die Lippen. Die Wahrheit kennen Sie ebensowenig wie die Hidraner.«

Worf schnitt eine finstere Miene und klopfte einmal mehr auf den Insignienkommunikator. »Worf an Connors.«

»Hier Connors, Sir.«

»Im Quartier der Klingonen kam es zu einem Mord. Bitte benachrichtigen Sie den Captain. Ich kann ihn nicht erreichen.«

»Wir sind unterwegs zu Ihnen, Sir. Der Captain wird von den Hidranern gefangengehalten.«

Worf und Kadar wechselten einen Blick, in dem sich etwas weniger Feindseligkeit zeigte als vorher. Dafür brachten die klingonischen Gesichter jetzt neuen Zorn zum Ausdruck.

»Verstanden«, sagte Worf und unterbrach die Verbindung. Dutzende von Fragen lagen ihm auf der Zunge, doch er konnte sie erst stellen, wenn die Kommunikation wieder zuverlässig funktionierte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf seine Leute zu warten. Hoffentlich trafen sie bald ein.

»Begreifen Sie nun?« knurrte Kadar. »Picard erfährt es am eigenen Leib: Die Hidraner sind verrückt. Ehre ist ihnen völlig fremd. Sie werden uns alle töten. Und anschließend beginnen Sie mit der Zerstörung des Imperiums.«

»Sie können unmöglich das ganze klingonische Imperium vernichten.«

Kadar warf seinen Männern einen kurzen Blick zu, trat näher an Worf heran und senkte die Stimme. »Seien Sie da nicht so sicher. Die Hidraner wären imstande, ein solches Chaos zu verursachen, daß die imperiale Flotte nicht mehr alle Welten schützen kann.« Er schüttelte den Kopf und knirschte voller Abscheu mit den Zähnen. »Unterschätzen Sie die Hidraner nicht. Sie sind schlau und gerissen. Während sie über ökonomische Krisen und Mangel an Energie klagten, haben sie insgeheim aufgerüstet und fünfhundert Kriegsschiffe gebaut! Inzwischen verfügen sie über planetare Verteidigungsstationen, die in der Lage sind, Raumschiffe in der Umlaufbahn zu pulverisieren! Was die Wirtschaft betrifft... Gelegentlich kommt es kleinen Rezessionen, doch ihnen folgen schon nach kurzer Zeit Phasen wachsender Produktivität. Die Hidraner lügen — ihre Probleme sind vorgetäuscht. Und sie schlagen ohne jeden Grund zu.«

»Es gab einen Grund«, erwiderte Worf in einem normalen Tonfall. Er lehnte es ab, auf Kadar einzugehen und ebenso leise zu sprechen wie er. »Ich glaube, der Schütze hatte es auf mich abgesehen. Haben Sie nicht gehört, wie er meinen Namen rief?«

Kaltes Feuer leuchtete in Kadars Augen, als er erwiderte: »Ich habe nur gehört, wie ein weiteres Mitglied meiner Crew starb.« Er deutete auf die Leiche. »Das ist der zweite Klingone, der starb, weil angeblich der Tod eines Hidraners gerächt werden sollte. Wenn es nach unseren Feinden ginge, müßten Sie als letzter Klingone aus dem Leben scheiden. Weil die Hidra-

ner vorher das *ganze* Imperium auslöschen möchten.« Kadar griff nach Worf's Arm und drückte fest zu. »Wir müssen *jetzt sofort* handeln — um das Imperium vor dem Untergang zu bewahren!«

Die Tür öffnete sich. Worf und Kadar drehten sich um, zum Äußersten angespannt. Connors und MacKenzie kamen herein und nickten Worf zu.

»Berichten Sie«, sagte der Sicherheitsoffizier. Ob er im Dienst war oder unter Arrest stand — es änderte nichts an seiner Autorität.

Connors trat vor. »Urosk hat den Captain überwältigt, Sir. Er überraschte uns und...«

»Über Rechtfertigungen und dergleichen reden wir später«, sagte Worf scharf und beobachtete, wie die beiden Männer zusammenzuckten. Sie hatten sich einen Fehler geleistet. »Schildern Sie die Situation.«

»Ja, Sir«, fuhr Connors fort. »Derzeit herrscht eine Art Patt, Lieutenant. Es kam zu einem Schußwechsel, bei dem sowohl der Captain als auch Dr. Hollitt betäubt wurden. Als Sicherheitsleute eintrafen, zogen sich die Hidraner mit ihrer Geisel ins Quartier zurück. Drei unserer Leute und zwei von Dr. Hollitts Wachen halten die Hidraner in ihrer Unterkunft fest.«

Worf nickte. »Verstehe.« Vielleicht hatte Kadar recht. Vielleicht brauchten die Hidraner wirklich keinen Grund, um aggressiv zu werden. Was erhofften sie sich von der Entführung des Captains? Damit verärgerten sie ihren einzigen Verbündeten: die Föderation. »Ist Commander Riker inzwischen gefunden worden?«

»Nein, Sir.«

Worf nickte erneut. »Welche Kommando-Offiziere befinden sich derzeit auf dem Planeten?«

»Nur Dr. Crusher, Sir«, entgegnete Connors.

Man hielt den Captain als Geisel. Der Erste Offizier wurde

vermißt. Zum Zweiten Offizier ließ sich kein Kom-Kontakt herstellen, ebensowenig zum Cheingenieur oder sonst jemandem an Bord der *Enterprise*. Und die Bordärztein... war die Bordärztein. »Ich brauche einen Phaser«, brummte Worf. »Ich kehre jetzt in den Dienst zurück.«

»Aye, Sir«, sagte Connors und reichte ihm eine Waffe.

»Wenn die *Enterprise* nicht antwortet... Möglicherweise wurde sie angegriffen.« Worf sah zu Kadar und fühlte sich innerlich hin und her gerissen. Ein Teil von ihm wollte sofort etwas unternehmen, um den Captain zu befreien. Und ein anderer war bestrebt, Kadar im Auge zu behalten. Wenn der klingonische Kommandant beschloß, die Hidraner anzugreifen... Weitere Komplikationen konnten sie sich nicht leisten. Schließlich wandte sich Worf wieder an Connors und MacKenzie. »Wie viele Einsatzgruppen suchen nach Commander Riker und der Counselor?«

»Zwei, Sir«, antwortete Connors.

»Rufen Sie eine zurück. Ich möchte, daß die ganze Zeit über zwei Sicherheitswächter vor dieser Tür postiert sind.«

»Worf!« entfuhr es Kadar zornig.

»Zu Ihrem Schutz, Captain«, fügte der Sicherheitsoffizier hinzu und erlaubte sich ein dünnes Lächeln.

»Wenn es Ihnen darum geht, uns zu schützen, so geben Sie uns Waffen!«

»Nein«, sagte Worf schlicht. »Sie bleiben hier, in diesem Raum. Ich befreie Captain Picard und nehme dann seine Anweisungen entgegen.«

»Sie sind ein terranischer Narr!« zischte Kadar.

»Schon möglich.« Worf bedeutete Connors und MacKenzie, den Raum zu verlassen. »Aber derzeit habe ich hier auch das Kommando.«

Data war der ranghöchste Offizier an Bord, und deshalb blieb

DePotter keine andere Wahl, als seinen Befehlen zu gehorchen.

»Sind die Verteidigungssysteme einsatzbereit, Fähnrich?«

»Ja, Sir.«

»Gut. Berechnen Sie einen Kurs zum klingonischen Schiff und bringen Sie uns bis auf Phaserreichweite heran.«

Na schön, vielleicht war er nur ein unwissender Fähnrich, der die Stunden seines Brückendienstes an den Fingern abzählen konnte, aber... Na ja, das Ganze erschien ihm irgendwie *falsch*.

Andererseits: Er mußte den Befehl ausführen. Wenn er sich weigerte, wäre dies sein letzter Dienst gewesen, sowohl auf der Brücke als auch sonst.

Er berührte mehrere Schaltflächen. »Kurs programmiert, Sir.«

»Setzen Sie sich mit dem imperialen Kreuzer in Verbindung und leiten Sie die Zielerfassung der Phaser ein, Fähnrich.«

»Schenken Sie der Order keine Beachtung, Fähnrich.«

DePotters Hände ruhten auch weiterhin auf der Konsole, als er den Kopf drehte und zum vorderen Turbolift blickte. Lieutenant Wyckoff betrat die Brücke, begleitet von drei Sicherheitswächtern. Sie hielten ihre Phaser schußbereit in den Händen.

Data stand auf. »Was erlauben Sie sich, Lieutenant? Ihr Verhalten kommt Meuterei gleich. Sie sind hiermit des Dienstes enthoben.«

Wyckoff schüttelte den Kopf.

Was geht hier vor? dachte DePotter. Sollte er die Anweisung ausführen? Aber welche? Die des Androiden? Oder die andere?

»Sie können mich nicht des Dienstes entheben, Commander«, sagte Wyckoff. »Ich schließe aus Ihrem Verhalten, daß Sie entweder krank sind oder unter fremdem Einfluß stehen. Deshalb berufe ich mich auf die entsprechenden Starfleet-Vorschriften und übergebe das Kommando bis zu Captain Piards Rückkehr dem diensthabenden Offizier.«

Data nickte, und zwar so, als hätte er damit gerechnet, fand DePotter. Der junge Fähnrich wußte nicht mehr, was er von den Vorgängen halten sollte. Er glaubte zu spüren, wie der Abstand zur Realität immer mehr wuchs. Data wirkte so... ruhig und gefaßt. Ein Mensch wäre zumindest verärgert gewesen.

»Dies ist Meuterei, Lieutenant«, sagte der Androide. »Ich bezweifle sehr, ob Ihre Interpretation der Vorschriften eine Chance hätte, von einem Kriegsgericht anerkannt zu werden.«

»Vielleicht haben Sie recht. Ich schlage vor, wir lassen den Captain und Starfleet darüber entscheiden. Natürlich können Sie offiziell Klage erheben, wenn wir die nächste Starbase erreichen. Bis dahin stelle ich Sie in Ihrem Quartier unter Arrest. Wenn Sie sich weigern, mich zu begleiten, muß ich Sie in der Arrestzelle unterbringen lassen.«

Stille herrschte, und Data schien über die letzten Worte nachzudenken. DePotter fragte sich, ob er irgend etwas unternehmen sollte, um dem Commander zu helfen. Nein. Es war sicher besser, zunächst abzuwarten und zu sehen, wie sich die Sache weiterentwickelte. Er kannte keine Vorschriften, die ihn zwangen, unter den gegebenen Umständen auf die eine oder andere Weise zu handeln, doch dieser Gedanke verschaffte ihm kaum Erleichterung. Kalter Schweiß bedeckte seine Hände, und das Herz klopfte ihm bis zum Hals.

»Na schön, Lieutenant«, sagte Data schließlich. Er trat an den Sicherheitswächtern vorbei zum Turbolift.

Wyckoff drehte sich um und forderte seine Männer mit einem Nicken auf, im Kontrollraum zu bleiben. Dann folgte er dem Androiden.

»Es ist schon viel Zeit vergangen«, murmelte Geordi. Er wandte sich dem Wächter zu. Nur gelegentliche Bewegungen des Mannes verrieten seine Anwesenheit. Wenn er vollkommen still gestanden hätte, wäre das Sensornetz des Abstandsdetek-

tors nicht in der Lage gewesen, LaForge auf seine Präsenz hinzuweisen. »Wir sollten feststellen, wo er bleibt.«

Vielleicht nickte der Mann — eine Reaktion, mit der Geordi kaum etwas anfangen konnte. Wie dem auch sei: Er ging auf den Vorschlag ein, denn sein Insignienkommunikator piepte. »Computer, lokalisiere Lieutenant Wyckoff.«

Die Stimme bestätigte LaForges Vermutung. Der Wächter stand noch immer an der Kabinettentür.

»Lieutenant Wyckoff befindet sich im Turbolift fünf.«

»Computer...«, sagte Geordi rasch. »Wohin ist Turbolift fünf unterwegs ?«

»Ziel des Turbolifts fünf ist das zweite Deck.«

»Er kehrt hierher zurück«, brummte LaForge.

»Ja, Sir«, entgegnete der Sicherheitswächter. »Offenbar hat Lieutenant Wyckoff beschlossen, Commander Data in seinem Quartier unter Arrest zu stellen.«

Geordi sprang auf. »Verdammt! Wir sprechen hier von *Data*, nicht von irgendeinem harmlosen Fähnrich. Sie könnten mich in meinem Quartier unterbringen und *vielleicht* dafür sorgen, daß ich dort bleibe. Aber bei Data haben Sie in dieser Hinsicht nicht die geringste Chance.«

Vermutlich nickte der Sicherheitswächter erneut. »Holen wir sie am Lift ab.«

Die Tür des Turbolifts öffnete sich mit einem leisen Zischen, und Geordi spürte einen Luftzug. Der Wächter stöhnte leise.

»Was ist los?« fragte LaForge. Das Sensornetz in der Weste reagierte nicht, die Transportkapsel des Lifts schien leer zu sein. »Wo sind sie?«

»Lieutenant?« Die Stimme des Mannes erklang weiter unten. Kniele er? »Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

»Ich möchte endlich wissen, was hier gespielt wird!«

»Sir... Von Mr. Data fehlt jede Spur. Und Lieutenant Wyckoff ist bewußtlos.«

Verdammt! Geordi holte den alten Kommunikator hervor und war nun froh darüber, daß er ihn behalten hatte. Er klappte das Gerät auf. »Computer, lokalisiere Commander Data.«

»Commander Data befindet sich auf der Kampfbrücke.«

LaForge vernahm ein leises Rascheln. Es stammte von der Uniform des Sicherheitswächters, der sich wieder aufrichtete. »Medo-Gruppe zum Deck zwei, Sektion 31-A!«

Geordi streckte die Hand aus und griff nach dem Arm des Mannes. »Ich brauche volle Bewegungs- und Handlungsfreiheit. Inzwischen dürfte klar sein, daß ich recht habe.«

»In der Tat, Sir.«

»Gut.« Der Cheingenieur hob den Kommunikator. »LaForge an Maschinenraum! Priorität eins. Unterbrechen Sie die Energieversorgung der Kampfbrücke, und zwar *sofort*.«

»Sir?«

Wyckoff lag in der Transportkapsel, und für Geordi bedeutete das, daß er einen anderen Turbolift benutzen mußte. Er verließ sich ganz auf den Abstandsdetektor, als er im wahrsten Sinne des Wortes *blindlings* durch den Korridor stürmte. Es blieb ihm keine Zeit, den Leuten im Maschinenraum die Hintergründe zu erklären. »Ich habe Ihnen gerade einen direkten Befehl gegeben, Mr. Cheng. Führen Sie ihn aus!«

»Aye, aye, Sir.«

LaForge stieß gegen mehrere Personen und lief weiter. »Brichten Sie, Cheng.«

»Ich habe versucht, die Energieversorgung zu unterbrechen, Sir. Aber jemand hat alle Systeme auf manuelle Kontrolle umgeschaltet.«

»Mist!« Wo blieb der Turbolift? Die Tür öffnete sich nicht, und dafür konnte es nur eine Erklärung geben. Sie hieß Data. »Cheng, die Zivilisten an Bord sollen unverzüglich das Diskussegment aufsuchen. Versuchen Sie mit allen Mitteln, die Separationssequenz zu blockieren, verstanden?«

»Aye, Sir.«

Geordi ballte die Fäuste und wandte sich von der geschlossenen Tür ab. Es blieben ihm nur die Leitern und Wartungsschächte. Wieder lief er los, dazu entschlossen, Data einen Strich durch die Rechnung zu machen. Er sprintete so schnell, daß ihn der Abstandsdetektor nicht mehr rechtzeitig vor Hindernissen warnen konnte. Zweimal stieß LaForge gegen eine Wand, aber glücklicherweise verletzte er sich nicht. »Computer«, stieß er keuchend hervor, »löse die Verriegelungen aller sekundären Schotts von Deck sieben bis Deck dreiundzwanzig.«

»Befehlsausführung verweigert.«

O nein, *Data*, so einfach ist es nicht. »Prioritätsanspruch. Autoritätshinweis: Chefingenieur Geordi LaForge. Kommandocode: LaForge, Theta zwei neun neun sieben.«

»Die sekundären Schotten sind entriegelt.«

Geordi lachte unwillkürlich. »Na bitte. Das ist der Computer, den wir alle kennen und lieben.« Er verharrte an der Luke des ersten sekundären Verbindungsweges, klappte den Kommunikator zu und tastete nach der Werkzeugtasche. Eine Sekunde später fiel ihm ein, daß er sie irgendwo liegengelassen hatte. LaForge fluchte wieder, öffnete das Schott und eilte durch eine Jeffries-Röhre.

Nach einer Weile überlegte er, wo er sich jetzt befand. In Höhe von Deck acht? Er beschloß, noch eine weitere Etage hinter sich zu bringen, um ganz sicher zu sein. Vielleicht hatte er sich verzählt, und er wollte nicht riskieren, im Diskussegment zu bleiben, wenn die Trennung erfolgte.

Weiterklettern, Sprosse um Sprosse. Tausendmal war er in solchen Röhren unterwegs gewesen, aber da er nichts mehr sehen konnte, fehlte es an Orientierungspunkten. Geordi hatte das Gefühl, viel zu langsam voranzukommen.

»Alarmstufe Rot. Alle Besatzungsmitglieder zu ihren Posten.

Separation des Diskussegments erfolgt in einer Minute.«

Alarmsirenen heulten. Nun, wenigstens gab Data den Zivilisten an Bord Gelegenheit, die Gefechtssektion der *Enterprise* zu verlassen. Eine seltsame Angelegenheit. Einerseits war der Androide ganz offensichtlich defekt, doch andererseits schien er den allgemeinen Ereignissen nicht völlig gleichgültig gegenüberzustehen. *Er klang sogar besorgt, als er der Sicherheitsabteilung befahl, nach mir zu suchen*, dachte Geordi.

Er sprang aufs Deck hinab, taumelte etwas und richtete sich auf. Rasch holte er den Kommunikator hervor und aktivierte ihn. »LaForge an Maschinenraum. Statusbericht, Cheng.«

»Commander Data hat alle Primärkontrollen der technischen Abteilung blockiert, Sir. Ich kann die Separation nicht verhindern.«

»Wie ist ihr Status?«

»Die Liftverbindungen sind bereits unterbrochen, und gerade lösen sich die energetischen Kupplungen.«

»Geben Sie sich alle Mühe, Cheng. Setzen Sie jedes Mittel ein. Verringern Sie das Energiepotential des Warpkerne auf weniger als neunzig Prozent! Zwingen Sie Data, *alle* Systeme zu blockieren, um sein Ziel zu erreichen. Sorgen Sie dafür, daß ich etwas Zeit gewinne. Irgendwie. LaForge Ende.« Er lief zur nächsten Tür, stieß erneut gegen die Wand und murmelte einen Fluch, der ihm selbst galt. Diese Art von Hast nützte nichts. Sie machte ihn nicht schneller, sondern langsamer. Er blieb kurz stehen und versuchte, sich zu orientieren. Das fiel ihm nicht leicht — eine erneute Kollision war Beweis genug.

»Computer...« Geordi hob den Kommunikator vor die Lippen. »Transferiere die Kontrolle über alle technischen Subsysteme an den Maschinenraum. Autorisierungscode: LaForge.«

»Befehlsausführung verweigert.«

»Prioritätsorder! Persönlicher Autoritätscode: LaForge, Theta zwei neun neun sieben.«

»Befehlsausführung verweigert.«

Die Finger des Cheingenieurs verkrampten sich regelrecht um den Kommunikator. Die andere Hand ballte er zur Faust und holte aus, um damit an die Wand zu schlagen. Doch er traf nur leere Luft, verlor das Gleichgewicht und fiel auf die Knie. Rasch stand er wieder auf und diagnostizierte den eigenen Zustand: Er war zu nervös. Das Adrenalin in seinem Blut schuf Ärger und Zorn, anstatt ihm Kraft zum Handeln zu geben.

»Computer, peile die Signale dieses Kommunikators an. Auf welchem Deck befindet sich das Gerät?«

»Auf Deck acht, Sektion fünf.«

Auf dem gleichen Deck befand sich die Kampfbrücke. Und die Schaltkreise der Waffensysteme waren nicht weit entfernt. Data hatte keine Kontrolle über die Besatzungsmitglieder, »nur« über die Computer. Wenn er die offensive Kapazität der Gefechtssektion einsetzen wollte, so brauchte er automatische Systeme.

»Ich werde dafür sorgen, daß die *Enterprise* mir gehorcht, Data«, murmelte Geordi. »Auf die eine oder andere Weise.«

Es gab große Raumschiffe, aber nicht so große. Ein Raumer von diesen Ausmaßen konnte einfach nicht existieren.

»Wir sind nicht an Bord eines Schiffes«, hauchte Riker und starrte atemlos in die Ferne. Er schlüß die Hände fester ums Geländer, drehte langsam den Kopf und sah Deanna an.

»Ich verstehe nicht... Was hat dies alles zu bedeuten?«

Der Erste Offizier deutete zu den Maschinen. Manche Apparaturen schienen zu ... pumpen. Sie summten, brummten und stampften, waren mit irgendwelchen geheimnisvollen Dingen beschäftigt. Das Rätsel ihrer Aktivität ließ sich vielleicht lösen, wenn man sie bei der Arbeit unterbrach, doch mit dieser Taktik wollte es Riker nicht noch einmal versuchen.

»Wir sind nicht nach *oben* gebeamt worden, ins All, sondern

nach unten!«

»Will...« Die Counselor trat vor und griff ebenfalls nach dem Geländer. »Natürlich! Hier nehme ich die gleiche empathische Leere wahr wie auf Velex.«

»Weil dies Velex *ist*. Du hattest recht, Deanna. Auf diesem Planeten gibt es nichts Lebendiges, nur Maschinen!« Riker wandte sich halb von dem imposanten Panorama ab. »Dadurch ändert sich alles.« Er lächelte fast und schöpfte neue Hoffnung. »Wahrscheinlich sind wir hier viele Kilometer unter der Oberfläche des Planeten. Um zurückzukehren... Wir müssen den Raum finden, in dem unser Retransfer stattfand. Dort gibt es einen Transporter. Jetzt brauchen wir nicht mehr zu befürchten, uns ins All zu beamen.«

Er blickte in die großen, dunklen Augen der Betazoidin, bemerkte dort Müdigkeit und Erschöpfung.

Sie nickte. »Aber...«

Es krachte. Hinter ihnen explodierte die Wand, und weiße Hitze wogte durch den Korridor. Die Druckwelle schleuderte Deanna und Riker ans Geländer. Will sank auf die Knie, griff nach einer Gitterstange, schlang den anderen Arm um Trois Taille und hielt sie fest.

Heiße Luft fauchte an ihnen vorbei.

Roboter VIII schwebte durch die Qualmwolke auf sie zu. Riker schob Deanna beiseite und feuerte. Wieder prallte der Phaserstrahl an seinem stählernen Gegner ab.

Riker stand auf und lief los, folgte Deanna, die sich bereits ein ganzes Stück vor ihm befand. Das verletzte Bein meldete sich mit einem Schmerz, der wie tausend Nadeln zustach. Er verdrängte ihn. *Denk nicht daran*, forderte er sich auf. *Der Schmerz existiert überhaupt nicht. Er ist nicht mehr als der verblassende Schatten eines Alpträums.*

Der Korridor führte mehrere Dutzend Meter weit am Geländer entlang und beschrieb dabei eine sanfte Kurve. Riker feuer-

te und hoffte, daß der energetische Druck des Strahls genügte, um den Roboter an die Wand zu schmettern. Doch die Phaserblitze verfehlten ihn immer wieder. Der Grund dafür war, daß die Maschine nicht in einer geraden Linie flog, sondern trudelte, ständig ihren Kurs änderte.

»Schneller, schneller!« rief Will der Counselor zu. Geschwindigkeit war ihr einziger Vorteil, wenn Riker nicht zu sehr von der Verletzung behindert wurde. Eins stand fest: Er konnte nicht stundenlang laufen. Und früher oder später — wahrscheinlich früher — erschöpfte sich die Ladung der Energiekapsel. Dann nützte ihnen der Phaser nichts mehr.

Sie mußten möglichst bald einen Weg zur Oberfläche des Planeten finden. Wenn ihnen das nicht gelang, konnten sie vielleicht eine Zeitlang mehr oder weniger sichere Distanz zu dem Roboter wahren, doch letztendlich hatten sie dem maschinellen Starrsinn nichts entgegenzusetzen. Ohne die Möglichkeit, sich auf wirkungsvolle Weise zu verteidigen, stand ihr Tod bereits fest.

Riker kam sich jetzt wie ein Idiot vor. Wie dumm von ihm, daß er seine ersten Vermutungen nicht gründlicher überdacht hatte. Wenn ihm von Anfang an klargewesen wäre, daß sie gar nicht an Bord eines Raumschiffs weilten, sondern in einer gewaltigen subplanetaren Anlage... *Dann hätten wir uns bestimmt ganz anders verhalten*, dachte Will. Er stellte sich eine alternative Ereigniskette vor, eine imaginäre Wirklichkeit, in der er *nicht* auf Aggregate schoß, um die Aufmerksamkeit hypothetischer Besatzungsmitglieder zu wecken, in der Deanna und er in aller Ruhe nach einem Weg zur Oberfläche suchten... Wunschedenken half ihnen nicht weiter.

Will erinnerte sich an Deannas Bemerkung in Hinsicht auf falsche Konzepte. *Ein solcher Fehler unterläuft mir nicht noch einmal*, versprach er sich.

Im nächsten Korridor schloß er zu Troi auf, und sie liefen ne-

beneinander. Der Roboter folgte ihnen.

»Das Biest kennt alle meine Tricks«, schnaufte Riker. »Und mit dem Phaser läßt sich nichts dagegen ausrichten. Wir müssen versuchen, den Abstand zu vergrößern. Wenn wir einen Korridor zwischen uns und die Maschine gebracht haben...«

Er hustete und stolperte. Deanna griff nach seinem Arm und zog ihn mit sich. »Wir können nicht mehr lange so weiterlaufen, Will.«

»Ich weiß«, brachte er hervor. »Ich weiß.« Sein verletztes Bein wußte es auch. »Wir müssen den Transporterraum finden, oder einen anderen. Lauf du voraus. Und komm zurück, wenn du eine Transferkammer gefunden hast. Ich habe eine Idee, wie wir vielleicht etwas Zeit gewinnen. Lauf weiter, wenn du nichts entdeckst.«

»Will...«

»Schluß damit! Ich habe Ihnen einen Befehl erteilt, Commander!« Er deutete durch den Korridor. »Geh jetzt!«

Sie zögerte noch zwei oder drei Sekunden lang, drehte sich dann um und lief los. Riker sah ihr nach und begriff plötzlich, wie langsam er geworden war. *Ich bin die ganze Zeit über eine Belastung für Deanna gewesen*, fuhr es ihm durch den Kopf. Allein würde sie es bestimmt schaffen, die Planetenoberfläche zu erreichen und den Captain zu informieren.

Sie verschwand hinter einer Ecke, und Riker humpelte weiter. Er fühlte sich wie durch die Mangel gedreht. Schweiß tropfte von seinem Haar auf die Wangen, und er wischte ihn mit einem feuchten Ärmel fort.

Nach ein paar Metern blickte er in die Richtung zurück, aus der er kam. Der Roboter kündigte sich mit unheilvollem Summen an.

Selbst wenn es gelang, ihn zu vernichten... Nach ihm würden weitere kommen.

»Es muß einen Weg zur Oberfläche geben«, brummte Riker

und sah in die andere Richtung. »Sie schafft es, auch wenn ich hier sterbe.« Er wurde noch langsamer, als die Schmerzen im rechten Bein immer mehr zunahmen. Sie ließen sich jetzt nicht mehr ignorieren, sondern verlangten mit heißem Stechen nach Aufmerksamkeit.

Er humpelte zum nächsten Korridor und hielt dort Ausschau. Von Deanna war weit und breit nichts zu sehen.

Das Summen des Roboters wurde lauter.

Die Hoffnung verließ Will und machte dem Schmerz Platz. Er wußte nicht, wie er die Maschine aufhalten sollte. Das mit der Idee stimmte überhaupt nicht. Er hatte Deanna belogen, damit sie keine Zeit verlor und weiterlief. Riker war müde; er wollte sich irgendwo hinsetzen und einfach warten.

»Will!«

Die Stimme der Counselor erklang hinter ihm. *Wie ist das möglich?* Hatte er vielleicht eine Tür übersehen? Er drehte sich um und wankte zurück.

Deannas Kopf ragte aus einer schmalen Öffnung in der Wand. »Hier drüben!«

»Ich komme«, erwiderte er und versuchte wieder, den Schmerz unter Kontrolle zu bringen, ihn wenigstens teilweise zu vergessen.

Als er nahe genug herangekommen war, zog ihn Deanna durch den Zugang, und daraufhin schloß sich die Tür.

Sie strich ihm das Haar aus den Augen und vollführte eine Geste, die ihrer Umgebung galt. »Erscheint dir das vertraut?«

Riker sah sich um. Sein Blick glitt über Displays, Geräteblöcke und Kontrollen. »Hier sind wir rematerialisiert«, sagte er und schnappte nach Luft.

Deanna nickte. »Entweder in diesem Raum oder in einem anderen, der genauso beschaffen ist.«

Will atmete noch einmal tief durch. »Hier.« Er drückte Deanna den Phaser in die Hand. »Nimm das. Halt den Roboter auf.

Schweiß die beiden Türhälften zusammen. Und wenn die Maschine durchbricht... Dann sorg dafür, daß die Decke schmilzt und eine neue Wand formt.«

»Ich kann nicht besonders gut mit einem Phaser umgehen«, sagte Troi.

»Du brauchst nur zu zielen und den Auslöser zu betätigen. Es reicht, wenn du die Wand triffst.«

Riker nickte zur Tür. Deanna hob die Waffe, zögerte kurz und schoß. Während sich Will auf die Konsole konzentrierte und herauszufinden versuchte, auf welche Weise das fremde Transportersystem funktionierte, stoben hinter ihm Funken. Er konnte hören, wie sich Metall verflüssigte und dann wieder erstarnte. Will lenkte seine ganze Aufmerksamkeit auf die fremden Schalter und Displays und versuchte, alles andere zu ignorieren.

Die Temperatur im Zimmer stieg rasch. Er bemühte sich zunächst, einen allgemeinen Eindruck zu gewinnen. Intelligente Wesen neigten dazu, allen Dingen eine gewisse Struktur zu geben, und aus diesem Grund suchte Riker nach Mustern.

Links befanden sich einige Schalter und mehrere Tasten mit diversen Symbolen. Darüber zeigte sich ein Schirm, der eine graphische Darstellung präsentierte. Sie bewegte sich nicht und wies weitere Symbole auf. Riker wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Hitze förderte nicht gerade sein Wohlbefinden. Die Verletzung, der Blutverlust, das Ausbrennen der tiefen Wunde, der Kampf gegen die Roboter, eine endlose Flucht, Erschöpfung und Durst... War die Liste damit noch nicht zu Ende? Sollte er jetzt auch noch gegart werden?

Buuumm!

Eine heftige Erschütterung ließ Riker gegen das Schaltpult taumeln. Er hielt sich daran fest, so gut es ging. Der Bereich der Wand, wo sich bis eben eine Tür befunden hatte, glühte rot, um dann wieder zu einem dunklen Grau abzukühlen.

»Der Roboter!« brummte Riker. »Schmilz einen größeren Teil der Decke, wenn es sein muß. Laß den Mistkerl bloß nicht herein!«

Die Antwort bestand aus dem Fauchen des Phasers, und Wills Blick kehrte zur Konsole zurück. Nirgends gab es einen Knopf mit dem Hinweis *Hier drücken, wenn Sie Hilfe brauchen*. Starfleet-Handbücher fehlten ebenso wie berührungs-empfindliche Starfleet-Schaltflächen. Riker starrte auf Tasten, deren Symbole für ihn ohne Bedeutung blieben.

Er betrachtete die graphische Darstellung. *Wenn das eine Null ist, dachte er. Und wenn das dort ebenfalls eine Null sein soll...* Er sah zu dem Tastenfeld bei den Schaltern. Diente es vielleicht zur Eingabe von Koordinaten?

Spekulationen konnten recht riskant sein, wenn sie Transporter betrafen. Es kam selbst dann zu Unfällen, wenn man genau wußte, wie die einzelnen Komponenten funktionierten.

Bumm!

In diesem besonderen Fall mußten sie sich mit Mutmaßungen begnügen.

Eine weitere Entladung hatte die Tür getroffen. Der Roboter klopfte an, und zwar ziemlich laut. Hitze wogte dem Ersten Offizier entgegen und trieb ihm erneut den Schweiß aus den Poren. Die heiße Luft strich an ihm vorbei, und als das Donnern verklang, hörte er wieder das Fauchen des Phasers.

»Es darf ihm nicht gelingen, durch die Wand zu brechen, Deanna!«

Riker wollte sich nicht von der Konsole abwenden. Jeder von ihnen war für eine Sache zuständig: Deanna kümmerte sich um den Roboter, und er mußte dieses Problem lösen.

Man gebe hier die Koordinaten ein und drücke dann dort den Aktivierungsknopf! dachte er. Wills Hände tasteten hin und her. Es gab nur zwei zentrale Tastenfelder; der Rest des Pultes bestand zum größten Teil aus Kontrolllampen, Displays und Indi-

katoren. *Die Frage ist nur: welche Koordinaten?*

Es wurde noch heißer. Die Hitze schien alle Feuchtigkeitsreste aus seinem Körper zu saugen. Deanna schmolz immer größere Teile der Decke zu einer Barriere, die den Roboter von ihnen fernhalten sollte — inzwischen standen die Counselor und der Erste Offizier fast Rücken an Rücken.

Konzentrier dich. Denk nicht an die verdamte Maschine, die sich mit gnadenloser Geduld durch den Berg aus Metall brennt, um uns zu erwischen.

Riker gab sich einen inneren Ruck. *Nehmen wir an, dies ist tatsächlich eine Null*, dachte er und berührte die Tasten, als könnte er seine Theorie damit beweisen. Aber *Null* bedeutete was? Die Oberfläche des Planeten? Sein Kern? Der Transporterraum? Vielleicht die Fabrik, in der die Roboter hergestellt wurden? Denkbar war alles.

Bumm! Bumm!

Will duckte sich instinktiv und sah zur Wand. Allmählich wurde der Raum eng...

Wenn sie ihr Heil in einem Transfer suchten, so kamen sie vielleicht ums Leben. Wenn sie an diesem Ort blieben, so starben sie ganz sicher. Die Hitze schien den Sauerstoff aus der Luft zu brennen... Riker spürte bereits, wie sich die Finsternis der Bewußtlosigkeit an ihn heranschlich. Er preßte sich die eine Hand auf die schmerzende Brust, und mit der anderen hielt er sich am Rand der Konsole fest.

»Komm zu mir!« forderte er Deanna auf. »Bleib hier stehen!«

Dreimal drückte er auf die Null-Taste und schmetterte dann die Faust aufs andere Tastenfeld.

BUMM!

Die Wand platzte. Orangefarben und rot glühende Splitter rasten durch die Kammer. Riker spürte die enorme Hitze im Gesicht und wandte sich Deanna zu, um sie mit seinem Körper

abzuschirmen...

Eine Explosion löste die ganze Welt auf.

Schmerz erfaßte jede einzelne Faser des bewußten Seins und tauchte alle Nervenstränge in ein immaterielles Säurebad. Riker und Deanna fielen zu Boden.

Dunkelheit schloß sich um sie und tilgte Wills Schmerz.

13

Zuerst war es Nacht: Dunkelheit und kühle, trockene Luft... Ein Fluß aus kaltem Wind spülte über Riker hinweg. Es fühlte sich gut an. Er hatte nicht geglaubt, ein solches Empfinden noch einmal genießen zu können. Dann erinnerte er sich an die besonderen Auswirkungen des fremden Transporters... Helligkeit kehrte in seine Welt zurück, und die Lähmung fiel von ihm ab.

Ich habe es geschafft.

Auch der Schmerz regte sich wieder in ihm, und er begrüßte es fast. Alle seine Gliedmaßen befanden sich am richtigen Platz.

»Deanna...?« fragte er vorsichtig und wußte nicht genau, ob er den Namen mit seinen Stimmbändern oder nur im Geist formulierte. »Ist alles in Ordnung mit dir?«

Stille. Nur das Flüstern und Stöhnen des Windes antwortete ihm. Riker war in einer gespenstischen Welt aus Pseudosubstanz und Pseudogefühlen gefangen. Schattenlicht umhüllte ihn, und er vernahm Geräusche, die doch irgendwie lautlos blieben.

Riker versuchte, die Muskeln zu spannen und sich zu räuspern. Wie seltsam und beängstigend, etwas zu verlieren, das man für selbstverständlich hielt: die Kontrolle über den eigenen Körper.

»De.. .anna?« brachte er schließlich hervor.

Ihre Antwort bestand aus einem Stöhnen. Sie hatte es ebenfalls geschafft.

Will hob die Lider, und Licht flutete ihm entgegen, echtes Licht. Es erwies sich als viel zu grell. Ruckartig hob er den Arm und drehte sich auf den Bauch, um seinen Augen den von

ihm selbst geworfenen Schatten zu gönnen.

Der Boden fühlte sich kühl an und bestand aus Felsen, Steinen und Sand. Er fröstelte und lächelte — nach den vielen Stunden schweißtreibender Anstrengungen empfand er die Kälte als sehr angenehm.

»Deanna...« Er drehte den Kopf nach rechts und sah die Counselor — sie lag neben ihm, etwa anderthalb Meter entfernt.

»Ich bin nur ein wenig... geschwächt. Ansonsten ist alles... in Ordnung.«

Riker nickte, stand langsam auf und stützte sich an einem Felsen ab. Hier hatten sie das Sensorsignal entdeckt — dies war der Haufen aus Felsen und Steinplatten. Irgendwo in der Nähe mußten die Reste ihres abgestürzten Gleiters liegen.

Riker hob den Kopf, blinzelte und erkannte den goldenen Glanz der velexianischen Kornfelder. Er schüttelte die Steifheit aus dem Arm und klopfte auf seinen Insignienkommunikator.
»Riker an *Enterprise*.«

Sofort hörte er das dumpfe Summen einer blockierten Frequenz. Er berührte den kleinen Kommunikator noch einmal.

»Riker an... alle.«

Deanna schirmte sich nun die Augen ab, und er streckte den Arm aus, um ihr hochzuhelpen. In physischer Hinsicht war er derzeit schwächer als Troi, aber trotzdem hatte er vor ihr aus dem Nichts in die Wirklichkeit zurückgefunden. Also betraf die Lähmung nicht in erster Linie die körperlichen Aspekte des Seins.

Das Knacken statischer Störungen drang aus dem Lautsprecher des Insignienkommunikators. »Haiford hier, Sir. Sie sind gerade auf unseren Ortungsschirmen erschienen!«

Wie herrlich, die Stimme eines anderen Menschen zu hören.

»Wo sind Sie?«

»Wir haben nach Ihnen gesucht, Sir. Mit einem Shuttle. In

drei Minuten sind wir bei Ihnen.«

Deanna beugte sich zu Riker und dem kleinen Kom-Gerät vor. »Gut. Halten Sie Ihre Medo-Ausrüstung einsatzbereit. Commander Riker ist verletzt.«

»Bestätigung. Sir, darf ich fragen, wo zum Teufel Sie beide gesteckt haben?«

Riker lachte leise. Der Blutverlust sorgte für eine gewisse Benommenheit, und er lehnte sich an Deanna. »Lieutenant...« Er sah zum Himmel empor. »Wir haben tatsächlich dem Teufel einen Besuch abgestattet, und ich versichere Ihnen: In der Hölle ist es noch heißer, als man glaubt.«

Der Insignienkommunikator knackte unter Urosks Stiefel. Das unlogische Verhalten des Hidraners erfüllte Picard mit Abscheu, und gleichzeitig amüsierte es ihn. Er mußte sich sehr beherrschen, um nicht zu lächeln.

Worf lebte und schien nicht einmal verletzt worden zu sein. Doch ein anderer Klingone war für ihn gestorben, was bestimmt zu weiteren Problemen führte.

Erstaunlicherweise wandte sich Urosk nicht an Batok, um seinen Zorn an ihm auszulassen. Statt dessen drehte er sich zum Captain der *Enterprise* um. »Er wird nicht ewig leben. Ich sorge dafür.«

Picard blieb stehen und wischte nicht zurück. »Ist das Ihr einziges Ziel, Captain? Sind Sie wirklich bereit, das Überleben einer ganzen Welt aufs Spiel zu setzen, nur um einen Toten zu rächen?«

Urosk stampfte mit dem Fuß auf die Reste des zermalmteten Kommunikators. Er ragte vor Picard auf, und seine wütende Stimme zischte dumpf hinter der Atemmaske hervor. »Mir geht es vor allem um das Wohl meiner Heimat! Die bisherigen Ereignisse laufen auf folgendes hinaus: Wir sollten getötet werden. Sie sind blind, wenn Sie das nicht sehen, Picard. Die Klingonen wollen Krieg. Und ich will den Krieg verhindern!«

»Wie denn? Indem Sie einen beginnen? Das hat doch keinen Sinn, Urosk. Sie können keinem Krieg vorbeugen, indem Sie selbst einen anfangen. Außerdem stehen Ihre Chancen schlecht.«

»Sie irren sich, Picard.« Der Hidraner wandte sich ab und schritt zum Tisch in der Mitte des Zimmers. »Es ist möglich, die Klingonen aufzuhalten. Sie haben vergessen, was es bedeutet, gegen Hidraner Krieg zu führen.« Er betätigte eine Taste, und im Tisch bildete sich eine Öffnung. Ein Becken mit Wasserhahn kam zum Vorschein, aus dem Wasser strömte. Urosk hielt Hände und Arme in die Flüssigkeit. Ein leises Stöhnen kam ihm über die Lippen — empfand er Wohlbehagen ? »Sie müssen daran erinnert werden.«

»Damit riskieren Sie viel, Urosk. Vielleicht erinnern Sie die Klingonen an ihr Bestreben, das ganze hidranische Volk auszulöschen.«

»Schweigen Sie, Picard! Im Gegensatz zu Ihnen kenne ich keine Unentschlossenheit! Ich weiß, was zu tun ist und welche Folgen sich daraus ergeben. Vielleicht verlangt die Ausführung meines Plans, daß ich sterbe, aber dann wird das Imperium bald wissen, daß es für meinen Tod einen hohen Preis bezahlen muß. Wir vernichten die Klingonen hier auf diesem Planeten ebenso wie in der Umlaufbahn. Und möglicherweise wird einer von ihnen überleben, um von den hiesigen Geschehnissen zu berichten. «

Urosk stapfte nun zu Batok. »Sie haben nicht nur Schande über sich gebracht, indem Sie nur einen Klingonen töteten. Zusätzliche Schande bedeutet der Umstand, daß Sie auch noch den *falschen* getroffen haben! Nehmen Sie das, was von den Kommunikatoren der Föderation übrig ist, und verwenden Sie auch unsere eigenen Geräte. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie es irgendwie schaffen, das verdammte Frequenzschild zu durchdringen. Dadurch können Sie *vielleicht* einige Ihrer Fehler

wiedergutmachen, Lieutenant. Aber wenn Sie noch einmal versagen, dann müssen Sie mit dem Leben dafür bezahlen.«

Picard trat vor und fragte sich, wie er den hidranischen Captain zur Vernunft bringen sollte. »Die *Enterprise* wird nicht zulassen, daß Sie den imperialen Kreuzer zerstören.« Heimliche Skepsis begleitete dieser Worte. Eigentlich wußte er gar nicht genau, wie die *Enterprise* auf ein Gefecht zwischen Hidranern und Klingonen reagieren würde. Wenn Data defekt war, und wenn LaForge ihn nicht ablösen konnte... Dann konnte es geschehen, daß die *Enterprise* zusammen mit den Hidranern in den Kampf zog.

Urosk hob den Starfleet-Phaser und richtete ihn auf Picard.

»Ich möchte Sie nicht töten. Mir liegt nichts daran, den Zorn der Föderation auf Hidra zu lenken — das würde unsere Situation kaum verbessern. Aber ich versichere Ihnen: Wenn Sie versuchen, mir Hindernisse in den Weg zu legen, dann reiße ich Ihnen Arme und Beine aus, um Sie anschließend unter fürchterlichen Qualen sterben zu lassen.«

Es fiel dem Captain der *Enterprise* nicht schwer, den Tonfall des Hidraners zu deuten - er meinte es ernst. Picard blieb unbeeindruckt. Er hielt es für eine Pflicht, Urosks Absichten zu verteilen. Wenn es den Tod für ihn bedeutete... Er war bereit, ein solches Opfer zu bringen.

Takt und Scharfsinn mußten seine Waffen sein, dachte Picard, als die Hidraner ihre gesamte Kommunikationsausrüstung auf den Tisch legten. Gelegentlich machten sie eine Pause, um Wasser über die Arme fließen zu lassen und zu trinken, was ihnen angesichts der Atemmasken nicht ganz leicht fiel. Anschließend setzten sie die Arbeit fort.

Der Trick mit dem Staub funktionierte bestimmt nicht noch einmal. Er war zu offensichtlich und damit auch zu gefährlich. Picard beobachtete, wie die Starfleet-Kommunikatoren ihre Deltaschilde verloren. Wenigstens konnte Urosk seine Pläne

nicht sofort verwirklichen — die Störstrahlung des weißen Rauschens existierte nach wie vor. Aber wie lange noch? Es wurde Zeit zu handeln.

»Sie verbrauchen viel Wasser, Urosk«, sagte Picard und ging langsam um den Tisch herum.

Der hidranische Captain sah auf. »Kümmern Sie sich um Ihre eigenen Angelegenheiten. Zum Beispiel um die Frage, wie Sie am Leben bleiben können.«

»Wasser ist knapp auf diesem Planeten.« Picard schob sich noch etwas näher an Becken und Hahn heran. »Sie sollten vorsichtiger damit umgehen.«

Urosk hob den Phaser. »Zurück. Derzeit steht mir der Sinn nach ein wenig Komfort, selbst wenn es heißt, kostbares Wasser zu vergeudern. Wollen Sie mich herausfordern, Picard?«

Der Captain schüttelte den Kopf. »Ich möchte Ihnen nur einen Tip geben. Wenn Sie dort den roten Knauf drehen, so kommt heißes Wasser aus dem Hahn. Dann dauert es nicht lange, bis sich das Zimmer mit Wasserdampf füllt. Was Ihrem Wunsch entspricht, nehme ich an. Dann brauchen Sie nicht ständig die Arme zu befeuchten und zu trinken.«

»Warum?« Urosk bedachte Picard mit einem durchdringenden Blick. »Warum versuchen Sie, uns zu helfen? Warum sollen wir uns wohlfühlen?«

Picard drehte den roten Knauf, und heißes Wasser plätscherte ins Becken. Dampf stieg zur Decke auf und kroch von dort aus weiter zu den Wänden. »Sie müssen noch viel lernen, was mein Volk betrifft«, erwiderte er und hoffte, daß es genügte.

Der Hidraner winkte mit dem Phaser. »Das ist keine Antwort.« Urosk ließ sich nicht zum Narren halten.

»Nun...« Picard überlegte rasch. »Derzeit scheint Ihr Komfort in meinem Interesse zu liegen, oder?«

»Will!« Beverly Crusher eilte durch den Saal und lief dem Er-

sten Offizier entgegen, der von einem Sicherheitsmann hereingeführt wurde. »Was ist mit Ihnen passiert?«

»Wo befindet sich der Captain?« fragte Riker.

Zusammen mit Deanna half Beverly dem Verletzten zu einem Stuhl unweit der Tische, an denen die Teilnehmer des Festmahls gesessen hatten. Die Ärztin ging vor Will in die Hocke und öffnete ihre Medo-Tasche. Schon ihren Anblick empfand Riker als große Erleichterung.

»Der Captain ist noch immer bei den Hidranern«, sagte Beverly, während ihre Aufmerksamkeit der Wunde galt. Sie füllte einen Injektor mit Plasmakonzentrat, und das kleine Gerät zischte an der Wade. »Wie haben Sie es fertiggebracht, Ihr Bein so übel zuzurichten?«

»Mit viel Glück. Bitte erklären Sie mir, was vorgefallen ist. Von Haiford haben wir erfahren, daß man den Captain gefangenhält.« Rikers Stimme klang müde, doch es schwang auch Zorn in ihr mit. »Meine Güte, wie konnte das alles geschehen?«

Beverly sah zu Deanna auf. »Ist mit Ihnen alles in Ordnung?« Die Counselor nickte erschöpft. »Ja.«

»Doktor...« drängte Riker. Die Ärztin verabreichte ihm eine weitere Injektion, und er zuckte zusammen. »He!«

»Elektrolyten. Die brauchen Sie ebenso wie mindestens zwei Tage Ruhe.«

»Ich brauche Antworten, Doktor.«

Crusher klappte ihren medizinischen Tricorder auf und betrachtete die Displays. »Worf ist unterwegs.«

»Gibt es hier etwas zu essen und zu trinken?« fragte Deanna.

Haiford nickte. »Ich denke schon. Bitte um Erlaubnis, auf Nahrungssuche gehen zu dürfen, Sir.«

Riker nickte sofort. »Erlaubnis erteilt. Und beeilen Sie sich.«

Crushers Tricorder summte leise, als sie Deanna scannte. Der Erste Offizier brauchte keinen Blick auf die Anzeigen zu wer-

fen, um das Ergebnis der Sondierung zu kennen: Dehydrierung und tiefe Erschöpfung. *Bestimmt sehen wir schlimm aus*, dachte Riker. Seiner Uniform fehlten die Ärmel und Beine, und Deannas Kleidung befand sich in einem ähnlichen Zustand. Vom Schmutz ganz zu schweigen.

»Wo sind Sie gewesen?« fragte Beverly.

Riker seufzte. »In einer Welt, die sich im Innern dieses Planeten erstreckt. Dort gibt es kilometerlange Korridore und riesige Säle mit Maschinen. Einige von ihnen sind... recht aktiv. Nirgends haben wir ein lebendes Wesen gesehen.«

»Und wem verdanken Sie das hier?« Beverly deutete auf das verletzte Bein.

»Einige Maschinen hatten es auf uns abgesehen.« Riker sah zu Deanna. »Aber gelegentlich muß man sich auch vor Freunden hüten.« Er lächelte schief. »Counselor Troi hat Schweißübungen an meinem Bein veranstaltet.«

Haiford kehrte zu dem Tisch zurück und brachte etwas Brot und eine Karaffe mit Wasser. Sie stellte den Teller ab und füllte dann zwei Gläser für Riker und Deanna. »Mehr ist leider nicht übriggeblieben.«

Will nickte. »Danke, Lieutenant. Sichern Sie das Shuttle und setzen Sie anschließend Ihren normalen Dienst fort.«

»Aye, aye, Sir«, erwiederte Haiford und schritt in Richtung Ausgang.

Deanna und Riker brachen große Brocken von dem Laib Brot ab. Der Erste Offizier trank kühles Wasser und hatte das Gefühl, nie etwas Herrlicheres gekostet zu haben. Zwar hatte er schon an Bord des Shuttles getrunken, aber diese Flüssigkeit erschien ihm wie ein Lebenselixier. Er verschlang das Brot regelrecht, und neue Kraft durchströmte ihm, noch bevor er sich einen zweiten großen Brocken genehmigte.

»Melde mich zur Stelle, Sir«, erklang die Stimme von Lieutenant Worf.

Riker sah auf, und Brotkrumen lösten sich von seinen Mundwinkeln. »Verschaffen Sie mir einen Überblick«, sagte er und stopfte sich Nachschub in den Mund.

»Wir haben in Hinsicht auf den Captain noch keinen Kontakt mit den Hidranern aufgenommen«, sagte Worf. »Unmittelbar nach dem Ende meiner Schutzhaft erhielt ich die Nachricht von Ihrer Rettung. Daraufhin hielt ich es für besser, die Verhandlungen mit den Geiselnehmern Ihnen zu überlassen. Wenn Sie mich jetzt wieder unter Arrest stellen wollen ...«

»Nein, Mr. Worf.« Riker kaute Brot und spülte es mit Wasser hinunter. »Ich brauche Ihre Hilfe.« Er wollte aufstehen, doch Beverly hielt das verletzte Bein fest. »Wir konnten uns nicht mit dem Schiff in Verbindung setzen. Haiford erwähnte ein Problem.«

»Den ganzen Tag über kam es immer wieder zu Kommunikationsausfällen. Wir vermuten, es liegt an dem weißen Rauschen.«

»Einen Augenblick!« Beverly stand auf, sondierte noch einmal mit dem Tricorder und blickte verblüfft auf die Anzeigen. »Das ist unmöglich!«

»Wie bitte?« Warum verhielten sich Ärzte so? Warum sorgten sie mit ihrer Geheimnistuerei dafür, daß sich Patienten fragten, ob ihnen gleich irgendwelche Körperteile abfielen? »Stimmt was nicht?«

»Bei Ihnen hat ein ebenso plötzlicher wie schneller Heilungsprozeß eingesetzt.«

Riker zuckte mit den Achseln. »Was bedeutet, daß Sie Ihr Handwerk verstehen. Wir wissen, daß Sie eine gute Ärztin sind...«

»Nein.« Beverly schüttelte verwirrt den Kopf, richtete den medizinischen Tricorder erst auf Will und dann auf die Counselor. »Bei Deanna sind die Biodaten weitgehend normal. Nun, sie litt in erster Linie an akuter Erschöpfung. Was Sie betrifft...«

Ihnen sollte es nicht annähernd so gut gehen.«

»Oh, herzlichen Dank.«

»Ihre Behandlung hat gerade erst begonnen«, betonte die Ärztin. »Keine meiner bisherigen Maßnahmen erklärt eine so rasche Rekonvaleszenz.«

Beverly führte eine neuerliche Sondierung durch und nahm Riker das Brot aus der Hand. »Wenn ich mir das kurz ausleihen darf...«

»He!«

Worf trat einen Schritt näher. »Angeblich verfügt das velexianische Korn über geheimnisvolle, die Gesundheit fördernde Eigenschaften.«

Riker richtete einen sehnsüchtigen Blick auf Deannas Brot, als sein eigenes gescannt wurde.

»Ich glaube nicht an irgendwelche magischen Dinge«, sagte Beverly.

»Glauben Sie an die Notwendigkeit, den Hungrigen zu essen zu geben?«

»Oh.« Einmal mehr holte die Ärztin den Injektor hervor. »Hier«, sagte sie und preßte das Gerät an den Nacken des Ersten Offiziers. »Das sind spezielle Nährstoffe.«

Riker runzelte die Stirn. »Mmm, lecker.« Der Sarkasmus verhinderte nicht, daß er sich bald kräftiger fühlte. Er sah Worf an. »Alle verfügbaren Sicherheitswächter sollen sich hier zum Einsatz melden. Ich möchte, daß der hidranische Quartierbereich umstellt wird, sowohl im Innern dieses Gebäudes als auch außerhalb.«

»Wenn sie versuchen, die Außenmauer zu durchbrechen ...«, sagte Worf. »Dann müßten sie damit rechnen, daß ihnen im wahrsten Sinne des Wortes die Decke auf den Kopf fällt. Dieses Gebäude wurde von den velexianischen Ureinwohnern errichtet, vor etwa zwanzigtausend Jahren. Seine Stabilität hat Grenzen.«

Riker nickte und stand auf. »Trotzdem lassen sich die Hydraner vielleicht dazu hinreißen, einen entsprechenden Versuch zu unternehmen. Und wir sollten darauf vorbereitet sein.« Er sah an sich herab und schnitt eine Grimasse. Aber es gab wichtige Probleme als sein Erscheinungsbild. »Zur hiesigen Kolonie gehört ein Subraum-Kommunikationszentrum. Finden Sie es und versuchen Sie, einen Kontakt zur *Enterprise* herzustellen. Die Signale eines Subraum-Senders sollten stark genug sein, um das Frequenzschild zu durchdringen.«

»Aye, Sir«, bestätigte Worf.

Riker wandte sich an die Counselor. »Alles in Ordnung?« Sie nickte.

»Haben Sie etwas Interessantes entdeckt, Doktor?« fragte Will.

»Wie man's nimmt«, entgegnete Beverly. »Ich kann das Brot nicht sondieren. Der Scan erfaßt nur die einzelnen Körner.«

»Da geht es Ihnen genauso wie Dr. Hollitt«, antwortete Riker.

Beverly erhob sich. »Eine seltsame Angelegenheit«, sagte sie leise.

»Wenn Sie zu irgendwelchen Schlußfolgerungen gelangt sind, Doktor... Heraus damit. Wir dürfen keine Zeit vergeuden.«

»Konkretes kann ich Ihnen noch nicht anbieten. Aber ich habe eine Vermutung. Wo ist Dr. Hollitt? Mit ihrer Hilfe und den von der *Enterprise* stammenden Analysegeräten sind wir vielleicht imstande, mehr herauszufinden.« Beverly hob das Brot. »Dies hier hat nichts mit Magie zu tun.«

»Glauben Sie nicht an Mystisches, Doktor?« fragte Worf.

Dr. Crusher bedachte Riker und den Klingonen mit nachdenklichen Blicken. »O doch, ich glaube daran — wenn ich klare Beweise dafür sehe und es untersuchen kann.«

14

»Separation des Diskussegments in fünf Sekunden... vier... drei... zwei... eins.«

Nur Data wäre in der Lage gewesen, den Countdown anzuhalten — und er hatte ihn eingeleitet.

Geordi bedauerte die Trennung von Diskus und Gefechtssektion keineswegs — er wollte nur vermeiden, im Diskussegment festzusitzen, denn von dort aus konnte er nichts unternehmen. Und es *mußte* etwas unternommen werden.

Mit der einen Hand strich er über die Wand, auf der Suche nach den Kontrollen, mit denen sich die Tür öffnen ließ. Das Schott trug einen Hinweis. LaForge konnte die Worte nicht lesen, aber er wußte genau, wie sie lauteten: DECK 8, AUTOMATISCHE PHASER. ZUTRITT FÜR UNBEFUGTE VERBOTEN.

Geordi ballte die Hand zur Faust und schlug auf die Kontrolleinheit. Dadurch löste sich die Abdeckplatte. Er klappte sie zur Seite und tastete ins Innere. Zu lange. Alles dauerte zu lange. Zwar fand er sich blind im Schiff zurecht, doch das nützte ihm kaum etwas, wenn er nicht schneller agierte. Dem Zeitfaktor kam eine große — vielleicht die größte — Bedeutung zu.

Der Chefingenieur spürte eine deutliche Vibration und stellte sich das Geschehen vor: Das Diskussegment trieb nun von der Gefechtssektion der *Enterprise* fort. Wer befand sich jetzt auf der Hauptbrücke? Ro? Wer auch immer dort die Verantwortung trug: Zweifellos hatte die betreffende Person von Data Lügen gehört. Und vermutlich glaubte sie fest daran, daß der Androide die Wahrheit sagte. Data war durchaus imstande, ganz bewußt zu lügen — jedes intelligente Wesen wußte, daß eine Lüge klug und sogar moralisch sein konnte. Wenn ein

Mörder fragte, wo sich die Familienangehörigen aufhielten... Wer würde ihm wahrheitsgemäß Auskunft geben? Und wer würde einem Feind alle Einzelheiten nennen? Nur ein Idiot. Data mochte defekt sein, aber ein Idiot war er gewiß nicht.

Schweiß rann Geordi an den Schläfen entlang, und schließlich fand er den manuellen Prioritätsschalter. Ein kurzer Druck genügte, und das Schott glitt mit einem leisen Zischen beiseite. Rasch passierte LaForge die offene Tür und blieb dann stehen, um sich zu orientieren. Wohin mußte er sich wenden, um die Kontrollen zu erreichen? Er setzte sich in Bewegung, zählte die Schritte und stieß plötzlich gegen eine Wand, die er nicht erwartet hatte. Er ging zur Seite und wurde mit einem weiteren Hindernis konfrontiert: ein Tisch. Geordi hielt sich daran fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Zwei Sekunden später richtete er sich auf, streckte die Hand aus und berührte Schaltflächen an der Wand. »Computer: Wo bin ich hier?«

»Im Freizeitraum vier«, lautete die Antwort. »Deck acht, Sektion zwölf.«

Geordi packte einen Stuhl, schleuderte ihn fort und hörte, wie er gegen andere Einrichtungsgegenstände prallte. Das Krachen schuf ein Ventil für seinen Zorn und brachte ein wenig Erleichterung, die jedoch nicht lange anhielt. Er brauchte Hilfe, und die konnte er nur im Maschinenraum bekommen. Cheng war bestimmt bereit, ihm zu helfen.

Er atmete tief durch und kehrte in die Richtung zurück, aus der er kam. Erneut trat er durch die Tür, und im Korridor blieb er stehen. Wohin jetzt? Nach rechts oder links? Er hatte es vergessen. *Deck acht... Sektion zwölf...* Wo befanden sich die übrigen Besatzungsmitglieder? Oh, natürlich: in ihren Kabinen. So verlangte es der Alarm. *Ich habe dem Zorn nachgegeben, und das ist nun der Preis, den ich dafür bezahlen muß: Verwirrung.*

Konzentrier dich!

LaForge wandte sich nach links und eilte durch den Gang. Er hielt die Arme ausgestreckt, und mit den Fingerspitzen strich er über die glatte Wand. Wenn sie nichts mehr berührten, wußte Geordi, daß er an einer Türrutsche vorbeikam. Er zählte sie.

Fünf... sechs... sieben... acht. Ein Korridor. Neun ... zehn...

Er ließ den Arm sinken und zögerte. Nische Nummer zehn gehörte zu einer Jeffries-Röhre. Besser gesagt: Nische Nummer zehn *sollte* zu einer Jeffries-Röhre gehören. Er war auch sicher gewesen, daß der Freizeitraum die automatischen Phaserkontrollen enthielt. Er brauchte sich nur einmal zu verzählen, um die Orientierung zu verlieren — wodurch er kostbare Zeit verlor.

Einmal mehr streckte er den Arm aus und spürte die kühlen Metallsprossen der Leiter durch die Jeffries-Röhre. Diesmal hatte er sich nicht geirrt. Langsam kletterte er in der Röhre nach unten, brachte eine Sprosse nach der anderen hinter sich, öffnete gelegentlich eine Luke und zählte die ganze Zeit über. Er durfte es nicht riskieren, von Data in einem Turbolift festgesetzt zu werden. Außerdem: Die Jeffries-Röhren erlaubten es ihm, die entlegensten Ecken und Winkel des Schiffes zu erreichen — ein großer Vorteil, wenn es notwendig wurde, sich irgendwo zu verstecken. Zwar trug er keinen Insignienkommunikator, aber Data konnte ihn trotzdem lokalisieren, wenn er sich Mühe gab...

Eine leise Stimme tief in seinem Innern fragte, wie es später weitergehen sollte. Wenn er blind blieb, konnte er seine Tätigkeit als Chefingenieur der *Enterprise* nicht fortsetzen. Natürlich würde man ihn nicht aus dem Starfleet-Dienst entlassen, aber er mußte damit rechnen, versetzt zu werden, einen Schreibtischjob oder einen Lehrstuhl zu bekommen... So etwas erschien ihm alles andere als erstrebenswert.

Etwas anderes fiel ihm ein. Was mochte aus Data werden?

Vielleicht waren seine Fehlfunktionen so ernster Natur, daß er nicht bei Starfleet bleiben konnte. Für ihn bedeutete das nicht nur Verbannung an irgendeinen Schreibtisch. Was geschah mit einem defekten Androiden, der nicht repariert werden konnte? Man brachte ihn an einem Ort unter, wo er keinen Schaden anrichten konnte — in einer speziell gesicherten Zelle. Oder schlimmer noch: Vielleicht demontierte man ihn.

Geordi versuchte, diese Überlegungen zu verdrängen. Über die Konsequenzen konnte er auch später noch nachdenken. Es standen Leben auf dem Spiel — dieser Umstand erforderte seine ganze Aufmerksamkeit.

Er kannte alle Geräusche an Bord der *Enterprise*, und das gleichmäßige Summen des Schiffes vermittelte ihm folgende Botschaft: Die Separation des Diskussegments war inzwischen komplett. Vielleicht hatte sich die Gefechtssektion schon ein ganzes Stück davon entfernt.

LaForge erreichte das Deck des Maschinenraums und versuchte erneut, sich zu orientieren. Er sprang von der Leiter herunter, wandte sich zur Seite... und hörte etwas, das wie ein Schrei klang.

Geordi spitzte die Ohren, als er sich der Tür näherte, und plötzlich vernahm er ein Zischen.

Gas.

Data flutete das Schiff mit Betäubungsgas. Es gab keine andere Erklärung. *Er weiß, daß er der Crew nicht mehr trauen kann*, fuhr es Geordi durch den Sinn. *Auf diese Weise will er alle Risikofaktoren eliminieren — vor allem mich und Cheng.*

Er hustete und hob den Ärmel wie einen Filter vor den Mund. Der Gasgeruch wurde immer stärker, und die pupillenlosen Augen des Chefingenieurs schienen plötzlich in Feuer getaucht zu sein. In Nase und Kehle brannte es.

Wo sollte er sich in Sicherheit bringen?

»Wenn Sie gestatten, Sir: Ich glaube, Sie vergeuden nur Zeit.« Worf deutete durch den Korridor in Richtung des Schotts, hinter dem sich das Quartier der Hidraner erstreckte. »Urosk und seine Leute kommen nicht heraus, solange wir hier sind. Und sie lassen den Captain erst frei, wenn sie mich dafür bekommen.« Riker sah kurz zu Deanna und schüttelte dann den Kopf. Nein, das kam nicht in Frage. Gewisse Alternativen blieben von vornehmerein ausgeschlossen. »Tut mir leid, Worf. Ich bin nicht bereit, Sie zu opfern. Außerdem bezweifle ich, daß wir hier Zeit verlieren. Im Gegenteil: Wir gewinnen welche.« Er klopfte auf seinen Insignienkommunikator. »Riker an Captain Urosk.«

Einige Sekunden lang herrschte Stille, und dann ertönte die rauhe Stimme des hidranischen Captains. »Sie verärgern mich, Riker.«

»Was keineswegs in meiner Absicht liegt, Captain.« *Obwohl ich es nicht sehr bedauere.* »Mir geht es einzig und allein um eine friedliche Lösung der gegenwärtigen Probleme.«

»Liefert Sie den Klingonen aus.«

Riker und Worf wechselten einen Blick. Der große Klingone wirkte angespannt, und Will kannte auch den Grund dafür. Er fürchtete nicht etwa um sein Leben. Ganz im Gegenteil: Er wollte sich für seinen Captain opfern. Und er wußte auch, daß Riker so etwas nicht zulassen würde.

»Captain Urosk...«

»Zu Kompromissen irgendeiner Art bin ich nicht bereit. Wenn Sie den Klingonen nicht innerhalb der nächsten dreißig Minuten ausliefern, stirbt Captain Picard.« Ein leises Klicken zeigte die Unterbrechung der Kom-Verbindung an.

Dreißig Minuten. Warum eine solche Frist? Normalerweise versuchten Geiselnehmer immer, ihre Forderungen innerhalb möglichst kurzer Zeit durchzusetzen. Doch hier setzten sie relativ großzügige Fristen. Riker dachte über seine Möglichkei-

ten nach. Es ließ sich kein Kontakt mit der *Enterprise* herstellen — aus welchen Gründen auch immer. Das bedeutete, daß sich der Erste Offizier mit dem Sicherheitskontingent auf dem Planeten begnügen mußte. Es bestand aus etwa zwanzig Personen, Barbaras Wachen mitgezählt. Unter anderen Umständen sicher genug — doch in diesem besonderen Fall hieß die Geisel Jean-Luc Picard. An solche Gefahren dachte Riker, wenn er dem Captain davon abriet, selbst an Einsätzen teilzunehmen. Unglücklicherweise gab es aber noch immer einige Dinge, um die sich Picard persönlich kümmern mußte. Außerdem: Er war der Captain. Wenn er beschloß, den Einwänden seines Stellvertreters keine Beachtung zu schenken, so mußte sich Riker fügen.

»Deanna?« fragte Will. Die Counselor sah besser aus als noch vor einer Stunde. Sie wirkte ausgeruht. Ob es am Korn lag?

Riker bezweifelte es. Er sah die Erklärung vielmehr in einer besonderen betazoidischen Widerstandskraft.

Eine einzigartige Frau, dachte er. *Sie hat sogar wohlwollend gelächelt, als ich Barbara umarmte.*

»Ich bin nicht ganz sicher, ob es Urosk wirklich ernst meint«, sagte die Counselor. Empathischer Schmerz zeigte sich in ihren Augen, als sie Zorn und Haß von den Hidranern empfing. »Daß er und die anderen fähig sind, Leben auszulöschen... Darauf muß ich wohl nicht extra hinweisen. In der aktuellen Situation ist diese Bereitschaft besonders stark ausgeprägt.«

Riker nickte. »Irgendwelche Vorschläge, Mr. Worf?« fragte er und versuchte geistesabwesend, seine zerrissene Uniform glattzustreichen. »Abgesehen von dem, Sie den Hidranern auf dem Silbertablett zu präsentieren.«

»Das würde die Sicherheit des Captains gewährleisten, Sir«, erwiederte der Klingone.

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht.«

»Uns bleibt keine Wahl«, sagte Worf ernst.

Riker kniff die Augen zusammen und blickte zu dem Schott, hinter dem sich Picard befand. Er kannte ihn gut. »Möglicherweise ist der Captain anderer Ansicht. Es wäre durchaus denkbar, daß er in Hinsicht auf sein Schicksal eigene Entscheidungen getroffen hat und nicht einfach nur darauf wartet, daß wir etwas unternehmen.«

»Davon dürfen wir nicht ausgehen«, sagte Worf.

»Davon *müssen* wir ausgehen«, widersprach Riker. »Und zwar mindestens dreißig Minuten lang.«

»Will!«

Riker drehte sich um und sah Beverly, die durch den Korridor lief. Sie kam aus der Richtung des Versammlungssaals. Barbara begleitete sie, und bei ihrem Anblick lächelte der Erste Offizier. Dann sah er zu Deanna und stellte fest, daß sie schmunzelte.

»Wir haben etwas entdeckt«, sagte Beverly, als sie Riker und Worf entgegentrat. Barbara blieb neben ihr stehen. »Dr. Hol-litts Getreide stellt wirklich etwas Besonderes dar.«

Die dreißig Minuten lange Frist verstrich Sekunde um Sekunde. Riker machte keinen Hehl aus seiner Nervosität. »Heraus damit, Doktor«, erwiderte er scharf. »Erzählen Sie mir etwas, das ich noch *nicht* weiß.«

In Barbaras Augen funkelte... Freude? »Für unsere bisherigen Untersuchungen standen uns keine sehr modernen Geräte zur Verfügung — wir hielten sie auch gar nicht für nötig. Wer von dem Korn gegessen hatte, konnte mit einem gewöhnlichen Tricorder untersucht werden. Und bei dem Getreide selbst setzten wir in der Landwirtschaft gebräuchliche Bio-Scanner ein.«

Ein weiterer Fall von falschen Konzepten. *Wenigstens bin ich nicht der einzige, dem ein solcher Fehler unterläuft,* dachte Riker. »Ich verstehe«, sagte er knapp. Sein Vorrat an Geduld ging allmählich zur Neige. »Was haben Sie herausgefunden?«

Barbara zog die Hand aus der Tasche und öffnete sie. Vele-xianisches Korn kam zum Vorschein. »Das hier ist gar kein Getreide«, sagte sie.«

»Was ist es dann?« erkundigte sich Riker.

»Sie sehen hier die nahezu perfekte anorganische molekulare Nachbildung einer organischen Substanz«, erläuterte Beverly.

»Ich habe keine Ahnung, was das bedeutet«, grollte Worf.

»Ich schon.« Riker stöhnte leise, wechselte einen Blick mit Deanna und preßte die Hand an den Bauch. »Es bedeutet, ich habe eben kleine Vettern jener Biester verspeist, die uns durch das unterirdische Labyrinth jagten.«

»Computer.«

»Bereitschaft.«

Data saß an der Funktionsstation der Kampfbrücke und berührte einige Schaltflächen. »Nenne mir die voraussichtliche Dauer der vom Betäubungsgas verursachten Bewußtlosigkeit.«

»Dreiundzwanzig Stunden und siebzehn Minuten.«

Der Androide nickte. Eine drastische Maßnahme — aber er hatte sie für notwendig gehalten, um die Gefahren auf ein Minimum zu reduzieren. Geordi für einen klingonischen Agenten zu halten... Eine solche Vorstellung fiel nicht leicht. Andererseits: Auch mit Worf verband ihn Freundschaft. Und LaForge war schon einmal in eine romulanische Verschwörung verwickelt worden. Vielleicht benutzten ihn die Klingonen als unfreiwilliges Werkzeug. Nun, selbst wenn diese Möglichkeit zutraf: Derzeit konnte Data nichts daran ändern. Die Rettung des Captains hatte absoluten Vorrang.

Ohne eine Sicherheitsgruppe konnte er sich natürlich nicht an Bord des imperialen Kreuzers beamen, um dort nach Commander Riker und Counselor Troi zu suchen. Und es kam auch nicht in Frage, sich auf den Planeten zu beamen, solange das klingonische Schiff eine Bedrohung darstellte. Aus diesen

Überlegungen folgte für Data: Er mußte seine Aufmerksamkeit zuerst den Klingonen widmen und sie zwingen, ihre Gefangenen freizulassen.

Er hoffte, daß es nicht notwendig wurde, den Kreuzer zu vernichten. Eine solche Verschwendung wäre im höchsten Maße unlogisch gewesen. Doch die Klingonen hatten mit der Unlogik begonnen, und wenn sie sich nicht fügten... Dann mußten die Waffen sprechen. Andernfalls riskierte die Föderation, ebenso schwach zu werden wie die Hidraner. Wie viele friedliche Kulturen waren der klingonischen Aggressivität zum Opfer gefallen? Eine interessante Frage. Vielleicht fand er eine Antwort darauf, wenn er Gelegenheit bekam, die Datenspeicher an Bord des imperialen Schlachtschiffs zu untersuchen.

Data's Finger huschten erneut über die Schaltflächen und öffneten einen Kom-Kanal. Seit dem Separationsmanöver der *Enterprise* versuchten die Klingonen, einen Kontakt herzustellen. Jetzt gab der Androide Antwort.

»*Enterprise* an klingonisches Schiff *hLU SuH*.« ???

Auf dem Wandschirm erschien das von Ärger geprägte Gesicht des Kommandanten. »Hier spricht Lieutenant Chakba. Warum haben Sie unsere Kom-Signale bisher ignoriert? Und weshalb bereiten Sie sich auf den Kampf vor?«

»Ich bin Commander Data, derzeit Kommandant der *Enterprise* ...«

»Wo ist Ihr Captain?« fragte der Klingone.

Data ließ sich nicht in die Irre führen. »Ich glaube, das wissen Sie genau «, erwiderte er. » Hiermit verlange ich in aller Form von Ihnen, daß Sie die Gefangenen freilassen. Falls Sie nicht auf diese Forderung eingehen, bin ich gezwungen, das offensive Potential der *Enterprise* gegen Sie einzusetzen.«

»Sind Sie übergeschnappt? Wir sind Verbündete, keine Feinde! Wir haben niemanden gefangengenommen!«

»Ich habe allen Grund, das Gegenteil anzunehmen. Überge-

ben Sie mir Ihr Schiff.«

»Sie *sind* verrückt geworden!«

»Soll das heißen, daß Sie es ablehnen, meine Anweisungen zu befolgen?«

Der Klingone winkte jemandem zu, der vom Übertragungssensor nicht erfaßt wurde. »Sie können sich meine letzten Worte in Ihren Grabstein meißeln.«

»Wie Sie meinen.« Data schloß den Kom-Kanal und steuerte die Gefechtssektion der *Enterprise* in eine höhere Umlaufbahn. »Ich bedauere sehr, daß es nun zu einem Kampf kommen muß.«

15

Picard wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn und versuchte, durch den Mund zu atmen. Wasserdampf füllte den Raum, was den Hidranern natürlich gefiel. Sie wirkten jetzt ein ganzes Stück entspannter und arbeiteten schneller als vorher — zu schnell.

Mehrere Kommunikatoren lagen auf dem Tisch, sowohl Starfleet-Geräte als auch hidranische Modelle. Alle waren geöffnet und einige halb demontiert, aber offenbar funktionierten sie. Es fiel Picard nicht schwer, Rikers Stimme zu verstehen.

Riker — er lebte, ebenso wie Worf. Das Glück schien auf ihrer Seite zu sein. Wußte Data davon? Konnten sie ihn irgendwie informieren? Und hatte das überhaupt einen Sinn? Wenn der Androide tatsächlich an so stark ausgeprägten Fehlfunktionen litt, wie LaForge befürchtete... Dann nahm er vielleicht nicht einmal zur Kenntnis, daß dem Ersten Offizier überhaupt keine Gefahr mehr drohte. Die Frage lautete: Steckte noch ein Rest von Rationalität in Data?

Die feuchte Luft verstärkte den muffigen Geruch der Hidranner, und Picards Augen brannten. Er begann die Idee mit dem heißen Wasser zu bereuen... Ein Blick zur Decke. Kondensierendes Wasser bildete dort kleine Tropfen, die im Licht schimmerten und glitzerten. Ein Teil der Feuchtigkeit drang ins Gestein ein, das dadurch dunkler wurde.

Picard sah wieder zu den Kommunikatoren. Die Arbeit mit den elektronischen Komponenten erforderte großes Geschick und noch mehr Fingerspitzengefühl. Hidranische Hände eigneten sich eigentlich nicht dafür. Dünne Drähte verbanden drei der kleinen Geräte. Manchmal wurde ein Starfleet-Phaser benutzt, wenn es darum ging, zwei Komponenten zu verschwei-

ßen. Die Energiewaffen der Hidraner konnten dafür nicht benutzt werden, denn ihr energetisches Niveau war viel zu hoch. Die bei Starfleet gebräuchlichen Strahler konnten ebenfalls auf Töten justiert werden, wenn die Umstände so etwas erforderten. Aber sie ließen sich auch als Werkzeuge verwenden, und von dieser Möglichkeit machten die Hidraner nun Gebrauch.

Picard mußte sie irgendwie ablenken und dadurch etwas Zeit gewinnen — bis sein Plan funktionierte und Urosks Kommunikationskapazität auf Null reduzierte.

»Und wenn Commander Riker nicht auf Ihre Forderungen eingeht?« fragte der Captain.

Urosk sah auf. »Sie wissen, daß ihm gar keine Wahl bleibt. Und Sie wissen auch, daß ich mehr will als nur Worf.«

»Ja«, erwiderte Picard ernst. »Sie beabsichtigen, auch alle anderen Klingonen zu töten.«

Urosk hielt die Waffe in der Hand, als er näher kam. »O nein, nicht *alle* anderen. So viel kann ich mir kaum erhoffen. Ich gebe mich damit zufrieden, genug Klingonen zu töten, um die *Qo'noS* von einem neuerlichen Krieg gegen uns abzuschrecken.«

»Woher wollen Sie wissen, daß das Imperium einen neuen Krieg beginnen will?«

Urosk schüttelte den Kopf und erwiderte in einem mitleidsvollen Tonfall: »In dieser Hinsicht besteht nicht der geringste Zweifel. Es liegt in der klingonischen Natur.«

»Nein!« entfuhr es Picard. »Der Krieg ist nicht Teil des klingonischen Wesens.«

Der Hidraner spannte die Muskeln, verzichtete jedoch darauf, den Strahler zu heben. Statt dessen erwiderte er bemerkenswert ruhig: »Die Klingonen haben selbst zugegeben, daß ihnen der Kampf im Blut liegt.«

Captain Jean-Luc Picard hatte weite Reisen durch die bekannten Bereiche der Galaxis unternommen, dabei viele intel-

ligente Geschöpfe kennengelernt und auch eine zentrale Rolle in der klingonischen Politik gespielt. Außerdem kannte er Lieutenant Worf besser als sonst jemand. Daher wußte er genau, wie unsinnig Urosks Worte waren.

»Nein«, sagte er. »Der Kampf mag Bestandteil ihrer Kultur und Gesellschaft sein, aber dahinter stecken bewußte Entscheidungen — es bleibt jedem einzelnen Klingonen überlassen, diesen Aspekt des kulturellen Erbes zu übernehmen oder nicht. Ihre Gesellschaft ist durch das verändert worden, was die Klingonen einst waren ...«

»Durch das, was sie *noch immer sind!*«

»Captain Urosk, Ihr Volk veränderte sich aufgrund äußerer Einflüsse, und jetzt ähneln Ihre Traditionen denen der Klingonen.«

Dunkle Flecken des Zorns bildeten sich auf Urosks Wangen.
»Nein! Sie verdrehen alles! Sie...«

»Hören Sie mir zu. Und lauschen Sie dem Klang Ihrer eigenen Worte. Dies hier...« Picard vollführte eine Geste, die der allgemeinen Situation galt. »Sind nur die Klingonen daran schuld?«

»Ja!« fauchte Urosk.

Picard trat etwas näher und maß den Hidraner mit einem durchdringenden Blick. »Die Klingonen haben Ihr Volk in etwas verwandelt, das es nicht werden wollte. Stimmt das?«

Wut verzerrte das Gesicht des Hidraners, und er nickte knapp.

Picard sah kurz zu den anderen Hidranern, die jetzt aufmerksam zuhörten und den Kommunikatoren keine Beachtung mehr schenkten. »Ihre Kultur wurde von Werten überwältigt, die Sie immer ablehnten, von einer Moral, mit der Sie nichts zu tun haben wollten.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Picard?« fragte Urosk undwich erneut einen Schritt zurück, als Picard noch etwas näher kam.

»Was ist mit Ihrem Wesen geschehen ?« fragte der Captain der *Enterprise*. »Hat es sich verändert? Oder vergessen Sie es zugunsten einer Philosophie, die sich früher auch bei den Klingonen einer großen Beliebtheit erfreute? Woraus bestand Ihre Reaktion? Haben Sie sich mit den Werkzeugen gewehrt, über die alle intelligenten Lebensformen verfügen, mit Vernunft und Rationalität? Oder verwendeten Sie die Mittel, die Sie angeblich so verabscheuen? Kämpften Sie mit Zorn und Haß...?«

Etwas zischte. Beide Kommandanten drehten sich um, als sie bei den Kommunikatoren knisternde Kurzschlüsse hörten. Eine Stichflamme verwandelte wichtige elektronische Komponenten in wertlosen Abfall.

Einige Sekunden lang herrschte Stille, als Urosk fassungslos auf die Reste der Kom-Geräte starrte. Ein Tropfen fiel von der Decke herab und landete in dem verschmorten Durcheinander. Der hidranische Captain riß die Augen auf und beobachtete, wie weitere Tropfen Kondenswasser von der Decke fielen. Er spannte die Muskeln und zischte seinen Leuten etwas zu, bevor er sich an den Terraner wandte.

Picard sah den Zorn in Urosks Augen, doch es war zu spät, um sich auf einen Kampf vorzubereiten. Der Hidraner packte den kleineren Mann am Hals und hob ihn hoch. Picard rammte seinem Gegner das Knie an die Brust, doch der schien davon kaum etwas zu bemerken. Mit der freien Hand ergriff Urosk Picards rechten Arm und drehte, bis es knackte. Der Captain der *Enterprise* stöhnte vor Schmerzen.

Er sank auf die Sitzbank an der Wand und stützte mit der linken Hand den rechten Ellenbogen. Heißer Schmerz durchflutete ihn, und jede einzelne Bewegung schien das Feuer des Schmerzes zu schüren.

»Beim nächsten Mal breche ich Ihnen das Genick«, versprach Urosk.

»Biester?« fragte Worf. »Wurden Sie von Ungeheuern angegriffen?« Die Frage klang erstaunlich ernst.

Riker schüttelte den Kopf, und Deanna lachte leise.

»Ich meine Kampfroboter, die es auf uns abgesehen hatten«, erklärte Riker. »Und was die anderen Maschinen in dem gewaltigen Saal betrifft... Ich glaube, sie stellen das Korn her.« Er wandte sich an Barbara. »Allmählich ergibt alles einen Sinn, nicht wahr?«

Die Forscherin seufzte. »Ich hätte die Zusammenhänge schon eher erkennen sollen...«

Riker dachte an seine Neigung, in »falschen Konzepten« zu denken. »Jeder von uns übersieht mal etwas.«

»Außerdem stand Ihnen nicht die richtige Ausrüstung zur Verfügung«, fügte Beverly hinzu.

»Selbst wenn ich in der Lage gewesen wäre, bessere Geräte für die Untersuchungen und Analysen zu verwenden... Ich hätte nie eine anorganische Natur des Korns für möglich gehalten. Ich bin einfach von einer vorgefaßten Meinung ausgegangen...«

»Gelegentlich ergeht es uns allen so«, sagte Riker sanft.

Barbara schob die Hände in die Taschen des Laborkittels und schüttelte den Kopf. »Bei meiner Arbeit kann ich mir keine Vorurteile leisten.«

Das gilt auch für mich, dachte Riker.

»Ich fürchte, Sie übersehen einen wichtigen Punkt«, sagte Beverly. »Wissen Sie, was dies alles bedeutet?«

Riker zögerte einige Sekunden lang. »Vielleicht nicht, Doktor. Was bedeutet es?«

Die Ärztin hob den Tricorder und deutete auf das Display, das eine graphische Darstellung zeigte. Riker konnte nur einen Teil erkennen und vermutete, daß es sich um die Ergebnisse seines eigenen Bio-Scans handelte.

»Das Korn ist keineswegs magischer Natur, aber offenbar

hat es die von Barbara geschilderten Eigenschaften«, meinte Beverly. »Jemand hat alles sorgfältig geplant — auf der molekularen Ebene gibt es eine klar ausgeprägte Struktur, vergleichbar mit einer Art Programm. Denken Sie in diesem Zusammenhang an die Naniten, die wir bei gewissen medizinischen Vorgängen verwenden. Hier haben wir es mit dem gleichen Prinzip zu tun. Allerdings ist das Entwicklungsniveau ein ganzes Stück höher.«

»Wahrscheinlich lässt sich das Korn trotzdem vermarkten«, überlegte Barbara laut.

Worf seufzte und nahm den Phaser in die andere Hand. »Das mag ja alles sehr interessant sein, aber in der gegenwärtigen Situation hilft es uns kaum weiter.«

»Das glaube ich auch«, pflichtete Riker dem Klingonen bei. Er wußte noch immer nicht, wie sie den Captain retten sollten.

»Vielleicht irren Sie sich«, entgegnete Beverly. »Das Korn ist programmiert, Will. Ebenso wie dieser Tricorder hier. Wenn es in den Körper gelangt, wird das Programm aktiv. Ich weiß nicht, wie es vorgeht, aber allem Anschein nach sondiert es die physische Struktur und versucht dann, festgestellte ›Defekte‹ zu reparieren.«

»Wie erkennt es, was defekt ist und was nicht?« fragte Deanna.

»Ich nehme es, das Programm untersucht die DNA«, antwortete Beverly. »Anschließend beginnt es mit einer Restrukturierung des Körpers, wobei das genetische Modell als Maßstab dient.«

Diesmal seufzte Riker. »Das ist ja alles sehr interessant, aber...«

»Seien Sie still und hören Sie gut zu«, sagte Beverly. »Geordi und der hidranische Botschafter haben das Korn gegessen. Und sie *beide* verfügten über bionurale Transplantate. Die DNA enthält keine Informationen über Prothesen irgendeiner Art —

deshalb identifizierte das Programm die betreffenden Objekte als Fremdkörper. Ich habe Zhads Leiche noch einmal gescannt. Das Ergebnis: Die Korn-Roboter in dem Körper sind nach wie vor aktiv. Besser gesagt: Sie entfalten keine unmittelbare Aktivität, aber sie ›leben‹ noch.«

Die Ärztin erschrak plötzlich und griff nach Rikers Arm.
»Hat Jean-Luc von dem Brot gegessen?«

Riker wandte sich mit einem fragenden Blick an Worf.

»Nein«, sagte der Klingone.

Beverly ließ den angehaltenen Atem erleichtert entweichen.
»Gut. Die Reaktionszeit der Korn-Roboter scheint von Person zu Person verschieden zu sein. Wie dem auch sei: Wenn Jean-Luc etwas von dem Brot gegessen hätte, so wäre er jetzt vermutlich tot. Das Programm hätte sein künstliches Herz als Fremdkörper erkannt und auf die gleiche Weise reagierte wie bei Geordi und dem Botschafter — mit Abstoßung.«

»Damit ist bewiesen, daß ich Zhad nicht umgebracht habe«, brummte Worf.

»Ja«, bestätigte Beverly. »Ich kann es jetzt beweisen. Die Abstoßung verursachte starke Schmerzen, ebenso wie bei Geordi. Vermutlich konnte Zhad das nicht ertragen und riß sich die Atemmaske vom Gesicht.«

Riker lächelte. »Klingt logisch.«

»Eins bleibt mir ein Rätsel«, sagte Worf. »Warum hat Geordi durch das Korn sein Sehvermögen nicht zurückbekommen? Und warum sorgte es nicht dafür, daß der Botschafter atmen konnte?«

»Weil in der DNA entsprechende Daten fehlten«, erläuterte Beverly. »Geordi wurde blind geboren. Bei ihm ist das keine Krankheit, sondern gewissermaßen ein natürlicher Zustand. Wir können vermutlich davon ausgehen, daß mit Hilfe der Korn-Roboter Wunden schneller heilen als sonst. Aber eine Modifikation der DNA ist ebenso unmöglich wie das Wach-

stum eines neuen Arms. Oder... vielleicht ist das Programm doch fähig, das Wachstum eines neuen Arms zu stimulieren — ich weiß es nicht genau. Allerdings hätte die Hand fünf Finger, nicht mehr und nicht weniger. Ich sehe in den Mikrorobotern vor allem das Äquivalent verbesserter Antikörper. Aufgrund seiner individuellen genetischen Struktur war Botschafter Zhad nicht imstande, die hiesige Atmosphäre zu atmen, und daran konnte das Korn nichts ändern. Mit Ort und Umständen hat die Genetik nichts zu tun, nur mit dem Aufbau des Körpers. «

»Jedes Geschöpf, das über eine DNA verfügt und keine synthetischen Teile mit seinem Leib verbunden hat, könnte aus dem velexianischen Getreide hergestellte Produkte essen«, sagte Barbara. Formulierte sie bereits den Werbetext, den sie später ihren Arbeitgebern vorlegen wollte?

Riker blickte durch den Korridor zu der Luke, hinter der die Hidraner den Captain festhielten. Ein Teil von ihm hielt es für angebracht, die neuen Informationen zu verwenden, doch die Frage nach dem Wie blieb ohne Antwort. Das verärgerte ihn und gab ihm das Gefühl, wertvolle Zeit zu vergeuden.

»Warum sollte jemand so etwas konstruieren?« fragte Dean-na. »Warum etwas Künstliches so gestalten, daß es wie etwas Organisches aussieht? Bei den Aggregaten in der subplanetaren Anlage war das nicht der Fall.«

»Keine Ahnung«, murmelte Barbara. »Wenn wir Zugang zu den velexianischen Computern hätten... Derzeit können wir nur vermuten, daß man die Form des ›Korns‹ wählte, um die Aufnahme in den Körper - den ›Verzehr‹ - zu erleichtern. Oder es ging den Velexianern darum, ihrer Heimat ein landwirtschaftliches Erscheinungsbild zu geben.«

»Das wäre durchaus möglich«, räumte Beverly ein. »Das Korn ist fast nicht zu sondieren. Selbst meinen hochmodernen medizinischen Instrumenten gaukelte es zunächst vor, ganz normales Getreide zu sein. Das Motiv für die gute Tarnung

bleibt auch weiterhin Spekulationen überlassen. Um Aufschluß zu erhalten, müßten wir die in den velexianischen Computern gespeicherten Daten analysieren.«

»Zunächst haben wir ein dringenderes Problem«, sagte Riker. Seine Anspannung nahm immer mehr zu. »Die Hidraner legen bestimmt nicht ihre Waffen nieder und lassen den Captain frei, nur weil wir ihnen *sagen*, daß Worf keine Schuld am Tod des Botschafters trifft. Sie *wollen* ihn für den Mörder halten. Und deshalb lassen sie sich auch nicht vom Gegenteil überzeugen, ganz gleich, welche Beweise wir ihnen vorlegen.«

»Bestimmt hören sie auf die Stimme der Vernunft«, warf Barbara ein.

Riker lächelte, vielleicht ein wenig zu herablassend. »Das bezweifle ich sehr.«

Worf schüttelte den Kopf und lachte humorlos. »Wer es bei den Hidranern mit der Stimme der Vernunft versucht, müßte schon nach der ersten Silbe den Tod erwarten. Mit Gewalt läßt sich fast alles bewerkstelligen, aber selbst damit kann man niemanden zwingen, seine Meinung zu ändern. So etwas ist nur aus eigenem Antrieb möglich.«

»Computer, aktiviere alle automatischen Systeme. Beschleunige auf fünfundzwanzig Prozent Impulskraft und triff die notwendigen Vorbereitungen, um aus der Umlaufbahn zu schwenken.«

Datas Finger huschten über die Schaltflächen der Funktionsstation.

»Bestätigung«, meldete der Computer.

Data nickte. »Hauptphaser aktivieren. Volle Energie für alle offensiven und defensiven Systeme.«

Auch diesmal erfolgte prompt die Bestätigung des Computers, und der Androide nickte erneut. »Kursänderung einleiten und taktische Anzeige auf den Wandschirm.« Im Gegensatz zu

Menschen verspürte Data nicht das Bedürfnis, das aktuelle Geschehen im zentralen Projektionsfeld zu beobachten. Er zog die taktische Darstellung mit den Gittermustern und Datenkolonnen vor.

»Kursänderung eingeleitet. Das Gefechtssegment schwenkt jetzt aus der Umlaufbahn. Neuer Vektor drei eins null Komma fünf.«

Data beobachtete die Diagramme auf dem Schirm. Bestimmte Anzeigen veränderten sich, was darauf hindeutete, daß auch die Klingonen den Orbit verlassen wollten. Rasch berührte er mehrere Schaltflächen und übermittelte Anweisungen an den Computer. Die *Enterprise* änderte erneut den Kurs.

»Phaserpeilung auf primäre Ziele: technische Sektionen und Waffenzentren. Bereitschaft für Ausrichtung der Phasen auf sekundäre Ziele: Lebenserhaltungssysteme und Brückensysteme.«

»Phaser ausgerichtet.«

Data nickte einmal mehr. »Feuer.«

16

Orangerote Energiebahnen verbanden die Gefechtssektion der *Enterprise* mit dem klingonischen Kreuzer. Die Funktionsstation vor Data summte, und die graphischen Darstellungen blieben in ständiger Bewegung: Jede Linie darauf stellte einen Phaserstrahl dar, der das Ziel getroffen hatte.

»Computer, Einschätzung der Beschädigungen des klingonischen Schiffes.«

»Reduzierung des energetischen Potentials bei den Bug- und Heckschilden jeweils zweundsiebzig beziehungsweise einundsechzig Prozent. Das Warptriebwerk steht kurz vor der Überladung und wird jetzt deaktiviert.«

Akustische Signale ertönten, und bestimmte Anzeigen deuteten auf eine Veränderung der Situation hin. Das hidranische Schiff eröffnete ebenfalls das Feuer auf den imperialen Kreuzer. Dazu hatte es eigentlich kein Recht, aber Data konnte die Hidraner deshalb kaum unter Beschuß nehmen. Immerhin versuchten sie nur, sich vor der klingonischen Gefahr zu schützen.

Seine Hände flogen über die Kontrollen. Er feuerte weiterhin und öffnete gleichzeitig einen Kom-Kanal. »An die Klingonen: Sie haben keine Möglichkeit, den Kampf zu gewinnen, und Sie können auch nicht entkommen. Ich fordere Sie hiermit auf, Ihr Schiff meinem Kommando zu unterstellen.«

Es traf keine Antwort ein. Klingonen kapitulierten nicht, und Data fand diesen Umstand bedauerlich, denn sie würden verlieren. Sie mochten erfahren und auch klug sein, aber der Androide teilte diese Eigenschaften. Vielleicht fehlten ihm Kreativität und Phantasie, doch diesen Mangel glich er durch eine wesentlich höhere Reaktionsgeschwindigkeit aus. Seine einzige Schwäche bestand in den automatischen Systemen der *Enter-*

prise: Wenn etwas beschädigt wurde, konnte er die Kampfbrücke nicht verlassen, um irgendwelche Dinge zu reparieren.

Data fand es erstaunlich, daß kein klingonischer Agent versucht hatte, die Automatik und die Waffensysteme zu sabotieren. Gab es Grenzen für den klingonischen Einfluß? Nein, der Androide hielt es für wahrscheinlicher, daß die Klingonen das Schiff intakt übernehmen wollten.

Data nahm an, daß eine Art Gedankenkontrolle stattfand. Vielleicht brachten die Sondierungen von Velex deshalb keine Ergebnisse. Möglicherweise erklärte es auch die seltsame Absorption des weißen Rauschens.

»Der imperiale Kreuzer greift nun die Hidraner an«, meldete der Computer. »Beschädigungen an der linken Warpgondel des hidranischen Schiffes. Waffensysteme ohne Energie.«

»Zielerfassung: energetischer Transferbereich für die offensiven Systeme des imperialen Kreuzers«, sagte Data. »Multiple Photonensalve.«

Rote Punkte erschienen im taktischen Display, lösten sich vom Symbol der *Enterprise* und glitten zu einem anderen Zeichen, das den klingonischen Raumer repräsentierte.

»Direkter Treffer«, berichtete der Computer. »Keine energetische Aktivität mehr in den offensiven Systemen der Klingonen.«

Data nickte und öffnete erneut einen Kom-Kanal. »An den klingonischen Kommandanten, hier ist die *Enterprise*. Unterstellen Sie Ihr Schiff meinem Kommando.«

Stille.

»Computer, verifiziere die Schildkapazität des imperialen Kreuzers.«

»Verifikation... Die Schildkapazität beträgt im Durchschnitt dreiundvierzig Prozent.«

»Zielerfassung der Phaser auf die Schildgeneratoren.«

»Phaser ausgerichtet.«

» Feuer.«

Mehrere Sekunden lang geschah überhaupt nichts. Elektronisches Zirpen erklang, und dann: »Feuer kann nicht eröffnet werden.«

Data sah von der Konsole auf. »Beschreibe das Problem mit den Phaserkontrollen.«

»Es gibt kein Problem mit den Phaserkontrollen«, lautete die Antwort des Computers.

Der Androide gab neue Anweisungen ein und entfernte das Gefechtssegment der *Enterprise* damit noch etwas weiter vom Planeten. »Starte Diagnoseprogramme und untersuche alle nicht einwandfrei funktionierenden Sektionen.«

»Die Diagnoseprogramme lassen sich von dieser Station aus nicht aufrufen.«

»Unsinn.«

»Ihre Bemerkung ist nicht korrekt.«

Data überlegte. Hatte das Betäubungsgas nicht alle Besatzungsmitglieder außer Gefecht gesetzt?«

»Computer: Vergewissere dich, daß alle Kommandofunktionen auf diese Konsole umgeschaltet sind.«

Wieder schloß sich kurze Stille an, der ein elektronisches Zirpen folgte.

»Computer, bestätige«, sagte Data und sah zum Wandschirm. Der klingonische Kreuzer und das hidranische Schiff rührten sich nicht von der Stelle.

Die Antwort des Computers beschränkte sich auf mehrmaliges Piepen.

Die Anzeigen des taktischen Displays erloschen. Ihnen folgten die Phaserkontrollen.

Data gab den Prioritätscode ein. »Computer, schalte alle Kommandofunktionen auf manuelle Kontrolle um.«

Nichts geschah. Keine Reaktion.

»Computer, bestätige.«

Von einem Augenblick zum anderen begriff Data. »Geordi.«

Erneut spürte Picard Urosks kalte Finger am Hals. Mit einem Ruck zerrte der hidranische Captain den terranischen hoch. Picard versuchte, den gebrochenen Arm mit der unverletzten Hand abzustützen. Er stöhnte nicht, gab keinen Laut von sich. Urosk drückte fester zu.

»Wollen Sie mich jetzt umbringen?« brachte Jean-Luc mühsam hervor. »Ist das hidranische Gerechtigkeit — die Ermordung eines Unschuldigen?«

Das Gesicht des Hidraners verwandelte sich in eine Fratze der Wut. Es blitzte in den grünen Augen, als er den Phaser hob und an die linke Wange des Menschen preßte. Das Metall fühlte sich warm an. Energie pulsierte darin ...

Picard sah die Waffe aus den Augenwinkeln, und ihm wurde klar, daß er hier und jetzt handeln mußte. Vielleicht schickte er sich auf diese Weise selbst ins Jenseits, aber wenn es eine Chance gab, so durfte er sie nicht ungenutzt verstreichen lassen. Zuviel stand auf dem Spiel. Er mußte verhindern, daß sich der Konflikt ausweitete und zu einem interstellaren Krieg wurde. Der Captain spannte die Muskeln, hob den linken Arm und stieß den Phaser beiseite. Urosks Finger schlössen sich um Picards Hals, als er ihn zur anderen Seite des Raums trug.

»Ich warte nicht länger«, fauchte der Hidraner und stieß den Terraner an die Wand.

Picard fand das Gleichgewicht wieder, als Urosk an den Kontrollen des Phasers hantierte. Zwei Soldaten standen rechts und links neben ihm. Jean-Luc beobachtete, wie der Hidraner den Strahler auf eine höhere Emissionsstufe justierte. Die Waffe summte etwas lauter, als ihr energetisches Niveau stieg.

Urosk sollte nicht die Genugtuung bekommen, Furcht in den Augen seines Gefangenen zu sehen. Picard hielt an der Entschlossenheit fest, bis zum letzten Augenblick tapfer und uner-

schütterlich zu bleiben, um der Föderation damit Ehre zu erweisen.

Der hidranische Captain hob die Waffe und betätigte den Auslöser.

Ein orangeroter Strahl zuckte aus dem Lauf und versengte Picards Gesicht. Die Wand hinter ihm explodierte regelrecht und wurde zu Qualm, Staub und Schutt. Heiße Steinsplitter trafen Picard am Rücken, und er duckte sich unwillkürlich. Ein anderes Geräusch erklang, ein dumpfes Knacken und Knirschen. Die Decke stürzte ein.

»Nach draußen! Alle nach draußen! Der Terraner zuerst!« Urosk hustete im aufgewirbelten Staub und stieß Picard durch das große Loch in der Wand. Jenseits davon erwartete sie kühle, reine Luft und einen Durchgang zwischen zwei Gebäuden.

Picard stolperte durch die Öffnung, während nach wie vor schier unerträglicher Schmerz in seinem rechten Arm brannte. Er sah eine Möglichkeit zur Flucht und handelte sofort. Von einem Augenblick zum anderen ging er in die Hocke und rollte sich nach links ab, durch eine besonders dichte Wolke aus Rauch und Staub — hierhin folgten ihm die Hidraner bestimmt nicht.

Er keuchte und kroch voller Schmerzen durch den Qualm. Er sehnte sich nach frischer Luft. Plötzlich schlossen sich lange, kühle Finger um seinen rechten Arm und zogen ihn hoch. Agonie erfaßte Picard, und er biß gerade noch rechtzeitig die Zähne zusammen, um einen Schrei zurückzuhalten. Er drehte den Kopf, sah einen hidranischen Soldaten — vermutlich Batok — und versuchte, sich mit einem Ruck aus dem Griff zu lösen.

Etwas pochte, und zwar mehrmals hintereinander.

Der Hidraner zuckte heftiger, als Blutflecken an seinem Umhang erschienen. Ein leises Stöhnen entrang sich seiner Kehle.

Das Pochen wiederholte sich.

Batok fiel und riß Picard mit sich zu Boden.

Tot. Der Hidraner war *tot*.

»Keine Bewegung!«

Eine tiefe, zornige Stimme.

Neuerlicher Schmerz durchflutete Picard, als er den gebrochenen rechten Arm unter der Leiche hervorzog. Er rollte sich fort und sah auf. Captain Kadar stand vor ihm, in der Hand eine Waffe, die noch immer auf den Hidraner hinter Picard deutete.

»Wo ist Urosk?« grunzte Kadar. »Und wo steckt der feige hidranische Halunke, der ein Mitglied meiner Crew umbrachte?«

»Was war das?« fragte Riker. Er wandte sich in die Richtung, aus der das dumpfe Krachen ertönte. Es schien aus dem hidrani schen Quartier zu kommen.

»Offenbar haben die Hidraner die Außenwand durchbrochen«, erwiederte Worf.

»Zurück zum Versammlungssaal!« wies der Erste Offizier Beverly und Barbara an. »Deanna, du kommst mit uns.« Er lief los, mit Worf und der Counselor an seiner Seite. »Sie meinten, die Hidraner würden es nicht wagen, auf diese Weise zu fliehen.«

»Ich habe auch darauf hingewiesen, daß man keine Vernunft von ihnen erwarten kann«, entgegnete der Klingone.

»Na schön«, schnaufte Riker. Ihm wurde plötzlich klar, daß er trotz der Beinverletzung rannte. »Gehen wir davon aus, daß die Hidraner nicht unter den Trümmern liegen, sondern sich draußen befinden. Deanna und ich nehmen uns das Dach vor. Wie viele Leute sind dort postiert?«

»Fünf«, antwortete Worf.

Sie blieben am Eingang des Saals stehen. Riker sah einige von Barbaras Wachen und wandte sich dann erneut an den Sicherheitsoffizier der *Enterprise*. »Fünf weitere sollen hier drin warten — für den Fall, daß die Hidraner zurückkehren. Geben Sie Haiford fünf Leute und die Anweisung, die östliche Seite

des Gebäudes zu sichern. Nehmen Sie selbst fünf Wachen und suchen Sie an der westlichen Seite nach den Flüchtigen.«

Worf nickte. »Verstanden.«

»Dies ist unsere Chance, den Captain zu befreien«, sagte Riker. »Wir dürfen sie nicht verpatzen.«

Er eilte zu der Treppe, die zum Dach emporführte.

»Aufhören!« Picard erhob sich und trat zwischen Kadar und Urosk. »Es reicht!«

Kadar und drei weitere Klingonen, die hinter ihm standen, trugen moderne Projektilschleudern. Jeder von ihnen zielte auf einen Hidraner — und jeder Hidraner zielte auf einen Klingonen.

Fast alle waren in Deckung gegangen, hinter Mauern oder Trümmerstücken der eingestürzten Decke. Eine brenzlige Situation.

Die klingonischen Waffen verfügten über keine Energiequelle, und deshalb ließen sie sich bei einem Scan kaum orten. Für gewöhnlich verwendete man solche Projektilschleudern nur bei sportlichen Wettkämpfen. Diese Sache hatte jedoch nichts mit Sport zu tun.

Offenbar hatten die Klingonen im voraus geplant und ihre Waffen versteckt. Es überraschte Picard, daß Kadar so lange in »Schutzaft« geblieben war. Er hatte gewußt, daß der Klingone dort nicht auf Dauer festgehalten werden konnte, aber daß er ausgerechnet jetzt erschien... *Velleicht läßt sich dieses Timing zu unserem Vorteil nutzen*, dachte Jean-Luc.

»Mischen Sie sich nicht ein, Picard«, knurrte Kadar und trat aggressiv vor.

Picard ließ sich davon nicht beeindrucken. Er sah kurz zu der Leiche des erschossenen Hidraners und richtete den Blick dann wieder auf Kadar. »Die Waffen weg!« befahl er. »Das gilt für Sie alle.«

Er drehte den Kopf und bemerkte drei Hidraner, die sich hinter Schutthaufen duckten. Urosk näherte sich und achtete darauf, daß Picard wie ein Schild zwischen ihm und Kadar blieb.

»Ja!« rief der hidranische Captain. Staub sorgte dafür, daß seine Stimme heiser klang. »Lassen Sie die Waffen fallen, wenn Sie vermeiden wollen, daß Picard stirbt.«

»Nein.« Jean-Luc wandte sich zu Urosk um. Zwar rasten in seinem rechten Arm auch weiterhin Schmerzen, aber Zorn sorgte fast dafür, daß sich die Hand zur Faust ballte. »Ich habe es satt, als Vorwand für Mord benutzt zu werden. Hören Sie endlich auf! Sie beide haben unnötige Verluste erlitten. Reden Sie miteinander. Verhalten Sie sich wie *zivilisierte* Wesen und überwinden Sie Ihren Konflikt.«

Urosk zielte demonstrativ auf Kadar. »Mir ist es völlig gleichgültig, was er sagt!« rief er Kadar zu. »Wenn Sie nicht sofort...«

Einen Meter hinter Urosk stieg eine Fontäne aus Staub und kleinen Steinen auf, begleitet vom Heulen eines Phasers. Picard hob die Augen und sah Riker, der vom Dach des Gebäudes aus geschossen hatte. Der Captain nutzte die gute Gelegenheit, holte mit dem unverletzten linken Arm aus und stieß Urosk die Waffe aus der Hand. Sie flog weg, und der Hidraner versuchte sofort, sie zurückzuholen.

Kadar zielte und betätigte den Auslöser. Die Kugeln prallten von den Steinen ab und sirrten als Querschläger durch die Luft. Picard sprang vor und brachte Urosk zu Fall. Sie rollten auf seinen verletzten Arm, und ein oder zwei Sekunden lang kämpfte Jean-Luc gegen ein Ohnmacht an. Dann rutschte Urosk zur Seite, und der Druck auf den gebrochenen Knochen ließ nach. Picard ergriff den Strahler zog die Beine an und trat zu. Die Stiefel trafen erst den Bauch des Hidraners, dann das Gesicht. Urosk krümmte sich zusammen und ächzte.

Mühsam stand Picard auf und fühlte warmes Blut, das ihm

über den rechten Arm rann. Jede Bewegung verschlimmerte die Verletzung, doch darauf konnte er jetzt keine Rücksicht nehmen. Er richtete den Phaser auf Urosk und ging außer Reichweite der langen hidranischen Arme.

»Ausgezeichnet, Picard!« Kadar lachte. »Jetzt sind die Hidraner vielleicht bereit, ihre Waffen fallen zu lassen...«

»Wir sterben im Kampf!« Urosk stemmte sich langsam hoch. »Auf keinen Fall erdulden wir die Schande, von klingonischen Henkern hingerichtet zu werden!«

»Sie haben zwei von *meinen* Leuten hingerichtet!« donnerte Kadar.

Picard sah zu Riker auf, und der Erste Offizier nickte ernst. Ein zweiter Phaserblitz traf den Boden dicht vor dem klingonischen Kommandanten.

»Genug!« rief Picard. »Schluß damit!«

»Soll Schluß sein, nur weil Sie es sagen?« erwiderte Urosk wütend. »Wollen Sie uns töten, wenn wir das Recht beanspruchen, uns gegenseitig umzubringen?«

»Ein solches Recht haben Sie nicht.« Der Phaser in Picards Hand deutete mal auf Urosk und mal auf Kadar — beide sollten wissen, daß sie derzeit keinen Verbündeten hatten. »Niemand hat das Recht, jemand anders das Leben zu nehmen.«

Urosk bebte vor Wut, als er sich zu seiner vollen Größe aufrichtete. »Glauben Sie nicht an Gerechtigkeit? Hat ein Massenmörder das Recht, am Leben zu bleiben?«

»Es gibt einen wichtigen Unterschied zwischen sinnloser Anwendung von Gewalt und Verteidigung!«

»Rache ist Verteidigung!« brüllte Urosk.

»Rache für was?« erwiderte Picard bitter. »Für ein Verbrechen, das gar nicht stattgefunden hat? Und Rache an wem? An Unschuldigen? Ist *das* Ihre Gerechtigkeit, Urosk?« Der Captain wandte sich an Kadar. »Oder Ihre? Bei Ihnen mag es üblich sein, daß der Sohn für die Sünden des Vaters büßen muß, aber

steht es Ihnen zu, derartige Prinzipien anderen Völkern mit Gewalt aufzuzwingen? Wieso glauben Sie, alle Hidraner bestrafen zu müssen, obwohl nur einer von ihnen Strafe verdient?« Er drehte den Kopf von einer Seite zur anderen, um die beiden Gegner zu mustern. »In Hinsicht auf dieses spezielle Verbrechen sind Sie beide schuldig: Sie geben dem Zorn nach und lassen sich zu Dingen hinreißen, die mit Vernunft und Rationalität nichts zu tun haben.«

»Die Klingonen haben unseren Botschafter umgebracht!« erieferte sich Urosk und deutete auf Kadar.

»Ein ganzes Volk soll Zhad ermordet haben?« fragte Picard mit unüberhörbarem Sarkasmus. »Ist Ihnen eigentlich klar, welchen Unsinn Sie da reden? Sie verallgemeinern dauernd, obwohl Taten nicht von Nationen oder Gruppen vollbracht werden, sondern von einzelnen Personen. Deshalb liegt auch die Verantwortung bei Individuen. Es kann noch nicht einmal bewiesen werden, daß der Botschafter von *einem* Klingonen umgebracht wurde, ganz zu schweigen von *allen*.«

»Ihr Verhalten macht deutlich, daß es Ihnen nur darum geht, den Starfleet-Klingonen zu schützen«, knurrte Urosk.

Worf erschien wie aus dem Nichts in Picards Blickfeld und trat vor. »Ich brauche keinen Schutz. Weil ich völlig unschuldig bin.«

An Worf's Timing gab es nichts auszusetzen. Allerdings stellte der Captain fest, daß er nur ein Messer bei sich führte, keinen Phaser. Unter den gegebenen Umständen würde die Situation dadurch noch kritischer werden.

»Das behauptet jeder Mörder, Klingone«, fauchte Urosk.

Picard beobachtete, wie der Hidraner die Muskeln spannte. Sicher wünschte er sich jetzt eine Waffe. Ein Hidraner verließ seine Deckung und näherte sich Worf von hinten. Jean-Luc gab Riker ein Zeichen.

Ein Phaserstrahl blitzte auf und traf den Boden nur wenige

Zentimeter vor dem Hidraner. Die Entladung schleuderte Sand und Steine empor. Der Hidraner keuchte und hustete, ließ die Waffe fallen und taumelte. Rasch hob er sie wieder auf und floh hinter die nächste Mauer.

»Hören Sie mich an«, sagte Worf. »Botschafter Zhad wurde überhaupt nicht ermordet. Sein Tod geht auf einige unglückliche Umstände zurück...«

»Die klingonischer Natur sein dürften«, warf Urosk ein.
Picard hob den Phaser. »Hören Sie ihn an.«
Worf hob sein Messer. »Eine menschliche Redensart lautet:
Taten sagen mehr als Worte.«

Die Klinge glitzerte im Sonnenschein. Und ganz plötzlich stieß Worf zu, rammte sich das Messer in den Bauch und drehte es.

»Worf!« Picard sprang entsetzt vor, als der Sicherheitsoffizier das Messer aus der Wunde zog und fallen ließ. Was sollte das bedeuten? Welcher Ehrenkodex verlangte ein derartiges Verhalten von dem Klingonen?

»Riker!« rief der Captain und sah am Gebäude hoch. »Dr. Crusher soll sofort hierherkommen.« Und zu Worf: »Warum?«

»Ich brauche... keinen Arzt«, brachte Worf hervor und preßte eine Hand auf die Wunde. An seinem Uniformpulli wuchs ein Blutfleck. »Die Hidraner dürften imstande sein, das Messer als klingonischen Dolch zu erkennen. Er dient dazu, einen Feind langsam und qualvoll zu töten.«

»Ihr klingonischer Offizier ist verrückt, Picard.« Urosk lachte. »Seine Gegner brauchen nur darauf zu warten, daß er sich selbst umbringt.«

Worf schüttelte den Kopf. »Es geht mir nicht um Selbstmord.« Blut quoll zwischen seinen Fingern hervor. »Ich habe von dem Brot gegessen, das Ihren Botschafter umbrachte. Mir wird es das Leben retten.«

Picard ignorierte Kadar und Urosk und ging näher an den Si-

cherheitsoffizier heran. »Wie meinen Sie das?«

»Die Flora dieses Planeten ist künstlich.« Worf verlagerte das Gewicht von einem Bein aufs andere, doch es fiel ihm sichtlich schwer, das Gleichgewicht zu wahren. »Das Korn... Es besteht aus Mikrorobotern, die darauf programmiert sind, den Wirtskörper ... zu heilen.«

»Aber Zhad starb«, erwiderte Urosk. »Vermutlich deshalb, weil Sie das Heilprogramm änderten!«

Erneut schüttelte Worf den Kopf. »Nein«, sagte er leise. »Zhad starb, weil die Mikroroboter seine Atemmaske für einen Fremdkörper hielten. Sie versuchten, ihn zu heilen...« Er taurmelte nach vorn und sank auf die Knie.

Beverly eilte mit ihre Medo-Tasche herbei.

»Doktor...« Picard deutete auf Worf, sah dann wieder zu Kadar, Urosk und ihren Soldaten. »Wenn jemand von Ihnen meint, jetzt angreifen zu müssen... Riker ist von mir angewiesen, nach Belieben das Feuer zu eröffnen.«

Ein Blick nach oben genügte, um den Ersten Offizier zu einem Nicken zu veranlassen.

»Verdammter, Worf...« Beverly Crusher kniete neben dem Klingonen. »Was wollten Sie damit beweisen?«

»Das Korn...«, brachte Worf hervor. »Die Mikroroboter werden meine DNA analysieren und die Wunde heilen.«

»Stimmt das?« hauchte Picard.

»Absolute Gewißheit gibt es nicht«, entgegnete Beverly. Deutliche Besorgnis erklang in ihrer Stimme. »Wir glauben, daß es sich dabei um die Ursache von Zhad's Tod handelt. Und vermutlich kann Geordi deshalb nicht mehr sein VISOR benutzen. Außerdem sorgte das Korn für eine schnellere Heilung von Rikers Beinverletzung. Aber es gibt noch immer viele Dinge, die nicht geklärt sind. Zum Beispiel haben wir keine Ahnung, wie lange die Wirkung andauert und wo dem Heilungspotential der Mikroroboter Grenzen gesetzt sind.«

Urosk blieb stehen und verschränkte die Arme. »Ersparen Sie uns dieses Theater, Picard. Zugegeben, es ist alles gut inszeniert, aber Sie können uns nichts vormachen. Gleich behandelt Ihre Ärztin den Klingonen, und dann behauptet er, seine Heilung dem Korn zu verdanken.«

»Nein!« Worf griff nun wieder nach seinem Messer. »Die Ärztin wird mich nicht behandeln!« Er schob Beverly mit sanftem Nachdruck beiseite.

»Worf!« entfuhr es Dr. Crusher. »Sie könnten sterben!«

Picard zog sie zurück. »Lassen Sie ihn, Doktor.«

Beverly drehte sich um, und in ihrem Gesicht zeigte sich eine Mischung aus Ärger und Empörung. »Captain ...«

»Nein«, sagte Jean-Luc. »Es entspricht seinem Wunsch. Darauf haben sie es alle abgesehen: auf den Tod.« Er ließ Beverly los und wandte sich an Urosk. »Das ist Ihr Ziel, nicht wahr? Der Tod. Sie möchten sterben, oder?«

»Wenn ich muß«, erwiderte der Hidraner. »Für mein Volk.«

Picard nickte bitter und winkte mit dem Phaser. »Und sicher glauben Sie, damit den Interessen Ihres Volkes zu dienen. Ja, davon sind Sie überzeugt. Und mit der gleichen unerschütterlichen Gewißheit glaubt Kadar daran, daß alle Hidraner wahnsinnige Mörder sind. Und was Worf betrifft: Er glaubt, daß ihm ein wenig Brot das Leben rettet!«

»Nichts kann ihm das Leben retten, solange ich existiere«, knurrte Urosk.

»Aber wenn ihn das Korn heilt, dann stürzt das ganze Gebäude Ihrer Anklage ein, nicht wahr?« hielt ihm Picard entgegen. »*Nicht wahr?* Und dann haben Sie grundlos getötet. Wie viele Angehörige Ihrer Volkes mußten aufgrund so törichter und falscher Situationsbewertungen sterben? Und wie viele erwartet noch der Tod?« Zorn vibrierte in Picard, als er sich an Kadar wandte. »Wie viele Klingonen fand aus dem gleichen Grund den Tod?« Er legte eine kurze Pause ein. »Wie viele

Leben haben Sie beide selbst ausgelöscht?«

Worf stöhnte und kippte zur Seite. Mit der Hand, die er bis eben auf die Wunde gepreßt hatte, stemmte er sich hoch. Die andere hob das Messer, als sich Beverly näherte. »Bleiben Sie zurück, Doktor.«

»Soll ich ihn betäuben?« fragte Picard, und sein Blick durchbohrte Kadar. »Soll ich Lieutenant Worf zwingen, sich von der Ärztin behandeln zu lassen?« Er wirbelte um die eigene Achse und tat zu Urosk. »Soll ich Ihnen diesen Phaser geben, damit Sie Worf erschießen können? Obwohl es vielleicht gar keinen Grund für Sie gibt, ihn zu hassen?«

Urosk wirkte sowohl überrascht als auch bestürzt. Sein Blick glitt von Worf zu Picard. »Es ist mir egal, was Sie unternehmen. Und wenn die Klingonen den Kampf gegen uns wollen... Warum sollten Sie sich davon berührt fühlen?«

Einige entschlossene Schritte brachten Picard noch näher an den Hidraner heran. »Ich fühle mich davon berührt, weil ich weiß, daß Sie Ihr eigenes Potential vergeuden. Es gibt Besseres für Sie, als ständig zu riskieren, in eine tiefe Schlucht der Irrationalität zu stürzen. Es gibt Besseres für Sie, als das eigene Handeln immer nur von niederen Instinkten bestimmen zu lassen. Ich ertrage es einfach nicht zu beobachten, wie intelligente Wesen dauernd durch den Sumpf ihrer eigenen Vorurteile waten.« Er hob den Phaser und bot ihn Urosk an. »Wenn es Ihnen wirklich darum geht, wenn Sie tatsächlich den Tod wünschen ... Gestehen Sie es ganz offen ein, hier und jetzt. Sagen Sie, daß Sie sich nicht um die Zukunft Ihres Volkes scheren. Dann verlasse ich diesen Planeten. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um ganz deutlich darauf hinzuweisen. In dem Fall gebe ich Ihnen die Chance, allein zu sein, allein mit dem Werkzeug Ihrer Vernichtung — allein mit blindem Haß.«

»Ich stehe der Zukunft meines Volkes keineswegs gleichgültig gegenüber«, sagte Urosk.

»Da belügen Sie sich selbst.« Picards Lippen verzogen sich zu einem schiefen Lächeln, als er an die Ironie der Situation dachte. »Eigentlich ist es Ihnen völlig egal, ob Sie recht haben oder nicht, ob Sie an die richtigen oder falschen Dinge glauben. Das *Gefühl* kommt bei Ihnen an erster Stelle. Sie lassen Ihr Verhalten davon bestimmen, was sich richtig *anfühlt*. Die Realität spielt für Sie nur eine untergeordnete Rolle. Selbst wenn sich die Wirklichkeit von Ihrem Empfinden unterscheidet: Sie sind nicht bereit, sich ihr anzupassen.«

»So ein Quatsch«, murkte Urosk.

»Hier.« Picard brachte die letzten Meter hinter sich und blieb vor dem hidranischen Captain stehen. »Nehmen Sie meinen Phaser.« Er justierte die Waffe und streckte dann die Hand aus. »Nehmen Sie den Strahler. Erschießen Sie mich - einen Unschuldigen — weil Sie das *Gefühl* haben, mich töten zu müssen. Immerhin könnte ich Worf befohlen haben, Ihren Botschafter umzubringen, oder?«

Urosk schwieg fassungslos.

»Nehmen Sie den Phaser!«

»Ich ...« Urosk schluckte. »Nein, lieber nicht.«

»Nehmen Sie ihn und töten Sie mich!« Mit dem Kolben voran drückte Picard den Strahler an die Brust des Hidraners. »Was ist los mit Ihnen? Haben Sie plötzlich Bedenken? Als Sie Worf zum Mörder stempelten, hielten Sie sich nicht damit auf, vorher gründlich nachzudenken. Brauchen Sie jetzt irgendeinen Grund, um mich zu hassen?«

»Sie sind kein Klingone...«

»Es gibt keine *Klingonen!*« rief Picard. »Es gibt nur einzelne Personen, ausgestattet mit individuellen Vorstellungen, zu denen auch Vorurteile gehören. Die psychische Struktur eines Individuums wird nicht allein und ausschließlich von rassen-spezifischen Merkmalen bestimmt. Einzelne Personen bilden sich ihre eigenen Meinungen, ob richtig oder falsch. Und auf

dieser Grundlage handeln sie, ob richtig oder falsch. Ihre — falsche — Meinung steht schon seit langer Zeit fest. Warum sollten Sie jetzt plötzlich Abstand davon nehmen?« Er drückte den Phaser noch etwas fester an die Brust des hidranischen Captains. »Töten Sie mich. Oder erschießen Sie Worf, bevor er beweist, daß Sie unrecht hatten. Handeln Sie so, wie es die Gefühle von Ihnen verlangen.«

Picard drückte den Strahler in Urosks Hand.

»Bringen Sie ihn um«, fügte er hinzu. »Setzen Sie die von den Klingonen übernommenen Traditionen des Krieges fort. Geben Sie sich einem Haß hin, den man im Imperium überwunden hat.« Er wandte sich an den klingonischen Kommandanten. »Und anschließend, Kadar, können Sie Urosk töten. Für das, was Zhad und Batok getan haben.«

Kadar schwieg.

Picard schüttelte den Kopf. »Nein? Warum denn nicht?«

Er griff nach Beverlys Arm und schob sie dem hidranischen Captain entgegen.

»Töten Sie die Ärztin, Urosk! Bestimmt wurde irgendwann einmal ein Hidraner von jemandem umgebracht, der rotes Haar hatte. Oder glauben Sie, daß nur die Klingonen alle gleich sind, daß sie alle die gleichen Gedanken und Absichten haben? Vielleicht läßt sich irgendwo ein Hidraner finden, der einmal einen Terraner tötete. Wäre das für mich Grund genug, *Sie* ins Jenseits zu schicken?«

»Nein«, sagte Worf hinter ihm. Seine Stimme klang stärker und fester.

Picard drehte sich halb um. Der Sicherheitsoffizier stand jetzt wieder.

Der Klingone — *Worf* — trat vor und warf sein Messer fort. »Hier stirbt niemand mehr.«

Die Hand sank von der Wunde im Bauch fort. Wo vorher

Blut *geflossen* war, tropfte es jetzt nur noch.

»Töten Sie mich jetzt, wenn Sie das für notwendig halten«, brummte Worf. »Aber geben Sie sich nicht der Illusion hin, es sei gerecht.«

Urosk hob den Phaser. Er zielte auf Worf, begegnete einige Sekunden lang dem Blick des terranischen Captains — und ließ die Waffe fallen.

Der Strahler klapperte über die Steine und blieb vor den Füßen des Hidraners liegen.

17

»Computer, Überschreibungscode dreißig, Zugangsniveau sieben.«

Geordi glitt aufs Deck hinab und legte den Phaser vorsichtig beiseite. Als das Betäubungsgas von den Pumpen des Ambientesystems abgesaugt und neutralisiert worden war, hatte der Chefingenieur sofort mit der Suche nach einer Waffe begonnen, obwohl das eigentlich absurd erschien — was wollte er damit anfangen? Ein Blinder konnte wohl kaum zu einem Meisterschützen werden. Trotzdem: Ihre Präsenz beruhigte LaForge ein wenig. Wenn es zum Schlimmsten kam, hatte er damit die Möglichkeit, wichtige Bordsysteme zu beschädigen. Darin bestand seine Absicht. Er wollte nicht das ganze offensive und defensive Potential der *Enterprise* lahmlegen. Es genügte ihm, wenn Data keine Gelegenheit bekam, drastische Maßnahmen zu ergreifen.

Solange er nichts sah, konnte er kaum damit beginnen, irgendwelche Kabel loszureißen und Chips auszutauschen. Wenn er die falschen technischen Komponenten beschädigte... Geordi stellte sich vor, wie die Lebenserhaltungssysteme oder die Abschirmfelder des Warpkerne ausfielen. Er konnte sich glücklich schätzen, daß er die winzige Kammer bei der Jeffries-Röhre gefunden hatte — nur dadurch war er in der Lage gewesen, dem Gas zu entkommen. Er bezweifelte allerdings, daß er noch einmal so viel Glück haben würde.

Der Computer mußte ihm die Augen ersetzen, mit Hilfe des alten Kommunikators. Geordi wußte ebensoviel wie Data über die *Enterprise*, ihre Möglichkeiten, die komplexen Computerprogramme und so weiter.

Der Androide hatte den Hauptcomputer neu programmiert,

indem er die Kontrolle über gewisse Funktionen beanspruchte und andere blockierte. Er übermittelte dem Computersystem Anweisungen.

Geordi versuchte es auf eine andere Art und Weise.

»Überschreibungscode dreißig aktiviert«, ertönte eine Sprachprozessorstimme. »Niveau sieben: Zugang gestattet.«

»Gut.« Geordi nickte anerkennend. Dies hatte Data unberücksichtigt gelassen. »Computer, die Kommandofunktionen sind von den Stationen und Terminals der Gefechtssektion aus nicht mehr aufrufbar.«

»Kommandofunktionen auf Diskussegment umgeschaltet.«

Nanoprozessoren erlaubten eine ungeheuer hohe Verarbeitungsgeschwindigkeit, und dazu kamen überaus komplizierte Subsysteme. Trotzdem gab es einen Punkt, in dem sich die modernen Computer von ihren Vorfahren, den ersten elektronischen Rechenmaschinen, kaum unterschieden: Sie waren im wesentlichen *dumm*. Computer konnten nur das leisten, was ihre Programme vorsahen. Der (durch was auch immer) veränderte Data hatte dem zentralen Computer bestimmte Befehle erteilt und damit Teile der Notprogramme gestartet. Geordi wollte den Androiden übertrumpfen, indem er noch einen Schritt weiterging und den aktiven Programmen eine neue Struktur gab. Wenn Data die Phaserkontrollen übernahm, so wollte Geordi dafür sorgen, daß Data sie nur vom Starfleet-Hauptquartier aus kontrollieren konnte. Und wenn er Traktorstrahlen verwenden wollte, so mußte er sich in New Chicago auf dem Mars befinden.

»Computer, Transfer zu Niveau acht, Überschreibungscode dreißig A.«

»Transfer komplett.«

Der einzige Nachteil dieses Plans bestand darin, daß Data den Computer ebensogut kannte wie LaForge. Wenn ihm die Kommandofunktionen nicht mehr zur Verfügung standen,

würde er sofort Verdacht schöpfen, und dann begann ein Programmierungsduell. Woraus folgte: Geordi mußte bestimmte Schritte einleiten, um die von ihm bewirkten Veränderungen zu schützen. Er konnte Data nicht ganz aus dem System verdrängen, aber er war imstande, die eigenen Spuren zu verschleiern und zu tarnen, damit sie nicht sofort die Aufmerksamkeit des Androiden erregten.

Der Androide mochte ein Opfer akuter Irrationalität sein, doch Geordi vermutete, daß er noch immer in systematischen Bahnen dachte. Mit anderen Worten: Wenn man ihn auffordernte, nach einer Nadel im Heuhaufen zu suchen, so begann er die Suche am einen Ende des Heuhaufens und arbeitete sich methodisch zum anderen vor.

Wo sollte Geordi seine metaphorische Nadel verstecken? In der Mitte des Computer-Heuhaufens. Ganz gleich, an welcher Seite Data mit der Suche begann: Er brauchte die maximale Zeit, um sich bis zur Mitte vorzuarbeiten. Bestimmt fing der Androide nicht irgendwo an — da war LaForge ziemlich sicher.

»Computer, Zugang zum zehnten eingebundenen Kommandoblock.«

»Zehnter eingebundener Kommandoblock: Zugang genehmigt.«

»Blockiere alle weiteren Veränderungen der Kommandopfade, ganz gleich, von welchem Niveau aus sie erfolgen. Diese Zugriffsebene bildet die einzige Ausnahme.«

»Anweisung wird ausgeführt... Bestätigung.«

»Beschränke Zugriff auf eingebundene Kommando Blöcke der Niveaus eins bis zwanzig mit akustischem Kennwort.«

»Anweisung wird ausgeführt... Bitte nennen Sie das Kennwort.«

Geordi lächelte. »Fünf sieben drei sechs eins Strich zwei neun zwei drei acht drei Strich neun sechs Strich fünf drei

sechs vier.« Er holte tief Luft und fuhr fort: »Strich sieben drei zwei Strich sieben drei eins zwei fünf Strich neun neun sechs fünf zwei drei acht Strich Alpha sechs zwei Strich Gamma acht drei.«

Es piepte mehrmals, und dann: »Kennwort gespeichert. Bitte wiederholen Sie es für die Verifikation.«

Geordi runzelte die Stirn. »Oh, vielleicht habe ich ein wenig übertrieben«, murmelte er. Und etwas lauter: »Computer, verzichte auf Verifikation und übernimm das Kennwort wie eingegeben.«

»Bestätigung.«

LaForge gestattete sich ein leises Lachen. Er war mit seinen eigenen Leistungen sehr zufrieden. »Computer...« Er grinste nun vom einen Ohr bis zum anderen. »Beschränke Zugriff auf das gerade eingegebene Kennwort mit einem zusätzlichen Kennwort. «

»Anweisung wird ausgeführt... Bestätigung. Bitte nennen Sie das Kennwort.«

»Stuten fressen Hafer, und Ziegen fressen Hafer... und kleine Lämmer trinken Kaffee.« Er lachte. »Versuchen Sie mal, *damit* fertig zu werden, Data.«

»Kennwort gespeichert. Bitte wiederholen Sie es für die Verifikation.«

»Stuten fressen Hafer, und Ziegen fressen Hafer. Und kleine Lämmer trinken Kaffee.«

»Unvollständig.«

»Wie bitte? Oh.« Geordi schmunzelte. »Versuchen Sie mal, *damit* fertig zu werden, Data.«

Wieder piepte es. »Bestätigung.«

Es lief *zu* gut. Ganz gleich, ob man sich mit technischen Dingen befaßte oder nicht: Wenn etwas über lange Zeit hinweg ohne irgendwelche Probleme funktionierte, so mußte man mit einem sehr unangenehmen Zwischenfall rechnen. Geordi fragte

sich, was in seinem besonderen Fall auf der Lauer liegen möchte.

Er überlegte kurz. Und jetzt? Was mußte er noch erledigen? Angenommen, Data fand trotz allem einen Weg zu den Kommandopfaden ... Es ließ sich nicht völlig ausschließen. Was konnte er dagegen unternehmen?

»Computer, schalte zu den Subsystemen des Warptriebwerks um. Aktiviere Kontrolle für den Warpfactor-Initiator.«

»Umgeschaltet und aktiviert.«

»Beschränke Zugriff auf Beschleunigung mit Warpfactor eins. Benutze Kennwort in verschlüsselter Datei: LaForge dreiundzwanzig.«

»Bestätigung.«

»Beschränke Zugriff auf Beschleunigung mit Warpfactor zwei bis neun. Benutze dafür folgende Kennworte in verschlüsselten Dateien: LaForge vierundzwanzig bis LaForge einunddreißig.«

»Anweisung wird ausgeführt... Bestätigung.«

»Du bist ein Schatz, Computer.«

Die Antwort bestand aus einem verwirrten Zirpen.

»Lösche Dateien LaForge dreiundzwanzig bis LaForge einunddreißig. Überschreibe die Dateizuordnungsbereiche mit den Kommandosequenzen des Lebenserhaltungssystems - sie befinden sich in der eingebundenen Sektion fünfundfünfzig. Markiere anschließend den gesamten Block als unbeweglich.« Damit war es unmöglich, die gelöschten Dateien wiederherzustellen: Sie wurden mit Daten überschrieben, die sich nicht an einem anderen Speicherplatz unterbringen ließen. Diesmal brauchte Geordi kein Kennwort — unter gewissen Umständen konnten in Computern gespeicherte Informationen dauerhaft zerstört werden.

»Dateien gelöscht. Dateizuordnungsbereiche überschrieben.« »Gut.« Geordi drehte den Kopf zur Seite. Er glaubte, etwas

gehört zu haben: eine Veränderung im Schiff, ein leises Knacken, ein Summen am falschen Platz.

Wurde er langsam paranoid? *Ganz ruhig bleiben*, ermahnte er sich. »Computer, werden noch immer Störsignale in Form eines weißen Rauschens gesendet?«

»Bestätigung.«

»Sendung der Störsignale beenden. Öffne einen Kom-Kanal zum Planeten.«

»Kanal offen.«

»LaForge an Picard. Bitte kommen.«

Statik knisterte. Und dann: »Hier Picard.«

»Captain...«

»Geordi«, erklang eine Stimme hinter dem Cheffingenieur, »bitte legen Sie den Kommunikator beiseite.«

»Data...«

LaForge streckte die Hand nach der Waffe aus.

»Ich habe den Phaser genommen, Geordi.«

Die Stimme blieb ohne Ärger oder Feindseligkeit. Es war gespenstisch.

»Warum, Data?« fragte LaForge und legte das Kom-Gerät auf den Boden, ohne es zusammenzuklappen und damit zu deaktivieren. Der Kommunikator sollte auch weiterhin senden. Anschließend stand er auf, um den Androiden abzulenken.

»Ich könnte Ihnen die gleiche Frage stellen«, sagte Data. »Handeln Sie aus freiem Willen?«

Die Stimme kam jetzt aus einem anderen Teil des Zimmers. Der Androide blieb in Bewegung und erschwerte Geordi damit die Orientierung.

»Was ist mit Ihnen geschehen, Data?«

»Mit mir ist überhaupt nichts geschehen. Offenbar bin ich als einziger von dem Etwas nicht betroffen, das alle anderen in Marionetten verwandelt.«

»Nun...« Geordi wandte sich nach links und hoffte, daß Data

nicht mehr in der Nähe der Tür war. »Ich fühle mich nicht wie eine Marionette. Niemand und nichts zwingt mich zu irgend etwas. Ich glaube, bei Ihnen gibt es die eine oder andere Funktionsstörung.«

»Ich habe mehrmals meine Diagnoseprogramme gestartet, ohne daß sie irgendwelche Hinweise auf eine Anomalie entdeckten.« Die Stimme kam von links und klang noch immer völlig ruhig, ohne die geringste Spur von Boshaftigkeit.

»Halten Sie Meuterei nicht für eine Anomalie?« fragte LaForge und wandte sich nach rechts.

»Bleiben Sie stehen, Geordi. Ich habe den Phaser auf Betäubung justiert und ziele auf Sie.« Seltsam: In einem solchen Tonfall beschrieb man zum Beispiel einen Schachzug.

LaForge blieb stehen und drehte das Gesicht in die Richtung, aus der er zuletzt die Stimme des Androiden gehört hatte. »Wollen Sie mich betäuben, Data?«

»Ich würde lieber darauf verzichten. Es hängt ganz von Ihnen ab. Bitte erklären Sie mir, welche Anweisungen Sie dem Computer übermittelt haben.«

»Warum?« Zeit gewinnen. Darauf kam es nun an. Data redete gern. Diese Neigung konnte Geordi zu seinem Vorteil nutzen.

»Es ist notwendig für meine Mission.«

»Und worin besteht Ihre Mission?«

Data zögerte. Vielleicht überlegte er nun, ob es in seinem Interesse lag, dem Chefingenieur Auskunft zu geben. »Es ist meine Absicht, mit diesem Schiff nach *Qo'noS* zu fliegen.« Möglicherweise glaubte er, Geordi von der Richtigkeit seiner Bemühungen überzeugen zu können. »Ein entsprechender Kurs wurde programmiert, und wir sind bereits unterwegs.«

»Was?« entfuhr es Geordi. »Das ist doch Wahnsinn!«

»Keineswegs«, erwiderte der Androide kühl. »Die Klingonen müssen aufgehalten werden. Ich vermute, daß Ihr Bewußtsein — und auch das der meisten anderen Besatzungsmitglieder der

Enterprise — einer fremder Kontrolle unterliegt. Dadurch verhalten Sie sich auf eine Weise, die unmöglich Ihrem freien Willen entsprechen kann. Das Phänomen wirkt sich stärker aus, als ich zunächst annahm. Selbst Captain Picard ist betroffen.«

»Setzen Sie sich mit Starfleet in Verbindung. Wie können *alle* Leute unter klingonischen Einfluß geraten sein, Data? Und welche Erklärung haben Sie dafür, der einzige Immune zu sein?«

»Ihr Vorschlag, Kontakt mit Starfleet aufzunehmen, beweist die weite Verbreitung des klingonischen Einflusses. Was meine Immunität betrifft... Wahrscheinlich liegt es daran, daß ich Androide bin.«

Bei ihm kann von Paranoid keine Rede sein. Es sind tatsächlich alle gegen ihn.

»Was wollen Sie unternehmen, wenn Sie die Zentralwelt des klingonischen Imperiums erreicht haben, Data? Beabsichtigen Sie, den ganzen Planeten zu vernichten?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Data gelassen. »Man muß nicht immer das Mittel der Gewalt einsetzen. Manchmal genügt es, damit zu drohen.«

»Und wenn die Klingonen nicht auf Ihre Forderungen eingehen?« fragte LaForge.

»Dann bleibt mir nichts anderes übrig, als doch Gewalt anzuwenden.« Datas Stimme erklang nun wieder von der Tür. »Eine Drohung ohne die Absicht, sie auch in die Tat umzusetzen, muß wirkungslos bleiben.«

»Ich schätze, dann müssen Sie mich betäuben, Data. Weil ich nicht bereit bin, auf irgendeine Weise mit Ihnen zu kooperieren. Es genügt nicht, daß eine Drohung ernst gemeint ist - die Person, gegen die sie sich richtet, muß sich auch davon beeindrucken lassen. Was mich angeht... Mir liegt weitaus mehr daran, Ihre Pläne zu vereiteln. Ob Sie schießen, mich betäuben oder gar töten — das spielt nur eine untergeordnete Rolle.«

»Geordi...« Data stand noch immer an der Tür und sprach jetzt langsamer als vorher. »Ich hoffe sehr, daß bei Ihnen eine Rehabilitation möglich ist.«

Der Androide schwieg. Ein Phaser zischte, und dann herrschte Stille.

18

»Geordi... Ich hoffe sehr, daß bei Ihnen eine Rehabilitation möglich ist.«

Sie hörten, wie sich ein Phaser entlud, und anschließend blieb alles still.

Picard klopfte auf den Insignienkommunikator, der von Beverlys Jacke stammte. »Picard an Data! Kehren Sie in die Umlaufbahn zurück und beamen Sie mich an Bord. Wir haben Commander Riker gefunden. Er ist verletzt und muß behandelt werden.«

Er vernahm das leise Summen des offenen Kanals und hörte auch, wie Geordi zu Boden fiel. Dann: leise Schritte, ein Klicken — und leeres Rauschen.

Erneut klopfte Picard auf das Kom-Gerät. »Data!«

Der Kanal war geschlossen. Jean-Luc bedauerte es nun, nicht eher gesprochen zu haben. Vielleicht wäre es ihm gelungen, den Androiden zur Vernunft zu bringen.

Kadar trat vor. »Der Angriff auf mein Schiff wurde bestätigt. Es kam zu Beschädigungen, und mehrere Besatzungsmitglieder starben.« Der klingonische Kommandant wirkte sehr ernst, und in seiner Stimme ertönte fast so etwas wie Anteilnahme. Er sprach nicht in einem vorwurfsvollen Tonfall. Was jetzt geschah, war zum Teil seine Schuld. Kadar hatte seinen Beitrag dazu geleistet, daß die Situation auf diese Weise eskaliert war. Vielleicht fühlte er jetzt dieselbe Reue, die Picard in Urosks Augen sah.

Sie standen beisammen, Urosk und Kadar. Für Picard boten sie einen fast unwirklichen Anblick. Noch vor fünfzehn Minuten hatten sie sich gegenseitig umbringen wollen, und jetzt erschienen sie wie Brüder.

»Mein Schiff...«, begann Urosk leise. »Es hat an dem Kampf teilgenommen. Es verursachte Schäden und wurde seinerseits beschädigt.«

Worf räusperte sich. Seine Wunde hatte sich gerade erst geschlossen, und Picard war klar, daß der Sicherheitsoffizier jetzt nicht mehr vor ihnen stände, wenn sie etwas tiefer gewesen wäre.

»Data muß aufgehalten werden«, sagte er schlicht.

Picard nickte und sah Beverly an, die seinen Arm behandelte. Er wußte nicht genau, wann sie mit der Arbeit begonnen und was sie mit ihm angestellt hatte, doch von der Schulter bis zu den Fingerspitzen spürte er nur noch Taubheit. Und dafür war er dankbar. Vermutlich hätte auch Worf ein schmerzstillendes Mittel benötigt, aber niemand wandte sich mit einem entsprechenden Vorschlag an ihn — es wäre eine Beleidigung für den Klingonen gewesen.

»Doktor... Hat Data etwas von dem Korn zu sich genommen?« fragte Picard. »Könnte *er* davon beeinflußt werden?«

Barbara folgte Riker zu der kleinen Gruppe, die aus Picard und den beiden anderen Kommandanten bestand. »Ich habe ihm eine Getreideprobe gegeben«, sagte die Forscherin. »Ich hielt es nicht für möglich, daß er...«

»Wann?« fragte Picard scharf.

Barbara zögerte erschrocken. »Als ich mich an Bord der *Enterprise* aufhielt. Ich führte Untersuchungen durch, und er...«

Picard sah zu Urosk, der auch weiterhin schwieg. »Er las die hidranischen Schilderungen des Krieges gegen die Klingonen.«

Mit seiner schmutzigen und zerrissenen Uniform sah Riker wie ein Schiffbrüchiger aus. Außerdem ging ein nicht besonders angenehmer Geruch von ihm aus. Er näherte sich dem Captain, gefolgt von Deanna, deren Uniform in einem ähnlich schlechten Zustand war. Einen erstaunlichen Gegensatz dazu bildete der Umstand, daß beide Offiziere in physischer Hin-

sicht einen erholten, ausgeruhten Eindruck vermittelten.

»Ich habe einen Kontakt mit der Diskussegment hergestellt«, verkündete Riker. »Dort hat ein sehr verwirrter Fähnrich das Kommando. Bis vor wenigen Minuten gab es keine Möglichkeit für ihn, mit uns zu kommunizieren.«

»Unser Subraum-Sender funktioniert nicht mehr«, sagte Kadar. »Wenn Sie imstande sind, Nachrichten über interstellare Entfernung weiterzuleiten... Unsere Zentralwelt muß gewarnt werden. Niemand wird die *Enterprise* für einen Feind halten — immerhin ist sie Worf's Schiff. Sein Bruder sitzt im Hohen Rat, und Worf genießt großen Respekt.«

Der Sicherheitsoffizier straffte stolz die Schultern. Er wirkte kräftiger, und diesmal lag es nicht am Korn, sondern an seinem Ego.

»Ich weiß«, erwiederte Picard. »Aber wenn das Imperium gewarnt wird... Dann besteht die Gefahr einer Zerstörung der *Enterprise*. Das kann ich nicht zulassen.«

»Sie dürfen auch nicht zulassen, daß *Qo'noS* vernichtet wird«, brummte Kadar.

»Das stimmt. Aber wenn wir Data einholen, wenn wir mit ihm reden oder ihn irgendwie überlisten können... Ich brauche Ihr Schiff, Kadar.«

Der klingonische Kommandant sah von Worf zu Urosk, richtete den Blick dann wieder auf Picard. Die dunkle Miene verrät nicht, wie es in Kadar aussah, aber vermutlich rang er mit sich selbst. »Mein Schiff steht Ihnen zur Verfügung. Allerdings ist es ziemlich stark beschädigt. Uns fehlen Material und Arbeitskräfte. Fünf Mitglieder meiner Crew kamen ums Leben, und dreiundzwanzig weitere wurden verletzt...«

Tote und Verletzte. Picard hatte die beiden verfeindeten Lager gerade dazu gebracht, die Waffen niederzulegen, als sein eigenes Raumschiff mit einer heimtückischen Attacke begann.

»Wir helfen bei den Reparaturarbeiten«, versprach Picard.

»Wenn wir zur *Enterprise* aufschließen können, bevor sie das stellare Territorium des Imperiums erreicht...«

»Das ist unbedingt erforderlich«, knurrte Kadar. »Wenn es uns nicht gelingt, muß die klingonische Flotte Ihr Schiff angreifen und dafür sorgen, daß es keine Gefahr mehr darstellt.«

Die *Enterprise*, das Leben der Besatzungsmitglieder, die im Gefechtssegment zurückgeblieben waren ... Picard wandte sich von Beverly ab, die noch immer seinen tauben Arm behandelte. Mit der linken Hand griff er nach der Schulter des klingonischen Kommandanten. »Ich verstehe«, sagte er und machte Kadar damit klar, daß er keine Vorwürfe gegen ihn erhob. »Aber mir wäre es lieber, wenn sich das vermeiden ließe.«

Kadar schwieg und nickte nur. In seinen Augen flackerte ein Licht, das Picard gut kannte — es berichtete von Gefühlen, die ein Captain seinem Schiff entgegenbrachte.

Jean-Luc nickte ebenfalls, voller Dankbarkeit, und wandte sich dann an Riker. »Schicken Sie Techniker vom Diskussegment zum klingonischen Schiff. Ich möchte, daß wir in spätestens einer Stunde aufbrechen können. Was wir vorhin von Geordi hörten, deutet auf folgendes hin: Er hat das Gefechtssegment der *Enterprise* so manipuliert, daß es nicht mit Höchstgeschwindigkeit fliegen kann. Allerdings dürfte Data schon bald Möglichkeiten finden, die von LaForge aufgebauten Hürden zu überwinden. Wir haben eine Chance, Nummer Eins — und wir dürfen sie nicht ungenutzt streichen lassen.«

»Aye, Sir«, bestätigte Riker. Mit Hilfe seines Insignienkommunikators übermittelte er erste Anweisungen.

Beverly tastete erneut nach Picards Arm und versuchte, ihn in einer Schlinge unterzubringen. Er zog ihn fort — was ihm jetzt zum Glück keine Schmerzen mehr bereitete — doch die Ärztin gab nicht auf und hielt ihn fest. Schließlich gab der Captain nach.

»In welchem Zustand befindet sich Data Ihrer Meinung

nach?« fragte er die Counselor. »Ich nehme an, Sie haben ihn eben über die Kom-Verbindung gehört.«

Deanna nickte. »Data's psychologische Verfassung läßt sich nur schwer einschätzen. Bei den meisten Leuten gibt es einen emotionalen Grund für irrationales Verhalten. Eine solche Ursache muß bei dem Androiden eigentlich ausgeschlossen werden. Andererseits: Es klang so, als bedauerte er die vermeintliche Notwendigkeit, auf Geordi zu schießen.«

»Bedauern ist ein Gefühl«, warf Barbara ein.

Troi sah sie an. »Bei Data kann sich Verwirrung in Form von Reue manifestieren. Echte Gefühle fehlen ihm. Er hat Vorlieben und Abneigungen. Außerdem ist er in der Lage, sich eine Meinung zu bilden. So etwas wie Leidenschaft gehört nicht zu seinem Wesen.«

»Wir haben keine Zeit für ein Seminar, Counselor«, sagte Picard. »Ich brauche Informationen, die einen konkreten Nutzen für uns haben.«

Deanna zögerte, senkte den Blick und seufzte. »Data ist *anders*, Captain. Wenn ihn das Korn beeinflußt, so geht es dabei eher um grundlegende Funktionen und nicht so sehr ums Psychologische.«

»Ich verstehe.« Picard zog erneut den Arm fort, als Beverly ihre Medo-Tasche schloß. Diesmal unternahm sie nichts dagegen. Jean-Luc zupfte an der Schlinge und warf der Ärztin einen dankbaren Blick zu.

»In der Krankenstation könnte ich Ihren Arm weitaus besser behandeln«, sagte sie. »Der Knochen ist eingerichtet und wächst nun wieder zusammen. Allerdings verträgt er noch keine großen Belastungen. Seien Sie vorsichtig.«

Picard nickte. Das eigene Wohl lag ihm derzeit weniger am Herzen als das Schicksal seines Schiffes. »Ich muß folgendes wissen, Counselor«, wandte er sich noch einmal an Deanna. »Welche Taktik ist Data gegenüber angebracht?«

Troi sah einige Sekunden lang in die Ferne und überlegte. »Kämpfen Sie nicht gegen seinen Wahn an«, sagte sie schließlich. »Gehen Sie darauf ein.«

Picard drehte sich zum Lift um und stieß mit dem rechten Ellenbogen an den hohen klingonischen Kommandosessel. Er schnitt eine schmerzerfüllte Grimasse und atmete die immer noch nach Qualm und verschmorten Schaltkreisen riechende Luft im Kontrollraum tief ein.

Riker trat aus der Transportkapsel des Lifts, gefolgt von Kadar.

»Wir sind fast soweit«, sagte Riker. »In einigen Minuten sollten wir wieder Warppotential haben. Unsere Höchstgeschwindigkeit bleibt allerdings auf Warp vier beschränkt — die Strukturschäden sind zu groß.«

Picard runzelte die Stirn. »Hoffentlich genügt das. Nach der letzten Sensorsondierung fliegt die Gefechtssektion der *Enterprise* fast mit Warp drei. Wir können sie einholen, wenn sie nicht schneller wird.«

»Es ist nur eine Frage der Zeit, bis Data volle Kontrolle über den Computer bekommt — ganz gleich, was Geordi damit angestellt hat«, meinte Riker. »Und selbst wenn wir zur *Enterprise* aufschließen, was dann? Kadars Chefingenieur ist verletzt, und auch wenn er voll einsatzfähig wäre, bleiben die Kontrollen der Intervallerkanonen weiterhin zerstört.«

»Was ist mit Torpedos?« fragte Picard.

»Stehen zur Verfügung«, brummte Kadar und nahm im Kommandosessel Platz. »Allerdings kam es auch in jenen Systemen zu Schäden — sie könnten praktisch jeden Augenblick ausfallen. Ich habe *Qo'noS* eine Nachricht geschickt. Zehn Schlachtkreuzer warten dort auf die *Enterprise*. Wenn es uns nicht gelingt, den Androiden aufzuhalten...«

Kadar sprach den Satz nicht zu Ende, aber Picard verstand ihn auch so. Offenbar wußte der klingonische Kommandant,

daß er hier einen wunden Punkt berührte. Vielleicht hatte er der Föderation und Starfleet gegenüber auch neuen Respekt gewonnen.

»Welche Raumschiffe befinden sich in diesem Sektor?« wandte sich Picard an Riker.

»Es sind keine Schiffe in Reichweite. Die *Excalibur* gehört zur Ambassador-Klasse, aber selbst mit maximaler Warpgeschwindigkeit braucht sie zwölf Tage, um uns zu erreichen. Alle anderen Einheiten sind noch weiter entfernt.«

»Wir haben nichts in der Hand, Picard«, sagte Kadar. »Selbst das Überraschungsmoment bleibt uns verwehrt. Unsere Tarnvorrichtung ist defekt, was bedeutet: Der Androide sieht uns kommen. Und er hält dieses Schiff für den Feind.«

Der Klingone sprach von »wir« und »uns«. Er ging nicht auf Distanz, sondern fühlte sich selbst betroffen.

Picard nickte zur Bestätigung. »*Einen* Vorteil haben wir«, sagte er. »Wo ist Urosk?«

Riker blickte überrascht von Kadar zu Picard. »Er und seine Leute haben sich an Bord ihres Schiffes gebeamt und sind dort ebenfalls mir Reparaturarbeiten beschäftigt.«

»Stellen Sie eine Kom-Verbindung her.«

Riker nickte und holte die Erlaubnis des zuständigen klingonischen Offiziers ein, bevor er die Kontrollen der Kommunikationskonsole bediente. »Auf dem Schirm«, sagte er.

Picard blickte zum Hauptschirm und räusperte sich. »Captain Urosk.«

Das Bild flackerte mehrmals und zeigte dann den Hidraner auf der Brücke seines Raumers. »Captain...«

»Ich brauche Ihre Hilfe«, sagte Picard.

Urosk stand sofort auf und trat näher an den Übertragungssensor heran. Er trug nun keine Atemmaske mehr, und sein Gesicht füllte das ganze Projektionsfeld aus. »Wir sind bereit, die Umlaufbahn zu verlassen und jeden von Ihnen gewünsch-

ten Kurs zu programmieren. Geben Sie uns Ihre Koordinaten, damit wir Sie an Bord beamen können.«

Ein dünnes Lächeln umspielte Picards Lippen, und er bedankte sich mit einem Nicken,

»Haben Sie einen Plan, Sir?« fragte Riker.

»Ja, Nummer Eins«, erwiderte der Captain. »Obwohl... Ich bezweifle, ob er Ihnen gefällt. *Ich* finde bestimmt keinen Gefallenen daran.«

Im Kontrollraum des hidranischen Schiffes war es kühl und sehr feucht. Unangenehme Luft — aber atembar. Urosks Miene wirkte jetzt sanfter und weniger streng. Vielleicht lag es an der fehlenden Atemmaske.

Seit Picards Retransfer an Bord hatten die beiden Kommandanten nur wenige Worte gewechselt. Vielleicht fühlte sich Urosk in gewisser Weise verantwortlich. Data hatte die hidranischen Schilderungen des Krieges mit den Klingonen gelesen, als er das Korn zu sich nahm. Inzwischen gingen alle von der Annahme aus, daß der Androide in einer logischen Endlosschleife feststeckte: Die sehr subjektiven Schlußfolgerungen in der Lektüre wurden zu seinen eigenen, und zwar aufgrund der Wirkung, die das »Getreide« in seinen organischen Komponenten entfaltete.

Zumindest *hofften* sie das. Wenn ihre Vermutungen nicht stimmten... Es würde bedeuten, daß Data tatsächlich »wahnsinnig« war beziehungsweise an ausgeprägten Fehlfunktionen litt. Wie dem auch sei: Er mußte aufgehalten werden. Picard wollte das selbst bewerkstelligen, mit Hilfe des klingonischen und hidranischen Schiffes. Wenn er versagte, drohte Data, Geordi und allen anderen Personen im Gefechtssegment der *Enterprise* der Tod, sobald es zur Konfrontation mit der imperialen Flotte kam.

Durch den Feuchtigkeitsdunst, in dem sich die Hidraner so

wohl fühlten, blickte Picard zum Hauptschirm. Der klingonische Kreuzer war ein heller Punkt zwischen den Sternen und folgte dem hidranischen Schiff.

Riker war bei den Klingonen geblieben, um so viele Bordsysteme wie möglich zu reparieren. Picard und Urosk übernahmen die Führung, in der Hoffnung, mit der Masse des hidranischen Raumers den klingonischen Kreuzer vor einer Ortung durch die *Enterprise* zu schützen.

»Ich benötige aktualisierte Sensordaten«, sagte Picard zu Urosk.

Der Hidraner stand auf und deutete zu einer Konsole unweit des Navigationsbereichs. Die Kontrollen befanden sich ungewohnt hoch über dem Boden, und ihre Struktur wies erstaunliche Ähnlichkeiten mit den Instrumententafeln an Bord von klingonischen Schiffen auf.

Picard betätigte einige Tasten, und auf dem Display erschien die graphische Darstellung des Raumsektors, in dem sie sich befanden. Anschließend aktivierte er den speziellen Insignienkommunikator, den er vom Diskussegment angefordert hatte. Er sendete codierte Signale auf einer abgeschirmten Frequenz.
»Picard an Riker«

»Hier Riker.«

»Die *Enterprise* wird schneller und fliegt inzwischen fast mit Warp vier.« Er blickte noch immer aufs Display und beobachtete das Symbol der Gefechtssektion.

»Wir dürfen diesem Schiff nicht noch mehr abverlangen, Captain«, erwiderte Riker. »Es könnte auseinanderbrechen.«

»Verdammmt!« Picard schlug mit der Faust auf die Konsole. Hatte dies alles überhaupt einen Sinn? »Was ist unsere Höchstgeschwindigkeit?«

»Der ständige Verlust von Kühlmitteln führt zu Überhitze.« Ohne die Maske klang Urosks Stimme nicht mehr annähernd so dumpf. »Wir können bis auf Warp sechs und viel-

leicht noch etwas mehr beschleunigen, wenn es unbedingt nötig ist.«

»Haben Sie das gehört, Riker?« fragte Picard.

»Aye, Sir. Aber wenn Sie vorausfliegen, um die *Enterprise* daran zu hindern, noch schneller zu werden... Damit vergeben wir das Überraschungsmoment. Und einen anderen Vorteil haben wir nicht.«

Picard spürte, wie die Anspannung in ihm wuchs, während er das blinkende *Enterprise*-Symbol in der graphischen Darstellung betrachtete. »Warten Sie auf weitere Anweisungen, Commander.«

Picard schloß den Kom-Kanal und wandte sich an den hidranischen Captain. »Die Umstände erfordern es, Ihr Schiff in Gefahr zu bringen.«

Urosk neigte den Kopf ein wenig zur Seite und sah dem Terraner in die Augen. Bereute er es nun, sein Schiff für diese Mission zur Verfügung gestellt zu haben? Oder gelang es ihm, sich in Picards Lage zu versetzen und die Dinge aus seiner Perspektive zu sehen?

Als der Hidraner schließlich antwortete, galten seine Worte der ganzen Brückencrew. »Ich lasse keine Befehle zu, die ich für unbesonnen halte. Abgesehen davon... Mein Schiff steht unter Ihrem Kommando.«

Das Licht war eine Schildkröte, die *Enterprise* der Hasse.

Picard verlagerte das Gewicht von einem Bein aufs andere. Er stand auf dem unteren Deck der hidranischen Brücke, und der Boden unter seinen Füßen vibrierte auf eine Weise, die bestimmt nicht normal sein konnte.

Die Gefechtssektion der *Enterprise* präsentierte sich als unheilverkündender Fleck auf dem Hauptschirm. Sie stellte ein Ziel dar, das Picard erreichen mußte — obwohl er es eigentlich gar nicht wollte.

Das Feuer hätte schon jetzt eröffnet werden können, doch aus

dieser Entfernung war es sicher nicht sehr wirkungsvoll. Photonentorpedos konnte man ausweichen, und Phaserstrahlen verloren mit wachsender Entfernung einen großen Teil ihres Energiepotentials. Nein, sie mußten noch näher heran. Nahe genug für Picard, um auf sein eigenes Schiff zu schießen. Um zu beschädigen, was er zu schützen geschworen hatte. Um die eigene Seele zu verletzen — in der Hoffnung, daß ihm keine anderen Personen solche Wunden zufügen mußten.

Langsam — zu langsam — wurde die *Enterprise* im Projektionsfeld größer. Energie brodelte unter Picards Füßen: Sie veränderte die Struktur des Raums und umhüllte das Schiff, um es zu stabilisieren...

Aber sie genügte nicht, um den hidranischen Raumer noch schneller werden zu lassen. Die Vibrationen warnten: Wenn sie es wagten, Urosks Schiff noch mehr abzuverlangen, mußten sie mit einer Katastrophe rechnen.

Data reagierte nicht auf die Kom-Signale.

»Der klingonische Kreuzer eröffnet das Feuer, Sir!«

Destruktive Energie klatschte an die Schilder des hidranischen Raumschiffes.

»Heckintervaller Feuer«, sagte Urosk.

»Ziel verfehlt, Sir.«

»Anpeilung wiederholen. Neuerlicher Einsatz der Waffensysteme.«

Das Schiff erbebte, als sich mehrere Strahlbündel in die Deflektoren bohrten.

»Kapazität der Schilder auf sechzig Prozent gesunken, Sir.«

»Kühlmittel von den Decks zwölf und dreizehn ablassen.«

»Einen Notruf senden«, fügte Picard hinzu und sah wieder zum großen Bildschirm. »Heckansicht.«

Glühende orangerote Blitze zuckten aus der Dunkelheit des Alls heran, trafen die Schutzschilder und zerstoben. Der ruhige Glanz ferner Sterne verlor sich im Gleißend wabernder Entla-

dungen.

Picard griff nach der Rückenlehne des Navigationssessels.
»Heckschilder senken!«

Restenergie kochte über die Außenhülle.

»Waffensysteme stillegen«, ordnete Urosk an. »Den Notruf auf allen Starfleet-Frequenzen wiederholen.«

Na los, Data, dachte Picard. Ein Freund in Not braucht Hilfe. Ihre Moral mag sich verändert haben, aber sicher ist sie nicht völlig verlorengegangen.

Der Hidraner namens Meliosh wandte sich halb von den Navigationskontrollen ab. »Captain«, sagte er zu Urosk. »Die *Enterprise* wird langsamer und nimmt einen Kurswechsel vor.«

»Auf den Schirm«, brummte Urosk. »In Bereitschaft bleiben.«

»Bleibe in Bereitschaft, Sir.«

Picard versteifte sich unwillkürlich. Auf das eigene Schiff zu schießen, selbst einen entsprechenden Befehl zu geben... Er trat zum unteren Kommandodeck und deutete auf das taktische Display: Es zeigte eine *Enterprise*, die sich ihnen rasch näherte. »Hier, hier und hier«, sagte er und deutete auf bestimmte Stellen. »Die zentralen Schildgeneratoren.«

Urosk schüttelte den Kopf. »Eine so genaue Anpeilung ist derzeit nicht möglich.«

Picard atmete tief durch, und sein Blick kehrte zum Hauptschirm zurück.

Die *Enterprise* raste ihnen entgegen, und ihr Abbild auf dem Schirm wuchs, als die Distanz schrumpfte.

»Geschwindigkeit?«

»Halbe Impulskraft. Der Androide versucht, einen Kontakt herzustellen.«

»Entfernung?«

»Dreihunderttausend Kilometer. Nimmt weiter ab.«

Urosk sah zu Picard. »Sie haben das Kommando.«

Ein Kloß schien sich in Jean-Lucs Hals zu bilden, und im rechten Arm erwachte ein dumpfer Schmerz. Er beobachtete sein Schiff, vielleicht zum letztenmal...

Sein Schiff. *Sein Schiff.*

»An alle: Halten Sie sich bereit«, sagte er und spürte die Anspannung der Hidraner, die von ihrem Kommandanten die Anweisung erhalten hatten, ihm zu gehorchen. Wie weit konnte er bei ihnen gehen? Er durfte nicht von ihnen verlangen, sich für sein Schiff zu opfern. Die klingonische Flotte war zweifellos imstande, Data aufzuhalten — obgleich sie nicht erwarten durfte, ohne Verluste zu bleiben. Waren die Hidraner verpflichtet, ebenfalls ein Risiko einzugehen? Mußten sie bereit sind, ihr Leben aufs Spiel zu setzen, weil Data ihre subjektiven Darstellungen des Krieges gegen das Imperium für die Wahrheit hielt?

Habe ich das Recht, sie in den Tod zu schicken, nur weil sie ihre Geschichte mit Voreingenommenheit und Vorurteilen schrieben? überlegte Picard.

»Captain?« drängte Urosk. »Die *Enterprise* befindet sich in Reichweite.«

»Das Starfleet-Schiff richtet die Zielerfassung der Phaser auf den klingonischen Kreuzer.«

Einmal mehr schüttelte sich der hidranische Raumer, als Photonentorpedos die Schilde streiften.

»Distanz: einhunderttausend Kilometer.«

Picard nickte und kniff die Augen zusammen. »Volle Schildkapazität. Energie in die Waffensysteme. Feuer!«

Der hidranische Raumer spuckte rotes Feuer, das nach der *Enterprise* leckte und flackernd über ihre Schilde tastete. Picard erzitterte innerlich, als er das Geschehen auf dem Hauptschirm beobachtete.

»Feuer!«

Intervallerstrahlen rasten durch die ewige Nacht und stachen nach den Deflektoren der *Enterprise*. Das Gefechtssegment

führte ein Ausweichmanöver durch und beantwortete den Angriff mit mehreren Torpedos.

Das hidranische Schiff wurde von ihnen getroffen und erbebte.

»Schilde verstärken!« rief Urosk. »Nach achtern abdrehen.«

»Zielerfassung auf technische Sektion«, sagte Picard und schloß beide Hände fest um die Kante der Navigationskonsole. »Feuer!«

Photonentorpedos explodierten an den Deflektoren der *Enterprise*. Picard wagte kaum mehr zu atmen.

Der klingonische Kreuzer kam aus dem Warptransit, und seine Energiestrahlen schnitten in den Rumpf der *Enterprise*.

Es brannte. Lieber Himmel, es *brannte* — Picard glaubte, das Feuer am eigenen Leib zu spüren. »Status!« preßte er hervor und hoffte, daß kein weiterer Angriff mehr nötig war.

»Die Schilde des Gegners sind nach wie vor stabil.«

Es ist *kein Gegner, sondern mein Schiff*, dachte Picard.

Wie ein Falke sauste der imperiale Kreuzer an der *Enterprise* vorbei und schleuderte ihr orangerote Kugeln aus destruktiver Energie entgegen, die an ihren Schilden platzten und das Schiff zur Seite stießen.

»Die Schilde werden schwächer!«

Picard wischte sich den Schweiß mit einem feuchten Ärmel von der Stirn, als sich die *Enterprise* entschlossen zur Wehr setzte. Ihre Phaserstrahlen hämmerten auch auf den hidrani-schen Raumer ein. Um Picard herum schien alles in Bewegung zu geraten. Krampfhaft hielt er sich fest, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Sein Blick klebte am Hauptschirm, an den gewölbten Flanken des Gefechtssegments, das nun wendete, um sich gegen seinen Herrn zu wenden. Ruckartig hob er die Hand. »Zielerfassung auf Heckschilde. Und Feuer!«

Er senkte den Kopf, um nicht sehen zu müssen, wie die *En-*

terprise getroffen wurde. Mit der linken Hand klopfte er auf seinen Insignienkommunikator. »Halten Sie sich bereit, Riker!« Er wandte sich an den Navigator des hidranischen Schiffes. »Und?«

»Noch eine Salve«, sagte Meliosh.

»Also los!«

Picard hörte, wie sich die Intervallerkanonen mit einem dumpfen Heulen entluden — und wieder glaubte er, die geballte Vernichtungskraft der Energie mit einem Teil seines Selbst zu fühlen.

»Die *Enterprise* hat ihre Heckschilder verloren!« rief Meliosh.

Picard holte tief Luft und nickte langsam. »Jetzt Riker! Jetzt!«

Kurz nach seinem Retransfer im Gefechtssegment der *Enterprise* fand Riker das erste Besatzungsmitglied, einen Mann namens Lopez. Der Erste Offizier schob den Tricorder in die Halterung am Gürtel, doch den Phaser behielt er in der Hand, als er den Bewußtlosen in eine bequemere Position rollte.

Anschließend holte er wieder das Ortungsgerät hervor und hielt damit nach eventuellen Resten des Betäubungsgases Ausschau. Als er keine entdeckte, begann er mit einer zweiten Sondierung, die Data galt.

Der Androide hatte die Kampfbrücke inzwischen verlassen und vermutlich auch den Kurs geändert. Bestimmt wuchs jetzt die Entfernung zu den Klingonen und Hidranern.

Die *Enterprise* war wieder allein, und Riker mit ihr. Wenn Picards Plan nicht zum erhofften Erfolg führte, dann drohte Will ebenso der Tod wie allen anderen Personen an Bord, sobald es zur Konfrontation mit der imperialen Verteidigungsflotte kam.

Mit einem Tricorder ließ sich Data kaum scannen. Riker konnte keine Verbindung mit dem Bordcomputer herstellen,

um den Insignienkommunikator des Androiden anzupeilen. Und natürlich kam es auch nicht in Frage, nach Datas Aufenthaltsort zu *fragen*. Auch in dieser Hinsicht hatte Picard ihn vor eine schwere Aufgabe gestellt.

Er kratzte sich am Bein — es schmerzte nicht mehr, sondern juckte nur noch — schritt durch den Korridor und blickte dabei auf die Anzeigen des Tricorders. »Geringe energetische Emissionen«, murmelte er. »Das könnte praktisch alles bedeuten.« Er setzte seinen Weg fort und wartete auf ein Geräusch, auf irgend etwas, das ihm einen Hinweis gab. Die Darstellungen des Displays veränderten sich plötzlich: Einige Balken des Diagramms wuchsen bis zur Maximalmarkierung. Riker lächelte. *Na bitte.*

Er veränderte die Justierung des Ortungsgerätes und setzte sich dann wieder in Bewegung.

Zwanzig Meter geradeaus, dann zehn nach links, und noch einmal fünf nach links. Diese Werte entsprachen Rikers Vermutungen, denn für den Tricorder existierten keine Türen und Wände. Seine Angaben basierten auf linearen Entfernungen.

Vorsichtig setzte der Erste Offizier einen Fuß vor den anderen. Wenn Data auf den Gedanken kam, eine Falle vorzubereiten... So etwas fiel ihm bestimmt nicht schwer, zumal er auch auf die Hilfe des Bordcomputers zurückgreifen konnte. Er war imstande, Korridore mit Kraftfeldern zu blockieren oder Schotts zu verriegeln und Riker dadurch an einem ganz bestimmten Ort festsetzen.

Will blickte noch einmal aufs Display. Und wenn die Emissionen von einer energetischen Barriere ausgingen? Nein. Sie fluktuierten ständig: Die Balken des Diagramms schrumpften und wuchsen dann wieder. Er ging weiter und näherte sich dem Ziel. Durch einen Korridor, dann durch einen zweiten...

Murmelnde Stimmen. Nein... Schreie. In der nächsten Passage.

Riker blieb stehen, lauschte und schlich dann durch einen halbdunklen Gang. Unterwegs mußte er aufpassen, um nicht über bewußtlose Besatzungsmitglieder zu stolpern.

»Sie können nicht gewinnen, Data!« rief Picard, und es folgte das Fauchen eines Phasers.

Die Antwort bestand aus einer zweiten Entladung.

Riker spähte um die Ecke. Picard verbarg sich in einer Nische am Ende des Korridors, ebenso wie Data, der ein ganzes Stück näher war.

Picard schoß erneut. Ein Strahlblitz fuhr über Datas Tür an der Wand entlang, und es regnete heiße Kunststoffsplitter. Der Captain hatte seinen Phaser auf tödliche Emissionen justiert.

»Sie sind allein, Data!«, sagte Picard. »Das klingonische Imperium wird noch tausend Jahre nach Ihrem Ende existieren. Geben Sie jetzt auf, solange Sie noch eine Chance dazu haben.«

Data erwiderte das Feuer und verfehlte den Captain nur knapp. Picard wichen rasch in die Nische zurück.

Nur wenige Sekunden später sprang er plötzlich daraus hervor, lief zu einer anderen Tür und drückte zweimal ab. Die Strahlblitze trafen den Boden vor Data. Funken stoben, und dichte Rauchwolken bildeten sich, die dem Androiden die Sicht nahmen.

»Ich kann Ihnen dieses Schiff nicht überlassen, Captain!«, sagte Data. Seine Stimme klang normal. »Ich habe einen Eid geleistet und ziehe nicht in Erwägung, ihn zu brechen.«

»Solche Dinge haben keine Bedeutung mehr!«, erwiderte Picard. »Starfleet gehört uns!« Er beugte sich ein wenig vor und schoß. Ein Energiepfeil flog an Data vorbei, und Riker mußte den Kopf einziehen, um nicht getroffen zu werden.

Nur einige Meter trennten Data und Picard voneinander, als es zu einem erneuerten Schußwechsel kam. Riker preßte sich an die Wand, legte den Tricorder beiseite und justierte seine Waf-

fe: auf Betäubung. Auf *starke* Betäubung.

Wieder schoß Picard, und tödliche Energie zuckte durch den Korridor.

»Ich mache Ihnen folgendes Angebot«, sagte der Captain. »Wenn Sie die Waffe fallen lassen und uns die Kontrolle über das Schiff geben, bleiben Sie am Leben. Dann bekommen Sie vielleicht die Chance, irgendwann einmal den Kampf gegen uns fortzusetzen. Aber wenn Sie jetzt beschließen, auch weiterhin Widerstand zu leisten, so müssen wir Ihre Existenz auslöschen.«

Eins... Riker spannte die Muskeln. Zwei... Er überprüfte noch einmal die Justierung des Phasers. Drei!

»Nein!« Er sprang vor, lief und feuerte.

Ein gelbroter Speer traf Picard, schleuderte ihn zurück in die Nische und durch die Tür.

Riker rollte sich ab, verharrte auf den Knien und schwang die Waffe herum, bereit dazu, erneut auf den Captain zu schießen.

Er atmete schwer und sah zu Data. »Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«

Der Androide wölbte andeutungsweise die Brauen. »Ja, Sir.«

»Captain Picard ließ mich unter Arrest stellen, als ich von der klingonischen Verschwörung erfuhr«, sagte Will bitter und stand auf. »Ich entkam aus der Zelle an Bord des imperialen Kreuzers und schaffte es bis zum Transporterraum. Es freut mich fast, daß es den Klingonen gelang, der *Enterprise* einen Teil ihrer Deflektorkapazität zu nehmen. Andernfalls hätte ich mich nicht an Bord beamen können.«

Data trat vor. »Es freut mich, daß es Ihnen gutgeht, Sir...«

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit, Data.« Riker deutete zum nächsten Turbolift. »Nennen Sie mir den Status des Schiffes.«

Der Androide ließ den Phaser sinken und schritt zum Lift. »Wir fliegen wieder in Richtung der klingonischen Neutralen Zone. Volles Deflektorpotential ist noch nicht wiederherge-

stellt worden, und ich schlage vor...» Der Androide wurde steif, als Energie seinen ganzen Körper erfaßte. Eigentlich hätte er jetzt fallen und reglos liegenbleiben sollen. Aber er blieb stehen. Riker schoß erneut, und Data taumelte. Wieder fauchte der Phaser. Energetisches Flackern umhüllte den Androiden, als er versuchte, die Waffe zu heben. Er gab einen gurgelnden Laut von sich und drehte den Kopf. Riker dachte daran, eine höhere — die tödliche — Emissionsstufe zu wählen.

Der Androide drehte sich um. Er schien zu allem entschlossen zu sein. Noch ein Schuß. Und noch einer.

Data hob die Hand mit dem Phaser — und ließ sie wieder sinken, als er zusammenbrach. Der Strahler rutschte über den Boden.

Riker ließ den angehaltenen Atem entweichen. *Und wenn Data diesmal nicht repariert werden kann?* fragte er sich.

Er drehte sich um und blickte auf seinen Phaser herab. Hatte er vielleicht gerade einen guten Freund getötet?

Ein kratzendes Geräusch!.

Der Erste Offizier wirbelte um die eigene Achse.

Data kroch Zentimeter um Zentimeter nach vorn, der Waffe entgegen.

Riker betätigte noch einmal den Auslöser.

Elektrische Fäden hüllten den Androiden in ein zartes Gewebe. Er erstarrte, zuckte kurz — und wurde schlaff. Erleichtert ließ der Erste Offizier den Strahler sinken. Er seufzte und betrachtete sein Werk: dort der bewußtlose Captain, und hier Data, der endlich keine Gefahr mehr darstellte.

Epilog

»Mein Volk ist noch immer skeptisch, Captain. Aber ich versichere Ihnen, daß die Vereinbarung unterzeichnet wird. Ich bin entschlossen, mit meiner ganzen Kraft dafür einzutreten.«

Statische Störungen schufen kurzlebige Linienmuster auf dem Bildschirm — sie überlagerten Urosks Gesicht und schienen es in zwei Hälften zu schneiden.

Kadar hatte Picard eine ähnliche Botschaft übermittelt, bevor er den Orbit verließ. Erst waren Urosk und er gegen ein »unehrenhaftes« Friedensabkommen gewesen, doch jetzt traten sie mit allem Nachdruck dafür ein.

Captain Picard bewegte vorsichtig den noch immer steifen rechten Arm und lehnte sich gegen den Tisch. »Sie haben einen starken Willen«, antwortete er. »Bestimmt wird es Ihnen gelingen, sich Gehör zu verschaffen.«

Urosk nickte anerkennend und unterbrach die Verbindung.

Picard berührte eine Schaltfläche des Terminals. »Ich warte auf Ihren Bericht, Mr. Riker.«

Der Erste Offizier richtete sich auf und hob die Hand zum Insignienkommunikator. »Ich bin unterwegs.« Ein zweites Klopfen beendete den Kom-Kontakt. Riker griff sanft nach Barbaras Schultern und zog sie an sich. »Ich muß jetzt gehen.«

Sie sah ihn an, und in ihren grünbraunen Augen schien es selbst hier und jetzt zu blitzen. »Ich sollte mich ebenfalls auf den Wegmachen.«

»Es tut mir leid«, erwiderte er leise und wünschte sich, daß es ehrlich klang — nicht wie etwas, das er bei solchen Gelegenheiten immer sagte.

Barbara lächelte. »Warum? Ich habe dich darauf hingewiesen, was in mir vor sich ging, während du vermißt wurdest. Es

ging mir nur um Offenheit. Es war nicht meine Absicht, dich mit irgend etwas zu belasten.«

Riker runzelte die Stirn. »In einigen Stunden bin ich fort, und die Wahrscheinlichkeit, daß ich hierher zurückkehre, ist sehr gering...«

»Und wenn schon.« Barbara schüttelte den Kopf. »Ich habe diese Sache angefangen, Will. Nicht du. Und ich wußte, daß sie nur einige Tage lang dauern konnte.« Ihre Fingerkuppen strichen ihm über die Wangen. »Als ich dir sagte, daß ich sehr besorgt gewesen bin... Ich wollte keine Schuldgefühle in dir wecken. Du solltest nur wissen, daß mir etwas an dir liegt, daß du etwas Besonderes für mich bist.« Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen Kuß. »Ich mag dich sehr, Will. Und ich bin froh, daß du wieder in Sicherheit bist. Das ist alles.«

Sie lächelten beide. Riker glaubte, solche Worte schon einmal gehört zu haben — von sich selbst. Barbara und er *hatten* viel gemeinsam. »Vielleicht kehre ich doch einmal hierher zurück. Und vielleicht können wir dann...«

»Ja, vielleicht.« Sie zwinkerte und ging zur Tür. »Aber ruf vorher an, in Ordnung?«

»Data?« LaForge betrat die Kabine des Androiden.

»Ich bin hier, Geordi.«

Er drehte sich zum Schreibtisch um. Datas Stimme bot ihm den einzigen Hinweis darauf, wo er sich befand. Vermutlich saß er.

»Wie geht es Ihnen?« fragte Geordi.

»Ich ... bedauere die jüngsten Ereignisse sehr. Ich habe Ihnen Leid zugefügt und fast einen Krieg heraufbeschworen.«

LaForge schüttelte den Kopf und versuchte zu lächeln. »Dr. Hollitt hat das Korn genauer untersucht. Mit ziemlicher Sicherheit wären Sie überhaupt nicht bis zum Imperium gekom-

men. Die Mikroroboter bleiben nur einige Tage lang aktiv, und es dauert länger, um *Qo'noS* zu erreichen. Es bestand also gar nicht die Gefahr eines Krieges.«

»Dem muß ich widersprechen«, entgegnete Data. »Mein Stoffwechselssystem läßt sich nicht mit dem Ihren vergleichen. Das bedeutet: Der metabolische Abbau des Korns hätte wesentlich länger gedauert. Wenn ich nicht aufgehalten und behandelt worden wäre...«

»Wichtig ist folgendes, Data: Sie standen unter fremder Kontrolle und sind daher nicht für Ihr Verhalten verantwortlich.«

»Sind wir nicht *immer* für unsere Taten verantwortlich?« Data sprach jetzt in einem fast kindlichen Tonfall und schien sich noch immer für schuldig zu halten.

Geordi seufzte. »So einfach ist das nicht. Manchmal gibt es externe Kräfte, die uns dazu veranlassen, gegen unsere Natur zu handeln. Sie waren in einer Endlosschleife gefangen, und zwar aufgrund einer Art Drogen. Sie wußten nicht, was um Sie herum geschah. Das Korn nahm Ihnen die Möglichkeit, klar zu denken.«

Stille folgte, und einige Sekunden später fühlte Geordi Data's Hand auf der Schulter. »Es tut mir noch immer sehr leid.«

LaForge lächelte. »Ich weiß. Aber sehen Sie es einmal so: Von allen Leuten, die sich unvernünftig verhielten, können Sie die beste Entschuldigung vorweisen. Sie waren nur krank und haben sich inzwischen erholt.«

»Das ist ein nur kleiner Trost, wenn man bedenkt, daß sich meine Taten nicht rückgängig machen lassen.«

»Data...« Geordi hob nun ebenfalls die Hand und klopfte dem Androiden auf die Schulter. »Es gibt *doch* einen Trost. Bestimmt nehmen Sie Ihre Erfahrungen mit der Irrationalität zum Anlaß, beim nächsten Mal vorsichtiger zu sein.«

»Das stimmt«, bestätigte Data. »Übrigens...«

»Ja?«

»Ich habe gerade genickt. Und ich dachte mir, das sollten Sie wissen.«

»Data...« Geordi lachte. »Es freut mich, daß Sie wieder bei uns sind.«

Die Tür des Bereitschaftsraums glitt mit einem leisen Zischen beiseite.

Riker trug nun eine neue Uniform und sah darin wesentlich besser aus. Vor dem Schreibtisch des Captains blieb er stehen und reichte ihm einen Datenblock.

»Fast alle Besatzungsmitglieder sind voll diensttauglich, Sir. Ein paar haben allergisch auf das Betäubungsgas reagiert und werden behandelt. Die Reparaturarbeiten dauern noch einen Tag, und Mr. LaForge hat mir versichert, daß er sich an das längere Kennwort erinnern wird.«

Picard nickte und blickte auf den Datenblock. »Wie geht es unserem Chefingenieur?«

»Dr. Crusher ist unbesorgt. Sie hat bereits mit einem Krankenhaus Kontakt aufgenommen, in dem ein neues VISOR-Interface implantiert werden kann. Ich schlage vor, wir setzen Geordi bei Starbase siebenundachtzig ab. Innerhalb eines Monats sollte er in der Lage sein, zu uns zurückzukehren und den Dienst fortzusetzen.«

»Ausgezeichnet.« Der Captain sah auf. »Und Data?«

Riker zögerte. »Seine Rekonvaleszenz macht gute Fortschritte. Er entschuldigt sich dauernd. Bei mir, bei Geordi...«

Der Hauch eines Lächelns berührte Picards Lippen.

»Die biotechnischen Spezialisten sind noch immer damit beschäftigt, die letzten Spuren der Mikroroboter aus seinen Systemen zu entfernen«, fuhr Riker fort. »Sie glauben, daß in Data eine Abwehrreaktion erfolgte. Das Korn hätte seine Rationalität also nicht permanent beeinträchtigt. Nun, Dr. Hollitt konnte sich inzwischen mit den Daten befassen, die in den

Computern der subplanetaren Anlage gespeichert sind. Die Ergebnisse ihrer bisherigen Untersuchungen deuten auf folgendes hin: Das anorganische Getreide bleibt nur einige Tage lang aktiv.«

»Es eignet sich also nicht für Wunderheilungen und dergleichen«, sagte Picard und legte den Datenblock beiseite.

»Nein. Dr. Crusher braucht kaum zu befürchten, arbeitslos zu werden.« Riker lächelte und entspannte sich. »Barbara ist ein wenig enttäuscht. Allem Anschein nach ist ein Konsum des Korns nicht über längere Zeit hinweg möglich, ohne das Immunsystem zu beeinträchtigen. Derzeit denkt sie daran, ihrer Gesellschaft vorzuschlagen, das velexianische Getreide als Nahrungsmittelzusatz oder spezielles Heilmittel zu vermarkten. Ihrer Meinung nach können Sie von Glück sagen, daß Sie bei dem Festmahl kein Brot gegessen haben.«

Picard runzelte die Stirn.

»Ihr künstliches Herz, Sir.«

»Wieso denn?« Der Captain schnaufte leise. »Ich verstehе durchaus, warum die Mikroroboter keine Möglichkeit hatten, Geordi das Sehvermögen zurückzugeben oder Botschafter Zhad atmen zu lassen — in ihrer DNA war so etwas nicht vorgesehen. Doch was mich betrifft... In meiner Brust *schlug* einmal ein richtiges Herz.«

Riker lachte leise. »Ich glaube Ihnen, Sir. Aber selbst wenn das vermeintliche Korn so viel zu leisten vermag, was derzeit Spekulationen überlassen bleibt: Es hätte zunächst das künstliche Herz abstoßen können, um anschließend das Wachstum eines organischen zu stimulieren. Allerdings wären Sie zu dem Zeitpunkt bereits tot gewesen.«

»Oh, ja. Also hatte ich wirklich Glück.« Picard forderte Riker mit einem Wink auf, Platz zu nehmen. »Was ist mit der Geschichte des Planeten?«

»In Hinsicht auf die Zivilisation der alten Velexianer fand

Barbara keine detaillierten Informationen. Das Korn wird jedoch in allen Einzelheiten beschrieben. Es nimmt passive Energie auf, für gewöhnlich Sonnenlicht. Eine Zeitlang absorbierte es das weiße Rauschen. Das planetenweite Beben stammte von mehreren hunderttausend Maschinen, die sich nach der Deaktivierung unseres Frequenzschildes abschalteten. Die Apparate ›lernten‹: Als das weiße Rauschen zum zweiten Mal aufhörte, wiederholte sich das Beben nicht.«

»Worin besteht die Hauptfunktion der Mikroroboter?«

»Offenbar im Abbau von toxischen Substanzen und in der Reparatur von Zellschäden. Ich schätze, Barbara braucht sich keine Sorgen zu machen. Ihrer Gesellschaft stehen so oder so gute Geschäfte bevor. Entweder wird das Korn als kostengünstiges medizinisches Instrument eingesetzt, oder man verpachtet die Kolonie an Archäologen, die an der untergegangenen velexianischen Kultur interessiert sind.«

Picard nickte. Der zweite Punkt übte auch auf ihn eine gewisse Faszination aus. »Wann kann Commander Data wieder den Dienst antreten?«

Riker drehte den Sessel. »In einigen Tagen, meint Dr. Crusher. Die biotechnischen Spezialisten möchten noch etwas länger warten, um ganz sicher zu sein, daß alle Mikroroboter deaktiviert sind. Zu diesem Zweck setzt man Naniten ein, die anschließend aus dem Androiden entfernt werden müssen.«

Picard blickte erneut auf den Datenblock, der einen ausführlichen Bericht enthielt. Er seufzte. »Wenn ich Datas veränderten Zustand nur eher erkannt hätte...« Er hob den Kopf und winkte ab, als er merkte, daß der Erste Offizier zu einer Antwort ansetzte. »Haben Sie ihm das hier gezeigt?«

Riker schüttelte den Kopf. »Er weiß nichts von den Todesfällen. Bei den Klingonen hängt man die Sache nicht an die große Glocke. Meiner Ansicht nach sollte Data die ganze Wahrheit erst erfahren, wenn er wieder... vollkommen vernünftig ist.«

Wie mochte der Androide reagieren, wenn er schließlich alles erfuhr? Von seinen Kameraden an Bord war niemand gestorben, aber Data's Aktionen hatten anderen Personen das Leben gekostet. Damit mußte er erst noch fertig werden. Sicher half ihm die Logik dabei. Im großen und ganzen handelte es sich um eine unglückliche Verkettung von Ereignissen. Doch bevor diese Erkenntnis in Data heranreifen konnte, mußte er ganz zu seinem alten Selbst zurückfinden.

»Ich teile Ihre Ansicht«, sagte Picard. »Ich schlage vor, wir leiten den Warptransfer ein, wenn hier keine dringenden Angelegenheiten mehr auf uns warten.« Er musterte seinen Stellvertreter. »Das ist doch nicht der Fall, oder?«

Riker schüttelte den Kopf. »Nein, Sir. Dr. Hollitt hat sich auf den Planeten gebeamt.«

Erneut lächelte der Captain andeutungsweise. »Nehmen Sie Kurs auf Starbase siebenundachtzig. Warp zwei, sobald wir dazu bereit sind.«

»Aye, Sir.« Der Erste Offizier zögerte.

»Gibt es noch etwas, Nummer Eins?«

»Lieutenant Worf möchte Sie sprechen, Sir.«

Picard zuckte die Schultern. »Schicken Sie ihn herein.«

Riker verließ den Bereitschaftsraum, und wenige Sekunden später trat Worf ein.

»Lieutenant...«, grüßte Picard.

»Sir...«, erwiderte der Sicherheitsoffizier und nahm Haltung an.

Der Captain wartete und rechnete damit, daß der Klingone irgendein Anliegen vortrug.

»Kann ich Ihnen helfen, Lieutenant?« fragte er schließlich.

»Ich bin bereit, in den aktiven Dienst zurückzukehren, Sir.«, verkündete Worf und starrte über Picards Kopf hinweg.

»Gut.«

Der Klingone senkte den Blick.

»Oh, natürlich.« Picard schmunzelte. »Entschuldigen Sie bitte. Hiermit teile ich Ihnen mit, daß Sie wieder Ihren Dienst antreten können. Die Hidraner haben alle Anklagen zurückgezogen, und ich bedauere das Mißverständnis.«

»Dazu besteht kein Anlaß«, erwiderte Worf. Er stand noch immer stramm. »Selbst ich habe es für möglich gehalten, für den Tod des Botschafters verantwortlich zu sein.«

Der Captain nickte. »Stehen Sie bequem.«

Worf entspannte sich nur wenig.

»Ich werde Starfleet Command empfehlen, Sie für Ihre tapferen, wenn auch etwas ungewöhnlichen Aktionen auf Velex zu ehren.«

»Danke, Sir.«

Picard wollte den Klingonen zur Brücke zurückschicken, überlegte es sich dann aber anders und gab seiner Neugier nach. »Mr. Worf... Haben Sie gehört, welche Worte ich an Urosk und Kadar richtete, nachdem Sie sich das Messer in den Bauch stießen?«

Das dunkle Gesicht des Sicherheitsoffiziers blieb ohne sichtbare Veränderungen. »Ja, Sir.«

Picard stand auf und glättete seinen Uniformpulli, als er um den Schreibtisch ging, um die Entfernung zu Worf verringerte. »Ich sagte, es gibt keine Klingonen.«

»Ja, Sir.«

Es klang kein Ärger in diesen beiden Worten. Worf's Stimme klang jetzt fast monoton.

Picard blickte einige Sekunden lang zu Boden, hob dann den Kopf und sah in die ernste Miene seines Sicherheitsoffiziers. »Fühlen Sie sich davon beleidigt, als... Klingone?«

Der Starfleet-Offizier begegnete dem Blick des Starfleet-Captains.

»Als Worf kann ich mich davon gar nicht beleidigt fühlen, Sir.«